This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

C 729.39

MARTINUS DUMIENSIS.
DE CORRECTIONE RUSTICORUM
1883

C729.39

Harvard College
Library

THE GIFT OF

Archibald Cary Coolidge

Class of 1887

PROFESSOR OF HISTORY

Martinus Dumiensis, saint
abp. of Braga

Martin von Bracara's Schrift

DE CORRECTIONE RUSTICORUM,

zum ersten Male vollständig und in verbessertem Text herausgegeben, mit Anmerkungen begleitet und mit einer Abhandlung über dieselbe, sowie über Martins Leben und übrige Schriften eingeleitet

von

Dr. C. P. CASPARI,

PROFESSOR DER THEOLOGIE AN DER NORWEGISCHEN UNIVERSITÄT.

Herausgegeben von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Christiania.

Christiania.

Gedruckt in der Mallingschen Buchdruckerei.

1883.

~~H 1468.83~~

C 729.39

Harvard College Library
Von Mauer Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 18, 1904

6543

Inhalt.

Einleitung.

§ 1. Die Person und die Lebensumstände Martins von Bracara. Quellen, S. I. Vaterland, Aufenthalt im Orient und Bildung. Reise nach Gallätien, S. II—V. Perioden der Geschichte der Sueven in Gallätien in religiöser Beziehung, S. IV f. Anfang ihrer Bekehrung zum Katholicismus unter Chararich. Ob dieser und Theudemir oder Ariamir identisch oder von einander verschieden gewesen, und ob dieselbe schon um 550 oder erst gegen 560 begonnen, S. V—XI. Martin stiftet das Kloster Dumio und wird dessen Abt; Dumios Namen und Lage, S. VII—XII. Seine Wirksamkeit daselbst, S. XII f. Martin wird Bischof von Dumio, S. XIII f. Die erste bracarensische Synode und Martins Antheil an ihr, S. XIV f. Martin wird Metropolitanbischof von Bracara und präsidirt der zweiten bracarensischen Synode, S. XVI—XVIII. Sein Ansehen im suevischen Reiche und in den Nachbarländern, S. XVIII—XXI. Sein Tod, S. XXI f.

§ 2. Martin von Bracara's Schriften. Aegyptiorum patrum sententiæ (Verba seniorum), S. XXII—XXIV. Formula vitæ honestæ, S. XXIV—XXVIII. De ira, S. XXVIII—XXX. Pro repellenda jactantia, De superbia, Exhortatio humilitatis, S. XXX—XXXII. (De moribus, S. XXXII—XXXIV. De paupertate, Der Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca, S. XXXV f.) Capitula Martini, S. XXXVII—XLI. Epistola ad Bonifacium de trina mersione, S. XLI—VI. De Pascha, S. XLVI—L. De correctione rusticorum, S. XLIX f. Die drei monumentalen Gedichte, S. LI f. Volumen epistolarum, S. LII f. Regula fidei et sanctæ religionis, LIII f.

§ 3. Martins Schrift „De correctione rusticorum". a. Codices und bisherige Ausgaben, S. LIV—LVIII und S. LIX—LXIII. Die gegenwärtige Ausgabe: die Hilfsmittel zu ihr, S. LXIII, das Verhältniss einzelner Codices zu einander, S. LXIII—LXVI, die Beschaffenheit des Textes in den einzelnen Hilfsmitteln und in der Gesammtheit derselben, S. LXVI—LXXIII, die Textconstituirung, S. LXXIII—LXXV, die Anmerkungen, S. LXXV f.

§ 4. b. Eintheilung, Inhalt, Gang und Zusammenhang, S. LXXVI—LXXXV. Titel, S. LXXXV f. (Sie ist nicht mit der „Regula fidei et sanctæ religionis" identisch, S. LXXXVI f.) Entstehung, Bestimmung und Abfassungszeit, S. LXXXVII—XC.

Zuhörer, S. XC—XCII. Sprache, S. XCII—XCIV. Ansicht über den Ursprung der Idololatrie, S. XCIV—C. Symbolum, S. CI—VI.

§ 5. c. Geschichte der Schrift: Ihre Verbreitung durch Abschriften, S. CVII. Die Montpellierer Homilie ein Auszug aus ihr, S. CVII—IX. Ihre Benutzung in der Predigt des Eligius, S. CIX—XII, und in den „Dicta" des Pirminius, S. CXII—XIV, in einer alliterirenden angelsächsischen Homilie des Abts. Älfric, S. CXIV—CXXII, und nach ihr in einer altnorwegischen (isländischen) Predigt, S. CXXII—XXIV. Gebrauch ihres letzten Drittels bei der Taufe als Admonition an die „susceptores", S. CXXIV f.

Text und Anmerkungen, S. 1—44.

Nachträge, Verbesserungen und Druckfehler.

S. VII Z. 14 v. ob. setze einen Punkt nach „precatur". — Zu S. XIX f. Anm. 4 füge hinzu: Die Ansicht, dass sie an der „Basilica S. Martini" zu Tours gestanden, wird nach Florez, Esp. sagr. T. XV p. 128, von Hieronymus de Prato am Schluss des ersten Bandes seiner Ausgabe der Werke des Sulpicius Severus ausgesprochen, während Florez selbst, a. a. O., und Mabillon in den „Actt. sanctt. ord. S. Bened." I, 260 dafür sind, dass sie an der gallăcischen Martinskirche gestanden. Diese selber stand nach dem Letzteren in Dumio, nach dem Ersteren in Orense (Auria). — S. XXVII Z. 19 v. ob. schreibe „Gedankenkreis". — S. LI Z. 11 v. ob. l. „ostium". — S. LXXV Z. 11 und 10 v. u. l. „Ein Mal" und Z. 9 v. u. streiche „27 und". — S. ausserdem die S. LXXV f. Anm. 2 angef. Nachträge und Berichtigungen.

Einleitung.

§ 1. Die Person und die Lebensumstände Martins von Bracara.

Ueber die Person und die Lebensumstände Martins von Bracara, eines der bedeutendsten, einflussreichsten und merkwürdigsten Männer der abendländischen Kirche aus der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, besitzen wir eine Reihe von Angaben und Andeutungen in seinen eigenen Schriften[1]), bei zweien seiner Zeitgenossen, Gregor von Tours[2]) und Venantius Fortunatus[3]), bei dem den letzten Jahren des sechsten und den drei bis vier ersten Decennien des siebenten Jahrhunderts angehörigen Isidor von Sevilla[4]), in den Acten der ersten und zweiten Synode zu Bracara (561 und 572) und der zehnten Synode zu Toledo (656), endlich im Prolog des dumiensischen Mönchs Paschasius zu seiner Uebersetzung der „Verba seniorum“ oder des siebenten Buchs „Vitæ patrum“ und in Sigebert von Gembloux's Schrift „De scriptorr. ecclesiast.“ c. 117[5]).

[1]) Insbesondere in seinem von ihm selbst verfassten „Epitaphium“.

[2]) „Hist. Francc.“ Lib. V c. 38 und „De miracc. S. Martini“ Lib. I c. 11.

[3]) Miscellann. Libb. XI, Lib. V c. 1 und 2. Jenes C. enthält einen Brief, dieses ein Gedicht an Martin.

[4]) „De viris illustr.“ c. 22, Chron. n. 116 und „Hist. de regibus Gothorum, Vandalorum et Suevorum“ n. 91.

[5]) Ein Artikel, der formell über Martin, sachlich über den dumiensischen Mönch Paschasius handelt. In dem eigentlichen Artikel Sigeberts über Martin a. a. O. c. 19 findet sich nichts Eigenthümliches als der Irrthum, dass derselbe die „Formulæ vitæ honestæ“ „ad Theudomirum regem Galliciæ“ geschrieben. Was Honorius Augustodunensis in „De scriptorr. ecclesiast.“ Lib. III c. 26 über Martin giebt, ist aus

Stellen wir zusammen, was sich aus diesen Angaben und Andeutungen ergiebt.

Martin von Bracara stammte, wie sein grösserer Namensheiliger Martin von Tours, aus Pannonien[1]) und wurde etwa im zweiten Decennium des sechsten Jahrhunderts geboren. Nachdem er ohne Zweifel in seiner Heimath den Grund zu seiner Bildung gelegt hatte, reiste er nach dem Orient um die heiligen Stätten zu besuchen[2]) und erwarb sich hier nicht nur Kenntniss der griechischen Sprache, sondern auch eine für die damalige Zeit bedeutende Gelehrsamkeit[3]). Um 550[4])

Isidor, „De viris illustr." c. 22, ausgeschrieben. Auch, was wir bei Trithemius, „De scriptorr. ecclesiast." c. 221, über ihn lesen, geht wesentlich auf Isidor a. a. O. zurück. Der Anonymus Mellicensis, „De scriptorr. ecclesiast." c. 38, hat über Martin nichts Eigenthümliches, als dass er ihn „Bracarensis Archiepiscopus" nennt.

[1]) „Pannoniis genitus", Epitaph.; „Pannoniæ ortus fuit", Greg. Turon. „Hist. Francc." Lib. V c. 38; „Pannoniæ, ut perhibent, veniens e parte Quiritis", Ven. Fort. Miscc. Lib. V c. 2 v. 21.

[2]) „Exinde ad visitanda loca sancta in Orientem properans", Greg. Turon a. a. O. Vgl. auch die Worte „ex Orientis partibus navigans, in Gallæciam venit", Isid. „De viris illustr." c. 22. In „De miracc. S. Mart." Lib. I c. 11 sagt Gregor bloss, dass Martin „de regione longinqua" nach Gallicien gekommen sei.

[3]) „Exinde ad visitanda loca sancta in Orientem properans, in tantum se literis imbuit, ut nulli secundus suis temporibus haberetur", Greg. Turon. „Hist. Francc." Lib. V c. 38. Isidor bezeichnet Martin in der „Hist. de regg. Gothorum, Vandalorum et Suevorum" c. 91 als „fide et scientia clarus" und im Chron. c. 116 als „prudentia et doctrina fidei catholicæ clarus". Diese Zeugnisse werden durch Martins Schriften bestätigt. Für seine Kenntniss des Griechischen zeugen seine „Capitula" und die „Sententiæ Ægyptiorum patrum" (s. weit. unt.).

[4]) Diesen Zeitpunkt erhält man, wenn man folgende drei Stellen bei Gregor von Tours mit einander combinirt: die Stelle: „Hoc tempore (im fünften Jahre Childeberts des Zweiten oder im Jahre 580; s. „Hist. Francc." Lib. V c. 34 in. und Lib. VI c. 1 in.) et beatus Martinus Galliciensis episcopus obiit", „Hist. Francc." Lib. V c. 38, die Stelle: „Exinde Galliciam venit (Martin von Bracara), ubi cum beati Martini (Turonensis) reliquiæ portarentur, episcopus ordinatur; in quo sacerdotio, impletis plus minus triginta annis, plenus virtutibus ad dominum migravit", ebds., und die Stelle: „Tunc commonitus a deo quidam, nomine Martinus (Martin von Bracara), de regione longinqua, qui ibidem nunc sacerdos habetur, advenit. Sed nec hoc credo sine divina fuisse providentia, quod eo die se commoveret de patria, quo beatæ reliquæ (Martin von Tours') de loco levatæ sunt, et sic simul cum ipsis pignoribus Galliciæ portum ingressus sit", „De miracc. S. Mart." Lib. I c. 11. Dass Martin gleich nach seiner

begab er sich aus dem Orient[1]) nach Gallächen, und zwar zur See über das mittelländische Meer und den atlantischen Ocean[2]). Was ihn zu diesem grossen und sehr eigenthümlichen Schritt[3]) bewogen hat, darüber

Ankunft zum Bischof ordinirt worden, ist ein Irrthum Gregors, den er auch in „De miracc. S. Mart." I, 11 andeutet, indem er hier sagt: „Filius regis (Chararichs), dimissa omni ægritudine, sanus properat ad occursum (der Reliquien von Martins Grabe). Beatus autem Martinus (der gleichzeitig mit den Reliquien gekommene Martin von Bracara) sacerdotalis gratiæ accepit principatum, rex, unitatem patris et filii et spiritus sancti confessus, cum omni domo sua chrismatus est." Sonst war Gregor über Martin gewiss nicht schlecht unterrichtet, da er und seine Freunde mit ihm in Verkehr gestanden haben müssen (das Nähere weit. unt.). Kenntniss von den gallächischen Verhältnissen überhaupt und von denen Martins insbesondere konnte man im Frankenreiche auch durch die gegenseitigen Gesandtschaften haben, die beiden Chararichs, „De miracc. S. Mart." I, 11, die Miro's (580) an Gunthramm (die Gesandten Miro's wurden von Chilperich ein Jahr lang festgehalten und in Paris bewacht, „Hist. Francc." V, 42) und die fränkische an Miro, die Gregor in „De miracc. S. Mart." IV, 7 erwähnt. Er unterhielt sich nach dieser Stelle mit einem der Gesandten, dem „major domus" Childeberts des Zweiten, Florentianus, von dessen Sendung nach und Aufenthalt in Tours (589) er in der „Hist. Francc." IX, 30 erzählt, über gallächische Dinge.

[1]) „Exinde (aus dem Orient) Galliciam venit", Greg. Turon. „Hist. Francc." Lib. V c. 38, „Ex Orientis partibus navigans, in Galliciam venit", Isid., „De viris illustr." c. 22. Wenn Gregor von Tours in „De miracc. S. Mart." I, 11 ihn „de patria" nach Gallicien kommen lässt, so will er damit nur sagen, dass er, indem er nach Gallicien kam um fortan dort zu leben und zu wirken, sein Vaterland verliess.

[2]) „Transcendens æquora vasta, Galliciæ in gremium divinis nutibus actus", Epitaph., „Ex Orientis partibus navigans in Galliciam venit", Isid., „De viris illustr." c. 22. — Davon, dass Martin nach kurzem Aufenthalt in Gallien zu Schiffe in Spanien angekommen sei (Wagenmann in dem Artikel „Martin von Braga" in Herzogs Real-Encykl. IX, 368), wissen die Quellen Nichts. Die Annahme beruht wohl auf der falschen Lesart „in Gallias" bei Isid. a. a. O. („ex Orientis partibus navigans in Gallias venit"; „pro *in Gallæciam* mendose nonnulli Editi — darunter Fabricius in der „Bibl. ecclesiast." — *in Gallias*", Arevalus z. St.), wofür Honor. Augustod., „De scriptorr. ecclesiast." III, 26, und Trithemius, „De scriptorr. ecclesiast." c. 21, „in Galliam" haben; oder auch beruht sie auf Missverständniss der Aeusserung Gregors von Tours in „De miracc. S. Mart." I, 11: „et sic simul cum ipsis pignoribus (Martin von Tours' Reliquien, die zur See aus Gallien kamen) Gallæciæ portum ingressus sit", die nur besagen soll, das Martin von Bracara gleichzeitig mit Martin von Tours' Reliquien zur See nach Gallicien kam.

[3]) Doch war, dass kirchliche Männer aus dem Orient nach dem fernen Gallächien

geben uns die Quellen keinen Aufschluss[1]). Wahrscheinlich haben ihm romanisch-katholische Pilger aus Gallăcien, mit denen er in Palästina oder irgend sonstwo im Orient zusammentraf, von dem betrübten Zustand der kirchlichen Dinge in ihrer Heimath erzählt, — wie die dort herrschenden Sueven arianische Ketzer seien[2]), und wie die katholische

kamen, nicht ohne Beispiel. So berichtet der gallăcische Geschichtsschreiber Idatius in seinem Chronicon: „Hierosolymis Juvenalem episcopum præsidere, Germani presbyteri Arabicæ regionis exinde ad Gallæcium venientis et aliorum Græcorum relatione comperimus", Mig. Patrol. lat. T. 51 col. 880.

[1]) Martin sagt in seinem Epitaph nur, dass er „divinis nutibus actus" nach Gallăcien gekommen sei, und ebenso sagt Gregor von Tours in „De miracc. S. Mart." I, 11 von ihm nur „commonitus a deo — advenit".

[2]) Die Geschichte der Sueven während der Dauer ihres Reiches in Spanien (Gallăcien), d. h. von 409 bis 588, fällt in religiöser Beziehung in vier Perioden: 1. eine heidnische, 2. eine erste katholische, 3. eine arianische und 4. eine zweite katholische.

1. Als sie in Verbindung mit den Alanen und Vandalen in Spanien einbrachen (409), und während der Regierung ihrer beiden ersten Könige daselbst, Hermenrichs (bis 440 oder 441) und Rechila's oder Recchila's (bis 448 oder 449), waren sie, wenigstens zum grössten Theil, noch Heiden. Idatius und, ihn ausschreibend, Isidor, berichten nämlich, dass Rechila als Heide gestorben, und dass auf ihn sein katholischer oder katholisch gewordener Sohn Rechiar oder Recchiar gefolgt sei („Rechila, rex Suevorum, Emeritæ gentilis moritur —; cui mox filius suus catholicus Rechiarius succedit in regnum", Idat. Chron., a. a. O. col. 882, „Recchila — Emeritæ sub cultu, ut ferunt, gentilitatis vitam finivit — Recchiarius, Recchilanis filius, catholicus factus, succedit in regnum", Isid., „De regg. Goth." etc. n. 86 und 87).

2. Unter dem katholischen Rechiar (bis 456 oder 457) wurden sie hierauf Katholiken und blieben es unter seinem Nachfolger Maldra (bis 459 oder 460) und dessen Gegenkönig Franta, in der Zeit als nach Maldras Tode Frumar und Remismund sich um die Herrschaft stritten (bis 463 oder 464) und wohl auch noch im Anfang der Alleinherrschaft Remismunds. Es ergiebt sich dies aus dem, was Idatius und Isidor über ihren Abfall zum Arianismus während Remismunds Alleinherrschaft berichten (s. weit. unt.), sowie auch daraus, dass der Letztere, a. a. O. n. 92 sagt: „(Theudemirus) — Suevos catholicæ fidei reddidit". — Darüber, was Rechiar zum Uebertritt zum katholischen Christenthum bewogen, ob irgend ein katholischer Bischof oder sonstiger katholischer Christ oder die Rücksicht auf seine vielen katholischen Unterthanen oder auch Beides zugleich, davon schweigen Idatius und Isidor. Durch den Einfluss seiner Gemahlinn, einer Tochter des Westgothenkönigs Theudered, kann er nicht Christ geworden sein, da diese eine Arianerinn war, er aber den katholischen Glauben annahm.

3. Während der Alleinherrschaft Remismunds wurden die Sueven nach Idatius und dem ihn ausschreibenden Isidor durch einen aus dem westgothischen Gallien

Kirche von ihnen gedrückt werde —, und vielleicht auch zugleich den begabten, gelehrten und eifrig katholischen Mann gebeten, doch zu ihnen zu kommen und dem Elend durch Bekehrung Jener abzuhelfen, und ist er durch ihre Erzählung oder durch sie und ihre Bitte zu dem Entschluss getrieben worden, der Kirche Galläciens seinen Dienst zu widmen und sich zu dem Ende nach diesem fernen Lande zu begeben[1]).

Als er dessen Boden betrat, hatte die Bekehrung des Suevenvolkes zum Katholicismus, die weiter zu führen und zu vollenden er bestimmt

gekommenen Galater, Ajax, der selber vom Katholicismus abgefallen war, unter Remismunds Beihilfe zum Arianismus verführt, dem sie dann bis zur Regierung Chararichs (550—559; s. weit. unt.), also 80—90 Jahre lang, anhingen. „Ajax", so berichtet Idatius, „natione Galata (wohl = Gallus), effectus apostata et senior (wohl = presbyter) Arianus, inter Suevos regis sui auxilio hostis catholicæ fidei et divinæ trinitatis emergit. Ad Gallicanam Gothorum habitationem (der Natur der Sache zufolge und nach Isid. ist, wie schon Sirmond gesehen, „a Gallicana — habitatione" zu lesen) hoc pestiferum inimici hominis virus advectum", Chron., a. a. O. col. 889, und bei Isid., a. a. O. c. 90 heisst es: „Hujus (Remismundi) temporibus Ajax, natione Galata, effectus apostata Arianus, inter Suevos, regis sui auxilio, hostis catholicæ fidei et divinæ trinitatis emergit, de Gallicana Gothorum regione hoc pestiferum virus afferens et totam gentem Suevorum lethalis perfidiæ tabe inficiens." Da nach Idat. und Isid. Remismund mit dem Westgothenkönig Theodorich II in enge Verbindung trat und von ihm sogar eine westgothische Gemahlinn erhielt (vermuthlich eine verwandte Theod.'s), so ward wohl zunächst er selber hiedurch Arianer. Dann führte der vielleicht mit Remismunds Gemahlinn aus dem westgothischen Gallien ins Suevenreich gekommene Ajax, den Idat. als „senior Arianus" bezeichnet, „regis sui auxilio", wie er und Isid. sagen, d. h. nicht durch Beihilfe Theodorichs oder seines Nachfolgers, des eifrigen Arianers Eurich, die seine Könige gewesen waren, sondern durch Beihilfe Remismunds, der sein König geworden war, das Volk zum Arianismus über. — Die Geschichte der Sueven in ihrer arianischen Periode ist uns völlig unbekannt. Idatius's Chronicon schliesst nämlich mit dem Jahre 467, und Isidor fertigt den langen Zeitraum mit den Worten ab: „Multis deinde regibus in Ariana hæresi permanentibus", entweder weil er über ihn Nichts hat erkunden können, oder, besser, weil er, Arianismus und Arianer tief verachtend, es verschmäht hat über ihn Etwas zu erkunden oder auch, was er etwa erfahren hatte, mitzutheilen. Auch bei keinem anderen Verfasser finden wir Etwas über denselben.

4. Unter Chararich begannen die Sueven zum Katholicismus zurückzukehren und blieben dann Katholiken bis zum Untergang ihres Reichs (588) und für immer. Das Nähere hierüber s. weit. unt.

[1]) Darauf zielt wohl auch Martin mit seinem „Divinis nutibus actus".

war, so eben begonnen. Der damalige arianische Suevenkönig Chararich[1]) hatte nämlich Reliquien vom Grabe des grossen Heiligen der katholischen Kirche Martins von Tours holen lassen, damit sein todtkranker Sohn, aller Wahrscheinlichkeit nach der nachmalige König Theudemir oder Ariamir, mittelst ihrer genese; die Genesung desselben war eingetreten, noch ehe der Kranke die Reliquien zu Gesichte bekommen hatte, denn er eilte ihnen, völlig gesund geworden, bei ihrer Ankunft entgegen[2]); der Vater schrieb die Heilung seines Sohnes ihnen oder dem heiligen Martin zu und nahm in Folge davon den katholischen Glauben an; ihm folgte dann sein Haus und sein Volk[3]).

[1]) Ruinart (Mignes Abdruck, Patrol. lat. T. 71) hat im Texte „Charrarici cujusdam regis Galliciensis", bemerkt aber zu „Charrarici": „Plerique Mss. habent *Chararici*". Dahn, Die Könige der Germanen, Abth. VI S. 569 Anm. 4, schreibt den Namen „Cariarich" und bemerkt dazu: „so Marichalar (Marichalar y Manrique, Historia de la legislacion y recitaciones del derecho civil de España) I p. 35', Giesebrecht (Uebers. der „Hist. Francc." B. 1) S. 275". Der Letztere hat indess a. a. O. „Chararich". Chariarich ist die ursprüngliche Form. — Chararich kommt bei Gregor auch als Name eines Königs über einen fränkischen Stamm vor, „Hist. Francc." II, 41.

[2]) „Quæ pignora (die Reliquien von Martins Grabe) cum summa veneratione suscipientes, fidem miraculis firmant. Nam filius regis, dimissa omni ægritudine, sanus properat ad occursum (derselben)", Gregor von Tours a. d. in der folg. Anm. a. O.

[3]) So Gregor von Tours, „De miracc. S. Mart." I, 11; vgl. auch die Andeutung in der „Hist. Francc." V, 38 (ubi, cum beati Martini reliquiæ portarentur, episcopus ordinatur [Martin von Bracara]). Gregors Erzählung wird troz seiner bekannten Leichtgläubigkeit und Wundersucht für im Ganzen historisch angesehen werden müssen. Er stand dem von ihm Erzählten zeitlich und zu einem Theile auch örtlich nahe. (Er war gegen 540 geboren, reiste 563 nach Tours um am Grabe Martins Heilung zu suchen, kam dort in Verbindung mit dem Bischof der Stadt, Eufronius, seinem Verwandten und Vorgänger, und durch ihn auch mit anderen Turonensern, ward 572 oder 573 selber Bischof von Tours und schrieb das erste Buch seiner Schrift über die Wunder des heiligen Martin im Anfang seines Episcopats, 574 oder 575 [Monod, Études critiques sur les sources de l'histoire mérovingienne, p. 42]). Sein Bericht ist sehr ausführlich und detaillirt. Dass sich Chararich in seiner Noth an Martin von Tours wandte, stimmt ganz mit der über alle Maassen grossen Verehrung überein, die dieser Heilige in der damaligen Zeit nicht nur in Gallien, sondern auch in anderen Ländern und speciell in Spanien genoss („Hæc me — Gregor von Tours — interrogante, ait — der spanische Gesandte —, in illis locis — Spanien — magnifice honorari nomen ejus" — Martins, „De miracc. S. Mart." III, 18) und die eine ausserordentlich grosse Menge von Hilfesuchenden zu seinem Grabe zog. Chararich schickte nach

Martin hatte sich, ehe er nach Gallächen kam, dem allgemeinen Zuge der Zeit folgend, dem asketischen Leben ergeben, sei es nun schon

Gregor zwei Mal Gesandte nach Tours, ein Factum, dass sich hier im Andenken erhalten musste und nicht leicht erdichtet werden konnte. Dass der König so viel Gold und Silber nach Tours schickte, als sein kranker Sohn wog, und dass seine Gesandten einen Theil eines seidenen Mantels über das Grab breiteten, damit er sich mit Heilkräften erfüllend, schwerer werde, harmonirt ganz mit dem Geiste und der Sitte der Zeit (s. Ruinart z. Gregors Erzählung). Darauf, dass Martin von Tours irgend Etwas für das Suevenvolk und Gallächen gethan, scheinen endlich auch die daselbst zu seinen Ehren erbaute Basilica (Greg., a. a. O. und IV, 7) und die Worte zurückzuweisen, mit denen Martin von Bracaras Verse „In basilica" schliessen: „Tua signa Suevus Admirans, didicit, fidei quo tramite pergat, Devotusque tuis meritis hæc atria claro Culmine sustollens, Christi venerabile templum Constituit, quo clare vigens, Martine, tuorum Gratia signorum votis te adesse precatur Electum, propriumque tenet te Gallia gaudens Pastorem, teneat Gallæcia tota patronum." Ein Heilungswunder braucht übrigens gar nicht angenommen zu werden (s. die vorang. Anm.).

Isidor von Sevilla, „De regg. Gothorum" etc. c. 90 s., nennt den König, unter dem die Rückkehr der Sueven zum Katholicismus Statt fand, Theudemir, und sagt von diesem, dass er sie auf oder unter Betreiben (Drängen) Martins des Bischofs des Klosters Dumio bewerkstelligt habe („Multis deinde Suevorum regibus in Ariana hæresi permanentibus, tandem regni potestatem Theudemirus suscepit. Qui confestim, Arianæ impietatis errore destructo, Suevos catholicæ fidei reddidit, innitente Martino Dumiensis monasterii episcopo"; vgl. auch „De viris illustr" c. 22: „Martinus Dumiensis monasterii sanctissimus pontifex, [in Gallæcia] conversis ab Ariana impietate ad fidem catholicam Suevorum populis regulam fidei et sanctæ religionis constituit —. Floruit regnante Theodemiro rege Suevorum, temporibus illis, quibus Iustinianus in republica [527—65] et Athanagildus in Hispaniis [554—67] imperium tenuerunt"). Von dem, was Gregor erzählt, schweigt Isidor, während Jener ziemlich deutlich zu verstehen giebt, dass Martin von Bracara bei der Bekehrung der Sueven mitgewirkt, indem er es für providentiell erklärt, dass derselbe gleichzeitig mit den Reliquien Martins von Tours nach Gallächen gekommen, und seine Ernennung zum Bischof mitten zwischen die wunderbare Heilung des Sohnes Chararichs und die Ablegung des katholischen Bekenntnisses von Seiten des Königs stellt. Der König, den Isidor Theudemir oder Theodemir — und vor ihm Johannes Biclarensis (lebte unter Leuvigild und Reccared) in seinem Chronicon (bei Florez, España sagrada T. VI p. 382 ss., und Mig. Patrol. lat. T. 72 col. 863 ss.) Theodomir (Theudomir, Theudemir) — nennt, heisst in den Acten des ersten bracarensischen Concils Ariamir oder (in zwei von den von Gonzalez benutzten Codd.; s. Mig. Isid. Opp. T. VIII col. 561 Anm. *a* vgln. mit col. 21—22) Argemir. (Argemir ist aus Arjemir, und

in seiner pannonischen Heimath, sei es erst während seines Aufenthalts in dem in so hohem Grade asketisch gerichteten und an Mönchen und

dieses wiederum aus Ariamir entstanden.) Gregor, der Chararich durch das Heilwunder Martins von Tours unter Mitwirkung Martins von Bracara mit seinem Volke zum Katholicismus übergehen lässt, und Isidor, nach dem die Suevenkönige und das Suevenvolk von Remismund an bis zum Vorgänger Theudemirs Arianer waren, und erst Theudemir und durch ihn auf oder unter Betreiben Martins von Bracara sein Volk Katholiken wurden, stehen also in Widerspruch mit einander, man müsste denn annehmen, Chararich und Theudemir seien eine und dieselbe Person, in welchem Falle jener Geschichtschreiber den Bericht dieses ergänzen, und dieser den Antheil Martins von Bracara an der Bekehrung der Sueven schärfer hervorgehoben haben würde. Sind Chararich und Theudemir von einander verschieden, so ist Dieser, aller Wahrscheinlichkeit nach, der geheilte Sohn Jenes gewesen, und hat die Bekehrung der Sueven unter Jenem begonnen, nicht ohne Mitwirkung Martins von Bracara, und ist sie unter Diesem unter kräftiger Mitwirkung desselben weiter geführt und zu Ende gebracht worden. Sind sie dagegen identisch, so ist Theudemirs Nachfolger, Miro, aller Wahrscheinlichkeit nach, der geheilte Sohn gewesen, und war die Mitwirkung Martins von Bracara zur Bekehrung der Sueven auf die Regierung Theudemirs eingeschränkt. Ob Chararich und Theudemir oder Ariamir, Argemir identisch seien, oder nicht, darüber sind die Ansichten getheilt. Mariana, „Hist. de rebus Hispaniæ Libb. XX", Lib. V c. 9 (Hisp. illustrata T. II p. 340), Henschen in den „Actis SS.", „Acta SS. Martii", XX Mart., III p. 86, Ruinart, zu „De miracc. S. Mart." I, 11, Hefele, Conciliengesch. III, S. 13 Aufl. 1, Dahn, a. ob. S. VI Anm. 1 a. O., und Andere sind für die Identität, Florez, España sagrada" T. II p. 145 ss. und T. XV, p. 115, Aschbach, Geschichte der Westgothen, S. 195, Lembke, Geschichte von Spanien I, 64 f., Marichalar y Manrique, a ob. S. VI Anm. 1 a. O., Gams, Kirchengesch. von Spanien, II, 457, Wagenmann, a. ob. S. III Anm. 2 a. O., und Andere dagegen für die Verschiedenheit. Für die erstere Ansicht spricht, dass Gregor von Tours, der in „De miracc. S. Mart." I, 11 Chararich zu Ehren Martins von Tours eine Basilica bauen lässt (in honorem beati Martini — Chararicus — fabricavit ecclesiam), ebds. IV, 7 äussert, Miro's Vorgänger habe jene Basilica gebaut (Erat — eo tempore Miro in civitate illa, in qua decessor ejus basilicam sancti Martini ædificaverat, sicut in libro primo hujus operis — I, 11 — exposuimus). Miro's Vorgänger war aber Theudemir oder Ariamir. Dagegen lässt sich für die letztere Ansicht Folgendes anführen: 1. Theudemir, Ariamir und Chararich sind denn doch etwas zu viele Namen für eine Person. Dass Gregors Gewährsmann (oder Gewährsmänner) oder er selber irrthümlich den dritten dem zweiten substituirt haben sollte, ist allerdings möglich (Charia und Aria sind dasselbe Wort), aber doch nicht recht wahrscheinlich. Der Name des suevischen Königs, der zwei Mal Gesandte nach Tours geschickt hatte, musste in dem Kreise, dem Gregor den Bericht in „De miracc. S. Mart." I, 11 verdankt, und durch ihn ihm

Klöstern aller Art überreichen Orient. Er trat deshalb und wohl auch, weil er den Zweck seines Kommens hiedurch am Besten erreichen zu

selber wohl bekannt gewesen sein, und die Namen Ariamir und Chararich (Charrarich, Chariarich) sind zwar in ihrer ersten Hälfte dem Laute nach fast und der Bedeutung nach ganz identisch (beide bedeuten Heer), in ihrer zweiten aber nach Laut und Bedeutung („rich" mächtig, „mir" glänzend, herrlich) ganz verschieden. 2. Nach der Ueberschrift der Acten des ersten Concils von Bracara (die, wie die Worte: „ex præcepto præfati gloriosissimi Ariamiri regis" im Anfang der Acten zeigen, von diesen selber unzertrennlich und daher ursprünglich sind) wurde dieses Concil im Jahre DCXIX der (mit dem Jahre 716 U. c. oder dem Jahre 38 v. Chr. beginnenden) spanischen Aera, d. i. im Jahre 561 n. Chr., und im dritten Jahre des Königs Ariamir gehalten (Concilium Bracarense primum octo episcoporum, habitum æra DXCIX, anno tertio Ariamiri regis, die Kalendarum Maiarum), und war also dieser König im Jahre 559 zur Regierung gekommen. Und auf dasselbe Jahr als auf das erste seiner Regierung führt auch die Angabe in des Erzbischofs Roderich von Toledo (lebte im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts) „Historia Hunnorum et Vandalorum et Alanorum et Suevorum et Silinguorum" c. 20 (Hispania illustrata T. II p. 158), dass Theudemir zehn Jahre regiert habe (Regnavit autem Theodomirus annis decem), wenn dieselbe mit der Angabe in des Johannes Biclarensis Chronicon combinirt wird, dass Miro im vierten Jahre des Kaisers Justin II, d. h. im Jahre 568 oder 569, nach Theudemir König der Sueven wurde („Anno quarto Iustini imperatoris —. In provincia Gallæciæ Miro post Theodemirum rex Suevorum efficitur", Florez, España sagrada T. VI p. 384, Mig. Patrol. lat. T. 72 col. 864). Nun fand aber, wie wir ob. S. II Anm. 4 gesehen haben, das, was Gregor von Tours in „De miracc. S. Mart." I, 11 von Chararich erzählt, schon um 550 Statt. Folglich können Theudemir oder Ariamir und dieser König nicht identisch sein. 3. Was Gregor in „De miracc. S. Mart." I, 11 erzählt und in der „Hist. Francc." V, 38 andeutet, und mithin die Existenz eines Königs Chararich, der von Theudemir verschieden und dessen Vorgänger war, wird dadurch bestätigt, dass das schon im dritten Jahre dieses Königs, 561, gehaltene erste bracarensische Concil vom Arianismus gänzlich schweigt, während es 17 Canones gegen die Priscillianisten aufstellt. Dies zeigt nämlich, dass König und Volk der Sueven damals schon vor einiger Zeit zum Katholicismus bekehrt gewesen sein müssen. Endlich 4. deutet Isidor selber an, dass schon vor Theudemirs Regierungsantritt katholische Einwirkungen im Suevenreich Statt gefunden hatten, speciell, das Theudemir selbst damals katholisch geworden war. Denn seine Worte: „tandem regni potestatem Theudemirus suscepit. Qui confestim (auf der Stelle, unverzüglich, sobald er zur Regierung gekommen war), Arianæ impietatis errore destructo, Suevos catholicæ fidei reddidit, innitente Martino, monasterii Dumiensis episcopo" etc. setzen voraus, dass Theudemir schon Katholik war, als er zur Regierung kam, und nicht erst nach seinem Regierungsantritt für den Katholicismus gewonnen wurde. Wie und durch

können glaubte, in seiner neuen Heimath, der Heimath seiner Wahl, zunächst als Klosterstifter auf, indem er zu Dumio, einem Ort, der in

wen er Katholik ward, darüber spricht Isidor sich nicht aus. Martin schreibt er nur das Betreiben der Bekehrung der Sueven zur katholischen Kirche unter diesem König zu. Man könnte annehmen wollen, „confestim" sei nur „im Anfang seiner Regierung", und Isidor habe es darum unterlassen, von Theudemirs eigener Bekehrung durch Martin zu reden, weil er es als selbstverständlich voraussetzte, dass derselbe durch diesen bekehrt worden war, bevor er sein Volk auf dessen Betreiben zum katholischen Glauben zurückführte. Allein „confestim" so lax zu fassen, geht nicht wohl an, und Isidor hätte, wenn zuerst Martin König Theudemir, und dann Dieser auf Jenes Betreiben die Sueven bekehrt hätte, von der Bekehrung des Königs, die doch für die des Volks entscheidend war, nicht so ganz schweigen dürfen. Allerdings aber führt, was er von Theudemir sagt, nicht weiter, als dass dieser unter dem vorangehenden König ein eifriger Katholik geworden war. Es erinnert an das, was Idatius von Rechiar (s. ob. S. IV Anm. 2) und Gregor von Tours, „Hist. Francc." V, 39, von der Bekehrung des ältesten Sohnes Leuvigilds, Hermenegilds, berichtet. Weiter, darauf dass Theudemirs Vorgänger selber Katholik geworden, führt, wie es scheint, der Umstand, dass Isidor Martin schon im Anfang der Regierung des genannten Königs Bischof des Klosters Dumium sein lässt (innitente Martino, monasterii Dumiensis episcopo), insofern er dies nämlich doch kaum ohne irgend welche königliche Mitwirkung werden konnte. Woher übrigens der Bischof von Sevilla das hat, was er über Theudemir und Martin berichtet, wissen wir nicht. (Was er von Theudemirs Sohn, Miro, von dessen Sohn Heborich und vom Usurpator Andeca, sowie von Untergang des Suevenreichs erzählt, hat er aus dem Chronicon des Johannes Biclarensis, und was er über die suevischen Könige bis Remismund mittheilt, aus dem Chronicon des Idatius geschöpft.) — Die Entscheidung ist nach dem Angeführten schwierig. Sie hängt im Grunde davon ab, ob die Angabe Gregors in der „Hist. Francc." V, 38, Martin von Bracara habe ungefähr dreissig Jahre lang in Galläcien gewirkt, in der Wahrheit begründet, oder, wie seine Angabe, dass er, gleich nach seiner Ankunft daselbst zum Episcopat erhoben, ebenso lange dort Bischof gewesen, irrthümlich ist, und ob das „decessor" in „De miracc. S. Mart." IV, 7 nothwendig im stricten Sinne von Miro's unmittelbaren Vorgänger gefasst werden muss, oder auch in laxerem Sinne von einem mittelbaren Vorgänger desselben verstanden werden kann. Henschen, a. o. S. VIII Anm. a. O., und Ruinart z. „Hist. Francc." V, 38 lassen Martin nur zwanzig Jahre lang in Galläcien (als Bischof) wirken, der Erstere, indem er willkührlich annimt, ein Abschreiber habe a. d. angef. St. „viginti" in „triginta" verändert, und der Letztere fasst „decessor" stricte von Miro's unmittelbarem Vorgänger, Theudemir, während Florez, España sagrada T. XV p. 113, an den dreissig Jahren Gregors festhält und ebds. T. IV p. 141, „decessor" in laxerem Sinne von Miro's mittelbarem Vorgänger, seinem Grossvater Chararich, nimmt. Ich bin ob. im Texte, ausgehend

der nächsten Nähe von Bracara, der Residenzstadt der Suevenkönige, gelegen war, und von dem aus er daher auf die suevische Königsfamilie und den suevischen Hof am Leichtesten einwirken konnte, und vielleicht auch noch an anderen Punkten des Landes Klöster errichtete[1]).

von der Richtigkeit der Angabe Gregors, die auch Dahn anerkennt, wenn er, a. a. O. S. 570, Martin seit ungefähr 550 der Ausbreitung des Katholicismus im Suevenreiche eifrig vorarbeiteten lässt, und „decessor" in laxerem Sinne fassend, eine erlaubte Fassung (vgl. die Stelle: „Post hunc [Trajan] Aelius Adrianus imperator creatus est. Unde et Hierosolyma Aelia ab Aelio Adriano vocatur, successore Domitiani", „Hist. Francc." I, 26 in.) aus den S. VIII—IX entwickelten Gründen der Ansicht gefolgt, dass Chararich und Theudemir oder Ariamir verschieden sind, ohne jedoch in der Sache ganz sicher zu sein.

[1]) Den Namen „Dumio" (vgl. Luco, Legio, Veseo, Lamecco u. s. w.) führt der Ort in dem Verzeichniss der zu Bracara gehörigen Bischofssitze in Loyasas „Collectio conciliorum Hispaniæ" p. 134 bei Florez, España sagrada T. IV p. 179 und in den drei alten Catalogen über die spanischen Bisthümer bei Ebendemselben, a. a. O. p. 253 s., 255 s. und 259 s., sowie auch in der Circumscription der galläcischen Bisthümer in den Acten des angeblichen Concils zu Luco vom Jahre 569 bei Coleti, Sacrosancta Concilia T. VI col. 556 s., und bei Florez, a. a. O. p. 132 s., und in der König Wamba fälschlich zugeschriebenen „Divisio terminorum et dioecesium et parochiarum Hispaniæ" bei Col., a. a. O. col. 560 ss., und bei Florez, a. a. O. p. 234 ss., während er in der apocryphen „Divisio provinciarum Hispaniarum secundum regem Wambam, facta tempore Quirici primatis et archiepiscopi Toletani" bei Col., a. a. O. col. 565 s., und bei Florez, a. a. O. p. 247 s., Dumium und in der angeblich von Constantin dem Grossen herrührenden Circumscription der spanischen Bisthümer bei Col., a. a. O. col. 565, und bei Wiltsch, Hdb. der kirchl. Geogr. und Statistik I, 293, Dumia und bei Florez, a. a. O. p. 126, Duma heisst. Die Neueren nennen ihn Dumio, Dumia, Dumium und Dume. — Die Lage Dumio's betreffend, bemerkt Gallandi, Bibl. vett. Patrr. T. XX Prolegg. p. XIX, es sei „vix uno milliari" von Bracara entfernt. In Wiltsch's Kirchenhist. Atlas liegt es südwestlich von Bracara unweit dieser Stadt. Dass es in der Nähe von Bracara lag, darauf führen auch die Umstände, dass der Metropolitanbischof von Bracara in den Acten des dreizehnten und sechszehnten toletanischen Concils auch als Bischof von Dumio unterzeichnet („Ego Liuva Bracarensis et Dumiensis episcopus, Ego Felix — Bracarensis atque Dumiensis sedium episcopus", Isid. Opp. T. VIII col. 499 und 549 ed. Mig.), und dass dem Bischof Fructuosus von Dumio von der zehnten toletanischen Synode die Verwaltung der bracarensischen Dioecese an der Stelle des Potamius, der nur den bischöflichen Namen behalten sollte, übertragen wurde (ebds. col. 449). — Dass Bracara, welches von Idatius als „extrema civitas Gallæciæ" bezeichnet wird, zur Zeit Martins die Residenzstadt der suevischen Könige war, lässt sich theils aus seiner Grösse und Bedeutung,

Im Kloster Dumio lebte und wirkte er nun eine Anzahl von Jahren hindurch als Abt, eine Stellung, die er doch zugleich mit der, vielleicht schon in Pannonien erworbenen, Würde eines Presbyters verband[1]). Hier und in dieser Zeit war es, dass er durch einen der Mönche seines Klosters, den des Griechischen kundigen Paschasius[2]), das Werk eines

theils daraus schliessen, dass in ihm die gallăcischen Concilien in den Jahren 561 und 572 gehalten wurden, und dass er ursprünglich die einzige (s. die Anfangsworte der Acten des ersten Concils zu Bracara) und nachher wenigstens die vornehmere Metropolis der suevisch-gallăcischen Kirche war. — Dass Martin das Kloster zu Dumio gegründet, wird in dem mit „Vividis tractatibus" beginnenden „Decretum" des zehnten toletanischen Concils im Jahre 656 mit ausdrücklichen Worten gesagt („delatum est ad nos — testamentum gloriosæ memoriæ sancti Martini ecclesiæ Bracarensis episcopi, qui et Dumiense monasterium visus est construxisse", Isid. Opp. T. VIII col. 449 ed. Mig.). Dass er auch noch andere Klöster gegründet, scheint aus den Worten Isidors in „De viris illustr." c. 22: „monasteria condidit (Martinus)" zu erhellen. Doch könnte der Plur. rethorisch stehen. Ausdrücklich wird nirgends gesagt, dass Martin ausser dem Kloster zu Dumio noch andere Klöster gegründet habe.

[1]) Paschasius beginnt den Brief an Martin, der den Prolog zu seiner Uebersetzung der „Verba seniorum" bildet, mit den Worten: „Domino venerabili patri Martino presbytero et abbati Paschasius", Vitæ Patrum T. I col. 1025—26 ed. Mig.

[2]) Dieser Paschasius wird in der Ueberschrift zu seiner Uebersetzung der „Verba seniorum" als „S. R. E. (Sanctæ Romanæ Ecclesiæ) diaconus" und von Sigebert von Gembloux in „De scriptorr. ecclesiast." c. 117 als Diaconus bezeichnet („Martinus episcopus transtulit per manum Paschasii diaconi" etc.). Jene Bezeichnung beruht, wie schon Rosweyde, Prolegg. in „Vitt. Patrr.", Proleg. XIV, Mig., a. a. O. T. I col. 50 s., gesehen hat, auf einer Verwechselung des der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts angehörigen dumiensischen Mönchs Paschasius mit dem am Anfang dieses Jahrhunderts lebenden römischen Diacon Paschasius, demselben, der nach Greg. Mag. Diall. Lib. IV c. 40 eine Schrift über den heiligen Geist verfasst hat, und an den Eugippius seine „Vita S. Severini" zur Beurtheilung und etwaigen formellen Umarbeitung schickte. Auch die Richtigkeit von Sigeberts Angabe, die Rosweyde nicht anficht, ist nicht ganz sicher, da Sigebert ein ziemlich später Verf. ist (zweite Hälfte des elften Jahrhunderts), und es aussieht, als sei sie nur eine von ihm herrührende Verkürzung von „S. R. E. Diaconus", was er in irgend einem Cod. in der Ueberschrift vorfand. — Dass Paschasius Mönch im Kloster Dumio gewesen, ergiebt sich daraus, dass er im Prolog wiederholt sagt, er habe die griechische Schrift auf Befehl Martins übersetzt (Vitas Patrum Græcorum — jussus a te — in Latinum transferre sermonem, in insolito, si licuisset, opere renuissem. — Sed quia tua pariter necesse est jussione utar —. Unde restat, quod te jubente coepi —). Vgl. auch Sigeberts Worte:

unbekannten griechischen Verfassers, „Verba seniorum“ oder „Interrogationes et responsiones Aegyptiorum patrum“ aus einer Handschrift, die er selbst mitgebracht haben mochte[1]), ins Lateinische übersetzen liess und selber ein anderes ähnliches, ebenfalls von einem unbekannten griechischen Verfasser herrührendes, „Aegyptiorum patrum sententiæ“ in dieselbe Sprache übersetzte[2]). Beide Uebersetzungen waren ohne Zweifel zunächst für die Mönche von Dumio bestimmt. — In dieselbe Zeit, die Zeit Chararichs, muss auch seine Thätigkeit für die Bekehrung der Sueven zum Katholicismus, sowie das fallen, was Isidor in „De viris illustr.“ c. 22 in den Worten ausspricht: „conversis ab Ariana impietate ad fidem catholicam Suevorum populis regulam fidei et sanctæ religionis constituit“. Man wird bei diesen Worten zu denken haben entweder an ein Bekenntniss, in welchem der katholische Glaube im Gegensatz zum Arianismus ausgesprochen war, das für das Glaubensbekenntniss des Suevenvolkes gelten sollte, und welches ein jeder Sueve bei seiner Aufnahme in die katholische Kirche abzulegen hatte, oder auch an eine für die Belehrung der bekehrten Sueven bestimmte Schrift, die eine kurze Entwickelung und Begründung des katholischen Glaubens und Widerlegung des arianischen Irrthums und ausserdem vielleicht auch noch ethische Vorschriften und Ermahnungen enthielt[3]).

Noch unter Chararich, wie es scheint[4]), wurde das Kloster Dumio zum Bisthum erhoben, und Martin zum ersten Bischof desselben er-

„Martinus episcopus transtulit per manum Paschasii diaconi interrogationes etc. in Dumiensi coenobio“. — Paschasius hatte seine Kenntniss des Griechischen wohl von Martin selbst. Oder sollte er etwa gar mit diesem aus dem Orient gekommen sein?

[1]) Martin gab ihm den Cod., denn Paschasius sagt im Prolog: „sicut in dato mihi codice ea scripta, sic transtuli“.

[2]) S. darüber weiter unten in § 2.

[3]) An eine bloss mündliche Festsetzung der „regula fidei et sanctæ religionis“ in Reden an das bekehrten Suevenvolk zu denken, erlaubt kaum der Ausdruck „constituit“, der auf etwas Festes und Bleibendes führt. Man müsste denn annehmen, Martin habe diese Reden, bevor er sie hielt, oder nachdem er sie gehalten, schriftlich aufgezeichnet. — Darüber, dass die Schrift „De correctione rusticorum“ nicht die „regula fidei et sanctæ religionis“ sei, s. unt. § 4.

[4]) S. ob. S. X Anm.

nannt[1]). Beides geschah natürlich um ihn zu ehren und seiner Wirksamkeit Vorschub zu leisten.

Unter den arianischen Suevenkönigen hatte in Gallăcien keine katholische Synode gehalten werden dürfen. Im dritten Jahre Theudemirs oder Ariamirs[2]), des Sohnes und Nachfolger Chararichs, oder im Jahre 561[3]), an den Kalenden des Mai, traten mit Erlaubniss oder auf Befehl

[1]) Zu dem neuen Bisthum gehörte nach den Acten des angeblichen Concils von Luco die „familia servorum" („Ad Dumio familia servorum", Col., a. a. O. col. 557) und nach der angeblich von Wamba herrührenden „Divisio terminorum" etc. die „familia regia" („Ad sedem Dumiensem familia regia", Col., a. a. O. col. 561, und Florez, a. a. O. p. 234). Mit der „familia servorum" an dem ersteren Orte könnten die Mönche des Klosters (servorum, sc. dei) oder die königliche Dienerschaft (servorum, sc. regis) gemeint sein. Harduin will nach dem „familia regia" an dem letzteren Orte, an dem ersteren „familia Suevorum", d. i. „familia regia Suevorum", lesen. Das „familia regia" ist seltsam, da es ja unter Wamba keine suevische „familia regia" mehr gab, und die westgothische Königsfamilie nicht zur dumiensischen Diöcese gehören konnte. Sollten die beiden Stellen aus irgend einem älteren der Suevenzeit angehörigen Documente geschöpft sein? Undenkbar ist es bei Martins Stellung zu Theudemir und bei Dumio's Lage durchaus nicht, dass die suevische Königsfamilie sammt ihrem Hof oder ihrer Dienerschaft unter dem Bischof von Dumio zu stehen kam. Dass die Insassen des Klosters unter ihm standen, versteht sich von selbst.

[2]) Wie es kam, dass der Nachfolger Chararichs zwei Namen trug, und in welchem Verhältniss seine beiden Namen zu einander standen, wissen wir nicht. Man hat gemeint, er habe den Namen Theudemir oder Theodemir bei seinem Uebergang zum Katholicismus (durch Salbung mit dem Chrisma, nicht durch Umtaufe) erhalten (s. Florez, España sagrada T. II p. 150, und Dahn, a. a. O. S. 570 Anm. 8). Allein wider diese Annahme, für die sich anführen liesse, dass der westgothische Prinz Hermenegild bei seinem Uebergang zum Katholicismus einen anderen Namen, den Namen Johannes, erhielt („dum chrismaretur — der durch seine Gemahlinn zum Katholicismus bekehrte Hermenegild — Ioannes est vocitatus", Greg. von Tours, „Hist. Francc." V, 39), spricht, dass er in der Ueberschrift der Acten des ersten bracarensischen Concils nicht Theodomir, sondern Ariamir heisst. Auch würde Ariamir wohl, wenn er bei seiner Salbung einen neuen Namen erhalten hätte, gleich Hermenegild bei der seinigen, einen specifisch christlichen bekommen haben. Der Name Theodemir (Volksglänzend, Volksherrlich) ist so gut ein germanischer Name, wie der Name Ariamir, und hat mit dem, übrigens griechischen, θεός ebensowenig zu thun, als der letztere Name mit dem Namen Arius, mit dem man ihn lächerlicher Weise in Zusammenhang gebracht hat.

[3]) Dieses Jahr ergiebt sich aus den Worten „habitum æra 599" in der Ueber-

dieses Königs[1]) acht gallächische Bischöfe in der Metropolitan- und Residenzstadt Bracara zu einer solchen zusammen[2]). Zu ihnen gehörte auch der neue Bischof des Klosters Dumio, der sowohl in den Eingangsworten der Acten als auch in den Unterschriften an dritter Stelle nach dem Metropolitanbischof von Bracara, Lucretius, dem Vorsitzenden des Concils, und dem Bischof Andreas (von Iria) erscheint und auf dem zweiten bracarensischen Concil (572) selber andeutet, dass er am ersten Theil genommen[3]). Ob er einen besonderen Antheil an den Verhandlungen gehabt hat[4]), darüber erfahren wir aus den Acten Nichts, indem in ihnen nur Lucretius und die Gesammtheit der übrigen Bischöfe redend auftreten. Indessen ist es bei seiner literarischen Bildung und Kenntniss des älteren Kirchenrechts, bei der Rolle, die er im Suevenreich gespielt hatte und noch spielte, und bei seiner geistigen Bedeutung und Ueberlegenheit überhaupt, gar nicht unwahrscheinlich, dass es der Fall gewesen ist, ja dass er auf dem Concil sogar eine hervorragende Stellung eingenommen hat, und dass nur der summarische Character der Acten und vielleicht auch geflissentliches Hervorheben des Vorsitzenden in denselben dies nicht erkennen lassen[5]).

schrift der Acten des Concils (s. Florez, España sagrada T. II p. 199 und T. IV p. 136). Die Angabe, dass das Concil 563 gehalten worden, der wir bei Hefele, Dahn, Wagenmann und Anderen begegnen, ist unrichtig. Das Rechte haben Henschen, Florez, Gams und Andere.

[1]) S. die Stellen im Eingang der Acten: „Cum Gallæciæ provinciæ episcopi — ex præcepto — Ariamiri regis — convenissent“ und: „Nunc igitur quoniam optatum nobis hujus congregationis diem gloriosissimus atque piissimus filius noster — regali præcepto concessit“.

[2]) Auch noch viele andere geringere Cleriker waren auf ihm zugegen, natürlich ohne an ihm Theil zu nehmen. „Præsentibus quoque presbyteris, astantibusque ministris vel universo clero“ heisst es in den Eingangsworten zu den Acten.

[3]) Cum primum in ecclesia Bracarensi concilium congregatum est — aliqua —, quæ regularem sanctorum canonum continent discretionem, firmavimus.

[4]) Diese hatten theils die priscillianistische Häresie, theils kirchliche Gebräuche, insbesondere die Uebereinstimmung in solchen, zu ihrem Gegenstand. Das Concil stellte 39 „Capitula“ auf, von denen 17 gegen jene gerichtet waren, während 22 diese betrafen.

[5]) Nach Gams, a. a. O. S. 457 ff., hat Martin auf dem Concil das Protokoll geführt, und rühren die Acten von ihm her. Beides ist sehr wahrscheinlich.

Im zweiten Jahre Miro's (570—83), des Sohnes und Nachfolgers Theudemirs, finden wir Martin auf dem zweiten bracarensischen Concil (572) als Metropolitanbischof von Bracara. Er war also in der Zeit zwischen 561 und 572, ungewiss in welchem Jahre, der Nachfolger des Lucretius geworden, ein Zeichen davon, wie sehr sein Einfluss im Suevenreich gewachsen war, und eine wie grosse Bedeutung er hier gewonnen hatte[1]). In derselben Zeit war auch das suevische Reich, das noch im Jahre 561 nur eine Kirchenprovinz, die von Bracara, gebildet hatte, in zwei getheilt worden, eine südliche mit Bracara und eine nördliche mit Luco, Lucus als Metropolitansitz[2]). Als Inhaber

[1]) Da in den Acten des zweiten bracarensischen Concils kein Bischof von Dumio erscheint (weder in den Eingangsworten, noch in den Unterschriften), so scheint Martin Klosterbischof von Dumio geblieben und also beide Stellungen, seine alte und seine neue, mit einander vereinigt zu haben. (Wie wir ob. S. XI Anm. 1 gesehen haben, war auch später bisweilen ein und derselbe Mann Bischof von Bracara und Dumio.) Dass Martin die „gesta" des Concils nur als Metropolit von Bracara unterschrieb (Martinus Bracarensis metropolitanæ ecclesiæ episcopus subscripsi), entscheidet nicht dawider. Martin kann nach seiner Hauptstellung, in welcher er auf dem Concil gehandelt hatte und die „gesta" zuerst unterzeichnete, unterschrieben haben, und Dumio kann, in der nächsten Nähe von Bracara gelegen und nur Klosterbisthum, in dem Bisthum der Hauptstadt eingeschlossen sein. Möglich allerdings doch, dass darum kein Bischof von Dumio unterzeichnet hat, weil dieses damals vacant, oder sein Bischof aus irgend welchem Grunde abwesend war. — Sonderbar dass Isidor in „De viris illustr." c. 22 Martin als „Dumiensis monasterii — pontifex" und nicht, wie im Chron. c. 116, als „episcopus Bracarensis" oder als zuerst „Dumiensis monasterii — pontifex" und später „Bracarensis metropolitanæ ecclesiæ pontifex" bezeichnet, worin ihm Honor. Augustodun., „De scriptorr. ecclesiast." III, 26, Trithem., „De scriptorr. ecclesiast." c. 221, und manche Neuere folgen. Es scheint damit zusammenzuhängen, dass er an jenem Orte seine Blüthezeit auf die Regierung Theudemirs beschränkt (s. ob. S. VII Anm.), während er ihn an diesem auch noch unter Miro blühen lässt (Per idem tempus — der Zeit Justins II, 565—574 — Martinus Bracarensis episcopus — clarus habetur). — Gregor von Tours in der „Hist. Francc." V, 38 (und Sigebert von Gembloux, „De scriptorr. ecclesiast." c. 19) nennen Martin „Episcopus Galliciensis", was ihn vielleicht nicht als einen gallicischen Bischof, sondern als den gallicischen Bischof κατ' ἐξοχήν, als den gallicischen Metropoliten und das Haupt der gallicischen Kirche bezeichnen soll.

[2]) Nach den Unterschriften der Acten des zweiten Concils von Bracara gehörten zu jener, die vom Minius (Minho) bis gegen den Tagus (Tajo) reichte, die Bisthümer

des dem Range nach ersten Metropolitanstuhls präsidirte nun Martin dem zweiten bracarensischen Concil, das auf Anordnung Miro's zusammenkam [1]), und auf dem gleichviele Bischöfe (6) aus jeder der beiden Provinzen oder, wie sie in den Acten genannt werden, Concilien oder Synoden [2]) anwesend waren. Als Vorsitzender war er der Haupt-

von Bracara, Veseo, Conimbria, Egestana, Lameco und Magneto, zu dieser, die sich vom Mare Cantabricum (dem Meerbusen von Vizcaya) bis zum Minius erstreckte, die Bisthümer Luco, Iria, Auria, Asturica, Tude und Britonia. — Die Theilung soll auf einer 569 an den Kalenden des Januars zu Luco auf Befehl Theudemirs gehaltenen Synode nach dem Willen des Königs, welcher fand, dass die geringe Zahl der Bisthümer seines Reichs und ihr grosser Umfang die jährlichen Visitationen, und nur eine Metropolis den Besuch der jährlichen Concilien von Seiten mancher Bischöfe erschwere, geschehen sein, und die Synode den Ort, wo sie versammelt war, „quia ibi erat terminus de confinitimis episcopis, et ad ipsum locum Lucensem grandis semper erat conventus Suevorum", zum zweiten Metropolitansitz erwählt und die von ihr auf die Zahl dreizehn gebrachten Bisthümer des Reichs zur Vermeidung von Streitigkeiten circumscribirt haben (Coleti, a. a. O. col. 555—57). Florez hat jedoch in der España sagrada T. IV p. 130—176 die Existenz der Synode von Luco bestritten, und Manuel Risco im T. XL desselben Werks p. 229—89 seine Bestreitung ausführlich vertheidigt — mit vollem Recht. Vgl. auch Gams, a. a. O. S. 461 f. — Ob die Theilung und die Creirung Luco's zur zweiten Metropolis geschehen sei, bevor oder nachdem Martin Metropolitanbischof von Bracara geworden, und welchen Antheil er an Beidem gehabt, wissen wir nicht. Seiner ganzen Stellung zu Theudemir und Miro nach wird sein Antheil daran indess nicht gering gewesen sein. Die Motive zur Veränderung mag das apocryphe Actenstück über die Synode zu Luco richtig angegeben haben. — Noch sei bemerkt, dass wir aus den Unterschriften der Acten des zweiten bracarensischen Concils den Umfang des suevischen Reichs unter Theudemir und Miro erkennen können (Galläcien und die nördliche Hälfte von Portugal).

[1]) „Per ordinationem domini gloriosissimi filii nostri regis" heisst es im Eingang der Acten.

[2]) S. die Worte „Inspiratione hoc dei credimus provenisse, — ut — ex utroque concilio (dem bracarensischen und dem lucensischen) conveniremus in unum" im Eingang und die Ueberschrift über die Unterschriften der sechs Bischöfe der Kirchenprovinz von Luco: „Ex synodo Lucensi" am Schluss der Acten. Vgl. auch den Gruss am Anfang der Vorrede Martins zu seinen „Capitula": „Domino beatissimo atque apostolicæ sedis honore suscipiendo in Christo fratri Nitigi episcopo vel universo concilio Lucensis ecclesiæ Martinus episcopus salutem" (Isid. Opp. T. VIII col. 574 ed. Mig.). Das „universum concilium Lucensis ecclesiæ" ist das Metropolitanbisthum Luco und die unter ihm stehenden Bisthümer oder die Lucensische Kirchenprovinz.

sprecher und Leiter des Concils[1]), wie denn auch die, sämmtlich die Kirchendisciplin betreffenden, zehn „Capitula“ und aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Acten desselben von ihm herrühren[2]).

In wie hohem Ansehen Martin damals im suevischen Reiche und weit über dessen Gränzen hinaus gestanden haben muss, davon legt mehr als eine Thatsache Zeugniss ab. König Miro forderte ihn wiederholt in Briefen dazu auf, ihm recht oft brieflich ein Wort des Trostes oder der Ermahnung zu sagen[3]). Einheimische bischöfliche Collegen,

[1]) Martin eröffnete die Verhandlungen mit einem allgemeinen Wort. Nachdem hierauf auch der zweite Metropolit, Nitigis von Luco, ein solches gesprochen, schlug Jener vor, dass zuvörderst die „Capitula“ des ersten bracarensischen Concils vorgelesen werden sollten. Als die übrigen Bischöfe seinen Vorschlag gebilligt hatten, und die Vorlesung geschehen war, hielt er eine längere Rede. In dieser erklärte er zuvörderst, dass es nothwendig sei Einiges, was die frühere Synode vergessen, oder worauf sie sich nicht eingelassen, weil sie es beschwerlich gefunden Vieles auf einmal auf die Bahn zu bringen, den anwesenden Bischöfen zur Prüfung vorzulegen. Indem er dann auf diesen Punkt weiter einging, sprach er davon, dass die Väter auf den allgemeinen Concilien für die Einheit des Glaubens gearbeitet und aller Orten der kirchlichen Disciplin wegen Specialsynoden gehalten und hier die nothwendigen Canones aufgestellt hätten, welche zu lesen, zu verstehen und zu halten seien, und dass, da in Betreff der Einheit und Richtigkeit des Glaubens im Suevenreiche (in hac provincia) in keinem Stücke Zweifel obwalte, nur das, was in Beziehung auf die kirchliche Disciplin an ihm und den übrigen Bischöfen (nobis) etwa Tadel verdiene, nach der Schrift und den alten Canones zu verbessern sei, und knüpfte schliesslich hieran den Vorschlag die apostolische Regel für die christlichen Bischöfe (regula sacerdotum) in 1 Pet. 5, 1—4 als Basis und Ausgangspunkt für diese disciplinären Verbesserungen vorzulesen. Nachdem die Bischöfe auf diesen Vorschlag eingegangen waren, und man die Stelle vorgelesen hatte, erklärten sie der in derselben gegebenen apostolischen Regel nachleben zu wollen und baten Martin, zu diesem Ende alles zu Verbessernde in einer Reihe von „Capitula“ kurz zusammenzufassen und diese „Capitula“ dem Bericht über die Verhandlungen anzuschliessen. Sie wollten dieselben, nachdem sie sie fleissig gelesen und eine klare Kenntniss von ihnen erhalten, unterschreiben. Martin legte ihnen hierauf zehn, wohl schon zum Voraus von ihm verfasste „Capitula“ oder, wie sie auch genannt werden können, „placita“ (sie beginnen nämlich alle mit „Placuit“) vor, welche dann sowohl er, als sie unterschrieben.

[2]) S., was die Abfassung der „Capitula“ durch Martin betrifft, die vorang. Anm.

[3]) In dem Briefe an Miro, mit dem Martin die an diesen König gerichtete „Formula vitæ honestæ“ einleitet, heisst es: „Ob hoc humilitatem meam tuis sæpius literis admones, ut dignationi tuæ crebro aliquid per epistolam scribens, aut consolationis aut exhortationis alicujus, et qualiacunque sint dicta efferam.“

wie Polemius von Asturica und Witimer von Auria, begehrten von ihm bald brieflich, bald mündlich Schriften über den einen oder den anderen Gegenstand[1]). Desgleichen wendeten sich auswärtige Bischöfe, wie ein, wahrscheinlich dem Westgothenreiche angehöriger, Bischof Bonifacius, brieflich in dieser oder jener Frage an ihn[2]). Isidor von Sevilla sagt, er habe einen Band Briefe von Martin gelesen, in denen er zur Besserung des Lebens und zum Wandel im Glauben, zum ausdaurenden Gebet und zur Austheilung von Almosen und vor Allem zur Pflege aller Tugenden und zur Frömmigkeit ermahne[3]). Diese Briefe sind sicher zum guten Theil dadurch hervorgerufen worden, dass er schriftlich oder mündlich um solche Ermahnungen angegangen ward. Wie schon ob. S. III Anm. 4 gelegentlich geäussert, stand Martin in Verkehr mit Gregor von Tours und dessen Kreise. Dieser Verkehr war zum Theil ein brieflicher. So schrieb Martin einen Brief an den italiänischen Dichter und gallischen Presbyter Venantius Fortunatus (nachmals Bischof von Poitiers), den dieser in einem noch vorhandenen Briefe beantwortete[4]). Fortunats Brief an Martin ist voll überschwänglicher Lobes-

[1]) Das Nähere weit. unt.

[2]) Das Nähere weit. unt.

[3]) De viris illustr. c. 22.

[4]) Miscell. Lib. V. c. 1. — Dass Fortunats Brief eine Antwort auf einen Brief Martins war, erhellt aus Aeusserungen, wie: „per filium vestrum, venerandum mihi dominum, sanctam charitatem refectam suscepi, cernens epistolam, quæ, ut vos nostis, arte compacta, ut ego sensi, flore referta", „Hoc igitur fluente dono venit ad me, fateor, per cana ponti fons poculi", „primus iste mihi venit fructus e fluctibus; detulit puppis illa reliquis forsan alumen, mihi vestri colloquii certe lumen" (Martins Schrift war über die See mit einem Handelsschiff gekommen), „Nam quod refertis in literis, post Stoicam Peripateticamque censuram me theologiæ ac theoriæ tirocinio mancipatum, agnosco, quid amor faciat, cum et immerentes exornat. Cur vero, bone pater, in me reflectis, quod tuum est, ac de me publice profers, quod tibi privatum est". Etc. Die zuletzt angeführte Stelle lässt auf den Inhalt von Martins Brief an Fortunat schliessen. Dieser schickte dem Bischof von Bracara seine Antwort durch einen Bonosus, wohl Denselben, der ihm dessen Brief überbracht hatte (Præsentium vero portitorem famulum vestrum, vere mihi bonum Bonosum, — supplex commendo), und wünscht bald einen neuen Brief von ihm zu erhalten (illud prius obtineam, ut, quis cum primum huc commeat, me celebris verbi vestri gaudia festina respergant). —

erhebungen[1]), und der Dichter empfiehlt in demselben nicht nur sich selber, sondern auch seine Freundinnen, die greise Königinn Radegunde und deren Pflegetochter, die Aebtissinn Agnes, auf Beider Wunsch seiner Fürbitte[2]). Ausserdem richtete Venantius an Martin noch ein aus 37 Distichen bestehendes Gedicht, das seinen Brief an ihn begleitet haben, oder durch welches Martins Brief an Fortunat hervorgerufen worden sein mag. Auch dieses Gedicht ist seines Preises voll, und auch in ihm empfiehlt er sich, Radegunden und Agnes seiner Fürbitte[3]). Gregor

Gregor macht „Hist. France." V, 38 die Bemerkung: „Versiculos, qui super ostium sunt a parte meridiana in basilica s. Martini ipse (Mart. von Brac.) composuit". Wäre die hier erwähnte Martinskirche die von Tours, so würde Martin mit Gregor selbst gebriefwechselt haben, da es undenkbar ist, dass er jene Verse ohne einen Brief an G. geschickt, und dass dieser ihm nicht darauf geantwortet haben sollte. Und dafür, dass G. wirklich jene Kirche meint, scheint zu sprechen, dass er von der „basilica s. Martini" schlechthin redet, und dass er den Ort an ihr, wo die Inschrift stand, so genau bezeichnet. Indessen war es doch viel natürlicher, dass M. die Verse für die gallächische Martinskirche machte. G. spricht auch sonst, „De miracc. s. Mart." I, 11 und IV, 7 von dieser und kann nach der letzteren St. sehr wohl gewusst haben, wo an ihr die Verse standen. Endlich passen die Verse, in Sonderheit ihr Schluss, besser für sie als für die Kirche in Tours.

[1]) Auch des Stiles Martins. Von ihm sagt Fortunat: „Quid loquar de periodis, epicherematibus, enthymematis syllogismisque perplexis, quo laborat quadrus Maro, quo rotundus Cicero? Quod apud illos est profundum, hic profluum, quod illinc difficillimum, hinc in promptu. Comperi paucis punctis, quoniam quo volueris cola pampinosæ diffundis propagines, quod uero libuerit, acuti commatis falce succidis, ut cauti vinitoris studio moderante, nec in hoc luxurians germinet umbra fastidium, et illuc tensa placeat propago cum fructu."

[2]) „Vestræ pietati avido desiderio me commendans, deposco in domino, ut inter peccatorem et redemptorem mundi alter quodammodo mediator accedens, levigato delicto, probe pater, reprobum reconcilies post reatum. Et quia vestræ fiduciæ pignus accepi, pietatis vestræ filias et famulas, Agnem et Radegundem, una mecum devote earum desiderio mandato commendo, communiter supplicantes, ut, apud domnum Martinum (von Tours) pro nobis verba faciens, — fidus intercessor accedas."

[3]) Nachdem Fortunatus hier die Bekehrung der Welt durch die Apostel und durch Martin von Tours besungen, fährt er, zu Martin von Bracara übergehend, fort: „Martino servata novo, Gallicia, plaude, Sortis apostolicæ vir tuus iste fuit. Qui vir-

hat ihm an der Stelle der „Hist. Francc.“, wo er seines Todes gedenkt, V, 38, in Worten, die man als eine Art Nachruf betrachten kann, ein schönes Denkmal gesetzt[1]), nachdem er schon in „De miracc. S. Mart.“ I, 11 in ehrenvoller Weise von ihm gesprochen hatte. Auch Isidor von Sevilla preist in seinem Artikel über ihn in „De viris illustr.“ c. 22 seine Verdienste[2]).

Martin starb im Jahre 580[3]), vom Volke tief betrauert[4]). Er hinterliess ein Testament, das auf dem zehnten toletanischen Concil vorgelesen wurde[5]), und hat sich selbst ein Epitaph in Versen gesetzt[6]). Sein Fest fällt auf den 20sten März[7]).

tute Petrum, præbet tibi dogmate Paulum, Hinc Jacobi tribuens, inde Joannis opem. Pannoniæ, ut perhibent, veniens e parte Quiritis, Est magis effectus Gallisueba salus“ und schildert dann dessen reformatorische und pastorale Wirksamkeit in Galläcien. Nachdem er hierauf von dem himmlischen Lohn gesprochen, der Martin für dieselbe erwarte, fügt er hinzu: „Auditurus eris vocem, Martine, beatam, Sed Fortunati sis memor ipse tui. Quæso, precare, pater, videam tua gaudia tecum, Sic placeas regi, poste patente Petri. Cum Radegunde humili supplex pia postulat Agnes, Ut commendatæ sint tibi, sancte pater; Et crescente choro per carmina sancta sororum, Complaceant domino, te duce mite, suo.“

[1]) Hoc tempore et beatus Martinus Galliciensis episcopus obiit, magnum populo illi faciente planctum. — in tantum se literis imbuit, ut nulli secundus suis temporibus haberetur. — plenus virtutibus migravit ad dominum.

[2]) Martinus, Dumiensis monasterii sanctissimus pontifex — conversis ab Ariana impietate Suevorum populis regulam fidei et sanctæ religionis constituit, ecclesias confirmavit, monasteria condidit, copiosaque præcepta piæ institutionis composuit. In der „Hist. de regg. Gothorum“ etc. c. 116 bezeichnet er ihn als „fide et scientia clarum“.

[3]) S. ob. S. II Anm. 4.

[4]) S. die Worte Gregors ob. Anm. 1.

[5]) „Delatum est ad nos in conventu sancti concilii ex directo gloriosi domini nostri Recesvinthi regis per illustrem virum Wambanem testamentum gloriosæ memoriæ sancti Martini ecclesiæ Bracarensis episcopi, qui et Dumiense monasterium visus est construxisse, ut, reserato eo, quid illic memoratus beatissimus vir decrevisset, nostræ cognitioni pateret. Quo testamento in omnium conventu relecto, comperimus, hunc ex ordine a memorato principe ad nos esse directum, quoniam idem gloriosæ memoriæ sanctissimus vir ita decreverat, ut succedentibus per ordinem regibus ad complementum ejus ipsius testamenti constitutio commendata maneret“, Isid. Hisp. opp. T. VIII col. 449 s. ed. Mig.

[6]) Es war bestimmt in der von Chararich erbauten „basilica sancti Martini“ auf-

§ 2. Martin von Bracaras Schriften.

Martin von Bracara war ein ziemlich fruchtbarer Verfasser. Die uns erhaltenen Schriften von ihm, alle von mehr oder weniger geringem Umfang, gehören — ein Zeugniss sowohl von seiner mehrseitigen Bildung, als auch von seinem mehrseitigen Interesse — verschiedenen Gebieten an: den Gebieten der Askese und der Moral, dem Gebiete des Kirchenrechts, dem Gebiete des kirchlichen Cultus und dem Gebiete der christlichen Volkspredigt. Hiezu kommen noch — einige seiner Schriften einleitende — kurze Briefe und drei kleine Gedichte. Verloren sind uns, wie wir aus Isidor „De viris illustr." c. 22 ersehen[1]), eine, vielleicht bedeutende, Anzahl Briefe von ihm.

Von den zwei dem asketischen Gebiete angehörigen Schriften Martins, der unmittelbar und der mittelbar von ihm herrührenden, beide nur Uebersetzungen aus dem Griechischen, haben wir schon ob. S. XII s. gesprochen. Hier sei über sie nur noch Dies bemerkt: Die erstere, die „Aegyptiorum Patrum sententiæ"[2]), ist eine

gestellt zu werden und lautet: „Pannoniis genitus, transcendens æquora vasta, Galliciæ in gremium divinis nutibus actus, Confessor, Martine, tua hac dicatus in aula Antistes, cultum instituit ritumque sacrorum, Teque, patrone, sequens famulus Martinus eodem Nomine, non merito, hic in pace Christi quiesco."

[7]) (S. XXI.) „Su Iglesia de Braga y la de Ebora tienen en los Breviarios antiguos la fiesta de su culto en el dia 20. de Marzo", Florez, España sagrada T. XV p. 131 s.

[1]) Vgl. auch noch das ob. S. XIX s. Text und Anm. 4 über Martins Briefe an Fortunat und an Gregor von Tours Bemerkte.

[2]) Herausgegeben, nach einem sehr alten Cod. S. Floriani und einer Abschrift aus einem Cod. Tolet., von Rossweyde am Schlusse des Appendix zu den „Vitæ Patrum" (in Mignes Abdruck dieses Werks in der Patrol. lat. TT. LXXIII und LXXIV steht sie im letzteren T. col. 387—94) und, nach Rossweydes Ausg. und dem Cod. Tol. selber, von Florez, España sagrada T. XV p. 433—48. — Dass die Uebersetzung von Martin herrührt, beruht auf dem Zeugniss der Codd., ausser auf dem des Cod. Tol. noch auf dem eines von Henschen in den „Actis SS.", a. a. O. p. 88, erwähnten sehr alten (s. weit. unt.), und wird mit Recht von Rossweyde, Florez und Henschen anerkannt. (Der Zuerstgenannte sagt in Proleg. XXV: „Fors idem Paschasius et hæc ejus rogatu transtulit. Quia tamen Martini nomine in duobus manuscriptis inveniuntur, et ipse asserit, se collectionem Orientalium canonum emendasse, et ad Græcum textum rursus contulisse — potuit ipse e Græco et hæc transtulisse. Quare

kleine aus 109 nn. bestehende Sammlung von ohne allen Plan und jede Ordnung zusammengestellten, vielfach an Fragen oder kleine Erzählungen angeknüpften, hie und da auch mit blossen Erzählungen, insbesondere aus dem ägyptischen Klosterleben, untermischten, das asketisch-christliche Leben betreffenden Aussprüchen alter ägyptischer Aebte oder „senes“ [1]), die letztere, die „Verba seniorum“ [2]), ein aus 44

ejus nomine in appendice dedi“, Mig. a. a. O. T. LXXIII col. 86.) — Henschen bemerkt a. a. O.: „In apographo, quod habemus ex vetustissimo Ms. codice transcriptum, hic titulus præfigitur: *Interrogationes vel responsiones Aegyptiorum Patrum, quas de Græco in Latinum transtulit Martinus episcopus in monasterio Domense* imo Dumiensi. Conjungebantur in dicto vetustissimo codice hi duo tractatus (der von Paschasius und der von Martin übersetzte), in quibus multo plura, quam hactenus excusa sunt, continentur, licet aliqua etiam omittantur, quæ modo edita in iis tractatibus exstant.“ Der Titel, den die von Martin übersetzte Schrift in dem Ms. hat, von welchem H. hier redet, stimmt in hohem Grade mit dem überein, den nach Siegebert von Gembloux, „De scriptorr. ecclesiast.“ c. 117, die Schrift hatte, welche Martin von Paschasius übersetzen liess. Das genannte C. lautet nämlich: „Martinus episcopus transtulit per manum Paschasii diaconi interrogationes et responsiones plurimas sanctorum Aegyptiorum Patrum in Dumiensi coenobio.“ Die grosse Aehnlichkeit der beiden Titel beruht auf Verwechselung der beiden Schriften oder Ueberführung des Titels der einen Schrift auf die andere, eine Verwechselung oder Ueberführung, die sich aus ihrer grossen Verwandtschaft und dem Umstande erklärt, dass beide sich von Martin herschreiben, die eine direct, die andere indirect. Was H. in den Worten „Conjungebantur — exstant“ mittheilt, zeigt, dass die beiden Schriften Veränderungen unterworfen gewesen sind, insbesondere durch Hinzufügung verwandten Stoffes aus anderen, ähnlichen Werken, zum Theil vielleicht aus einander, — eine leicht erklärliche Thatsache. — Florez, a. a. O. S. 129, erwähnt noch ein Ms. der „Aegyptiorum Patrum sententiæ“ (Bivar cita uno de su Monasterio Nucalense).

[1]) Mehreres in ihm kommt auch in anderen ähnlichen Werken vor, dem Rufins, dem von Pelagius übersetzten und dem, welches Martin von Paschasius übersetzen liess, oder dem dritten, fünften und siebenten Buche von Rossweydes „Vitæ Patrum“. S. dessen Nachweisungen bei Mig. a. d. ob. S. XXII Anm. 2 a. O.

[2]) Oder (nach Siegebert von Gembloux, „De scriptorr. ecclesiast.“ c. 117) „Interrogationes et responsiones plurimæ sanctorum Aegyptiorum Patrum“. Die Schrift ist (nach Anderen) von Rossweyde in den „Vitæ Patrum“ herausgegeben worden als das siebente Buch dieses Werks. In Mignes Abdruck der „Vitæ Patrum“ steht sie T. LXXIII der Patrol. lat. col. 1025—62. R.'s Ausg. liegen ausser früheren Ausgg. zwei Codd. zu Grunde, von denen er bemerkt, dass sie in Bezug auf Capp. und Zahlen weder unter sich noch mit den Ausgg. übereinstimmen. Aus dem einen (einem sehr

Capp. bestehendes, ziemlich umfangsreiches Werk, das einen ähnlichen Inhalt und Character hat, wie die „Aegyptiorum Patrum sententiæ", aber einigermaassen geordnet ist[1]). — Was Martins Antheil an der Uebersetzung der „Verba seniorum" betrifft, so möchte er weiter gegangen sein, als dass der Abt von Dumio dem Paschasius auftrug die Schrift zu übersetzen und ihm den Codex einhändigte, in dem sie stand. Er wird ihm wohl bei der Uebersetzung geholfen und diese stilistisch verbessert haben. Wenigstens verlangte der Uebersetzer von ihm das Letztere[2]).

Unter den dem Gebiet der Moral angehörigen Schriften Martins ist die „Formulæ vitæ honestæ", wie er sie selbst genannt hat[3]),

alten) theilt er ein vor C. 5 stehendes, in dem anderen und den Ausgg. fehlendes Cap. mit. S. Mig., a. a. O. col. 1064 s.

[1]) Die Aussprüche der Alten sind in ihm nach den Gegenstanden, namentlich den Lastern und Tugenden, geordnet, auf die sie sich beziehen, wobei in der ersten Hälfte die Gegenstände in einer gewissen Ordnung, in der zweiten ohne eine solche auf einander folgen. So beziehen sich die Aussprüche in c. 1 auf die „gastrimargia et desidera gulæ", die in c. 2—5 auf die „philargyria" oder „avaritia", die in c. 6—10 auf die „ira", die „patientia" und Verwandtes, die in c. 11 auf den „spiritus tristiæ", die in c. 12—16 auf den „spiritus vanæ gloriæ" und den „spiritus superbiæ" u. s. w. — Auch von den „Verba seniorum" gilt übrigens das ob. S. XXIII Anm. 1 Gesagte. S. R.'s Nachweisung bei Mig. a. d. in der vorang. Anm. a. O.

[2]) Quæ tamen si scribenda decreveris, ut tuo polire sermone digneris, exposco.

Noch sei bemerkt, dass Paschasius's Prolog zu seinem Werke etwas Anderes zu versprechen scheint, als wir in diesem finden. Er beginnt nämlich mit den Worten: „Vitas Patrum Græcorum (ut cætera) facundia studiose conscriptas, jussus a te, sanctissime pater, in Latinum transferre sermonem, in insolito, si licuisset, opere renuissem." Das Werk selber giebt uns aber keine „Vitæ", sondern nur „Sententiæ Patrum Græcorum". Wir werden anzunehmen haben, dass es Paschasius wegen der vielen Züge aus dem innern und äusseren Leben der „Patres Græci", die mit der Mittheilung ihrer „Sententiæ" verknüpft waren und den historischen Rahmen derselben bildeten, mit dem nicht zutreffenden Namen „Vitæ Patrum Græcorum" bezeichnet hat. — Auch das sei noch bemerkt, dass Rossweyde das Schlusscapitel des Werks, „De meditationibus duodecim anachoretarum", auch im griechischen Original (ex Augustana Bibliotheca, promptissime submittente Davide Hoeschelio) mittheilt (Mig. a. a. O. col. 1062—64).

[3]) In dem Briefe an König Miro, mit dem er sie einleitet (Titulus autem libri est Formula vitæ honestæ).

oder das Buch „De differentiis quatuor virtutum“, wie sie bei Isidor, „De viris illustr.“ c. 22, heisst[1]), bei Weitem die bekannteste. Isidor führt (a. a. O.) von den Schriften Martins, die er gelesen, sie zuerst und ausser ihr nur noch ein „Volumen epistolarum (moralium)“ an[2]), und Sigebert von Gembloux und der Anonymus Mellicensis nennen sie (a. d. in Anm. 1 a. OO.) allein. Im Mittelalter galt sie ziemlich allgemein für eine Schrift Senecas[3]) und wurde als solche sehr

[1]) Dem Bischof von Sevilla folgt Honorius Augustodunensis, „De scriptorr. ecclesiast.“ III, 26, nur dass er noch die „quatuor virtutes“ anführt (prudentia, fortitudo, justitia et temperantia). Sigebert von Gembloux, „De scriptorr. ecclesiast.“ c. 19, und der Anonymus Mellicensis c. 38 nennen sie „liber de virtutibus quatuor“ oder „quatuor virtutibus“, wobei Jener doch weiss, dass Martin ihr den Titel „Honestæ vitæ formula“ gegeben. Endlich Trithemius, „De scriptorr. ecclesiast.“ c. 221, bezeichnet sie als „Volumen de quatuor virtutibus, quas cardinales vocant“, weiss ebenfalls, dass Martin sie „Formula vitæ honestæ“ betitelt hatte, und führt die Anfangsworte des ihr vorangehenden Briefs an Miro (Gloriosissimo et tran[quilissimo]) an. Beiden, Sieg. und Trit., ist also die Schrift mit dem Brief an Miro bekannt gewesen, natürlich aus Codd., die sie mit ihm enthielten. — In den Handschriften wird sie nicht selten als „Liber, libellus, tractatus de quatuor virtutibus cardinalibus“ bezeichnet (z. B. im Cod. Sangall. 789; s. Scherer, Verz. der Handschrr. der Stiftsbibl. zu St. Gallen S. 265). Im Cod. Guelferb. 792 trägt sie den Titel „Libellus Martini episcopi ad Mirohem (sic) regem de quatuor virtutibus, i. e. prudentia, fortitudine, temperantia atque justitia“ (s. Ebert, Bibliothecæ Guelferb. Codd. p. 150) und im Cod. Laurent. lat. XXIII ist sie überschrieben: „Libellus Martini Episcopi ad Mironem regem Gallitiensem de quatuor virtutibus, id est Prudentia, Fortitudine, Temperantia, Justitia“ (s. Bandini, Catal. codd. lat. Bibl. Laurent. T. I col. 733). — In den ältesten Drucken erscheint sie als eine Schrift Senecas unter den Titeln „De quatuor virtutibus, De quatuor virtutibus cardinalibus, De forma et (ac) honestate vitæ, Formula honestæ vitæ de quatuor virtutibus, De formula honestæ vitæ vel de quatuor virtutibus cardinalibus“ und „De quatuor virtutibus seu formula honestæ vitæ“ (s. Hain, Repert. bibliograph. IV, 306 ff. und Grässe, „Trésor de livres rares“ etc. VI, 351 s.) und in der Bibl. Patrr. ed. de la Bigne T. V col. 689 ss. ed. quart. Par. 1624 und in der Max. Bibl. Patrr. Lugd. T. X p. 382 ss. unter dem Titel „D. Martini Episcopi Dumiensis, formula honestæ vitæ, sive de quatuor virtutibus cardinalibus“.

[2]) Dasselbe thun nach ihm Honorius Augustodunensis und Trithemius a. d. in der vorang. Anm. a. OO.

[3]) In einem Cod. Vat. wird sie sogar Cicero beigelegt („en la Vaticana hay Codice, que la da por Autor à Ciceron, segun advierte el Cardenal Aguirre en la Bibliotheca de Nicolás Antonio“, Florez, España sagrada T. XV p. 126). — Dass sie im

fleissig gelesen, abgeschrieben und citirt[1]), und von gegen 1470 an[2]) ist sie, theils in Verbindung mit anderen Schriften Martins, theils für sich allein, sehr oft herausgegeben worden. Die Veranlassung zu ihrer Abfassung gab dem Bischof von Bracara, wie wir schon oben (S. XVIII Text und Anm. 3) gesehen, König Miro, weshalb er ihr auch einen Brief an denselben voranschickte[3]). In diesem sehr merkwürdigen Briefe spricht er zunächst von dem, was sie hervorgerufen und, im Anschluss hieran, über ihre Bestimmung, darüber, wozu und für wen sie bestimmt sei. Sie solle dem König vorgelesen werden[4]), sei aber nicht für ihn, der, im Besitze der Einsicht natürlicher Weisheit, ihrer nicht bedürfe, sondern für seine Diener bestimmt, die sie lesen, verstehen und im Gedächtniss festhalten sollen[5]). Hierauf giebt er ihren Titel, „Formula vitæ honestæ", und ihren Character an, das Letztere in Form einer Erklärung darüber,

Mittelalter nicht ganz allgemein Seneca zugeschrieben wurde, zeigen Honor. Augustodun., Siegeb. von Gembl., der Anonym. Mellic. und Trith., die sie alle Martin beilegen, sowie Codd., wie der ob. S. XXV Anm. 1 erwähnte Cod. Laurent. und der ebds. erwähnte Cod. Guelferb., die dasselbe thun.

[1]) F. Haase sagt in „L. Annai Senecæ opera", III Præf. p. XXI: „Non credo, ullum genuinum Senecæ librum adeo frequenter lectum et descriptum ac citatum esse", als Martins für ein Werk Senecas gehaltene „Formula vitæ honestæ".

[2]) S. Grässe, a. d. ob. S. XXV Anm. 1 a. O.

[3]) Dieser Brief an Miro (nicht Theudomir, wie Siegeb. von Gembl., a. a. O., sagt) findet sich nur in dem kleineren Theil der Handschriften, z. B. im Cod. Laurent. (s. Band. a. d. ob. S. XXV Anm. 1 a. O.), weshalb er auch in den meisten älteren Ausgaben der „Formula" fehlt. Die erste, worin wir ihn antreffen, ist die von Elias Vinetus, Pictavis 1544. Später hat ihn d'Achery, Spicilegium T. III (Paris 1723) p. 312, nach einer von Mabillon aus einem Cod. S. Remig. gemachten Copie herausgegeben. Aus d'Acherys Ausgabe ist er dann in die Ausgaben von Gallandi, Bibl. Patrr. T. XII p. 275 ss. (Migne, Patrol. lat. T. LXXII col. 21 ss.), Florez, España sagrada T. XV p. 383 ss. und F. Haase, L. Annæi Senecæ Opp. T. III p. 468 ss. übergegangen.

[4]) Ideo ne aut ego licentia piæ invitationis abuterer loquendo, aut vestro magis desiderio obsisterem reticendo, libellum hunc — capacibus fidenter auribus obtuli recitandum. Dahn, a. a. O. S. 580, schliesst hieraus, dass Miro des Lesens unkundig gewesen.

[5]) Quem non vestræ specialiter institutioni, cui naturalis sapientiæ sagacitas præsto est, sed generaliter his conscripsi, quos ministeriis tuis adstantes hæc convenit legere, intelligere et tenere.

warum er ihr den angeführten Titel gegeben. „Quem (libellum)", so lautet diese Erklärung und Characterangabe, „idcirco tali volui vocabulo superscribi, quia non illa ardua et perfecta, quæ a paucis et peregregiis deicolis patrantur, instituit, sed ea magis commonet, quæ et sine scripturarum divinarum præceptis, naturali intelligentiæ lege etiam a laicis recte honesteque viventibus valeant adimpleri". Hienach liegt also die Schrift auf dem Gebiete des — auch den Heiden bekannten — natürlichen Vernunftgesetzes oder der — schon von ihnen aufgestellten — philosophischen Moral, deren Vorschriften auch recht und ehrbar lebende Laien in weltlichen Stellungen zu erfüllen im Stande sind, nicht — wie die „Aegyptiorum Patrum sententiæ" und die „Verba seniorum" — auf dem des von der heiligen Schrift geforderten höheren geistlichen Lebens oder der asketisch-christlichen Moral, deren schwierige und vollkommene Vorschriften nur von den wenigen „peregregii deicolæ", d. h. heiligen Mönchen und Clerikern, erfüllt werden. Ganz in Uebereinstimmung hiemit handelt Martin in ihr von den, zuerst von Plato aufgestellten, vier Cardinaltugenden, und zwar in derselben Ordnung, in welcher der griechische Philosoph sie aufgestellt hatte, ist ihr gedankenkreis der Senecas, und ist sie ganz in dessen Manier geschrieben[1]), weshalb eben auch im Mittelalter der Glaube so ausgebreitet war, dass sie von diesem Philosophen herrühre[2]). Sie besteht übrigens aus acht Capiteln, die in zwei gleiche Hälften fallen, C. 1—4 und C. 5—8. C. 1—4 handeln von den vier Tugenden selber, der „prudentia", der „magnanimitas" (oder „fortitudo"), der „continentia" (oder „temperantia") und der „justitia", C. 5—8 vom nothwendigen Maass-

[1]) Den Worten: „libellum hunc nulla sophismatum ostentatione politum, sed planitie puræ simplicitatis excerptum" im Brief an Miro zufolge hat sie Martin aus anderen Schriften gezogen, vornehmlich wohl gleich seiner Schrift „De ira" (s. unt. S. XXIX Text und Anm. 4) aus Schriften Senecas. Florez bemerkt doch zu „excerptum": „*Mss.* exercitum", was aber keinen Sinn giebt.

[2]) Dieser Glaube hat allerdings auch darin seinen Grund, dass der Brief an Miro, in dessen Ueberschrift sich ein Bischof Martinus als Verfasser der folgenden Schrift nennt, in den meisten Handschriften fehlte. Ohne diesen Umstand hätte er nicht entstehen können. — Schon Isidor scheint die Schrift ohne den Brief gelesen zu haben. Sonst hätte er in „De viris illustr." c. 22 wohl nicht davon geschwiegen, dass Martin sie an Miro gerichtet und mit einem Briefe an ihn eingeleitet oder zum Wenigsten hier nicht Martins Wirksamkeit auf die Zeit Theudemirs eingeschränkt.

halten in denselben („De mensura et moderatione prudentiæ, De moderanda fortitudine, De modo temperantiæ“ und „Qualiter sit moderanda justitia“). Eine ganz kurze Einleitung geht den acht Capiteln voran, und ein ganz kurzes Nachwort beschliesst dieselben. Man kann die Schrift als das philosophisch-moralische Seitenstück zu den beiden der asketisch-christlichen Moral angehörigen Schriften „Aegyptiorum Patrum sententiæ“ und „Verba seniorum“ bezeichnen.

Auf demselben Gebiete, wie die „Formula vitæ honestæ“, dem der philosophischen Moral, liegt auch Martins kleine Schrift „De ira“ [1]),

[1]) Sie ist zwei Mal herausgegeben worden, zum ersten Mal von Tamayo Salazar im „Martyrologium Hispanicum“ (Lugd. 1651) T. II p. 321—25 (die Seiten 321—24 finden sich hier zwei Mal nach einander, und die Schrift „De ira“ steht auf den wiederholten Seiten 321—24 und auf S. 325) aller Wahrscheinlichkeit nach aus demselben sehr alten Codex der Bibliothek des Garsias de Loyasa, dem er seine Ausgabe der drei Tractate Martins „Pro repellenda jactantia, De superbia“ und „Exhortatio humilitatis“ entnommen hat (ausdrücklich sagt er nicht, dass er sie aus demselben Cod. herausgebe, wie diese, zum zweiten Male von Florez, Espana sagrada T. XV p. 406—13, ausser nach Salazars Text nach einer Copie eines Cod. der königlichen Bibliothek zu Madrid und einer Copie eines toletanischen Cod. (a. a. O. p. 127). Gallandi's Ausgabe in der „Bibl. vett. patrr.“ T. XII p. 284—86 ist nur ein Abdruck der Tamayo Salazars und Mignes Ausgabe wiederum nur ein Abdruck der Gallandi's. In Tamayo Sallazars und Florez's Ausgaben ist die Schrift in die „Præfatio“ und die drei Abschnitte „De habitu iræ, De effectibus iræ“ und „Quomodo leniatur ira“ getheilt, während sie in Gallandi's und Mignes Abdrücken in die „Præfatio“ und 9 Capp. zerfällt, von denen ein jedes eine Ueberschrift trägt, in der dessen Inhalt angegeben ist. Gallandi hat zu einigen Stellen Conjecturen gemacht. — Dass Tamayo Salazar zwar nicht ausdrücklich sagt, dass er die Schrift „De ira“ demselben Cod. entnommen habe, wie die Tractate „Pro repellenda jactantia, De superbia“ und „Exhortatio humilitatis“, dieselbe aber doch höchst wahrscheinlich aus ihm geschöpft hat, ist aus den Worten ersichtlich, mit denen er von jenen zu ihr übergeht: „Ad quos Martinus præscripta direxerit opuscula, sub silentio est, quia in codicibus MSS. Garsiæ de Loyasa, e quibus, ut diximus illa desumpsimus — nach einer früheren, unt. S. XXX Anm. 2 angef. St. aus einem „Cod. pervetustus“ desselben — prorsus dedicationis titulus deficit. Ast in sequenti, in quo de Ira, eiusque habitu, effectis, et quo pacto leniatur, scriptitat, Vitimiro Episcopo — illud dedicasse cognoscimus. Quod quia, ut præterita nondum typis mandatum invenimus, illud etiam Doctis damus“, a. a. O. p. 324. — Noch wollen wir bemerken, dass schon Mariana die Schrift aus Codd. als eine Martin angehörige gekannt haben muss (zufolge einer weit. unt. aus seiner „Hist. de rebus Hisp.“ L. V c. 9 mitzutheilenden Stelle).

trotzdem, dass sie nicht, wie jene, an einen König adressirt, und für Männer in weltlicher Stellung bestimmt, sondern an einen Bischof gerichtet ist, den Bischof Vitimir oder Witimer[1]), der Martin während eines bei irgend einer Zusammenkunft geführten Gesprächs darum gebeten hatte, ein kleines Büchlein über den Zorn abzufassen[2]). Sie folgt nämlich nicht nur im Ganzen dem Gang von Senecas drei Büchern „De ira“[3]), sondern ist auch von einem Ende bis zum anderen voll mehr oder weniger wörtlich aus dieser Schrift entlehnten Stellen[4]), so dass man sie fast für aus ihr componirt und für eine Art Auszug aus

[1]) Domino ac beatissimo, mihi desiderantissimo in Christo patri, Vitimiro episcopo Martinus episcopus. Vitimir war Bischof von Auria (Orense), was zur Kirchenprovinz Luco gehörte, und unterschrieb als solcher die Acten des zweiten bracarensischen Concils. Er war seinem Namen zufolge gleich den Bischöfen Ildericus (Conc. Brac. I), Remisol, Adoricus, Anila und Mahiloc (Conc. Brac. II) ein Sueve.

[2]) „Dum simul positi“, so beginnt Martin die „Præfatio“ an Vitimir, „dudum mutuo (*Mss.* mutuæ, Flor.) conlationis alloquio frueremur, illud inter cetera tuæ a me diligentiæ charitatis elicuit, ut de passibilitate iræ, vel qualitatis ejus effectibus, brevi aliqua libello digererem. Parui protinus libens paucisque hæc tuo studio de fugienda ira, saltem, si id non eveniat, de lenienda, disserui“.

[3]) Martin beginnt, wie Seneca, mit dem „habitus iræ“ (Mart. c. 1, Sen. I, 1), geht, wie er, von ihm zu den „effectus iræ“ über (Mart. c. 2, Sen. I, 2) und schliesst, wie er, mit der „curatio alienæ iræ“ oder der Milderung fremden Zorns (Mart. c. 9, Sen. III, 39—41). Ebenso folgen die aus Seneca entlehnten Stellen, die wir bei Martin in c. 3—8 antreffen, bei Diesem fast ausnahmslos in derselben Ordnung auf einander, wie bei Jenem (s. die folg. Anm.).

[4]) Vgl. die zweite Hälfte von Martins „Præfatio ad Vitimirum“ mit Sen. I, 1. 2; Mart. c. 1 mit Sen. I, 1, 3—5 Anf. (die Schilderung des „habitus iræ“ dort ist beinahe wörtlich von hier entlehnt); die Worte „ira nec — non cavet“ Mart c. 2. in. mit Sen. I, 12, 1; Mart. c. 4 mit Sen. II, 22, 3. 4. 5. 23, 1. 4 Schluss 24, 1. 2; Mart. c. 5 mit Sen II, 29, 1. 2. 30, 1. 31, 2; Mart. c. 6 mit Sen. II, 25, 1. 4. 26, 1. 2; Mart. c. 7 mit Sen. II, 34, 1. 2. 4. 5.; Mart. c. 8 mit Sen. III, 24, 3. 25, 2. 26, 1 Schluss 2. 4; endlich Mart. c. 9 mit Sen. III, 39, 1. 2. 3. 40, 1. — Die Entlehnungen sind meist so wörtlich, dass sich die beiden Texte aus einander emendiren lassen. So ist das zweite „castigare“ in den Worten: „castigare autem irascentem, et ultro irasci, castigare est“ Mart. c. 9 Schluss aus Sen III, 40, 1: „Castigare vero irascentem, et ultro obviam ire ei, incitare est“ in „incitare“, und wohl auch das „melior“ in den Worten: „ille est melior, qui prior pedem retulit; victus est, qui vicit“ Sen. II, 34 5 aus Mart. c. 7 Schluss: „Ille est fortior, qui prior retulit pedem; victus est sæpe, qui vicit“ zu emendiren.

derselben ansehen kann. Die Aechtheit der Schrift ist bezweifelt worden[1]), aber, wie aus der „Præfatio“ zu ihr erhellt, ganz mit Unrecht.

Anders als mit der „Formula vitæ honestæ“ und dem „Libellus de ira“ verhält es sich mit den drei kleinen Tractaten, die in den Ausgaben „Incipit liber B. Martini Episcopi Dumiensis, pro repellenda jactantia“ oder bloss „Pro repellenda jactantia“, „Idem, de superbia“ und „Incipit exhortatio humilitatis“ überschrieben sind[2]). Diese Tractate, die offenbar mit einander zusammenhängen und ein grösseres Ganze, gewissermaassen nur eine Schrift bilden — eine Schrift, die in zwei Theile zerfällt, einen negativen, die beiden ersten, eng mit einander verbundenenen Tractate, und einen positiven, der dritte, von ihnen etwas

[1]) Von Gams, a. a. O. S. 473 (weil er zu den fünf Aufsätzen gehöre, die zuerst Tamayo Salazar mitgetheilt habe), und Wagenmann, a. a. O. S. 369.

[2]) Von ihnen gilt das ob. S. XXVIII Anm. 1 von der Schrift „De ira“ Gesagte. Sie sind zwei Mal herausgegeben worden, zum ersten Male von Tamayo Salazar im Martyrol. Hisp T. II p. 317—24, zum zweiten Male von Florez in der Esp. sagr. T. XV p. 393—405. Aus jener Ausgabe stammt der Abdruck Gallandi's in der „Bibl. vett. patrr.“ T. XII p. 281—84, aus dem sie wiederum Migne Patrol. T. 72 col. 31—42 hat abdrucken lassen. (Die Ueberschrift des ersten Tractats „Pro repellanda jactantia“ findet sich bei Florez. Bei Gallandi [und Migne] lauten die Ueberschriften „Pro repellenda jactantia“, „De superbia“ und „Exhortatio humilitatis“.) — Tamayo Salazar bemerkt in Betreff des Cod., dem er die drei Tractate entnommen, a. a. O. p. 317: „Sed — ad Trium Opusculorum editionem veniamus quæ in Codice MS. pervetusto, quondam in Bibliotheca *D. Garsiæ de Loaysa*, nunc illustrissimi D. ac Domini mei *D. Didaci de arce Reynoso* Episcopo Placentini et Generalis Inquisitoris adservato, conspiciuntur, post formam Honestæ vitæ; in hunc modum, à nullo hucusque impressa“. Vgl. die Notiz: „Quinque etiam alia Martino tributa opuscula (ausser den drei Tractaten den „Libellus de ira“ und den Aufsatz „De Pascha“) primus edidit Joannes Tamajus ex codice, qui olim fuit Garsiæ à Loaïsa, quem cum fere aliis centum a manu ejus heredum se redemisse ait (a. a. O. p. 329) et ad bibliothec. — D. Didaci de arce Reinoso — transtulisse“, Nicol. Antonius Bibl. Hisp. vet. (Romæ 1696) II p. 219 n. 70. — Florez's Ausg. liegen ausser der Tamayo Salazars die beiden ob. S. XXVIII Anm. 1 erwähnten Codd. zu Grunde. Der dritte Tractat oder vielmehr das Ganze hat bei ihm die Unterschrift „Explicit feliciter“. Florez hat in einer Anzahl Anmm. die abweichenden Lesarten seiner Codd. und des von Tam. Sal. benutzten angegeben, und Gallandi seinen Abdruck mit einigen Conjecturen versehen. — Auch von den drei Tractaten gilt, dass sie schon Mariana aus Codd. als von Martin verfasst gekannt habe (s. ob. S. XXVIII Anm. 1 und weit. unt.).

mehr geschiedene Tractat[1]) — liegen nämlich auf dem Gebiete der christlichen Moral, wie schon aus dem Gegenstand, den der dritte Tractat behandelt, und dessen Bezeichnung[2]) und aus den zahlreichen Bibelstellen, die wir in ihnen antreffen[3]), zu ersehen ist. Dass sie von Martin herrühren, beruht allein auf dem Zeugniss der Handschriften (s. ob. S. XXX Anm. 2) da sie weder, wie die „Formula vitæ honestæ", der „Libellus de ira" und die „Capitula" von einer „Epistola" oder einer „Præfatio", die an irgend einen Mann aus Martins Kreise oder

[1]) Dass die beiden ersten Tractate eng mit einander zusammenhängen, erhellt daraus, dass Martin in den Schlussworten des ersten: „nunc ad reliqua transeam et, quid aliud pejus ex hoc malo (der „jactantia" oder „κενοδοξία, vana gloria") generetur (nämlich die „superbia"), expediam" auf den zweiten hin- und in diesem auf den ersten zurückweist, indem er in ihm von dem engen Zusammenhang der „vana gloria" und der „superbia" redet, jene als den Anfang und die Mutter dieser darstellt (Quod ait [David]: *Non veniat mihi pes superbiæ*, tale est, ac si diceret: non veniat mihi initium superbiæ, id est vana gloria, ex cujus fundamento ruinosa illa superbiæ celsitudo producitur. Una enim generatur ex altera, et propinquitas earum vix paucorum discretione cognoscitur. Etc. Superbia ex vana gloria [nutritur]). Dass der dritte Tractat mit den beiden ersten zusammenhängt, ergiebt sich aus den Worten in ihm: „Non enim ad alium mihi de vana gloria aut superbia visum est loqui, nisi ad te, quicumque prior es aliis", indem Martin in diesen Worten geradezu sagt, dass er vorher von der „vana gloria" und von der „superbia" gehandelt habe.

[2]) Die *humilitas*, *Demuth* ist eine christliche Tugend, und die Bed. *Demuth* hat *humilitas* erst auf christlichem Boden erhalten. Im klassisch-heidnischen Sprachgebrauch bed. das Wort *niedere Gesinnung, Denkungsart* oder *Erniedrigung, Demüthigung*. — Auch die weite Bed., in der M. *jactantia* braucht (Id autem est *inane laudis studium*, quod Græcis κενοδοξία, Latini *vanam gloriam* vel *jactantiam* vocant), entspricht nicht dem klassisch-heidnischen Sprachgebrauch, nach welchem das Wort *Prahlerei, Ruhmredigkeit* bedeutet.

[3]) Es sind nicht weniger als 25: Joh. 5, 44. Matth. 6, 2. Gal. 5, 26. Ps. 53, 6. Ps. 10, 3. Phil. 3, 19; Ps. 36, 12 f., eine Stelle, die M. ziemlich ausführlich commentirt, Prov. 16, 5 It. Sir. 10, 13. Jes. 14, 13 f., dieselbe Stelle, der wir in „De corr. rustt." in den Codd. Sangall. begegnen, Gen. 3, 5. Prov. 3, 34 (Jac. 4, 6. 1 Pet. 5, 5). Hab. 1, 16 Vulg.; Ps. 141, 5 (von M. ebenfalls commentirt). Ps. 55, 22. Ps. 15, 3. Gen. 3, 19. Jes. 66, 2 It. Luk. 17, 10. Ps. 44, 6. 1 Sam. 2, 9. 10 It. Matth. 5, 3. 1 Cor. 4, 7. Jac. 1, 17 Vulg. und Ps. 131, 1. Eine ausserordentlich grosse Anzahl, wenn man den geringen Umfang der drei Tractate bedenkt. In den philosophisch-ethischen Schriften Martins treffen wir auch nicht eine einzige Bibelstelle an.

sonst Jemanden gerichtet ist, und in deren Ueberschrift er sich mit Namen nennt, eingeleitet[1]), noch von irgend einem älteren kirchlichen Verfasser als Schriften Martins angeführt werden. Wir haben doch keinen Grund dem Zeugniss der Handschriften zu misstrauen, da die drei Tractate für Martin durchaus passen. Vielmehr lässt sich für die Richtigkeit desselben anführen, dass der zweite Tractat einen längeren Passus enthält, der sich mit einem Passus in Martins sicher ächter Schrift „De correctione rusticorum" mehrfach berührt[2]).

Sehr fraglich ist es dagegen, ob die gewöhnlich mit dem Namen „Liber de moribus" bezeichnete Sammlung moralischer Sentenzen

[1]) Möglich, ja nicht unwahrscheinlich, dass sie von einer solchen „Epistola" eingeleitet waren, und nur die Handschriften, aus denen sie herausgegeben worden sind, diese nicht mitenthalten.

[2]) Wir meinen den Passus: „Angeli illius primi recordemur exitium, qui, pro splendore decoris sui Lucifer nominatus, ex illo sublimi beatoque angelorum loco nullo alio, nisi hoc solo superbiæ vitio ad inferna dilapsus est. Quia, cum inter ceteras supernas virtutes clarioris pulchritudinis lumine præemineret, non hoc beneficio creatoris sui, sed propria virtute se credidit obtinere; et tanquam nullius non egeret auxilio, sicut deus, ita se illi similem judicavit, dicens: *Ponam sedem meam ab aquilone, et ero similis altissimo.* Hæc ergo cogitatio sola dejecit; nam mox, desertus a deo, cujus se protectione credidit non egere, infirmus subito et miser effectus, et mutibilitatem naturæ suæ, quam non agnoverat, sensit, et dei munus, quod habebat, amisit. Post hæc etiam videns, a deo hominem factum ex pulvere in locum beatitudinis, quem ipse perdiderat, subrogari, instigatus invidia, eodem superbiæ illum telo, quo ipse est dejectus, adpetit. Sibi enim dixerat: *Ero similis altissimo*, Adæ et Evæ dixit: *Eritis sicut dii.* Quod illi concupiscentes, non ob aliam caussam, sed tantum ut dii fierent, mandatum dei transgressi sunt. — In hoc et cœlestis et terrena cecidit creatura. Ob hoc de sedibus suis, ille de cœlo, hic de paradyso expulsi sunt." Vgl. hiemit „De corr. rustt." n. 2 und 3 (unt. S. 2—5), wo Martin, zu „rusticis" redend, „rustico sermone", wie er in seinem Briefe an Polemius sagt, das ausspricht, was er in dem angeführten Passus in mehr theologischer Weise und in gewählterer Sprache vorträgt. (Das Citat aus Jes. 14, 13 f. finden wir auch, nur vollständiger, in „De corr. rustt." n. 2, aber bloss in den Codd. Sangall. als späteren Zusatz; s. unt. S. 2 Anm. 3.) — Ausserdem dürften vielleicht noch die Worte „Natura gloriæ ita est, ut umbra corporis: si illam sequeris, fugit, si fugeris, sequitur" im dritten Tractat mit den Worten: „Gloria umbra virtutis est: etiam invitos comitabitur. Sed quemadmodum aliquando umbra antecedit, aliquando sequitur, ita gloria aliquando ante nos est visendamque se præbet, aliquando in averso est" in Senecas Ep. 79 n. 11 zu vergleichen sein.

Martin zum Urheber hat. Denn weder giebt dieser selbst in einer ihr vorangeschickten „Epistola“ oder „Præfatio“ an, dass sie von ihm herrühre, noch weiss irgend Jemand von Isidor von Sevilla an bis Trithemius[1]) Etwas davon, dass er eine solche Sammlung veranstaltet oder redigirt hat, noch wird sie ihm endlich, meines Wissens, in irgend welcher Handschrift oder irgend welchem ältesten Druck beigelegt[2]). Vielmehr

[1]) Dieser führt (nach Isidor) als Schriften Martins die „Formula vitæ honestæ“ und den „Liber epistolarum moralium“ an und fügt dann hinzu „et quædam alia, quæ non vidi“, aus welchen Worten sich nur ergiebt, dass er irgend welche Kunde davon gehabt, dass Martin noch einiges Andere geschrieben.

[2]) Florez, der sie in seine Sammlung der Schriften Martins, España sagrada T. XV App. III, 383—449, unter dem Titel „S. Martini Dumiensis episcopi liber de moribus“ aufgenommen hat (a. a. O. p. 418—22), überschreibt zwar diese Sammlung „S. Martini Dumiensis et Bracarensis episcopi opera veterum ope codicum Matritensis Bibliothecæ et Toletanæ correcta“ (a. a. O. p. 383), hat aber den „Liber de moribus“, wie kaum zu bezweifeln, nur einer älteren Ausgabe desselben entnommen. Denn er spricht in dem von Martin handlenden Abschnitt des „Catalogo de los obispos“ da, wo er von ihm redet (a. a. O. p. 127), bloss davon, dass er sich in der „Bibl. Patrr.“ (der Pariser von de la Bigne oder der Lyoner) unter Martins Namen finde und nach Nic. Antonius vorher in Paris gedruckt worden sei, ohne irgend eines Ms.'s zu gedenken, das er bei seiner Ausgabe benutzt habe, und giebt den mit dem Text in den beiden genannten „Bibl. Patrr.“ wesentlich übereinstimmenden Text ohne alle Varianten aus von ihm benutzten Mss. Sein „ope codicum — correcta“ gilt nur von Martins „opera“ als Ganzes, nicht von jedem einzelnen unter ihnen. — Ob etwa Leodegarius a Quercu, der den „Liber de moribus“ in seiner 1556 zu Paris erschienenen von einem Commentar begleiteten Sonderausgabe desselben nach Nic. Antonius, Bibl. hisp. vet. I, 218, Martin beigelegt haben muss, dies nach einer Handschrift oder Handschriften gethan hat, vermag ich nicht zu sagen, da mir seine Ausgabe nicht zu Gebote steht. — In Hagens „Catal. Codd. Bernenss., Bern 1875, p. 239 heisst es: „10 (die zehnte Schrift in Cod. 178 membr. 2^{0} sæc. IX—X), fol. 108—110b. „Liber Martini Dumiensis de moribus“. Gehörten hier die Worte „Liber — moribus“ dem Cod. 178 selber an, so hätten wir in diesem eine Handschrift, und zwar eine sehr alte, in welcher der „Liber de moribus“ Martin beigelegt wird. Allein sie gehören wohl Hagen an. Schon das blosse „Martini Dumiensis“ statt „B.“ oder „S. Martini episcopi Dumiensis“ verräth dies. Ebenso auch der Umstand, dass eine „Vitæ Senecæ Philosophi“ in derselben Weise auf die Schrift folgt, wie ihr in den Codd. Sangall. 141 und 238, in denen sie Seneca beigelegt wird, eine solche vorangeht. Endlich bemerkt Hagen in der Præf. p. LIV: „Singulas cujusque codicis partes severe inter se distinctas descripsi, ut cum ad notum quendam autorem liber

führt sie Vincentius Bellovacensis († circa 1264) in seinem „Speculum historiale“ IX, 102 auf Seneca zurück, trägt sie in allen bisher bekannten Handschriften, in denen ein Verfasser genannt wird[1]), von den beiden aus dem neunten Jahrhundert datirenden ältesten an bis zu den jüngsten den Namen dieses Philosophen[2]), wird sie ihm auch noch in den ältesten Drucken zugeschrieben[3]) und tritt sie erst im Lauf des sechzehnten Jahrhunderts unter Martins Namen auf[4]), allem Anschein nach bloss in Folge der Vermuthung, dass auch von ihr gelten werde, was man von der in den meisten Handschriften und in den ältesten Drucken ebenfalls Seneca beigelegten und einen ähnlichen Character, wie sie, tragenden Schrift „Formula vitæ honestæ“ oder „De quatuor virtutibus cardinalibus“ gefunden hatte[5]). Gegen die Richtigkeit dieser, auf den Character des „Liber de moribus“ und die schriftstellerische

referendus erat, nonnisi nomen ejusque operis titulum ponerem“. (Weder Schenkl noch Wölfflin haben den Cod. Bern. gekannt.)

[1]) Nicht in allen ist dies der Fall. So nicht in Cod. Sangall. 893 sæc. XV (s. Scherer, Verz. der Hdschrr. der Stiftsbibl. zu St. Gallen S. 313).

[2]) S. Ebert, a. ob. S. XXV Anm. 1 a. O. p. 149, Haase, a. ob. S. XXVI Anm. 1 a. O. p. XX, Scherer, a. Anm. 1 a. O. p. 53 und 87, Schenkl., Sitzungsberr. der hist.-philos. Klasse der kaiserl. (österr.) Akad. der Wissenschaften Jahrg. 1863 B. 44 S. 35 ff., insbes. aber Wölfflin „Publilii Syri sententiæ —. Accedit incerti auctoris liber qui vulgo dicitur de moribus“ p. 136. Die drei ältesten aus dem neunten Jahrhundert datirenden Handschriften sind die Codd. Sangall. 141 und 238 und der C. Bern. 178. — Nach Goldast, „Coll. parænett. vett.“ p. 214 hätte ein alter Cod. den „Lib. de morr.“ Boëtius zugeschrieben. S. aber Schenkl, a. a. O. S. 34 Anm. 1.

[3]) S. Hain und Græsse a. d. ob. S. XXV Anm. 1 a. OO. Als ein allgemein Seneca beigelegtes Werk kennt sie noch Erasmus in seinen Ausgg. der Werke dieses Philosophen, Bas. 1515 und 1529, spricht sie ihm aber ab. S. Schenkl a. a. O. S. 34.

[4]) Wann und wo zuerst, vermag ich nicht zu sagen. Gegen Ende des Jahrhunderts (1592) führt sie Mariana (a. d. ob. S. XXVIII Anm. 1 a. O.) unter Martins Schriften auf (Extat disputatio de ira, de humilitate Christiana, de moribus et de differentia quatuor virtutum cardinalium. In his quoniam crebris sententiis et styli acumine ad Senecæ similitudinem proxime accedit, duo postremi libri ejus philosophi nomine inter reliqua ejus opera circumferuntur).

[5]) So schon Schenkl, der a. a. O. S. 34 bemerkt: „Als späterhin bekannt wurde, dass das Buch de quattuor virtutibus oder de formula honestæ vitæ, welches man im Mittelalter dem Seneca beilegte, eigentlich dem Martinus Dumiensis (um 560) angehöre und nur, nachdem die Widmung an den König Miro verloren gegangen, irrthümlich dem Seneca zugeschrieben worden sei, betrachtete man diesen Martinus auch als den

Thätigkeit Martins gesehen, anscheinend zutreffenden[1]) Vermuthung, spricht aber der Umstand, dass schon das zweite Concil von Tours im Jahre 567 eine Sentenz aus ihm in einer Weise anführt, welche es sehr wahrscheinlich macht, dass es damals schon seit langer oder doch längerer Zeit wesentlich oder im Ganzen in seiner jetzigen Gestalt existirt hat, und zwar unter Senecas Namen, indem jene Sentenz als ein Ausspruch dieses Philosophen citirt wird[2]). Hiezu kommt noch, dass der Verfasser

Verfasser jener Spruchsammlung. So erscheint dieselbe in der Ausgabe des „Seneca von Gothofredus und in der Bibl. Patr. ed. Lugdun. T. X p. 385 unmittelbar vor oder nach jener Schrift des Martinus Dumiensis" u. s. w.

[1]) Der Verfasser der „Formula vitæ honestæ" und des „Libellus de ira" könnte sehr wohl eine Sammlung moralischer Sentenzen, wie die im „Liber de moribus", veranstaltet oder doch eine schon vorhandene derartige Sammlung in irgend einer Weise bearbeitet oder redigirt haben.

[2]) „Haase (a. ob. S. XXVI Anm. 1 a. O. p XX) meint, dass sie (die Sentenzensammlung im „Lib. de mor.") schon im Jahre 567 in dieser Form vorlag, da in dem 14. Kanon des zweiten Conciliums von Tours, das in diesem Jahre abgehalten wurde (vgl. die Ausgabe von Labbé VI, 358 [Coleti, VI, 538]) die 35. Sentenz dieser Schrift unter dem Namen des Seneca angeführt wird: „„sicut ait Seneca, pessimum in eo vitium esse, qui in id quo insanit ceteros putat furere"". Und dies hat allerdings viel für sich; denn in diesem Citate ist durch einen offenbaren Gedächtnissfehler die 35. Sentenz „„Hoc habet omnis adfectus, ut in id quod ipse insanit, in idem etiam putet ceteros furere"" mit der 36. „„Maximum in eo vitium est, qui non vult melioribus placere, sed pluribus"" verschmolzen. Es standen also schon damals diese beiden Sentenzen neben einander, und daraus können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit schliessen, dass die Sammlung in der vorliegenden Gestalt schon in jenen Zeiten vorhanden war," Schenkl, a. a. O. S. 35. Vgl. hiermit die Bemerkung Wölfflins zur Sent. 35 des „Lib. de morr.": „*Quæ sententia* (die vom Conc. Turon. II angef.) *cum ex §§ 35, 36 sit conflata, colligitur non solum anno 567 nostrum libellum Senecæ nomine vulgatum fuisse, sed etiam proverbiorum ordinem iam tum fuisse eundem*", a. ob. S. XXXIV Anm. 2 a. O. S. 139. (Mit Recht hat Wölff. diesen Worten zufolge — s. auch was er a. a. O. p. 40 äussert — in dem Citat im 14 Can. Conc. Turon. II angedeutet gefunden, dass die ganze im „Lib. de morr." vorliegende Sentenzensammlung zur Zeit jenes Concils Senecas Namen getragen hat.). — Dass der 567 unter Senecas Namen cursirende „Lib. de morr." erst kurz vorher, zwischen 550 (s. ob. S. II f Anm. 4) und 566, vom Bischof Martin von Dumio verfasst worden, wäre nur dann nicht unwahrscheinlich, wenn wir annehmen dürften, Martin selber habe das Buch mit dem Namen des römischen Philosophen bezeichnet. Allein gegen diese Annahme spricht, dass es nur zum Theil aus Senecas Schriften geschöpft ist (s. Erasmus bei Schenkl, a. a. O. S. 34, Haase, a. a. O. p. XX s. und Wölff.'s Anmm. zur Sammlung). Martin

der Schrift „De correctione rusticorum“ schwerlich das heidnische „coram diis“ in der 76. Sentenz: „Neminem cito laudaveris, neminem cito accusaveris: semper puta te coram diis testimonium dicere“ hätte stehen lassen, sondern es aller Wahrscheinlichkeit nach in „coram deo“ verwandelt hätte[1]). Man könnte dafür, dass Martin den „Liber de moribus“ verfasst hat, geltend machen wollen, dass diese Schrift sich hie und da mit Stellen in der „Formula vitæ honestæ“ berührt[2]). Allein die (übrigens nicht zahlreichen) Berührungen zwischen beiden Schriften brauchen sich nicht davon herzuschreiben, dass Martin der Verfasser beider ist, sondern können auch daher stammen, dass ihre Verfasser aus einer Quelle geschöpft haben, oder dass Martin den zu seiner Zeit nicht nur schon existirenden, sondern auch unter dem Namen des von ihm so hochgeachteten und in seiner Schrift „De ira“ geradezu ausgeschriebenen Seneca cursirenden und als eine Schrift dieses Philosophen citirten „Liber de moribus“ benutzt hat. Wir werden also dieses Buch mit Wölfflin als „Incerti auctoris liber“ zu bezeichnen haben[3]).

würde, wenn der „Lib. de morr.“ von ihm herrührte, denselben entweder, wie seinen aus Senecas drei Büchern „De ira“ gezogenen „Libellus de ira“ ohne Andeutung seiner Quellen gelassen oder diese nur mit einem allgemeinen Ausdruck bezeichnet oder endlich doch neben Senecas Schriften auch noch die anderen Quellen genannt haben.

[1]) Vgl. nur mit der angeführten Sentenz die Worte: „Nihil tibi interest, an firmes, an jures. De fide et religione scias agi, ubicunque de veritate tractatur; nam etsi jurejurando deus invocetur, etiam non invocanti testis est“ in der „Formula vitæ honestæ“ c. 4.

[2]) Vgl. die 8. Sentenz im „Lib. de morr.“: „Non quam multis placeas, sed qualibus stude“ mit den Worten in der „Form. v. h.“ (c. 1 sub. fin.): „Nec quam multis, sed qualibus placeat (der Redende), cogita“, die 44. Sentenz in jenem: „Nihil magnum est in rebus humanis, nisi animus magna despiciens“ mit den fast gleichlautenden Worten (Nihil aliud etc.) in dieser (c. 2) und die 121. Sentenz dort: „Sic habita, ut potius laudetur dominus quam domus“ mit den Worten: „nec dominum esse velis notum a domo, sed domum a domino“ hier (c. 3).

[3]) Das vom „Liber de moribus“ Gesagte gilt auch von dem von Leodegarius a Quercu zusammen mit der „Form. vit. honest.“ (s. ob. S. XXXIII Anm. 2) und zuletzt von Haase (a. a. O. p. 458–61) herausgegebenen, aus einer Anzahl von Excerpten aus Senecas Briefen bestehenden Schriftchen „De paupertate“, welches von Bachr, Gesch. der röm. Lit. II, 469 Ausg. 3, und Suppl.-Bd., Die Gesch. der christ.-röm. Lit. II, 433, Martin beigelegt wird, während Nic. Antonius a. d. ob. S. XXXIII Anm. 1

Dem Gebiete des Kirchenrechts gehört von den Schriften Martins ausser den zehn „Capitula“ des zweiten bracarensischen Concils [1]), die unter dem Namen „Capitula Martini“ bekannte kleine Sammlung von „Canones“ an. — Martin eröffnet das Vorwort, dass er dieser Sammlung voranschickt, mit einem Gruss an den Metropolitanbischof Nitigis oder Nitigisius von Luco und an alle Bischöfe des lucensischen Conciliums oder der lucensischen Kirchenprovinz [2]), wendet sich aber dann in demselben nicht weiter an die Gegrüssten, so dass es nur halb den Character eines Briefs trägt und als eine an Nitigis und die Mitbischöfe seiner Provinz gerichtete „Præfatio“ bezeichnet werden kann. — Dem Grusse zufolge kann Martin die Sammlung erst nach der ob. S. XVI f. besprochenen Theilung der bracarensischen Kirchenprovinz in die Kirchenprovinzen von Bracara und Luco, d. h. nach dem ersten Concilium von Bracara im Jahre 561, auf dem die galläcisch-suevische Reichskirche noch als aus einer Provinz bestehend erscheint, gemacht haben [3]). Der Bischof von Bracara äusserte auf dem zweiten braca-

a. O. es als „nescio cujus (liber)“ bezeichnet. In den Handschriften geht es unter Senecas Namen (s. Ebert, a. a. O. p. 151).

Gams bemerkt a. a. O. S. 473: „Ebenso ist Martin wahrscheinlich der Verfasser des sogen. Briefwechsels zwischen Paulus und Seneca“ und: „Die (zwischen Paulus und Seneca gewechselten) Briefe gingen verloren, und man glaubt, dass Martin von Braga sie wieder nachgeahmt habe. Holzherr (Der Philos. Luc. Ann. Seneca. Ein Beitr. zur Kenntniss seines Werthes und seiner Philos. in ihrem Verhältniss zum Stoicismus und zum Christenthum, Rastatt 1858, I), S. 46“. Allein die in den Handschriften überlieferten Briefe sind viel älter als die zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts, da Hieronymus eine Stelle aus ihnen citirt (vgl. die Worte: „In quibus optare se dicit ejus esse loci apud suos, cujus sit Paulus apud Christianos“ in „De virr. illustr.“ c. 12 mit den Worten: „*[uti]* nam qui meus, tuus apud te locus, qui tuus, velim ut meus“ in der Ep. 11). Und wie sollte ein so ernster, praktischer, auf das Reelle gerichteter Mann, wie Martin, dessen Schriften alle durch Zeitbedürfnisse und zeitgenössische Forderungen hervorgerufen sind, der Urheber eines so abgeschmakten, leeren und jedes reellen Zweckes entbehrenden Machwerks sein, wie der Briefwechsel zwischen Seneca und Paulus ist?!

[1]) S. ob. S. XVIII Text und Anm. 1.

[2]) Domino beatissimo atque apostolicæ sedis honore suscipiendo in Christo fratri Nitigi (al. Nitigisio) episcopo vel universo concilio Lucensis ecclesiæ Martinus episcopus salutem.

[3]) Nach Maassen, Gesch. der Quellen und der Lit. des can. Rechts I, 804 f., hat

rensischen Concil unter Anderem: „Sancti — patres et præcessores nostri ad generales synodos undique collecti pro unitate rectæ fidei fecerunt — aut certe speciales synodos per suas unusquisque provincias praeresecandis contemptionibus vel emendandis aliquorum negligentiis collegerunt et, prout eventus culparum aut qualiscunque excessus exegit, per singulas quasque definitas canonum sententias, mediante inter eos dei spiritu, conscripserunt, quas oportet nos legere et intelligere et tenere (al. retinere)." Diese Aeusserung erweckt unwillkührlich den Gedanken, die Entstehung der „Capitula" möge mit dem genannten Concil in Zusammenhang stehen, Martin möge dieselben kurz nach oder auch unmittelbar vor ihm abgefasst haben um seine Mitbischöfe besser in den Stand zu setzen das zu thun, wovon er in den angeführten Worten sagt, dass sie es zu thun verpflichtet seien[1]). Daraus, dass Martin sich im Grusse einfach als „episcopus" bezeichnet, folgt nicht, dass er zu

Martin in cap. 41 höchst wahrscheinlich c. 28 (vielmehr c. 27) des ersten bracarensischen Concils benutzt. Wenn dem so ist, so folgt auch hieraus, dass die Sammlung nach 561 fällt.

[1]) In den Anfangsworten des Titels, den Martins „Capitula" in manchen Exemplaren der spanischeu Kanonensammlung, der sogenannten „Hispana", tragen: „Capitula sive canones ex Orientalium antiquorum synodis a venerabili Martino episcopo vel ab omni Bracarensi synodo excerpti tituli", wird dem zweiten bracarensischen Concil ein Antheil an ihrer Abfassung zugeschrieben, und in späteren mittelalterlichen Kanonensammlungen treten dieselben sogar geradezu als ein Werk eines Concils, eines bracarensischen Concils, des zweiten bracarensischen Concils auf, indem einzelne „Capitula" mit den Worten: „ex concilio Martini papæ, ex concilio Bracarensi, ex concilio secundo Bracarensi" citirt werden. S. Burchard von Worms' Decr. 10, 5 bei Grimm, Deutsche Mythol. III, 405 Anm. 4 Ausg. 4, Gratians Decr. I Dist. 18 und II, 26, quæst. 5 ed. Bas. von 1512 fol. 17 col. 2 und fol. 305 col. 2 und Ivo von Chartres' Decr. P. IX c. 40. 46. 47. 63. 64 ed. Fronto. (Daneben findet sich doch auch die Citirformel „ex decreto Martiani papæ". S. Burch.'s Decr. 10, 15 bei Grimm, a. a. O. S. 406 Anm. 5). Allein nach den Acten des zweiten bracarensischen Concils und nach der „Præfatio" zur Sammlung ist diese ein Werk Martins und ausschliesslich ein solches. Der Irrthum, dass sie ganz oder zum Theil ein Werk jenes Concils sei, mag dadurch hervorgerufen sein, dass sie in der „Hispana" und in den späteren Kanonensammlungen, in die sie aus dieser übergegangen sind, von der pseudo-isidorischen an, den Acten und „Canones" des zweiten bracarensischen Concils, welche letzteren von Martin aufgestellt und von diesem Concils angenommen wurden, unmittelbar angeschlossen sind.

Zeit der Abfassung der „Capitula“ noch nicht Metropolitanbischof von Bracara war. Bezeichnet er in ihm doch auch Nitigis bloss als „episcopus“, und nennt er sich doch auch in den Briefen an Miro, Vitimir, und Bonifacius nicht anders, obgleich kaum anzunehmen ist, dass alle diese Briefe von ihm als Bischof von Dumio geschrieben seien, und er wenigstens den ersten aller Wahrscheinlichkeit nach als Metropolitanbischof von Bracara abgefasst hat[1]). Dagegen passt die Abfassung der Sammlung noch besser für das Haupt der galläcisch-suevischen Kirche als für den Bischof von Dumio[2]). — Martin giebt in der „Præfatio“ den Zweck an, den er mit seiner Schrift verfolge. Derselbe sei, das, was die lateinischen Uebersetzer der griechisch abgefassten Canones der orientalischen Kirchen weniger einfach und klar wiedergegeben, einfacher und klarer zu übersetzen und die kirchlichen Canones, welche im Laufe der Zeit aus Missverständniss oder Nachlässigkeit Veränderungen erlitten, auf ihre ursprüngliche Gestalt zurückzuführen[3]). Nebenbei bemerkt er noch, dass er die den Clerus und die die Laien betreffenden Canones

[1]) Als „Bracarensis metropolitanæ ecclesiæ episcopus“ bezeichnet sich Martin nur in seiner Unterschrift des zweiten bracarensischen Concils. Hier war aber diese Bezeichnung ganz in der Ordnung, ja nothwendig.

[2]) Dass Martin die „Præfatio“ nicht an alle gallæcisch-suevischen Bischöfe, sondern nur an den Metropoliten von Luco und die übrigen Bischöfe der lucensischen Kirchenprovinz gerichtet hat, ist etwas auffällig. Es kann seinen Grund nicht darin haben, dass er von ihrer Seite zur Abfassung der „Capitula“ aufgefordert worden war, denn dann würde er dies gewiss in der „Præfatio“ gesagt haben (s. die Briefe an Miro, Vitimir und Bonifacius). Wahrscheinlich wollte er die „Præfatio“ eigentlich an Nitigis als an seinen Mitmetropoliten richten, nahm aber die übrigen Bischöfe der Kirchenprovinz desselben als seiner „ecclesia“, der „ecclesia Lucensis“ angehörig und mit ihm eine Einheit, die des „Concilium Lucense“, bildend mit hinzu. Auch die Addressirung der „Præfatio“ an den Metropoliten von Luco und seine Coëpiscopalen dürfte mithin dafür sprechen, dass Martin die „Capitula“ als Metropolit von Bracara verfasst hat.

[3]) Er hatte bei seinem Urtheil über die älteren lateinischen Uebersetzungen der orientalischen „Canones“ und seiner Bemerkung über das Schicksal, das die alten „Canones“ im Laufe der Zeit erfahren, wohl den „Codex“, aus dem auf dem ersten bracarensischen Concil die „Canones“ der allgemeinen und localen Synoden vorgelesen wurden (Relecti ex codice coram concilio tam generalium synodorum canones quam localium, Isid. Opp. T. VIII col. 565 ed. Mig.), und auf den aller Wahrscheinlichkeit nach seine ob. S. XXXVIII angef. Aeusserung auf dem zweiten bracarensischen Concil hinweist,

gesondert, für sich zusammengestellt habe, damit die Benutzer der Sammlung den Canon, über den sie sich jedesmal unterrichten wollten, leichter finden könnten. — Wie Martin in der „Præfatio“ selber angedeutet zu haben scheint, wenn auch nur ganz schwach und unklar[1]), enthält die Sammlung nicht bloss orientalisch-kirchliche Canones, sondern auch occidentalisch-kirchliche[2]), ja wahrscheinlich sogar einige von ihm selbst aufgestellte, wie die gegen abergläubische Gebräuche gerichteten Canones 73—75, die sich mit Stellen in seiner Schrift „De correctione rusticorum“ berühren[3]). Der Titel, den die Sammlung in manchen Exemplaren ihrer spanischen Form und in den Exemplaren ihrer gallischen

und vielleicht auch die „Statuta ecclesiæ antiqua“ (s. unt. Anm. 2) vor Augen. Ueber das Verhältniss seiner „Capitula“ zu jenem „Codex“ lässt sich natürlich Nichts sagen.

Noch sei hier bemerkt, dass Martins Bemühungen um die Restauration der alten „Canones“ ihm in Mittelalter den Namen „renovator canonum“ eingetragen haben. „Martinus“, heisst es in einer Glosse zu Gratians Decr. I Dist. 18, a. a. O. fol. 17 col. 2, „qui fuit sollicitus pro republica, renovavit canones, unde et renovator canonum dicitur.“

[1]) In den Worten: „Quia difficile est, ut simplicius aliquid ex alia lingua transferatur in alteram, simulque et illud accidit, ut in tantis temporibus scriptores aut non intelligentes, aut dormitantes multa prætermittant, et propterea in ipsis canonibus (d. h. in den kirchlichen „canones“ überhaupt, nicht in den ins Lateinische übersetzten orientalisch-kirchlichen) aliqua apud simpliciores videantur obscura, ideoque (man erwartet „ideo“) visum est, ut cum omni diligentia et ea, quæ per translatores obscurius dicta sunt, et ea, quæ per scriptores sunt immutata (in den kirchlichen „Canones“ überhaupt), simplicius et emendatius restaurem.“

[2]) Die orientalisch-kirchlichen gehören den Synoden von Nicæa, Ancyra, Neocæsarea, Antiochia „in encæniis“, Laodicea und Gangra an. Was die occidentalisch-kirchlichen betrifft, so lassen sich spanischen und afrikanischen Synoden angehörige nachweisen (vgl. die Capp. 29, 43, 44, 46, 51 und 63 mit den Cann. 18, 3, 4, 10, 20, 5 der Tolet. I, das Cap. 41 mit dem Can. 27 der Brac. I und das Cap. 55 mit dem Can. 24 der Carthag. III). Das Cap. 66 stimmt zum Theil mit den Cann. 44 und 45 der spanischen Form der in der „Hispana“ einem vermeintlichen vierten Carthaginiensischen Concil vom Jahre 398 beigelegten, in Wirklichkeit Gallien und der zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts angehörigen und meist gallische „Canones“ enthaltenden (Maassen, a. a. O. S. 393), schon dem ersten bracarensischen Concil bekannten (Maassen, a. a. O. S. 644) „Statuta ecclesiæ antiqua“ überein, und das Cap. 69 berührt sich theilweise mit dem Can. 22 der Turon. II vom Jahre 567.

[3]) S. unt. S. 30 Anm. 1, S. 31 Anmm. 4 und 5, S. 32 Anm. 1 und S. 33 Anm. 1. Die Capp. 73—75 finden sich, meines Wissens, nicht unter den „Canones“ irgend welcher

führt[1]), bezeichnet daher ihren Inhalt nur „a potiori". — Martin giebt die von ihm übertragenen orientalisch-kirchlichen Canones mit grosser Freiheit wieder, indem er sie bald weiter ausführt, bald verkürzt. Aehnlich verfährt er auch mit den occidentalisch-kirchlichen, die er in seine Sammlung aufgenommen hat. — Der erste, den Clerus betreffende Theil der „Capitula" besteht aus 68, der zweite, wesentlich die Laien betreffende aus 16 Canones. Jene handeln von der Wahl und Ordination der Bischöfe, von der Zulassung zum Clerus und vom Wandel und den Pflichten desselben und seiner verschiedenen Classen. Von diesen sind die 7 ersten gegen verschiedene im suevischen Reiche damals in Schwang gehende Arten von heidnischen Superstitionen (can. 69 und can. 71--75)[2]) und gegen die Gemeinschaft von Clerikern und Laien mit Häretikern (can. 70) gerichtet, während die übrigen Unzuchtsünden, Mord und einiges Andere zum Gegenstand haben.

Dem Gebiete des christlichen Cultus gehören zwei von Martins Schriften an: die „Epistola ad Bonifacium episcopum de trina mersione" und die Schrift „De Pascha".

Die lehrreiche und interessante „Epistola ad Bonifacium", welche zwei Mal aus einer toletanischen Handschrift herausgegeben worden ist, das erste Mal vom Cardinal Aguirre in dessen „Collectio maxima conciliorum Hispaniæ" Rom 1693 T. II p. 506, das zweite Mal „denuo collata et restituta" von Florez in der España sagrada T. XV p.

bei Späteren, wie Burchard von Worms, Decr. X, 15 und 20 und Corr. Burch. c. 56 (s. unt. S. 31 Anm. 5 und S. 33 Anm. 1) und Ivo von Chartres, Decr. P. XI c. 42, 46 und 47 (auch im Poenitent. Pseudo-Egb., s. unt. S. 33 Anm. 1), die sie gleich Anderem (vgl. Decr. Burch. X, 15 mit Cap. 72 und Decr. Iv. P. XI c. 63 mit Cap. 69) aus Martins „Capitula" geschöpft haben. Dass Martin einige von seinen Capp. selber aufgestellt hat, darf uns nicht zu sehr Wunder nehmen. Gehören doch auch die zehn „Canones" der zweiten bracarensischen Synode eigentlich ihm an.

[1]) „Capitula sive canones ex Orientalium antiquorum patrum synodis — excerpti vel emendati tituli" etc., „Capitula e Orientalium patrum sinodis a Martino episcopo ordinata atque collecta" (Maassen, a. a. O. S. 806).

[2]) Auch im ersten Theile treffen wir einen gegen den heidnischen Aberglauben gerichteten Canon an, den Can. 59: „Non licet clericis incantatores esse et ligaturas (Amulete) facere, quod est colligatio animarum. Si quis hæc facit, de ecclesia projiciatur" (der 36. Can. des Concil. Laodic.).

422—25 [1]), ist ein Antwortschreiben auf einen Brief des Bonifacius, in welchem dieser geäussert hatte, er habe von Leuten aus dem Suevenreiche, die nach dem Orte, wo er lebte, gekommen wären, gehört, dass die dortigen Priester nicht auf den einen Namen der Trinitæt, sondern auf die Namen tauften [2]), und es sei ohne allen Zweifel arianisch, wenn bei der Taufe die Anrufung (invocatio, ἐπίκλησις, das Aussprechen des „in nomine patris et filii et spiritus sancti“ beim Untertauchen oder Besprengen) und die Besprengung (tinctio) drei Mal geschähen [3]). Martin erklärt nun in seinem Briefe das, was jene Leute Bonifacius erzählt, für durchaus falsch. Dieselben müssten entweder nie

[1]) In Gallandis und Mignes Ausgaben der Werke Martins fehlt sie, indem weder Jener, noch Dieser von der Existenz und zweimaligen Herausgabe derselben Etwas gewusst hat. Ebensowenig hat, so viel ich weiss, irgend Jemand von denen sie gekannt und berücksichtigt, welche nach 1693 die Geschichte der Frage von der dreimaligen oder einmaligen „immersio“ bei der Taufe gegeben haben.

[2]) Per vestram nobis significastis epistolam, quosdam ex [nostris; dieses Wort ist, wie schon Florez gesehen hat, ausgefallen], in illis partibus commeantes, vestris auribus intulisse, ut a sacerdotibus hujus provinciæ sacrum baptisma non in uno Trinitatis nomine, sed in nominibus ageretur.“

[3]) „Num. (Aguirre: „forte nunc“, wohl richtig) agis (Aguirre: „forte age“; allein „agis“ ist, wie der Zusammenhang zeigt, = „ais“; das „i“ von „aio, ais, ait“ u. s. w. ging im Mittelalter in Aussprache und Schrift oft in „g“ über), tertio nomen invocari et tertio tingi certissime Arianum est.“ Man sieht aus dieser Behauptung und aus Martins ganzer Bestreitung derselben, dass Bonifacius, wie schon ob. S. 19 gesagt, höchst wahrscheinlich der Kirche des westgothischen Spaniens angehört hat. Diese Kirche wurde seit der Festsetzung der arianischen Westgothen in Spanien vor Allem und mehr denn irgend eine andere von den Kirchen, die im fünften Jahrhundert germanische Arianer in ihre unmittelbare Nähe erhalten hatten, vom Gegensatz zum Arianismus beherrscht. (Nur der etwas ältere gegen den Priscillianismus machte sich neben ihm noch geltend.) Dieser Gegensatz hatte in ihr, wie den Zusatz „filioque“ zum Nicæno-Constantinopolitanum, so auch die Vertauschung der altüberlieferten dreimaligen Untertauchung oder Besprengung mit der einmaligen hervorgerufen, und die Frage, ob die Baptizanden einmal oder drei Mal unterzutauchen oder zu besprengen seien, bewegte in ihr vom vierten Decennium des sechsten Jahrhunderts an bis in das siebente Jahrhundert hinein fortwährend die Gemüther, eine Bewegung, an der anfangs auch die katholische Kirche im Suevenreiche einigen Antheil nahm, und führte in beiden Kirchen zu Anfragen beim römischen Stuhl (s. die folg. Anm. und unt. S. XLVI Anm. 1). Bonifacius's Bischofssitz scheint ziemlich weit von Gallæcien gelegen zu haben (s. Anm. 2).

einen Bischof ihres Heimathlandes taufen gesehen haben oder wenigstens Etwas haben berichten wollen, was daselbst früher geschehen sei. Er habe zuverlässige Kunde davon bekommen, dass ein Metropolitan der bracarensischen Kirchenprovinz vor einer Anzahl von Jahren von der „cathedra Petri" eine die Taufinstitution betreffende Formel ganz sicherer Autorität verlangt habe, und ein Exemplar von der von ihr erhaltenen Formel mit Interesse und Aufmerksamkeit gelesen. In ihm habe er geschrieben gefunden, dass der zu Taufende in dem einen Namen der Trinitæt drei Mal besprengt oder untergetaucht werden solle[1]). Die

[1]) „Ego manifestius hic cognovi, quod de institutione baptismatis metropolitanus hujus provinciæ ante hos aliquos annos ab ipsa beatissimi Petri cathedra certissimæ auctoritatis formulam postulavit; cujus etiam exemplar curiosius legens, ita reperi scriptum, ut in uno trinitatis nomine is, qui baptizandus est, aut tertio perfundatur, aut mergatur." Den Acten des ersten bracarensischen Concils zufolge hatte der Vorgänger des Lucretius, Profuturus, bei dem römischen Stuhl über gewisse Dinge angefragt und von ihm über sie eine Instruction erhalten, die auf dem Concil vorgelesen wurde (s. Isid. Opp. T. VIII col. 565 ed. Mig.). Dieselbe liegt noch vor in einem Briefe des Papstes Vigilius an Profuturus vom Jahre 538 (s. Coleti, a. a. O. T. V col. 1290—94 und was Baluze ebds. col. 1289—90 Anm. 1 mittheilt). Dieser Brief ist es wohl, auf den, wie schon Florez, a. a. O. p. 108 s., angenommen hat, Martin in den ob. angef. Worten zielt. Zwar enthält der Brief selber nur die Vorschrift, dass im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft werden solle (VI. Si quis episcopus aut presbyter juxta præceptum domini non baptizaverit in nomine patris et filii et spiritus sancti, sed in una persona trinitatis, aut in duabus, aut in tribus patribus, aut in tribus filiis, aut in tribus paracletis, projiciatur de ecclesia dei); aber es sind ihm als „Testimonia antiquorum canonum de trina mersione" der 49. und 50. apostolische Canon angehängt, in welchem letzteren die „trina mersio" geboten und die „una mersio in domini morte" verworfen wird (Si quis episcopus aut presbyter non trinam mersionem unius mysterii celebret, sed semel mergat in baptismate, quod dari videtur in domini morte, deponatur. Etc.). Allerdings müssen wir dabei voraussetzen, dass Vigilius selbst die beiden „Canones" dem Briefe angehängt hat — c. 49 zur Bekräftigung und Bestätigung seiner ob. angef., aus diesem c. selbst geschöpften Vorschrift, c. 50, weil derselbe ebenfalls noch von der rechten Weise zu taufen handelt —, und dass sie nicht etwa von einem Späteren zu ihm hinzugefügt worden sind — c. 49 zur Bestätigung der von Vigilius gegebenen, aus diesem c. geschöpften Vorschrift, c. 50, weil in ihm noch von derselben Materie die Rede ist, wie in c 49. Sollte das Letztere der Fall sein, so würde Martin einen anderen uns unbekannten päbstlichen Brief an einen bracarensischen Metropolitanbischof vor Augen gehabt haben. (Der Anhang zu Vigilius's Brief ist zuerst von Baluze in seiner „Nova

Behauptung des Bonifacius, es sei unzweifelhaft arianisch den Täufling drei Mal zu besprengen, wird von Martin ausführlich und mit vieler Schärfe widerlegt. Die dreimalige Besprengung in dem einen Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, sagt er, sei eine alte und apostolische Ueberlieferung. Sie sei von der Autorität des römischen Bischofs schriftlich bezeugt und vom constantinopolitanischen Patriarchen in Gegenwart und vor den Augen an den Keiser abgeschickter suevischer Gesandter am Osterfeste verrichtet worden[1]). Er habe Hieronymus's Auslegung der Worte Pauli im Briefe an die Ephesier: *Unus deus, una fides, unum baptisma* gelesen. Hier erkläre sich der Kirchenvater für die dreimalige Besprengung unter Anrufung des einen Namens. Bonifacius könne die schon sehr alte Papierhandschrift, worin diese Erklärung stehe, beim gallächischen Presbyter Ausentius finden[2]). In den

collectio conciliorum", dem Supplementbande zu Labbes Conciliensammlung, veröffentlicht worden. Bei Coleti steht er a. a. O. col. 1294.).

[1]) „Quæ (traditio) ex Romani antistitis auctoritate sacerdotes hujus provinciæ retinentes scripta, et Constantinopolitanæ urbis præsule, præsentibus hujus regni legatis, qui ad imperium fuerant destinati, in ipsa paschali festivitate pervisa est." Wir erhalten aus dieser (übrigens, wie mehrere andere Stellen im Briefe, corrumpirten) Stelle Kenntniss von dem interessanten Factum, dass zur Zeit Martins einmal suevische Gesandte an den Hof des griechischen Kaisers kamen. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der König, der sie nach Constantinopel schickte, Miro, schickte sie dieser um dieselbe Zeit dorthin, als er auch an Gunthramm von Burgund Gesandte schickte (s. ob. S. III Anm. 4), und war der Zweck jener wie dieser Gesandtschaft der, gegen den gewaltigen Westgothenkönig Leuvigild, dessen Umsichgreifen das Suevenreich sehr gefährdete (s. Johannes Biclarensis ad ann. 576 bei Florez, Esp. sagr. T. VI p. 387), ein Bündniss zu schliessen oder Hilfe zu suchen. In ähnlicher Weise sehen wir wenig später Leuvigilds Sohn Hermenegild, der sich gegen seinen Vater aufgelehnt hatte, die Hilfe der Griechen, die damals noch Besitzungen in Spanien hatten, suchen (Greg. Turon. Hist. Francc. V, 39: [Hermenegildus], hæc intelligens [dass sein Vater ihn verderben wolle], ad partem se imperatoris jungit, ligans cum præfecto ejus amicitias, qui tunc Hispaniam impugnabat. -- Hermenegildus — vocatis Græcis contra patrem egreditur).

[2]) „Nam et nos epistolam beati Pauli apostoli, in qua scriptum est: *Unus deus, una fides, unum baptisma*, legimus et expositionem beati Hieronymi, in qua sub unius nominis invocatione tertio tingendos esse confirmat; et ipsum librum jam vetustissimum cartaceum apud virum venerabilem sanctumque fratrem nostrum Ausentium presbyterum, si requiras, invenies." Die Worte des Hieronymus, auf die Martin zielt,

Acten des heiligen Silvester werde Constantin in einer Vision befohlen sich drei Mal untertauchen zu lassen[1]). Viele wollten die Worte des Apostels *unum baptisma* nicht davon, dass die Taufe in der katholischen Kirche in einer und derselben Weise verrichtet würde, sondern von einer Besprengung verstehen und vertauschten um Berührung mit den Arianern zu entgehen, welche gleich den Katholiken die Baptizanden drei Mal in dem einen Namen tauften, die altüberlieferte Taufform mit der einmaligen Besprengung, ohne zu wissen, dass durch den einen Namen die Einheit des göttlichen Wesens, durch das dreimalige Untertauchen aber der Unterschied der Personen angegeben werde. Wo die Besprengung nur einmal geschähe, würde allein jene, und nicht auch diese angezeigt. Hierdurch beschliche die Unwissenden, während sie die Berührung mit den Arianern flöhen, die sabellianische Pest, die, indem sie eine Besprengung unter dem einen Namen brauche, die Personen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes identificire. Einige Spanier, die nicht verständen, was sie sagten oder setzten (1 Tim. 1, 7), geriethen mithin, während sie, wie gesagt, die arianische Taufpraxis flöhen, unvorsichtig in eine andere Gottlosigkeit. Sollte man etwa, weil die Arianer gleich den Katholiken den Psalter, den Apostel, die Evan-

lauten: „Ter mergimur, ut trinitatis unum appareat sacramentum. Et non baptizamur in nominibus patris et filii et spiritus sancti, sed in uno nomine, quod intelligitur deus. — Potest unum baptisma et ita dici, quod, licet ter baptizemur, propter mysterium trinitatis, tamen unum baptisma reputetur."

[1]) „Et apud Acta S. Silvestri Constantinus, admonitus in visione (von den Aposteln Petrus und Paulus), ter mergi jubetur." Die Stelle in den „Acta S. Silvestri", auf die Martin hinweist, lautet bei Baronius, „Annales" ad ann. 324 n. 37: „Silvester episcopus civitatis Romæ ad montem Soractem persecutiones tuas fugiens, in cavernis petrarum cum suis clericis latebras fovet. Hunc cum adduxeris, ipse tibi piscinam ostendet, in quam dum tertio merserit, omnis te valetudo deseret lepræ." Etc. Das kirchenhistorische Apocryphon „Acta S. Silvestri" wird bekanntlich zum ersten Mal im „Decretum Gelasii de libris recipiendis" als eine in Rom von vielen Katholiken gelesene Schrift erwähnt („actus beati Silvestri, apostolicæ sedis præsulis, licet ejus, qui conscripsit, nomen ignoretur, a multis tamen in urbe Romana catholicis legi cognovimus, et pro antiquo usu multæ hæc imitantur ecclesiæ", Coleti, a. a. O. T. V col. 388). Zum zweiten Male geschieht seiner dann an unserer Stelle Erwähnung. Vgl. doch auch die Worte Gregors von Tours in der „Hist. Francc." II, 31: „Procedit novus Constantinus (Chlodevech) ad lavacrum, deleturus veteris lepræ morbum", die wohl aus Bekanntschaft mit ihm geflossen sind.

gelien und vieles Andere anerkännten, dies Alles aufgeben? Mit Nichten; denn, von den Katholiken ausgegangen, hielten sie, von ihrer Verringerung der Gottheit des Sohnes und des heiligen Geistes abgesehen, alles Katholische fest. Die, welche behaupteten, die Baptizanden seien nur einmal zu besprengen, beriefen sich um diese ihre Behauptung auf eine Autorität stützen zu können darauf, dass einige Synoden die einmalige Besprengung zur Vermeidung der Uebereinstimmung der katholischen Taufpraxis mit der arianischen festgesetzt hätten. Dies sei aber erdichtet. Weder irgend eine allgemeine, noch irgend eine locale Synode habe sich für die einmalige Besprengung ausgesprochen. Wer das Gegentheil behaupte, weise nach, wo, von wem und von wie vielen Vätern dies geschehen sei. Könne man dies nicht, so nehme man getrost die Praxis an, die vom römischen Stuhl überliefert sei, für die der uralte Brauch der orientalischen Kirchen zeuge, und die auch schriftliche Zeugnisse für sich habe sowohl in den Auslegungen der Väter, als in den von der gottesdienstlichen Feier der Sacramente handlenden Documenten (den Sacramentarien)[1]).

Was die Schrift „De Pascha“[2]) betrifft, so ist ihre Ächtheit gleich der des „Libellus de ira“ und der drei Tractate „Pro repellenda jac-

[1]) Quod si hoc nequeunt demonstrare, teneant a nobis fiducialiter, quod et per auctoritatem Romanæ sedis est traditum, et Orientalium provinciarum institutio prisca demonstrat, et antiquorum patrum expositionibus, quam etiam officialium sacramentorum documentis scribitur.

Anders als Martin urtheilte bekanntlich Gregor der Grosse. Auf die briefliche Frage Leanders von Sevilla, ob der Baptizand dreimal oder einmal unterzutauchen sei, antwortete er nämlich: „De trina vero mersione baptismatis nihil respondere verius potest, quam ipsi sensistis, quia in una fide nihil officit sanctæ ecclesiæ consuetudo diversa. — dum in tribus subsistentiis una substantia est, reprehensibile esse nullatenus potest, infantem in baptismate vel ter vel semel mergere, quando et in tribus mersionibus personarum trinitas et in una potest divinitatis singularitas designari. Sed quia nunc usque ab hæreticis (den Arianern) infans in baptismate tertio mergebatur, fiendum apud vos non censeo, ne dum mersiones numerant, divinitatem dividant, dumque quod faciebant faciunt, se morem nostrum vicisse glorientur“ (Epistolarum Lib. I Epist. 43). Seinem Urtheil folgte die vierte toletanische Synode vom Jahre 633.

[2]) Sie ist gleich dem „Libellus de ira“ und den drei Tractaten „Pro repellenda jactantia, De superbia“ und „Exhortatio humilitatis“ zwei Mal herausgegeben worden, das erste Mal von Tamayo Salazar im Martyrol. Hisp. T. II p. 325—28 und das zweite Mal von Flores in der Esp. sagr. T. XV p. 413—17. Aus Tamayo Salazars

tantia, De superbia“ und „Exhortatio humilitatis“ bezweifelt worden, und zwar noch mehr als die aller dieser kleinen Schriften[1]). Allein, wie mich dünkt, mit Unrecht. Denn nicht nur trägt die Schrift in den Manuscripten, die sie enthalten, Martins Namen[2]), sondern es lässt sich auch unschwer erklären, wie der Metropolitanbischof von Bracara dazu kam, eine Schrift, wie sie, abzufassen[3]), und wir treffen in ihr einen langen Passus an, der mit einem kürzeren in Martins unzweifelhaft

Ausgabe stammt der Abdruck Gallandi's in der „Bibl. vett. patrr.“ T. XII p. 287—88, nach dem sie wiederum Migne Patrol. T. 72 col. 49, 50, 47, 48 (die Seiten auf denen die 4 coll. stehen, sind beim Druck in falsche Ordnung gekommen) hat abdrucken lassen. Sowohl Florez als Gallandi haben den Text mit einigen kritischen Anmerkungen versehen.

[1]) Gams, a. a. O. S. 473.

[2]) Tamayo Salazar sagt zwar von ihr ebensowenig, wie von dem „Libellus de ira“, ausdrücklich, dass er sie demselben „Cod. MS. pervetustus“, wie die drei Tractate „Pro repellenda jactantia, De superbia“ und „Exhortatio humilitatis“, entnommen habe, sowie dass sie in dem Cod., aus dem er sie geschöpft, mit Martins Namen bezeichnet werde. Allein Jenes war höchst wahrscheinlich und Dieses sicher der Fall, wie aus den Worten erhellt, mit denen er p. 325 von der Schrift „De ira“ zu ihr übergeht: „Martinus noster post Suevorum conversionem ad fidem, cognitis circa Paschæ celebrationem aliquibus dubiis inter illius novellæ plantationis primores, et ut radicitus decreta S. R. E. et Apostolicas complecteretur ordinationes, libellum de celebranda die dominica Pascha summa eruditione contexuit, qui, quia hactenus ignotus nec unquam excusus, Ecclesiasticorum rerum amatoribus lubentes offerimus.“ Vgl. auch noch Nic. Antonius's ob. S. XXX Anm. 2 angef. Notiz. Florez hat die Schrift „De Pascha“ (mittelbar) aus denselben zwei Handschriften, wie den „Libellus de ira“ und die drei Tractate „Pro repellenda jactantia, De superbia“ und „Exhortatio humilitatis“, herausgegeben (s. ob. S. XXVIII Anm. 1). (Nach seiner zweiten Note auf p. 415: „*Ms.* [nicht *Mss.*] autem“ sieht es jedoch aus, als habe er nur eine Handschrift benutzt.).

[3]) In dem neunten Canon des zweiten bracarensischen Concils heisst es: „Placuit, ut, postquam omnia in concilio sacerdotum fuerint ordinata, illud omnismodis observetur, ut superventurum ipsius anni Pascha, quoto calendarum die vel quota luna debet suscipi, a metropolitano episcopo nuntietur: quod cæteri episcopi vel reliquus clerus, breviculo subnotantes, unusquisque in sua ecclesia, adveniente natalis domini die, astanti populo post lectionem evangelicam nuntiet, ut introitum quadragesimæ nullus ignoret.“ Mit Recht hat Henschen in den „Actt. sanctt. Martii“ T. III p. 88 die Abfassung der Schrift „De Pascha“ mit diesem, wie alle Canones des zweiten bracarensischen Concils, von Martin selbst herrührenden Canon in Verbindung gebracht (*Non acquiescebat S. Martinus huic constitutioni a se*

ächter Schrift „De correctione rusticorum“ sehr verwandt ist und als eine weitere Ausführung desselben betrachtet werden kann[1]). Martin giebt in „De Pascha“ eine eigenthümliche Begründung der Sitte das Pascha zwischen XI. Kal. April. als Anfangs- und XI. Kal. Majas als Endtermin an wechselnden Tagen zu feiern, eine Sitte, welche er als die der „Majores“ bezeichnet. Im Eingang der Schrift erfahren wir beiläufig von ihm, dass die meisten gallicanischen Bischöfe bis vor nicht langer Zeit die Sitte beobachteten das Pascha stets VIII. Kal. April. (den 25. März) zu feiern[2]).

potissimum in illo concilio decretæ, sed libellum insuper de celebranda die dominica Paschæ *composuit*). Schon bevor ihn Martin abfasste und dem Concil zur Annahme vorlegte, muss seine Aufmerksamkeit auf die Frage über die Zeit der Paschafeier gerichtet gewesen sein, und er sich mit dieser Frage beschäftigt haben. Noch viel mehr aber musste dies der Fall werden, nachdem der Canon, abgefasst und vom Concil angenommen, ihm als einem von den beiden Metropolitanbischöfen der galläcisch-suevischen Kirche, und das ihrem ersten Metropolitanbischof, der ihn überdies selbst aufgestellt hatte, die Pflicht auferlegte, jährlich den ihm untergeordneten Bischöfen anzuzeigen, wann das Pascha im nächsten Jahre zu feiern sei. Aus dieser Beschäftigung ist die Schrift „De Pascha“ hervorgegangen. Dass Martin dieselbe nicht, wie man erwarten sollte, im Eingang zu ihr zu jenem Canon, zu der Pflicht, die ihm aus demselben erwachsen, in Beziehung gesetzt hat, entscheidet nicht gegen die gegebene Erklärung ihrer Entstehung, weil es gar nicht nothwendig war, dass er dies that. Irgend welche briefliche oder mündliche Aufforderung über das Pascha zu schreiben hat die Schrift nicht hervorgerufen oder zu ihrer Abfassung mitgewirkt, wie aus den Worten erhellt, mit denen sie Martin einleitet: „Plerique mysterium Paschæ enarrare voluerunt ex ratione supputationis in mense et luna et die; sed, sive scientiæ, sive sermonis impossibilitate, id relinquerunt obscurius, quasi nihil inde dixissent. — Placuit autem et mihi inquirenti curiose, quid majores nostri secuti essent, aperte exponere.“ Höchstens kann der Umstand von einigem Einfluss auf die Abfassung der Schrift gewesen sein, dass, wie anderwärts, so auch in Martins Umgebung vielfach die Frage aufgeworfen wurde, warum das Pascha ein bewegliches und nicht, wie der „dies natalis Christi“ ein unbewegliches Fest sei (s. die Worte: „Scio enim multos scrupulosius interrogare solitos, quare secundum morem Iudæorum ad lunæ computationem diversis generibus Pascha celebretur, dicentes, rectius sibi videri, si dominicæ passionis commemoratio agatur, ut unum anniversarium natalis diem observemus.“).

[1]) S. unt. S. 13 Text und Anm. 1.

[2]) „Sicuti a plerisque Gallicanis episcopis usque ante non multum tempus custoditum est, ut semper VIII. Kal. April. diem Paschæ celebrarent, in quo facta resurrectio Christi traditur.“

Dem Gebiete der christlichen Volkspredigt endlich gehört die überaus merkwürdige und interessante Bauernpredigt an, welche

Dass die alte gallische Kirche das Pascha stets VIII. Kal. April. oder den 25. März gefeiert, berichten auch die angeblichen Acten einer im letzten Decennium des zweiten Jahrhunderts von Theophilus von Cæsarea, Narcissus von Jerusalem und anderen palæstinensischen Bischöfen über die Osterfeier gehaltenen Synode (Eus. hist. eccl. V, 25). In diesen Acten, die wir in Bedas Werken hinter dessen Schrift „De Paschæ celebratione liber sive de æquinoctio vernali juxta Anatholium epistola" unter dem Titel „De ordinatione feriarum Paschalium per Theophilum episcopum Cæsariensem ac reliquorum episcoporum synodum" antreffen (ein Passus aus ihnen findet sich auch in Bedas Schrift „De temporum ratione" c. 47 fin. und aus dieser in Rhabanus Maurus's Schrift „De computo" c. 64, Baluze Miscell. I, 60), und die Bucherius in seinem Comment. ad Victorii Aquitani can. pasch." Antverp. 1634 (Abdruck in Gallandi's Bibl. Patrr. II, XX s.) und am Vollständigsten und Besten Baluze in seiner „Coll. Conciliorum" I, 13 ss. (Col. I, col. 606—8) aus einem sehr alten Cod. Sangall. (n. 251 oder n. 902) und einem sehr alten Cod. Colbert. herausgegeben hat, heisst es nämlich: „Nam omnes Galli unum diem anniversarium VIII. Kal. April. Pascha celebrabant, dicentes: Quid nobis est ad lunæ computum cum Judæis facere Pascha? Sed sicut domini natalem, quocunque die venerit, VIII. Kalend. Januarii, ita et VIII. Kalend. Aprilis, quando resurrectio traditur Christi, debemus Pascha tenere" (so bei Baluze; bei Beda, Rhab. Maur. und Bucherius lautet die Stelle: „Nam Galli quacunque die VIII. Kalendas Aprilis [Bed. „De ordinat." etc.: „octavo Kalendarum Aprilium", Rhab. Maur.: „octavo Kal. Aprilis"] fuisset, quando Christi resurrectio [Bed. „De temp. rat." und Rhab. Maur.: „resurrectio fuisse"] tradebatur, semper Pascha celebrabant"). Martins Schrift „De Pascha" berührt sich mehrfach in auffallender Weise mit den in Rede stehenden Acten, die in einem Theil der Codd. als „Epistola (Synodalbrief) Philippi" bezeichnet werden. (Dies „Philippi" ist, wie man mit Recht vermuthet hat, dadurch aus „Theophili" entstanden, dass „Theo" in einer alten Handschrift verwischt oder unleserlich geworden oder abgerissen war, und ein Abschreiber derselben in dem Rest des Wortes den Namen „Philippus" fand.). Vgl. z. B. die Worte Martins: „Scio enim, multos scrupulosius interrogare solitos, quare secundum morem Judæorum ad lunæ computationem diversis generibus Pascha celebremus, dicentes rectius sibi videri, si dominicæ passionis commemoratio agatur, ut unum anniversarium natalis diem observemus, sicuti a plerisque Gallicanis episcopis" etc. mit den ob. aus Baluzes Text der Acten angef. Worten; ferner die unt. S. 13 Anm. 11 aus Martins Schrift angef. Stelle mit der Stelle in den Acten: „Quod ergo tempus credimus primum in mundo factum? — vernum. — Dicente scriptura: *Germinet terra herbam foeni secundum genus suum* etc. Hæc enim verno tempore videmus fieri. — Quoniam tribus mensibus vernum tempus accipitur, quo loco mundi caput esse credimus, in principio, an medio loco, an in fine? — In æquinoctio, id est VIII. Kal. April. — Dicente scriptura: *Et fecit deus lucem — et fecit deus tenebras —. Et divisit deus inter lucem et tenebras* æquas partes";

den Inhalt der Schrift „De correctione rusticorum“ bildet, und die wir in den §§ 3, 4 und 5 ausführlich und allseitig besprechen werden.

weiter die Stellen in den Acten: „Quem diem primum credimus creatum in mundo? — Dominicum. — Dicente scriptura: *Et factum est vespere et factum est mane, dies primus.* Inde secundus — et septimus, in quo requievit ab omnibus operibus suis, quem diem sabbatum appellavit. Cum ergo novissimus sit sabbatum, quis potest esse primus, nisi dominicus?“ und: „Ecce de die vel tempore probastis. De luna quid vobis videtur? Quomodo dicimus fuisse creatam a principio, plenam, an minuentem? — Plenam. — Scriptura divina dicente: *Et fecit deus duo luminaria magna* etc. *Luminare majus [in] inchoationem diei et luminare minus [in] inchoationem noctis*, quæ tota nocte luceret super terram, non potuit esse aliter, nisi plena“ mit der Stelle bei Martin: „Diem autem dominicam primam diem esse mundi, dubitari non potest, quia dicit scriptura, sex diebus factum esse mundum, et septima die requievisse deum, quam septimam diem sabbathum appellavit, unde est manifestum, primam diem mundi dominicam fuisse, et plenam lunam factam intelligimus, quia facta est in inchoatione noctis et principatus“; endlich die Stelle in den Acten — dicente (divina scriptura) per Moysen: *Hic mensis erit vobis initium mensium; Pascha facitote in eo.* Non dixit in prima die mensis, aut decima, aut vicesima, sed totos triginta in Pascha sanctificavit“ mit den Worten bei Martin: „Ait — Moyses: *Mensis hic vobis initium mensium est, primus erit in mensibus anni.* Quo verbo totam mensam ad natalis mundi diem consecravit.“ Hiezu kommt noch, dass die Acten und Martin zu demselben Resultat gelangen, dass das Pascha zwischen XI. Kal. April und XI. Kal. Majas zu feiern sei. Sollte Martin die Acten gekannt und (in freier Weise) benutzt haben? Wir sehen dies für nicht unwahrscheinlich an. Zwar sind sie sicher unächt (ihre Aechtheit, von Baronius, Bucherius und Anderen und, wie es scheint, auch von Valesius, der sie z. Eus. h. e. V, 25 als „haud quaquam spernenda“ bezeichnet, und von Cave angenommen, ist von Tillemont, Mémoires III, 632 s., Coustant, Epp. Rom. Pontiff. col. 93, und Anderen bezweifelt und bestritten worden, während Baluze dieselbe dahingestellt sein lässt); aber sie sind doch vor Martins Zeit abgefasst, wie daraus erhellt, dass die Bibelstellen in ihnen nach der Itala citirt werden (vgl. namentlich ihr *[in] inchoationem diei — [in] inchoationem noctis*, eine falsche Uebers. des εἰς ἀρχὰς τῆς ἡμέρας — εἰς ἀρχὰς τῆς νυκτός der LXX mit dem *ut præesset diei — ut præesset nocti* der Vulg.). Und Martin war, wie wir gesehen haben, ein mit älteren kirchlichen Schriften aller Art wohlbekannter Mann. Die „majores“, von deren Ansicht und Entscheidung in Betreff der Zeit der Osterfeier er in der Schrift so oft redet, dürften (zum Theil) die alten palæstinensischen Bischöfe gewesen sein.

Noch wollen wir bemerken, dass die genaue Bekanntschaft mit der Osterfeier der gallischen Kirche, die der Verf. von „De Pascha“ in den ob. angef. Worten an den Tag legt (er weiss nicht nur, dass die gallische Kirche die Sitte beobachtet hatte, das Pascha stets VIII. Kal. April. zu feiern, sondern auch dass diese in ihr keine allge-

Zu allen den bisher behandelten Schriften Martins und zu der im Folgenden zu behandelnden Schrift „De correctione rusticorum“ treten noch die kurzen Briefe, welche Martin dieser Schrift und der „Formula vitæ honestæ“ vorangeschickt, und die mehr oder weniger briefartigen kurzen Vorreden, mit denen er die Schrift „De ira“ und die „Capitula“ eingeleitet hat (s. über jene unt. § 4 und ob. S. XXVI f. und über diese ob. S. XXIX und S. XXXVII), sowie die drei kleinen, monumentalen Gedichte „In basilica, In refectorio“ und „Epitaphium“ [1]). Wie wir ob. S. XIX s. Anm. 4 gesehen haben, wird das zuerst genannte Gedicht schon von Gregor von Tours in der „Hist. Francc.“ V, 38 erwähnt, und stand es „super ostinum in meridiana parte“ der von Chararich zu Ehren Martins von Tours erbauten Basilica. Es besteht aus 22 Hexametern und preist Martin von Tours als den Apostel des Nordens, der „durch seine Wunderzeichen und das Lob seiner Verdienste“ der Führer zahlreicher germanischer und slavischer Völkerschaften zur Gotteserkenntniss geworden sei [2]), und durch den auch das Volk der Sueven auf dem Wege des rechten Glaubens zu wandern gelernt habe, weshalb es ihm diesen Tempel erbaut um ihn dort um Beistand anzurufen. Gallien habe ihn zu seinem auserwählten und ihm eigenthümlichen Hirten, ganz Gallæcien solle ihn zu seinem Patron haben [3]). Das aus 5 Distichen bestehende Gedicht „In refectorio“ muss

mein herrschende gewesen, und von ihr vor nicht langer Zeit aufgegeben worden war), sehr gut dazu stimmt, dass Martin ihr Verfasser ist. Er lebte ja nicht weit von Gallien und stand, wie wir gesehen haben, in ziemlich enger und lebhafter Verbindung mit angesehenen Mitgliedern derselben.

[1]) Herausgegeben von Sirmond, Opp. varia ed. Paris. von 1696 p. 907 s., aus dessen Ausgabe sie in die Bibl. Pattr. Lugd. T. X p. 386, in Flores's Esp. sagr. T. XV p. 418 s., in Gallandis Bibl. Patrr. T. XII p. 288 und in Mignes Patrol. lat. T. 72 col. 51 s. übergegangen sind. Sirmond schweigt über den Cod. oder die Codd., woraus er sie geschöpft hat.

[2]) Martin rechnet sie in langer Reihe auf. Er sagt:

Immanes variasque pio sub foedere Christi
Adsciscis gentes. Alamannus, Saxo, Turingus,
Pannonius, Rugus, Sclavus, Nara, Sarmata, Datus,
Ostrogothus, Francus, Burgundio, Dacus, Alanus
Te duce nosse deum gaudent.

[3]) S. die ob. S. VII Anm. angef. Verse.

in dem Refectorium des Klosters zu Dumio gestanden haben und spricht den Gedanken aus, dass hier keine glänzenden Gastmäler gegeben würden, um daran den Wunsch zu knüpfen: „quidquid tenuis non complet copia mensæ, Suppleat hoc petimus gratia plena tibi". Das von Martin auf sich selbst verfasste aus 6 Hexametern bestehende „Epitaphium" endlich stand in der von Chararich erbauten Martinskirche[1]).

Verloren gegangen ist von Martins Schriften das schon ob. S. XIX erwähnte „Volumen epistolarum moralium", von dem Isidor in „De viris illustr." c. 22 in den Worten spricht: „Cujus quidem ipse legi librum de differentiis virtutum et aliud volumen epistolarum, in quibus hortatur vitæ emendationem et conversationem fidei, orationis instantiam et elemosynarum distributionem et super omnia cultum virtutum omnium et pietatem". Indessen fragt es sich doch, ob wir nicht in dem Briefe an Polemius von Asturica samt der von ihm eingeleiteten „Prædicatio" und in der an Vitimir von Auria gerichteten briefartigen „Præfatio" zur Schrift „De ira" nebst dieser Schrift[2]) und vielleicht selbst in der „Epistola ad Bonifacium" Bestandtheile desselben besitzen. Diese Frage wird sich aber nicht mit Sicherheit beantworten lassen, da die Antwort auf sie davon abhängt, ob man Isidors Angabe des Characters und Inhalts der Briefe und sein „in quibus (epistolis) hortatur" ganz streng aufzu-

[1]) Wir haben schon ob. S. II Anm. 1, S. III Anm. 2 und S. IV Anm. 1 den Anfang davon mitgetheilt und geben es hier vollständig:

Pannoniis genitus, transcendens æquora vasta,
Galliciæ in gremium divinis nutibus actus,
Confessor Martine, tua hæc dicatur in aula.
Antistes cultum instituit ritumque sacrorum,
Teque, patrone, sequens famulus Martinus eodem
Nomine, non merito, hic in Christi pace quiesco.

„Dicatur" nach Sirmond, dem Florez folgt. Gallandi will mit Henschen, a. a. O., „dicatus" lesen.

[2]) Ausserdem auch noch in den drei kleinen, ein grösseres Ganze bildenden Tractaten „Pro repellenda jactantia, De superbia" und „Exhortatio humilitatis", falls dieselben von einem Briefe eingeleitet waren, was nicht unwahrscheinlich ist. Vgl. ob. S. XXXI f.

fassen hat, oder nicht, beide Auffassungen aber, die strenge und die laxere, möglich sind, wenn auch jene näher liegen dürfte, als diese[1]).

Gleichfalls verloren gegangen ist Martins schon ob. S. XIII besprochene „Regula fidei et sanctæ religionis", die er nach Isidor „De viris illustr." c. 22 für die vom Arianismus zum katholischen Glauben bekehrten Sueven aufgestellt oder festgesetzt hatte (constituit), worin dieselbe auch mag bestanden haben, in einem katholischen und antiarianischen Bekenntniss (das Wahrscheinlichste) oder in einer den katholischen Glauben begründenden und den arianischen Irrthum widerlegenden Schrift (das weniger Wahrscheinliche) oder endlich in Reden an das Suevenvolk, in denen er jenen entwickelte und diesen bekämpfte (das am Wenigsten Wahrscheinliche[2]).

[1]) Man könnte dafür, dass das „Volumen epistolarum" die ob. angeführten Briefe und Schriften, sowie auch den Brief an Venantius Fortunatus (s. ob. S. XIX Text und Anm. 4), enthalten habe, geltend machen wollen, dass Isidor von anderen Schriften Martins ausser ihm und der Schrift „De differentiis quatuor virtutum" schweigt. Allein er schweigt auch von Solchem, was unmöglich im „Volumen epistolarum" gestanden haben kann, von den „Capitulis", vom „Tractatus de Pascha" und von dem die Schrift „De differentiis quatuor virtutum" einleitenden Briefe an Miro, allem Anschein nach, weil er dies Alles nicht kannte. (Darüber, dass Isidor den Brief an Miro kaum gekannt haben kann, s. ob. S. XXVII Anm. 2.) Sein Schweigen von jenen Briefen und Schriften ist mithin nicht beweisend für ihre Zugehörigkeit zum „Volumen epistolarum". Er kann sehr wohl auch von ihnen geschwiegen haben, weil sie ihm unbekannt geblieben waren. Man könnte umgekehrt dafür, dass sie nicht zum „Volumen epistolarum" gehört haben, geltend machen wollen, dass die Schrift „De differentiis quatuor virtutum", mit der doch die „De ira" zu einer Kategorie gehört, nicht in ihm gestanden hat. Aber ebenfalls nicht mit Recht, weil jene Schrift um der hohen Stellung des Mannes willen, an den sie gerichtet und für den und dessen Leute sie bestimmt war, und wegen ihres universalen Characters, oder weil sie das ganze Gebiet der philosophischen Moral umfasste, ausserhalb des „Volumen epistolarum" geblieben sein kann.

[2]) Florez ist der ob. S. XIII widersprochenen Ansicht, dass Isidor in den Worten „conversis ab Ariana impietate ad fidem catholicam Suevorum populis regulam fidei et sanctæ religionis constituit" nicht an etwas Schriftliches gedacht habe. „La *regla de la Fe y de la Santa religion*", sagt er Esp. sagr. T. XV p. 125, „parece ser el dogma Catholico que enseñó è introdujo en los Suevos convertidos de la impiedad Ariana, pues non tenemos noticia de otra cosa, y S. Isidoro expressa el establecimiento de esta regla al hablar de los Suevos convertidos." Allein sowohl das „constituit" als auch, und noch mehr, dass Isidor Martin die „regula fidei et sanctæ religionis"

§ 3. Martins Schrift „De correctione rusticorum".

a. Codices und bisherige Ausgaben. Die gegenwärtige Ausgabe: die Hilfsmittel zu ihr, das Verhältniss einzelner Codices zu einander, die Beschaffenheit des Textes in den einzelnen Hilfsmitteln und in der Gesammtheit derselben, die Textconstituirung, die Anmerkungen.

Von Codices, die Martins Schrift „De correctione rusticorum" enthalten, sind bisher nur zwei bekannt gewesen, in deren keinem sie vollständig vorliegt: ein Cod. Toletanus und ein Cod. Vaticanus. Ueber jenen, in welchem der Brief an Polemius und die Schlusspartie der „Prædicatio" (n. 17 von den Worten „Pœnitentiam ergo peccatoris deus expectat" an, unt. S. 38, n. 18 und n. 19), fehlen, theilt uns Florez, der die Schrift aus ihm herausgegeben hat, Nichts weiter mit, als dass er zu den von D. Juan Bautista Perez (Canonicus zu Toledo, später Bischof von Segobrica, Segorbe) gesammelten Codices gehöre, die auf der Bibliothek der Kirche zu Toledo aufbewahrt würden, und dass in ihm die Schrift nur als „Tractatus S. Martini" bezeichnet werde [1]),

für die schon vom Arianismus bekehrten Sueven aufstellen oder festsetzen lässt, führen darauf, dass er an etwas Schriftliches gedacht hat. Dass sich Dies nicht erhalten, und dass Isidor es da erwähnt, wo er von Martins Leben und Wirksamkeit redet, und nicht da, wo er von seinen Schriften handelt, erklärt sich leicht, wenn die von Martin aufgestellte „regula" ein Bekenntniss oder bekenntnissartiges Schriftstück war. — Auch Gams, a. a. O. S. 473 sieht die „regula fidei et sanctæ religionis" für eine Schrift an, aber, wie es scheint, für die Schrift „De correctione rusticorum". S. hierüber § 4.

[1]) „El Breviario antiguo de Ebora, el Bracarense, y otros refieren entre sus Escritos el *de Correctione rusticorum*, que despues de haver admitido la Fe, mantenian Idolos. Este non se havia descubierto hasta hoy: pero el Santo ha querido que ya se goce, concediendome el gusto de hallarle entre los Mss. recogidos por Illustrissimo D. Juan Bautista Perez, que se guardan en la Bibliotheca de Toledo, y tiene entre sus copias el R. P. Andrés Marcos Burriel, y se sirvió comunicarmele francamente. No tiene alli mas titulo, que Tractatus S. Martini Episcopi", Esp. sagr. T. XV p. 127. Vgl. hiemit die Ueberschrift über Flores's Ausgabe der Schrift „Tractatus S. Martini Episcopi, qui *de Correctione rusticorum* in veteri Bracarensi Breviario inscribitur. *Prodit nunc primum ex Codice S. Ecclesiæ Toletanæ*", ebds. p. 425. Aus den Worten „y tiene — francamente" erhellt, dass

und über den Cod. Vaticanus, der nur die erste Hälfte der Schrift (Alles von dem Briefe an Polemius an bis zu den Worten „Ecce hoc scriptura“ in n. 12, unt. S. 18) enthält, erfahren wir von dem Herausgeber dieser Hälfte, Angelo Mai, nicht mehr, als dass er ein „Codex vetustus reginæ Suecæ“ [1]) sei, und dass in ihm die Schrift den Titel „Martini Bracarensis episcopi de origine idolorum“ trage [2]).

Ich habe die Schrift in den Jahren 1876—82 in fünf anderen Codices angetroffen, von welchen einer dieselbe ganz vollständig giebt, und zwei sie beinahe vollständig bieten, während von den beiden übrigen der eine nur ihr letztes Drittel, und der andere eine Art freien Auszug aus ihr enthält.

1. Der Cod., welcher die Schrift ganz vollständig giebt, ist ein Cod. Bernensis, Cod. Bernensis 289. Derselbe gehört zu den Codd. Bongarsianis der Berner Stadtbibliothek, ist ein aus 129 Blättern bestehender Cod. membr. in 4^0, stammt aus dem neunten Jahrhundert und enthält zehn Schriften [3]), von denen die Schrift „De correctione rusticorum“ die siebente ist. Diese steht auf fol. 43 b ($^3/_4$ der Seite) — fol. 51 a (6 Zeilen [4])) und trägt die mit rothen Initialen geschriebene Ueberschrift: „Incipit epistula prædicationis beati Martini epi ad Polemium epm destinata“. An einer grossen Anzahl von Stellen sind in ihr allerlei Correcturen angebracht [5]).

Florez seine Ausgabe nur mittelbar aus dem Cod. Tolet. geschöpft hat, unmittelbar aus einer Abschrift des Jesuiten Burriel, die dieser ihm mitgetheilt hatte.

[1]) D. h. der Königinn Christine von Schweden. Ihre Handschriftensammlung ist bekanntlich in die vaticanische Bibliothek übergegangen und bildet unter den Namen „Bibliotheca Reginæ“ oder „Reginensis“ und „Bibliotheca Alexandrina“ (nach Alexander VII) eine von den fünf Bibliotheken, aus denen dieselbe besteht. Unter den von Reifferscheid beschriebenen Codices der „Bibliotheca Reginensis“ erscheint der Cod. nicht.

[2]) S. A. Mai, Classicorum auctorum e Vaticanis codicibus editorum T. III p. XVI s. und p. 379.

[3]) S. die Aufzählung derselben in Hagens „Catalogus Codicum Bernensium“, Bernæ 1875 p. 310 s.

[4]) Von fol. 51 ist oben ein Streifen abgeschnitten. Unter den 6 Zeilen auf fol. 51 a steht „Bongars“ ohne Zweifel von Bongars's eigener Hand. Der Rest von fol. 51 a, fol. 51 b und fol. 52 a sind leer. Hagen bemerkt a. a. O. p. 311 in Betreff der Schrift Martins: „Contulit nonnulla De Rossi Romanus a. 1865.“

[5]) Das Nähere über diese Correcturen s. weit. unt.

2. 3. Beinahe die ganze Schrift, nämlich Alles von ihr ausse dem Briefe an Polemius und den Eingangsworten der „Prædicatio“ „Desideramus, filii karissimi — pauca uobis de pluribus commendamus (n. 1 und n. 2) bieten zwei Codices der St. Gallener Stifts bibliothek, die Codd. Sangall. 558 und 579.

Cod. Sangall. 558, ein Cod. membr. in klein Fol. oder oblonger Quart, rührt von mehreren Händen her, gehört dem neunten Jahrhunder an und enthält auf 322 Seiten vier Schriften und ein Fragment eine fünften[1]). Martins Schrift, hievon die dritte, steht auf S. 297—31 und trägt die mit rothen Initialen geschriebene Ueberschrift: „Incipi dicta Martini epi ad Polemium epm“. Auch in diesem Co sind an einer Menge Stellen Correcturen in ihr angebracht[2]).

Cod. Sangall. 579, ein Cod. membr. in gross Quart[3]), ist vo einer Hand geschrieben, dürfte aus dem Schluss des neunten oder de Anfang des zehnten Jahrhunderts datiren[4]) und enthält auf 323 (322) Se ten von dem, was den Inhalt von Cod. 558 bildet, die drei ersten Schriften[5] Martins Schrift nimmt doch in demselben nicht den dritten, sondern de zweiten Platz ein, indem sie der zweiten Schrift in Cod. 558 vorangeh Sie trägt in ihm die mit rothen Initialen geschriebene Ueberschrift: „In cipiunt dicta Martini epi ad Polemium epi“. Der Codex is augenscheinlich aus Cod. 558 copirt[6]).

4. Das letzte Drittel der Schrift, nämlich Alles von ihr von der Worten „Uos ergo, fideles, qui in nomine patris et filii et spiritus sanct ad Christi baptismum accessistis“ (unt. S. 24) an oder n. 15—19 der selben, enthält ein Codex der Universitätsbibliothek zu Lej den, Cod. Per. (Perizonii) XVIII. Q. 17. Dieser Cod., ein Cod membr. in 4°, der ursprünglich dem schwäbischen Benedictinerkloste Wiblingen angehört hat[7]), besteht aus zwei in einen Band zusammen

[1]) S. die Aufzählung derselben in Scherers „Verzeichniss der Handschriften de Stiftsbibliothek von St. Gallen“, Halle 1875 S. 176 f.

[2]) Das Nähere über diese Correcturen s. weit. unt.

[3]) Nach Scherer in Folio. Das Pergament ist viel dicker als das von Cod. 55

[4]) Scherer setzt ihn in das neunte Jahrhundert.

[5]) S. Scherer, a. a. O. S. 188.

[6]) S. hierüber weit. unt.

[7]) Wir erfahren dies aus der Notiz auf fol. 1a: „Ex libris S. Martin

gebundenen Handschriften, einer älteren, die aus dem zehnten Jahrhundert stammt, und einer jüngeren, die aus dem zwölften Jahrhundert datirt. Jene enthält drei Schriften[1]), diese zehn, meist ganz kleine[2]). Zu den letzteren gehört das letzte Drittel der Martinschen Schrift. Es steht auf fol. 6 b—8 b (Mitte) und trägt die mit rother Dinte geschriebene Ueberschrift: „Qualiter infantes suscipiantur".

Monrij (Monasterii) Wiblingen". Das schwäbische Benedictinerkloster Wiblingen wurde 1093 zu Ehren des heiligen Martin (von Tours) gestiftet und 1803 aufgehoben. S. über Wiblingen Sauter, Die Klöster Würtembergs, Stuttgart 1879 S. 61 und die dort citirte Schrift von P. Michael Braig, Kurze Geschichte der ehemaligen vorderösterreichischen Benedictiner Abtei Wiblingen in Schwaben, Isny 1834, und vgl. auch Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 4te Aufl. II, 41.

[1]) Nämlich 1. „S. Augustini de fide" (die Schrift des Fulgentius von Ruspe „De fide ad Petrum", fol. 1 b—24 b (9 Zeilen); 2. Augustins Schrift „De agone Christiano", fol. 25—37; 3. „Liber beati Augustini de orando Deo", fol. 38—47, worauf noch ein leeres Blatt folgt, fol 48.

[2]) Nämlich 1. „De gradibus sacerdotum vel clericorum", fol. 1 a und b (bis über die Mitte); 2. „Expositio super symbolum apostolorum" (die mit den Worten: „Symbolum græce dicitur, quod in latino interpretatur collatio sive indicium" beginnende mittelalterliche Auslegung des Symbolums, der wir in vielen Handschriften, z. B. im Cod. Sangall. 782) begegnen, fol. 1 b (letztes Drittel) — 3 a (gegen die Mitte); 3. „Expositio super cathecuminum", eine in XXV Capitel eingetheilte Schrift, fol. 3 a (etwas vor der Mitte) — 6 a (Ende); 4. „Qualiter infantes suscipiantur", das letzte Drittel der Schrift Martins, fol. 6 b—8 b (Mitte); 5. „Sermo Augustini (de vetere et novo testamento)", fol. 8 b (Mitte) — 21 a (gegen Ende); 6. „Homilia S. Isidori de anima et corpore et tribus vitiis, fol. 21 a (Ende) — 22 a (gegen die Mitte); 7. „Homilia S. Augustini de die judicii", fol. 22 a (vor der Mitte) — 23 a (Anfang); 8. „Homilia S. Augustini ad populum exhortandum", fol. 23 a (nach einigen Zeilen) — 24 a (gegen die Mitte); 9. „Epistola S. Pacumetis abbatis", fol. 24 a (vor der Mitte) — 25 a (einige Zeilen); endlich 10. „Epistola S. Augustini de caritate", fol. 25 a (nach einigen Zeilen) — 26 b (Mitte).

Eine spätere Hand hat auf fol. 1 a des älteren Cod. ein Verzeichniss aller der in beiden Codd. enthaltenen Schriften gegeben. Hier wird das Stück, welches die Ueberschrift „Qualiter infantes suscipiantur" trägt, oder das letzte Drittel der Schrift Martins nicht erwähnt, sei es aus Unachtsamkeit, sei es, weil der Urheber des Inhaltsverzeichnisses es zu der „Expositio super cathecuminum" (oder, wie er diese Schrift nennt „Tractatus de catechumenis") rechnete. Es kann indessen nicht zu ihr gehören. Denn 1. hört die Capitelzählung, die in ihr herrscht, mit dem der Ueberschrift „Qualiter infantes suscipiantur" vorangehenden C. XXV auf (im C. steht aus Versehen

5. Eine Art freien Auszugs aus Martins Schrift findet sich in einem der Bibliothek der medicinischen Schule zu Montpellier angehörigen Codex, Cod. 76 dieser Bibliothek. Derselbe ist ein Cod. membr. in 4°, stammt aus dem zehnten Jahrhundert oder auch aus dem Anfang des elften und enthält Ambrosius's Schrift „De officiis", eine „Expositio missæ", eine „Expositio fidei catholicæ" (des Athanasianums), eine „Expositio Symboli"[1]), mehrere Homilien eines unbekannten Verfassers und 41 Ambrosius beigelegte Homilien. Der Auszug aus „De correctione rusticorum" gehört zu den zuerst genannten Homilien, steht auf fol. 93 b—96 b (Mitte) und trägt die Ueberschrift „Homilia auctoris incerti".

C. XV statt C. XXV; voran geht C. XXIV); 2. schliesst C. XXV mit „Amen"; 3. hat das mit „Uos ergo, fideles dilectissimi" beginnende Stück in den mit rother Dinte geschriebenen Worten eine eigene Ueberschrift (doch sieht diese allerdings aus, als rührte sie von einer späteren Hand her); 4. hat dieses Stück eine ganz andere Bestimmung, und trägt es einen ganz anderen Character als die ihm vorangehende Schrift, indem es vorschreibt, was bei der Taufe zu den „susceptores" der zu taufenden Kinder gesagt werden soll, und eine ziemlich ausführliche Rede an dieselben ist, während jene für Cleriker bestimmte Schrift kurze Belehrungen über Katechumenat und Taufe Betreffendes enthält (darüber, was Catechumen, Scrutinium, Competent, Symbolum sei, wie es bei der Taufe zugehe, und was „Abrenuntiatio" und „Baptismus" bedeute); endlich kann die „Expositio super cathecuminum" nimmermehr ein Werk Martins sein. Wir wissen Nichts davon, dass er ein Solches verfasst, und sie trägt auch nicht den Character seiner Schriften. Höchstens kann das „Qualiter" etc. überschriebene Stück zur „Expositio" etc. als eine Art Anhang hinzugefügt worden sein, weil es sich, wie diese, auf die Taufe bezog und eine Belehrung für die Cleriker enthielt, wie sie sich bei ihr in Bezug auf die „susceptores" verhalten sollten. — Noch sei bemerkt, dass die „Expositio super cathecuminum" eine Auslegung des Symbolums einschliesst, die „mutatis mutandis" in der gallicanischen Kirche gebrauchte im pseudoaugustinischen Serm. 242, fol. 3 a (vor der Mitte) — 4 a (gegen die Mitte), und dass das Pergament der jüngeren Handschrift dicker ist als das der älteren.

[1]) Diese „Expositiones" sind in Frage und Antwort geschrieben. So beginnt die „Expositio fidei catholicæ" mit den Fragen und Antworten: „I. Quomodo diffinitum fides secundum intellectum? R. Fides est credulitas illarum rerum, quæ non videntur. I. Quæ sunt illæ res, quæ non videntur? R. Non videtur Pater, non videtur Filius, non videtur spiritus sanctus; tamen omnia creduntur. Non videtur Christus passus, non videtur crucifixus, non videtur ad coelos ascendisse; tamen omnia creduntur. I. Quomodo (diffinitur fides) secundum sonum? R. Quia fit illud, quod dicitur vel promittitur".

Dass Martin eine den Titel „De correctione rusticorum“ tragende Schrift verfasst, war schon seit dem sechzehnten Jahrhundert aus portugiesischen Breviarien, die derselben gedenken, bekannt. Nicolaus Antonius sagt in der „Bibl. Hisp. vet.“ T. I p. 219 n. 71. XI.: „*De correctione rusticorum* opusculum plures laudant (am Rande: Morales lib. II c. 62, Garibay lib. 8 c. 19; Breviar. Bracar. in S. Martini lectionibus apud Cardosum die XX Martii p. 248); et Johannes Tamaius vidit carmen pro eius quasi præfatione scriptum“, und Henschen bemerkt in den „Actt. sanctt. Martii“ T. III p. 88: „*Aliud S. Martini opusculum, quod necdum licuit videre, memoratur in antiquo Breviario Eborensi in Lectione VIII Officii ecclesiastici ad Matutinum* de rusticorum scilicet correctione, qui, cum fideles essent, honorem exhibebant idolis.“

Herausgegeben aber wurde die Schrift oder vielmehr nur ihr grösster Theil erst 1759 von Florez in der España sagrada T. XV p. 425—33, wie wir schon ob. S. LIV f. Anm. 1 gesehen haben, aus einer Copie, die der Jesuit Burriel aus dem Cod. Toletanus von ihr genommen und Florez mitgetheilt hatte. Der Text in Florez's Ausgabe ist voller Fehler und bietet nicht selten ganz Sinnloses[1]). Diese seine Beschaffenheit rührt aber augenscheinlich weder vom Herausgeber, noch von Burriel, sondern vom Schreiber des Cod. Toletanus oder einem seiner Vorgänger her, indem Burriel die Schrift aus diesem Cod. genau copirt hat, und Florez wiederum Burriels Copie mit einer einzigen Ausnahme[2]) genau

[1]) S. unt. die Anmerkungen zum Text der Schrift. Als Beispiel hier nur die Stelle: „Nam ad petras, ad arbores, ad fontes, et per trivia cereolum incendere, quid est aliud, nisi cultura vulcanalia et Kalendarum observare, mensas ornare et fundere in foco super truncum frugem et vinum et panem in fontem mittere? Quid est aliud, nisi cultura diaboli, mulieres in tela sua Minervam nominare, et Veneris denuntias observare, et quod Dei in via exercetur attendere? Quid est aliud, nisi cultura diaboli incantare herbas a maleficis et invocare nomina Dæmoniorum incantando? Quid est aliud, nisi cultura diaboli et alia multa, quæ longum est dicere?“ Vgl. mit diesen Worten den Text unt. S. 29—34.

[2]) Statt des „et hoc præterea ab eis“ derselben (und des Cod.) schreibt er „et hoc petere ab eis“ und macht zu „petere“ die Anmerk.: „*Ms.* præterea“.

hat abdrucken lassen[1]). Allerdings hat der Letztere dadurch den Pflichten eines Herausgebers durchaus nicht genügt[2]). Die Bedeutung und der Werth seiner Ausgabe besteht nur darin, dass wir in ihr einen, wenn auch wohl nicht absolut, so doch wesentlich treuen Abdruck des

[1]) Dass es sich so verhält, darauf führt Alles: die vielen Fehler und Sinnlosigkeiten in Florez's Text, die wohl einem alten Abschreiber, aber nicht Männern, wie er und Burriel, zuzutrauen sind; dass Florez in Anmerkungen an einigen Stellen Emendationen vorgeschlagen oder auf Fehler im Texte aufmerksam gemacht und an der einen Stelle, wo er eine Emendation in den Text aufgenommen, die Lesart des Cod. in einer Anmerkung angegeben hat (s. die vorangeh. Anm.); die mit ihrer Aussprache zusammenhängende eigenthümliche Schreibung mancher Wörter in seinem Texte (possuit, adpossuerunt, divissa est, promissistis, dimissistis, amissit, promisserit, per tutellam, redduceret, inludi, abicellos, ninfas, stornutos), die weder von ihm, noch von dem Copisten herrühren, sondern nur dem Cod. angehören kann; dass das in der Schrift angeführte Taufbekenntniss die altspanische Symbolform trägt; endlich, dass Florez's Text sich vielfach mit dem im Cod. Bernensis berührt (so haben z. B. beide „laminas" statt „Lamias"; s. im Uebrigen weit. unt.).

[2]) Wie wenig er dies gethan, erhellt insbesondere daraus, dass er es selbst unterlassen hat die Fehler des toletanischen Textes zu corrigiren, wo sichere Correcturen auf flacher Hand lagen. So hat er, um nur einige wenige Beispiele hievon zu geben, das „lumen" in den Worten seines Textes „Alii adorabant solem, alii lumen vel stellas" (s. unt. S. 6) und das zweite „fecerunt" in den Worten desselben „qui (Mars, Mercurius, Juppiter, Venus, Saturnus) nullum diem fecerunt, sed fecerunt homines pessimi" (s. unt. S. 11) stehen lassen statt jenes in das zweifellos zu lesende und so naheliegende „lunam" und dieses in das ebenfalls zweifellos zu lesende und ganz naheliegende „fuerunt" zu verändern, und an der ob. S. LIX Anm. 1 aus Cod. Tol. angef. St. in den Worten: „quid est aliud, nisi cultura vulcanalia et Kalendarum observare" es unterlassen nach „cultura" „diaboli" und vor oder nach „Kalendarum" „diem" hinzuzufügen, so nahe dies auch lag, und so nothwendig es war. (Die Hinzufügung von „diaboli" war noch dazu vom dreimaligen parallelen „quid est aliud nisi cultura diaboli" an die Hand gegeben und gefordert.) Dass Fl. nicht gesehen, dass in C. Tol. nach „cultura" „diaboli" ausgefallen ist, hat dann wieder bewirkt, dass er „vulcanalia" mit „cultura" verband und also für das Fem. eines Adj.s „vulcanalius" ansah (!) und die Worte „observare — in fontem mittere" von „quid es aliud, nisi" abhängig sein liess und in Uebereinstimmung hiemit nach „in fontem mittere" ein Fragezeichen setzte, durch welches Alles die Rede ganz sinnlos wurde, und dass er nicht bemerkte, dass Martin mit dem dreimaligen „quid est aliud, nisi" im Folgenden die Sätze nicht angefangen, sondern geschlossen hatte, und in Folge davon das letzte „quid est aliud, nisi cultura diaboli" ganz verkehrt mit „et alia multa, quæ dicere

toletanischen Textes erhalten haben, so dass er uns die Einsicht in den Cod. Tolet. selber in hohem Grade ersetzt[1]).

Zum zweiten Male herausgegeben wurde Martins Schrift, der Brief an Polemius und die erste Hälfte der „Prædicatio", im Jahre 1831 von Angelo Mai im dritten Bande der „Classici auctores ex vaticanis codicibus editi" p. 379–84 aus dem ob. S. LIV f. besprochenen Cod. Vaticanus. Mai hat die in diesem Cod. fehlenden, von Florez aus dem toletanischen Cod. veröffentlichten Partien der zweiten Hälfte[2]) nicht aus seines Vorgängers Ausgabe mit in die seinige herübergenommen, weil, wie er a. a. O. p. XVII sagt, Florez's Text äusserst fehlerhaft sei, und der in Cod. Vatic. fehlende Theil der Schrift nichts auf die

longum est" zusammenband. — Die wenigen Emendationen, die Florez in Anmerkungen mit einem schüchternen „f." (fortasse) vorgeschlagen, sind nicht immer glücklich. So hat er in den Worten: „qui (maligni dæmones et spiritus nequam) homines infideles nocent exvetant" statt des sinnlosen „exvetant" das ebenfalls sinnlose „et vetant" und in den Worten „usum est dehinc, familiarissimi, et quæ per nos dicta sunt recordari" etc. statt des sinnlosen „usum est" das unpassende „unum est" oder das ebenfalls unpassende „visum est" zu lesen vorgeschlagen, während an jener Stelle „et vexant" und an dieser „vestrum est" zu lesen ist.

[1]) Wenn Mai, a. a. O. p. XVII von Florez's Ausgabe sagt: „Floresius et opusculi prohoemium nescio quo casu omisit et ipsum passim textum foedis adeo turpibusque mendis inquinatum dedit, cujusmodi ne in tirone quidem, nedum in tanto literarum heroë, æquo animo ferre licet" und in seinen Anmerkungen zur ersten Hälfte der Schrift Martins viele von den abweichenden Lesarten des Florezischen Textes mit den Worten einführt: „Fl. absurde, ridicule, pessime, perperam, mendosissime, soloecum, Iterum ridicule Fl., Fl. — soloecum", so hat er das in dem Voranstehenden dargelegte Sachverhältniss gänzlich verkannt. Nicht Florez hat aus irgend welchem Grunde das „Prohoemium" (die „Epistola ad Polemium") weggelassen (er hatte vielmehr allen Grund es mit aufzunehmen und Burriel keinen es nicht mit abzuschreiben), sondern es fehlte in seinem Cod., indem dessen Schreiber oder einer seiner Vorgänger, einen praktischen Zweck verfolgend, sich auf die eigentliche Schrift Martins beschränkt hatte, gerade wie es nebst dem Eingang zur „Prædicatio", aus demselben Grunde, in den Codd. Sangall. fehlt, und wie, aus gleichem Grunde, der Brief an Miro in vielen Codd. der „Formula vitæ honestæ" weggelassen ist. Und die gräulichen „menda" des Florezischen Textes rühren nicht von Florez her, sondern gehören dem Cod. Toletanus an, so dass Florez's Fehler nur darin besteht, dass er diesen (mit einer einzigen Ausnahme) wörtlich hat abdrucken lassen, ohne ihn selbst da zu corrigiren, wo die Correcturen sich von selbst darboten oder doch sehr nahe lagen.

[2]) Wenn Mai sagt: „Ceteroquin in codice vaticano pars opusculi postrema

Mythologie Bezügliches enthalte[1]). Der vaticanische Text ist, wenn auch keinesweges frei von Fehlern, so doch ungleich besser als der toletanische. Mai ist ihm deshalb fast überall gefolgt, indem er ihn nur an den verhältnissmässig wenigen (7) Stellen corrigirt hat, an welchen er ihn fehlerhaft fand[2]). Seine Correcturen stimmen da meist mit dem überein, was der toletanische Text bietet, ohne dass er sie doch, wie es scheint, diesem entlehnt hätte, den er tief verachtet. In kurzen Anmerkungen unter dem Text führt er die abweichenden Lesarten desselben an[3]) (oft mit den ob. S. LXI Anm. 1 angef. Worten[4]). Doch hat er in seiner übertriebenen Verachtung des spanischen Textes nicht wahrgenommen, dass derselbe, obschon vielfach verderbt und daher im Allgemeinen dem vaticanischen weit nachstehend, gleichwohl an nicht ganz wenigen Stellen das Richtige oder doch Besseres bietet als der Letztere, was deshalb aufzunehmen war[5]), und dass es an so manchen Stellen mehr oder weniger zweifelhaft ist, welcher von beiden Texten die vorzüg-

deerat", so scheint er nicht gesehen zu haben, dass auch Florez's Ausgabe oder der Cod. Tolet. nicht die ganze Schrift enthält.

[1]) Der dritte Theil der „Auctores classici" sollte vornehmlich lateinische Mythographen enthalten.

[2]) S. unt. S. 8 Anm. 13, S. 9 Anm. 1, S. 15 Anm. 7 und S. 17 Anm. 22. Zu „initium primi" auf S. 13 Z. 2 fügt er das in C. Vat. fehlende „anni" und zu „ut quasi" auf S. 15 Z. 5 das in demselben fehlende „sicut" hinzu, und ebds. liest er statt des „saturet" seines Cod. (s. S. 15 Anm. 13) „saturetur". Diese Correctur und die S. 15 Anm. 7 angef. sind nicht glücklich. An einigen Stellen hat er offenbare Fehler seines Cod. beibehalten (s. unt. S. 4 Anm. 27 [zu S. 3] und Anm. 7 und S. 16 Anm. 1). Dagegen lässt sich seine Beibehaltung der von demselben gebotenen Formen „loquere" (statt „loqui") and „imitarent" (s. S 7 Anm. 10 und S. 9 Anm. 25) vertheidigen.

[3]) Wiewohl durchaus nicht alle und weder irgend eine von denen, die bloss die Stellung der Wörter betreffen, noch, mit einer einzigen Ausnahme (zu „Nymphas" unt. S. 10 bemerkt er „Fl. uinfas"), eine von den bloss die Aussprache betreffenden. Gründe, weshalb er die abweichenden Lesarten seines Vorgängers verwirft, giebt er nirgends an, auch da nicht, wo die betreffende Lesart nicht sinnlos oder offenbar unrichtig ist; und ebenso wenig erklärt er irgendwo die Entstehung einer falschen Lesart.

[4]) Einmal ist sein „Fl. ridicule" völlig ungerecht (s. unt. S. 12 Anm. 23).

[5]) S. z. B. unt. S. 2 Anm. 10, S. 6 Anm. 13 und S. 13 Anm. 5. S. 2 Z. 4 f. hat C. Vat. „Longus — per divinas scripturas ordo dirigitur" (was ich daselbst in

lichere Lesart hat. Mai giebt wesentlich nur einen Abdruck des vaticanischen Textes mit einigen Verbesserungen.

Die gegenwärtige Ausgabe ist die dritte[1]) und die erste, welche die Schrift vollständig bietet. Zu Grunde liegen ihr ausser dem Cod. Tolet. und dem Cod. Vat., so wie der Text dieser beiden Handschriften in Florez's und Mai's Ausgaben lautet, die fünf von mir aufgefundenen ob. S. LV—LVIII besprochenen Codices nebst einem Abschnitt der „Dicta Abbatis Pirminii de omnibus libris canonicis scarapsus" (n. 1 Schluss und n. 2—4 bis auf die Worte „et multa alia mala opera facire, que dinumerare longum est", Kirchenhist. Anecd. S. 151—53), welcher grösstentheils wörtlich aus einem Abschnitt von „De corr. rustt." (n. 2 zweite Hälfte und n. 3. 4. 5. 6 bis auf die Worte „Alii adorabant solem" etc., unt. S. 2—6) ausgeschrieben ist, und einzelnen Stellen in anderen Partien derselben (n. 12, 22 und 23, Kirchenhist. Anecd. S. 160, 172 und 177), welche auf Aeusserungen in den entsprechenden Partien der Schrift Martins (n. 15 und 16 in., n. 16 und n. 18, unt. S. 24—29, 29—34 und 40) zurückgehen[2]).

Von den angeführten Hilfsmitteln stehen die beiden St. Gallener Codices in dem allerengsten und der Cod. Bernensis und der Cod. Toletanus, wie es scheint, in einem etwas näheren Verhältniss zu einander.

Dass das Verhältniss jener beiden Codices zu einander ein sehr enges sein werde, lässt sich schon von vornherein erwarten: Sie gehören einer Bibliothek an, deren Handschriften meist an dem Orte, wo sie sich befindet, selber entstanden sind; sie enthält grösstentheils dieselben Schriften (s. ob. S. LVI); sie bieten ganz dasselbe Quantum und dieselben Theile von Martins Werk (s. ebds.); endlich dieses trägt in ihnen wesentlich dieselbe Ueberschrift (s. ebds.). Bestätigt wird die Erwartung, die alles Dieses von vornherein erweckt, sodann durch die Wahr-

Anm. 12 anzugeben vergessen habe), C. Tol. dagegen „Longus — per divinas scripturas ordo digestus est". Offenbar ist die letztere Lesart die bessere. Das vollkommen Richtige indessen ist das von C. Bern. und Pirm. gebotene „digeritur".

[1]) Gallandi hat „De corr. rustt." ebensowenig in seine Sammlung der Schriften Martins (Bibl. Patrr. T. XII p. 275 ss.) aufgenommen, wie die „Ep. ad Bonif." Er hat Florez's Ausgabe der „Opuscula Martini" gar nicht gekannt. Migne hat sich damit begnügt die Gallandische Ausgabe einfach abdrucken zu lassen.

[2]) Auch in Eligius von Noyons Predigt in Audoënus's „Vita" desselben Lib. II c.

nehmung, dass der Text der beiden Codd. wesentlich identisch ist[1]), so dass sie in kritischer Beziehung nur für eine Handschrift zu gelten haben. Dieser Umstand fordert, dass entweder der eine Cod. aus dem anderen copirt worden ist, oder dass beide Abschriften aus einem dritten Cod. sind. Dass das Erstere der Fall, und dann Cod. 558 Original und C. 579 Copie ist, ergiebt sich mit Sicherheit daraus, dass die zahlreichen Correcturen aller Art, die eine sehr alte Hand mit kleinerer und feinerer Schrift und blässerer Dinte in dem ersteren ausserhalb des Textes angebracht hat[2]), in dem Letzteren mit einigen wenigen Ausnahmen in

15 (Mig. Patrol. T. 87 col. 524 ss.) oder dem Augustin fälschlich beigelegten „Tractatus de rectitudine catholicæ conversationis" (Mig. Patrol. T. XL col. 1169 ss.) finden sich Aeusserungen, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf Martins Schrift zurückgehen und daher einige textkritische Bedeutung haben, wenn auch nur eine geringe.

[1]) S. unt. die Anmm. zum Text der Schrift Martins. Hier nur einige Beispiele: In beiden Codd. und nur in ihnen finden wir die S. 3 Anmm. 2 und 22 angef. Zusätze, zowie die Zusätze „et ipsorum facta imitarentur, Saturni filius, Iovis filius" und carrigiam" (s. S. 7 Anmm. 16 und 24, S. 8 Anm. 8 und S. 40 Anm. 9); in beiden und allein in ihnen fehlen die Worte „Mulieres in tela sua — nisi cultura diaboli" auf S. 31 f. (sie sind „per Homoeoteleuton ausgefallen; s. S. 33 Anm. 5); beide und allein sie haben „lanias" statt „Lamias", cubellæ, „sturnos" statt „sternutus" oder „sternutationes" und „ab opere sustineant" statt „ab opere se abstineant" (s. S. 10 Anm. 19, S. 15 Anm. 4, S. 34 Anm. 12 und S. 42 Anm. 6); endlich in beiden hat das Taufsymbol unt. in n. 15 ganz denselben Wortlaut (s. die Anmm. auf S. 26—28).

[2]) Die Correcturen betreffen theils Schreib- und Lesefehler, theils die Aussprache und Orthographie, theils endlich die Grammatik. Correcturen von Schreib- und Lesefehlern sind: „ebrietabus, permittur, nemo, incertauit, incertatus, truocum, ut ignorant", und wohl auch „seperabuntur, apellant" und „configitis". Einmal ist ein Wort durch untergesetzte Punkte und einmal durch Streichung cassirt (minerua, „igitur" in den Worten „modo igitur ad culturas"), und einmal ein im Text ausgelassenes Wort („amplius" in „nunquam amplius morituri") an den Rand geschrieben. Die Aussprache und Orthographie betreffen die Correcturen „exquesitæ, frebolosas, fines, præsedebat, recordare, uenerare, christe" mit einem „i" durch das „e", „discipolis, cruciatos, corpuscoli; orribilis, omicidia, omicidium, erbas; inludent, inludi, inritauerunt, adposuerunt, adscribit, adenditis" mit in „p", „s" und „t" verändertem „d"; penitentia; paradiso, elymosinam, exquoquendo, sathan" mit einem Strich durch das „h", cristiano, prouintia, prouintiæ, sotios, quadriuuis". Endlich die Grammatik betrifft

den Text aufgenommen sind[1]), woraus folgt, dass dieser selbst jünger als der Corrector von Cod. 558 ist[2]). Sonst differirt er von diesem Cod., von einigen aus Versehen oder Flüchtigkeit ausgelassenen Wörtern abgesehen[3]), nur durch einige wenige Veränderungen und Emendationen[4]). Auch in ihm treffen wir übrigens eine Anzahl Correcturen verschiedener Art an[5]).

Darauf, dass der Cod. Bernensis und der Cod. Toletanus in einem etwas näheren Verhältniss zu einander stehen, führt, wie es scheint, der Umstand, dass diese beiden Codd. mehrere und zum Theil recht

die Correctur „leuauit in coelis“, und dasselbe ist wohl auch mit den Correcturen „illudent“ und „in baptisma“ der Fall. Einmal (n. 8 in.) ist sonderbarer Weise das richtige „quos“ (homines) in das falsche „quas“ verändert.

[1]) So steht in ihm z. B. „ebrietatibus, permittitur, confingitis, exquisitæ, fribolosas, discipulis, cruciatus, horribilis, homicidia, illudent, irritauerunt, apposuerunt, paradyso, excoquendo, satan, leuauit in coelos“. „Minerua“ und „igitur“ sind ausgelassen, und „amplius“ ist in den Text gesetzt. Nur selten hat der Copist den Text seines Vorgängers sammt dessen Correctur in seine Copie herüber genommen (prouintia, prouintiæ, sotios, baptisma, christe“ mit einem „i“ durch das „e“).

[2]) Dass Cod. 558 nicht Copie von Cod. 579 sein kann, folgt auch schon daraus, dass er augenscheinlich älter als dieser ist.

[3]) „Illi“ in „angeli illi refugæ“, „non calor“ in „non calor, non frigus“, „corpusculi“ in „ad necessitatem reficiendi corpusculi“ und „modo“ in „modo loquentes“.

[4]) Den Sing. „Incipit“ im Titel der Schrift in Cod. 558 hat er des Plur.'s „dicta“ wegen in den Plur. „Incipiunt“ verändert, das fehlerhafte „murorum“ in jenem Cod. in „murium“ emendirt, das zweite „et“ in den Worten „et uinum et panem et in fontem mittere“ und das „in“ in den Worten „frequentate ad precandum dominum in ecclesiam“ in demselben ausradirt und vor dem „si quis cognoscit“ in ihm ein „et“ gesetzt. Statt des „mille CCXLII“ des älteren Cod. schreibt er „mille octingenti quadraginta duo“, statt dessen „quas ignorantes rustici — honorabant“ „quasi“ etc. und statt des „elymosynam“ desselben „elemosynam“.

[5]) „A mare“ und „Et quales est ille homo Christianus“ mit einem „i“ durch das „e“, „quod est aliud“ mit einem „i“ durch das „o“, „condemnere“ mit in „t“ verwandeltem „d“, „neque homicidium facies — non furtum facies“ mit in „a“ verändertem „e“, „ammodo“, „se illis in diuersas formas ostendere, qui filius dei in ipsa resurrexit“, „Tunc (mit kleiner Schrift über die Zeile gesetzt) unusquisque requiem æternam, siue poenam æternam — recipiet mit aus „a“ corrigirtem „e“ (in Cod. 558 steht „ut unusquisque — recipiat“).

eigenthümliche Fehler und nicht wenige Lesarten mit einander gemein haben [1]).

Was die Beschaffenheit des Textes in den verschiedenen Handschriften und den übrigen Hilfsmitteln und den nach ihr zu bemessenden kritischen Werth derselben betrifft, so muss Cod. Vat. wegen seiner Güte obenan gestellt werden. Doch ist auch er an mehreren Stellen verderbt, und bietet er an einer ziemlich bedeutenden Anzahl anderer sicher oder sehr wahrscheinlich Unrichtiges oder doch mindestens Zweifelhaftes [2]).

[1]) So sind in dem Satze: „A primo ergo homine Adam usque ad diluuium transierunt anni II milia CCXLII" (n. 5 fin.) in Beiden die Worte „usque ad diluuium" ausgefallen, haben Beide (n. 8, S. 10) „laminas" statt „Lamias" (Cod. Vat. „Lamias", Codd. Sangall. „lanias"), fehlt in Beiden in den Worten: „Nam primo die deus lucem fecit" (n. 9 in.) „die", und heisst es (n. 9 S. 12) in Beiden: „Una ergo lux —, per distinctionem operum dei septies revoluta, septima (statt „septimana", was Cod. Vat. und Codd. Sangall. haben) est appellata". So haben Beide „ut nomina ipsa dæmoniorum in singulos dies nominent" (n. 8, S. 11; Cod. Vatic. „ut nomina ipsorum dæmoniorum per singulos dies nominent", Codd. Sangall. „ut nomina ipsorum dæmoniorum in singulis diebus nominent"), — „completo omni mundo et ornato (Cod. Tolet. ornatu) ipsius (n. 9 S. 12; Cod. Vatic. und Codd. Sangall. „ornamento", — die in Codd. Sangall. und in Cod. Montp. fehlenden, einem Zusatz ähnlichen Worte „sicuti (die gefallenen Engel oder die Dæmonen) ab initio fecerunt per inuidiam suam" und in Uebereinstimmung hiemit „ne homo regnum coelorum intraret" (Codd. Sangall. und Cod. Montp. „intret"; n. 12 fin.), — „non ex coniugio uiri" (n. 13, S. 19; Codd. Sangall. „ex coniunctione viri", Cod. Montp. „ex coniunctione uirili"), — „ab idolis" (n. 13, S. 21; Codd. Sangall. a diabolicis, Cod. Montp. a uitiis diaboli"), — „in uita sua boni et fideles" (n. 14, S. 22; Codd. Sangall. bloss „in uita sua boni"), — „ad — adulteria et (Cod. Tolet. „uel") auguria — reuersi sunt" (n. 14, S. 23; Codd. Sangall. „ad — adulteria — sunt deuoluti" ohne „et" oder „uel auguria") und „per auicellos et sturnutos" oder „sternutos" — Cod. Tolet. „abicellos" und „stornutos" — (n. 16 S. 34; Codd. Sangall. „per auicellas et sturnos", Cod. Lejd. „per aues et sternutationes", Cod. Montp. bloss „per aues").

[2]) Auf einige Beispiele habe ich schon ob. S. LXII f. Anmm. 2 und 5 hingewiesen. Hier noch eine Anzahl anderer. N. 1 (S. 1 Z. 1 und 9) fehlt in ihm „mihi" und „gestorumque". N. 3 fin. und n. 4 (S. 4) hat er „rufigæ" und „rufi" statt des zweifellos zu lesenden und von Cod. Tol. und den Codd. Sangall. gebotenen „refugæ" (der Cod. Bern. „refugi" und Pirm. „refugii"). N. 7 (S. 8) hat er „et fraudolosus" (nach Mais Bemerkung „cum interpolatione"), „cui homines cupidi lucri" und „iactantes, in

Dem Cod. Bernensis dürfte trozdem, dass er an einer grossen Anzahl Fehlern verschiedener Art leidet[1]), für die erste Hälfte der Schrift

quadriviis transeuntes", wo mit dem Cod. Bern. und den Codd. Sangall. „et fraudis dolosus" (der Cod. Tol. „et fraudis dolor"), mit dem Cod. Tol. und den Codd. Sangall. „cupidi quasi deo lucri" (der Cod. Bern. „cupidi quasi deo" ohne „lucri") und mit dem Cod. Bern., dem Cod. Tol. und den Codd. Sangall. „in quadriuiis transeuntes, iactatis lapidibus" zu lesen ist. Ebds. (S. 8 f.) hat er „Saturnus nomen adscripsit" st. „Saturni sibi nomen adscripsit", was der Cod. Bern., der Cod. Tol. und die Codd. Sangall. bieten. Ebds. (S. 9) hat er, wie der Cod. Tol. und die Codd. Sangall. „qui fuit mulier meretrix", wo mit Cod. Bern. „quæ" etc. zu lesen ist. N. 8 (S. 10) heisst es in ihm „non solum animalium, sed etiam et hominum sanguinem", wo das in allen übrigen Codd. fehlende „et" zu streichen ist. N. 9 fin. hat er „sicut iam supra diximus, sub specie nominum ipsorum", wo das in allen übrigen Codd. fehlende „iam supra" ein Zusatz ist, und man für „ipsorum", was auch die Codd. Sangall. haben, mit dem Cod. Bern. und Cod. Tol. „istorum" zu lesen hat. N. 9 fin. hat er „ut Kalendæ Ianuariæ initium anni sint", wo, wie kaum zu bezweifeln, mit dem Cod. Bern., dem Cod. Tol. und den Codd. Sangall. „ut — sit" zu lesen ist. N. 11 (S. 15) hat er das sinnlose „proferri sibi exhibent" und ebds. (S. 15 f.) „ut quasi in introitu anni saturet lætus, ita et illi et in toto anno contingat", wo wir „ut quasi sicut in introitu anni satur est et lætus, ita illi et in toto anno contingat" zu lesen haben (s. unt. S. 15 f. Anm. 11 und 13 und S. 16 Anm. 1). Endlich n. 12 (S. 17 f.) hat er das sinnlose „quantum quam multos scandalizauerunt". Hier sind die Worte „fallitur cor eius. *Ne dederis in illis cor tuum* ausgefallen, und ist für „quantum" und „quam" „tantum" und „quoniam" zu lesen (s. unt. S. 17 Anm. 22 und S. 18 Anm. 3). Noch Anderes s. in den Anmm. zu S. 1—17.

[1]) Es ist in ihm ziemlich oft Etwas (mehrere oder ein Paar Worte oder ein einzelnes Wort) ausgelassen („aliqua de origine idolorum et sceleribus ipsorum", S. 1, „in principio", S. 2, „duo", S. 6, „et ipsos colerent", S. 7, „uero et Uenerem, filias suas, corruperit, neptes quoque et omnem parentelam suam", S. 8, „lucri", ebds., „mulier", S. 9, „adulteris", ebds., „ista", S. 16, „non fuerunt baptizati, aut certe, si baptizati fuerint", S. 23, „filium dei", S. 42, „uos", ebds., und „siue poenam æternam", ebds.). Ein Paar Mal stossen wir in ihm umgekehrt auf Zusätze („et, quicquid sibi ab alio uult fieri, hoc alteri faciat, et, quod sibi non uult fieri, hoc alteri non faciat", S. 38, und „fratres et filii", S. 39). Insbesondere aber finden sich in ihm eine Menge Fehler verschiedener Art in einzelnen Wörtern („confingere" st. „contingere", S. 1, „prius omnium" st. „primus omnium", S. 2, „magnus" st. „magus", S. 7, „perfidi" st. „perditi", S. 9, „pro adinuentiones" st. „per adinuentiones", ebds., „pessime" st. pessimas", ebds., „orabant" st. „honorabant", ebds., „ita" st. „ideo" ebds., „laminas" st. „Lamias", S. 10,

die zweite und für die zweite, von den Stellen abgesehen, an welchen das Symbolum in Frageform recitirt wird[1]), der erste Platz einzuräumen sein. Die Schreibung oder eigentlich die ihr zu Grunde liegende Aussprache der Wörter in demselben hat manches Bemerkenswerthe[2]). Auch ist er, wie schon ob. S. LV gesagt, reich an (mit einer einzigen

„septima" st. „septimana", S. 12, „satures" st. „satur es(t)", S. 15, „per distinctiones hominum" st. „per adinuentiones dæmonum", S. 16, „Quæque" st. „Quicunque", S. 35, „quod maxime" st. „quam maxime", S. 39, „pane" st. „pertinet", S. 40, und „penetrabimus", d. i. „penetrauimus", st. „feneraui-mus", S. 43; „uidens se in tantam gloriam", st. „v. s. in tanta gloria", S. 2, „in illo loco — intrare" st. „in illum locum — i.", S. 22, „post baptismo" st. „post baptismum", S. 37, „qui tales fuerunt inuenti" st. „qui t. fuerint i.", S. 23, und „Interrogauit sacerdos Iohannem: *Abrenuntias?*" st. „E. i. s.: *Iohannes!* A. ?", S. 25; „india" st. „inuidia", S. 5, „reddent" st. „redduntˇ", S. 8, „credelitate" st. „crudelitate", S. 9, „Danias" st. „Dianas", ebds., „scadalizauerunt" st. „scandalizauerunt", S. 18, und „quoa" st. „quia", S. 34.

[1]) An ihnen gebührt dem Cod. Toletanus der erste Platz.

[2]) So das „hisariae" für „Syriæ" (S. 20 Anm. 5), das „per ropheticam" für „per propheticam" (S. 38 Anm. 1), das „es" für „est" (S. 15 f. Anm. 18; vgl. Schuchardt, Vokalismus I, 122), das „quadrigiis" oder „quadrigis" für „quadriuiis" (S. 8 Anm. 15; vgl. Schuch. II, 501 f.), das „minermam" für „Miner uam" (S. 32 Anm. 1; vgl. Schuch. I, 182 f.), das „inicum" für „iniquum" (S. 42 Anm. 2) und das „scadalizauerunt" für „scandalizauerunt" (S. 18 Anm. 4; vgl. „quado" für „quando" in der „Humelia sancti Agustini de saerilegia"). Auch dass „ae" so häufig für „e" gebraucht ist, selbst in Ablativen und Adverbien auf „e" (caecidit, caeciderunt, suberaescens, scaelera, caepissent, caeperunt, scaeleribus, aelimosinam, murae, diae, uoluntariae [umgekehrt „e" für „ae" in „iudeis"]) und die Schreibung „scribsisti, scribtura, adscribsit) kann noch angeführt werden. Sonst finden wir in Cod. Bern. „e" für „i" (porregere, diregerem, appellare, aprelis, demisso, credes, cognoscet, demisistis, tribulante) und „i" für „e" (famis, ciriolum, disperet), „o" für „u" (Mercorii, ornato, incredoli, sturnutos [das erste „u" statt „e", durch Einfluss des zweiten entstanden]; corpuscoli) und „u" für „o" (diabulo, simbulo, de improvisu), „i" für „y" (simbulo), „a" für „au" (aguriis, aguria), „b" für „u" (fribolas, interrogabit Perf., penetrabimus Perf.), „t" für „d" (aliut, illut), unterlassene Assimilation (inludunt, inludent, conpendii, inplere, inponentes, conpleto, inritauerunt, subcraescens, adtentius) und unterlassene Aspiration (abere, abebit, abeant, abemus, orarum, erbas, exibet), endlich Beibehaltung von „p" zwischen „m" und „n" (contempnere). — Auch eine eigenthümliche Abbreviatur hat der Cod., nämlich „pã" für „præ" (pãter, pãceptum, pãfiguratione).

Ausnahme[1]) sehr alten) Correcturen jeglicher Art[2]), von denen die in den zwei ersten Dritteln der Schrift (n. 1—14) mit bleicherer, und die in dem letzten Drittel derselben (n. 15—19) mit schwärzerer Dinte geschrieben sind[3]).

In den Codd. Sangallensibus ist der Text öfter mit einer gewissen Freiheit behandelt[4]), weshalb dieselben dem Cod. Bernensis, mit dem

[1]) Das mit kleinerer und feinerer Schrift über das *remissi* von *remissionem peccatorum* geschriebene *scor communione*.

[2]) Sie betreffen 1. die Aussprache und die aus ihr hervorgegangene Schreibung („appellare, credes, cognoscet, tribulante“ mit einem „i“ durch das „e“; Mercorii, ornato, incredoli; murae; poenitentia; aguriis; „penetrabimus“ mit einem „v“ durch das „b“; minermam; „aliut“ und „illut“ mit in „d“ verwandeltem „t“; confinxit; abere, abebit, abeant, abemus; rofeticam; scadalizauerunt); — 2. grammatische Fehler (in illo loco — intrare, „credere nos in patre et filio et spiritu sancto“ mit in Acc. veränderten Abll., post baptismo; „qui tales fuerunt inuenti“ mit einem „i“ durch das gesperrte „u“, „si quis cognoscat“ mit einem „i“ durch das „a“; — 3. Textfehler, wirkliche und vermeintliche, jene öfter falsch corrigirt (primus omnium, „reddent“ statt „reddunt“, introitu anni, „proferri sibi exibet“ mit durchstrichenem und in „is“ corrigirten „bet“, „satures et lætus“ st. „satur es[t] et lætus“, ita illi habere et in toto anno contingat, sedet ad dexteram dei patris, „quod maxime st. „quam maxime“, „et tenetis — carmina quæque. Ergo contemto“ st. „et tenetis — carmina. Quicumque ergo contemto“, „aco (?) mit in „d“ verändertem „c“, fac toto corde tuo quod promiseris; — endlich 4. reine Schreibfehler (india, omni furti, „Quoa“ mit einem „i“ durch das „o“, „credelitate“, falsch in „credelitate“ st. in „credelitate“ corrigirt, „stornutos“ wahrscheinlich in „sternutos“ corrigirt.

[3]) Demnach sind sie wahrscheinlich von einem Corrector. (Einzelne Correcturen rühren, wie es scheint, vom Schreiber selber her.)

[4]) Diese Freiheit zeigt sich in einer Reihe von grösseren und kleineren Zusätzen, sowie in aufgelöstem und breiteren und planerem und leichterem Ausdruck. Das einfache „similem se illi dixit“ (n. 3 S. 3) wird in den Codd. Sangall. zu „sed similem se illi uoluit fieri, dicens: *In caelum ascendam, super astra caeli ponam sedem meam, sedebo in monte excelso, super montes altos, qui sunt ab aquilone; ascendam super nubes, similis ero altissimo*“ (Ies. 14, 13 f.). Zu den Worten „Reliqui autem angeli, qui subditi fuerunt deo, in suæ claritatis gloria in conspectu domini perseuerant“ (ebds.) werden in denselben die Worte hinzugefügt: „et sic sunt gratia

sie an sonstigen Fehlern verschiedener Art wetteifern[1]), an Güte und Werth in Etwas nachstehen.

Vom Text des Cod. Toletanus haben wir schon mehrmals zu sprechen Gelegenheit gehabt und dabei gesehen, dass er in einiger Verwandtschaft

dei firmati in omnibus, ut nunquam possint cadere a beata uita, qua fruuntur dominum". Zu „Uidens ergo diabolus" (n. 4 S. 4) wird in ihnen (ganz unpassend): „uel ministri ipsius dæmones" (aus n. 7 in.) hinzugesetzt. (Wesentlich denselben Zusatz finden wir auch in der Montpellierer Homilie.) Zu den Worten „sacrificia sibi offerrent et ipsos colerent" (n. 7 S. 7) fügen sie (nach einer Stelle in n. 8 in.) noch die Worte: „ipsorumque facta imitarentur" hinzu. Von Juppiter heisst es in der Schrift „qui fuerat magus" und von Mars „qui fuit litigiorum et discordiæ commissor" (n. 7 S. 7 und 8). Die St. Gallener Codd. schrieben zwischen „fuerat" und „magus" und zwischen „fuit" und „litigiorum" die erklärenden Notizen „Saturni filius" und „Iouis filius" ein. Ebenso erweitern sie das „neptes quoque" in den Worten „neptes quoque et omnem parentelam suam turpiter incestauerit" (n. 7 S. 8) durch den Zusatz „et nepotes". Vgl. noch ihre Zusätze „in se" zu „æqualitatem habet" (n. 10 S. 13), „dominum nostrum" zu „misit filium suum, id est sapientiam suam et uerbum suum" (n. 13 S. 19) „carrigiam" zu „agrum, pratum, uineam" (n. 18 S. 40) und „uiui" zu „filium dei" (n. 18 S. 42). — „Qui adstantes laudarunt illum" (n. 2 S. 3) wird in den Codd. Sangall. zu „qui — adstarent et laudarent illum" und „animabus uestris" (n. 18 S. 39) wird in ihnen zu „quomodo saluetis animas uestras". (Sollte das in Cod. Bern. fehlende „animabus uestris" des Cod. Lejd. ein Zusatz sein, so hätten die Worte „quomodo — uestras" ebenfalls für einen solchen, nur breiteren zu gelten.). Statt „et, si dici fas est, ut homo Christianus" (n. 11 S. 14 f.) lesen wir in ihnen „Et qualis ille est homo Christianus", und statt „satur est et lætus" (n. 11 S. 15) „saturatur et lætatur". In den Worten „Natus ergo in humana carne filius dei — prædicauit hominibus: docuit illos" etc. (n. 13 S. 19) setzen sie das „prædicauit hominibus" und „docuit illos" erleichternd durch ein an „docuit" angehängtes „que" in Verbindung. Demselben „que" begegnen wir in ihnen noch zwei Mal, in den Worten „Inmisitque deus" (n. 5 S. 5), statt deren Cod. Vat., Cod. Bern., Cod. Tol. und Pirminius „Pro qua re inmisit deus haben, und in den Worten „dignos sanctorum angelorumque suorum socios in regno suo faciat" (n. 19 S. 43 f.), statt deren in Cod. Bern. und Cod. Lejd. „dignos sanctorum angelorum" etc. steht. An der letzteren Stelle haben sie offenbar die eine von Martin genannte Classe (vgl. die Worte „intrabunt in regnum dei cum angelis sanctis", n. 14 S. 22, und die Worte „et ipsi dicuntur angeli sancti", n. 3 S. 3) mittelst „que" zu zweien gemacht. Martin braucht in der „Prædicatio" „que" niemals, sondern immer nur „et". Nur in dem Briefe an Polemius kommt es (im Cod. Bern.) vor (temporum gestorumque).

[1]) Solche Fehler sind die Auslassungen von „angelis" (S. 3 Z. 2), „dei" (S. 5

mit dem im Cod. Bernensis steht[1]), an sehr vielen und sehr groben Fehlern leidet[2]) und das Symbolum am Treuesten überliefert hat.

Im Cod. Lejdensis ist das in diesem Cod. überlieferte letzte Drittel der Schrift, weil für einen besonderen Zweck bestimmt[3]), mit ziemlich grosser Freiheit oder vielmehr Willkühr behandelt[4]), und ausserdem der Text desselben, weil von einem unwissenden, barbarischen und gedankenlosen Schreiber herrührend, von Sinnlosigkeiten und einer Menge

Z. 1 f.), „et expetere ab eis" (n. 7 S. 7), „et sacrificia illis offerrent" (S. 9 Z. 1 v. u.), „Ioue" (n. 7 fin.), „tunc" (n. 9 in.), „et rusticis hominibus" (n. 10 in.), *inter* (S. 13 Z. 3), „dæmonia" (S. 18 Z. 3), „et quorum opera fecerunt" (S. 23 Z. 5 f.), „et culturis eius" (n. 16 in.), „quid est aliud, nisi cultura diaboli? Uulcanalia et Kalendas obseruare" (dadurch herbeigeführt, dass das Ange eines Schreibers von dem „obseruare" vor „quid est" auf das „obseruare" nach „Kalendas" übersprang; S. 30), „Mulieres in tela sua Mineruam nominare et Ueneris diem in nuptias obseruare et, qua die in uia exeatur, adtendere, quid aliud est nisi cultura diaboli?" (S. 31 f.; über die Entstehung dieser Auslassung s. S. 33 Anm. 5), „crucis" (S. 35 Z. 1 v. u. und S. 36 Z. 1 v. o.), „in sua carne" und „ut" (S. 42 Z. 4 und 2 v. u.), endlich „præstante ipso" (oder „domino ipso") und „cum patre et filio" (S. 44), und ferner Fehler, wie „in genere Græcorum" st. „in gente Græcorum" (n. 8 fin.), „Iam quidem de illo" st. „Iam quid de illo" (n. 11 in.), „sibi præter feriis exhibitis" st. „proferendo(?) sibi exhibitis" (S. 15), „superstitiones uacuas" st. „superstitiones uanas" und „nusquam" st. „nunquam" (S. 16), „mentiuntur uobis homines" und „quia uanas mentes in auguria — frequentius illudent" st. „mentiuntur uobis dæmones" und „quas uane tenetis et in auguriis — frequentius uos illudunt" (n. 12 in. S. 17), „titubauerit" st. „sperauerit" oder „timuerit" (S. 17), „frebolosas" st. „friuolas" und „occurrant" st. „incurrant" (S. 18 Z. f.), „id est a diabolicis" st. „id est ab idolis" (S. 21 Z. 6), „ad culturas dæmonum et ad maligna idolorum opera" und „sturnos" st. „ad culturas dæmonum et ad mala illorum opera" und „sternutus" (S. 34 Z. 2 f. und Z. 5), „in pugnam configitis" st. „in signum configitis" (S. 35 Z. 1 f.) und „ab opere sustineant" st. „ab opere se abstineant" (S. 42 Z. 3). ⊣ Die Correcturen in den Codd. Sangall. betreffend s. ob. S. LXIV Anm. 2 und S. LXV Anm. 5. („Cubellæ" st. „cupellæ" ist in ihnen uncorrigirt geblieben.).

[1]) S. ob. S. LXV f. Text und Anm. 1.

[2]) S. ob. S. LIX Anm. 1 und 2 und S. LX Anm. 2. Die an diesen St. nicht angef. Fehler s. in den Anmerkungen zum Text.

[3]) Ueber diesen Zweck s. unt. § 5.

[4]) So ist in ihm die gallæcisch-spanische Form des Symbolums fast ganz in die spätere römisch-occidentalische verwandelt.

von Fehlern aller Art arg enstellt[1]). Sein Werth ist daher ein ziemlich geringer. — Noch geringer ist natürlich der der Montpellierer Homilie, indem diese nur einen freien Auszug aus Martins Schrift giebt, und ihr Text zudem an vielen Fehlern leidet[2]).

Dagegen kommt dem Abschnitt in den „Dicta" des Abts. Pirminius, in welchem dieser die zweite Hälfte von n. 2, n. 3—5 und einen Theil von n. 6 der Schrift Martins ausgeschrieben hat (n. 1 Schluss, und n. 2, 3 und 4, so wie er uns in der Handschrift, in der allein uns Pirminius's Werk überliefert ist, dem Cod. Einsiedelensis n. 199, vorliegt, wegen der Wörtlichkeit, mit der Pirminius Martin zum grossen Theil ausgeschrieben hat[3]), und wegen des

[1]) S. dieselben in den Anmerkungen zu n. 15—19 der Schrift. Wie gedankenlos der Schreiber war, zeigen z. B. die Schlussworte der Schrift im Cod.: „præstanti (e) domino ipso, qui uiuit et regnat cum patre et filio et spiritu sancto i. s. s. A."

[2]) S. die Anmerkungen zum Text. — Hie und da berührt sie sich übrigens mit dem Text in den Codd. Sangall. So finden wir den Zusatz zu „Uidens ergo diabolus" (S. 4 Z. 1 v. u.): „uel ministri ipsius, dæmones" in diesen Codd. fast wörtlich auch in ihr (Diabolus uel eius ministri, demones [uidens]), und so sind die Worte „et expetere ab eis" (S. 7 Z. 7) hier, wie dort, ausgefallen.

[3]) Die Abweichungen des im Cod. Einsied. überlieferten Textes der von Pirminius in n. 1 Schluss und n. 2—4 der „Dicta" ausgeschriebenen Partie der „Correctio rusticorum" von dem uns in den Codices dieser Schrift vorliegenden Texte derselben bestehen theils (meist) in grösseren oder kleineren Auslassungen (z. B. „qui in conspectu ipsius adstantes laudarent illum", S. 2 Z. 8 f., „ille, qui erat primus archangelus", „tenebrosus et horribilis", „Nam illi, qui cum principe suo, Sathan, pro superbia sua iactati sunt, angeli refugæ et dæmonia appellantur", S. 3 Z. 4, 5 und 10 f., und „quem posuit in paradiso et dixit ei", S. 5 Z. 2), theils (selten) in Zusätzen (z. B. den grossen unt. S. 5 Anm. 9 angeführten in „Dicta" n. 3), theils endlich (etwas weniger selten) in Variationen (z. B. „angelorum" st. „angelicam" und „formauit deus hominem de limo terre" st. „placuit deo hominem de limo terræ plasmare", S. 4 Z. 1 f.). Wie viel von dem Allen Pirminius selber, wie viel dem von ihm benutzten Cod. der Schrift Martins, und wie viel endlich dem Cod. Einsied. angehört, wird sich in den meisten Fällen schwer oder gar nicht entscheiden lassen. Im Allgemeinen und Ganzen bin ich geneigt, sie eher auf die Rechnung einer der beiden Codices als auf die Pirmins zu setzen, von dem zu præsumiren ist, dass er seine Vorlage fast wörtlich ausgeschrieben haben werde. Die zwischen „formauit deus hominem de limo terre" und „ut, si preceptum domini seruassit" etc. so gut wie nothwendigen Worte „quem posuit in paradiso, et dixit ei" können kaum von ihm ausgelassen worden sein, und der grosse Zusatz in „Dicta" n. 3 wird schon in dem von ihm benutzten Cod. der „Correctio

hohen Alters des Einsiedeler Cod.[1]), ein nicht unbedeutender kritischer Werth zu. Geringer ist der kritische Werth der Stellen in anderen Partien der „Dicta“ (n. 12, 22 und 23), die auf Aeusserungen in den entsprechenden Partien der „Correctio rusticorum“ (n. 15 und 16 in., n. 16 und n. 18), zurückgehen, weil Pirminius hier Martins Schrift etwas freier benutzt hat.

Was die Beschaffenheit des in den gesammten Hilfsmitteln überlieferten Textes der Schrift Martins betrifft, so darf sie im Ganzen und Grossen wohl als gut bezeichnet werden. Im Einzelnen ist jedoch der Text an so manchen Stellen mehr oder weniger unsicher, nicht sowohl wegen der eigentlichen Fehler, an denen, wie wir gesehen haben, alle Codices in verschiedenem Maasse leiden, denn in Beziehung auf diese lassen sie sich in den meisten Fällen auseinander corrigiren, als vielmehr wegen der zahlreichen kleineren Divergenzen derselben, Divergenzen, die in einer, aus dem Inhalt und Character der Schrift leicht erklärlichen, etwas freieren Behandlung des Wortlauts derselben im Kleinen von Seiten der Abschreiber ihren Grund haben. Dabei findet einiger Unterschied Statt zwischen der ersten Hälfte der Schrift, bei der wir uns der Hilfe des Cod. Vaticanus und zum Theil auch der von Pirminius's „Dicta“ zu erfreuen haben, und der zweiten Hälfte derselben, bei welcher die Hilfe des Ersteren wegfällt, und die des Letzteren geringer ist. Weniger hat dagegen die Hilfe des Cod. Lejdensis für das letzte Drittel und der Wegfall der Hilfe des Cod. Toletanus für die Schlusspartien der Schrift zu bedeuten.

In Uebereinstimmung mit dem über die Beschaffenheit des Textes in den einzelnen Hilfsmitteln Bemerkten habe ich bei der Textconstituirung in Betreff der ersten Hälfte auf Cod. Vaticanus und Cod. Bernensis und in Betreff der zweiten auf den letzteren Cod. das Hauptgewicht gelegt[2]), während ich in Bezug auf das Symbol wesentlich dem Cod. Toletanus gefolgt bin. Wo mehrere Zeugen gegen einen zusammen-

rusticorum“ gestanden haben. Vgl. nur die beiden ob. S. LXIX Anm. 4 angef. Zusätze in den Codd. Sangall.

[1]) Er ist mit merovingischer Schrift geschrieben und stammt aus den letzten Decennien des achten oder spätestens aus dem Anfang des neunten Jahrhunderts.

[2]) Für die zweite Hälfte von n. 2 und für n. 3—6 auch auf Pirminius's „Dicta“ n. 1 Schluss und n. 2—4.

stimmten, habe ich in der Regel jenen den Vorzug gegeben (ins
sondere natürlich, wo sie, oder wo unter ihnen zugleich die besse
waren), öfter selbst da, wo es mehr oder weniger nahe lag das, was
eine Zeuge bot, für das Richtige anzusehen [1]). Nur wo mir ein o
mehr als ein entscheidender innerer Grund für den einen Zeugen
sprechen schien, bin ich diesem gefolgt, selbst wenn er nicht zu
vorzüglichsten gehörte [2]). Wo die Zeugen in zwei gleiche Hälften z
fielen oder ganz auseinander gingen, und ein oder mehr als ein e
scheidender oder gewichtiger innerer Grund für die Lesart der ei
Hälfte oder des einen Zeugen vorhanden war, habe ich mich, selb
verständlich, für diesen bestimmt [3]), wo ein solcher fehlte, ein bei

[1]) So habe ich in den Worten „suasit (diabolus) homini, ut mandata dei tr
scenderet" (S. 5) das von Cod. Vat., Cod. Bern., Cod. Tol., der Montpell. Hom.
Pirm. gebotene „mandata" dem „mandatum" der Codd. Sangall. vorgezogen, tro
dass Adam nur ein „mandatum" Gottes übertrat, und es vorher heisst, „ut si
ceptum domini seruasset". „Mandatum" ist eine erleichternde Lesart. Martin
sagen, dass Adam nach dem Gedanken des Teufels in jenem „præceptum" die „
data dei" übertreten sollte. Ebenso habe ich dem „alii aquam profundi", d. i.
Wassers der Tiefe, Meerestiefe, des Cod. Tol., das „alii aquam profundam", das
Wasser, der übrigen Codd. (S. 7) vorgezogen, so passend und ansprechend mir
jene Lesart erschien. Auch in den Worten „inponentes sibi uocubula scelerat
hominum —, ut alius Iouem se diceret" (S. 7) habe ich dem „ita ut" des
Vat. gegenüber das blosse „ut" der übrigen Codd. (des Cod. Bern., des Cod.
und der Codd. Sangall.) festgehalten, obgleich Jenes ziemlich nahe liegt. „Ita"
erleichternd, und das blosse „ut" führt ja oft Beispiele ein.

[2]) Z. B. in den Worten „Alius autem dæmon Martem se nominauit" (S. 8)
ich aus dem S. 8 Anm. 7 angeführten Grunde (zu dem übrigens noch ein an
kommt, nämlich die Menge der zwischen „ut alius se Iouem diceret" und „Alius
dæmon Martem se nominauit" stehenden Sätze) nicht dem „nominaret" des Cod.
Cod. Bern. und Cod. Tol., sondern dem „nominauit" der Codd. Sangall. gefolgt

[3]) So habe ich mich in den Worten „quantum sperauerit homo in illis
nationibus et auguriis", S. 17) für das „sperauerit" des Cod. Bern. gegenüber
nur dem „titubauerit" der Codd. Sangall., sondern auch dem „timuerit" des
Vat. und des Cod. Tol. entschieden, weil im biblischen und kirchlichen Latein
„sperare in aliquo", aber nicht „timere in aliquo" gesagt wird. (Das „atte
in illis" der Montpell. Hom. kann wegen deren Beschaffenheit nicht in Betrac
kommen.) Ebenso habe ich mich aus dem unt. S. 38 f. Anm. 13 angeführte
wichtigen Grunde für das „et quidquid uultis uobis fieri, hoc aliis facite" des
Lejd. den Lesarten des Cod. Bern. und der Codd. Sangall. gegenüber entschieden

oben erwähnten etwas freieren Behandlung der Schrift Martins von Seiten der Abschreiber nicht seltener Fall, nach subjectivem Gefühle die eine Lesart in den Text aufgenommen und die andere oder die anderen in einer Anmerkung angegeben[1]). Conjecturen habe ich nur ein Paar Mal (s. S. 15 f. Text und Anmm. 7 und 13) zu machen gewagt.

Was die Anmerkungen betrifft, mit denen ich den Text versehen habe, so sind sie theils kritische, theils sprachliche, theils sachliche. Die Zuerstgenannten sind bei Weitem die zahlreichsten. Ich habe in ihnen den gesammten in den verschiedenen Hilfsmitteln vorliegenden Apparat gegeben[2]), weil viel aus ihm zu lernen ist und um

das trotz der Schlechtigkeit jenes Cod. Auch in den Worten „in memoria teneatis animabus uestris" habe ich mich für das „animabus uestris" desselben Cod. gegenüber dem blossen „in memoria teneatis" des Cod. Bern. und dem „ut in memoria teneatis, quomodo saluetis animas uestras" der Codd. Sangall. entschieden. Das Letztere spricht dafür, dass noch Etwas auf „in memoria teneatis" gefolgt ist, und das kurze „animabus uestris" verdient den Vorzug vor dem breiten und zudem sich an „ut in memoria teneatis" nicht recht ausschliessenden „quomodo" etc. (vgl. ob. S. LXIX f. Anm. 4). — Zu den inneren Gründen, aus welchen ich mich bisweilen für diese oder jene Lesart entschieden habe, gehört der populäre Character der Schrift Martins. So habe ich seinetwegen die von dem Cod. Bern., Cod. Tol. und Cod. Lejd. gebotenen, in den Codd. Sangall. fehlenden erklärenden und wie Glossen klingenden Zusätze „(symbolum), quod est *Credo in deum patrem omnipotentem*" und „(orationem dominicam), id est *Pater noster, qui est in cælis*" (Cod. Bern. bloss „id est *Pater noster*") beibehalten. Dagegen habe ich die von Cod. Vat. gebotenen Formen „loquere" und „imitarent" st. der gewöhnlichen Formen „loqui" und „imitarentur", welche die übrigen Codd. haben, nicht in den Text aufzunehmen gewagt, da sie leicht von einem Abschreiber herrühren können.

[1]) Wo ich in Zweifel war, öfter mit dem Zusatz: „Vielleicht das Rechte". Einige Male habe ich meinen Zweifel im Texte selber ausgedrückt, dadurch, dass ich dass Zweifelhafte in eckige Klammern einschloss (S. 27 und 31) oder ein parenthetisches Fragezeichen zu ihm hinzufügte (S. 15).

[2]) Dabei habe ich den Cod. Vat. mit „V.", den Cod. Bern. mit „B.", die Codd. Sangall. mit „Sgg.", „Sg. 1", „Sg. 2", den Cod. Tol. mit „T.", den Cod. Lejd. mit „L." und die Montpell. Hom. mit „M." bezeichnet.

Ich benutze die Gelegenheit zu einigen Nachträgen und Berichtigungen. — S. 1 Anm. 6 schreibe „dirigerem" für „digererem". — S. 2 Anm. 18 füge vor „M. beatitudine" hinzu: Pirm et in illa etc. — S. 5 Anm. 29 ist vor „B., T. und M." hinzuzufügen „V." — S. 7 Anm. 9 fehlt „B." vor „V. und M." und S. 8 Anm. 7

den Leser überall in den Stand zu setzen meine Textconstituirung zu controlliren. Die Gründe, die mich bewogen, diese oder jene Lesart vor der oder den anderen zu bevorzugen, habe ich nicht selten beigefügt, wiewohl bei Weitem nicht überall, sowie auch nicht immer vollständig, meistens weil dies unnöthig war, öfter aber auch um nicht allzuweitläufig zu werden. Die ebenfalls nicht wenigen sachlichen Anmerkungen beziehen sich insbesondere auf die zahlreichen dem heidnischen Aberglauben angehörigen Bräuche, die in der Schrift erwähnt und bekämpft werden, und bestehen zum grossen Theil in erläuternden Parallelen.

§ 4. Martins Schrift „De correctione rusticorum".

b. Eintheilung, Inhalt, Gang und Zusammenhang. Titel. Entstehung, Bestimmung und Abfassungszeit. Zuhörer. Sprache. Ansicht über den Ursprung der Idololatrie. Symbolum.

In „De correctione rusticorum" sind zunächst der Brief an Polemius (n. 1) und die „Prædicatio" vor den Bauern (n. 2—19) zu unterscheiden. Jener bildet die Einleitung zu ihr, diese die eigentliche Schrift.

Die „Prædicatio" zerfällt wiederum in einen historisch- (bibel- und religionshistorisch) didactischen, mit Rügen untermischten und einen elenchtisch-parænetischen, an die Abrenuntiation und das Taufsymbol, die erstere insbesondere, anknüpfenden oder auch, so zu sagen, in einen theoretischen und einen praktischen, angewandten,

„V." vor „B. und T." — Ebds. Anm. 13 füge nach „et fraudolosus" hinzu: „nach Mai „cum interpolatione"". — S. 11 Anm. 16 setze „Sg." st. „B." — S. 13 Anm. 4 muss es heissen: „in V. fehlt „anni", was Mai supplirt und steht „statutum est". — S. 14 Anm. 12 ist für „K ls" zu setzen „K is". — S. 15 Anm. 12 ist nach „steht" st. „et" zu setzen „in". — S. 16 Anm. 12 ist vor „Sgg. non uos" zu setzen „V. und" und nach denselben Worten „B. uos non". — S. 17 Anm. 20 setze „V. timuerit homo" st. „homo timuerit". — S. 20 füge nach „hisariae" hinzu „Sg. I provintia" und nachher „provintiæ". — S. 26 Z. 5 v. u. streiche „grossen". — S. 31 Anmm. Z. 2 füge nach „ausgefallen" hinzu: „Ebenso das folgende „obseruare". — S. 39 Anm. 18 füge vor „L." hinzu „Sgg. und". — Im Texte ist S. 15 Z. 4 st. „miser homo sibi" zu schreiben „miser sibi homo", S. 16 Z. 1 v. u. „non uos" st. „uos non" und S. 29 Z. 1 v. u. „Divinationes" st. „Diuinationem".

Theil (n. 2—14 und n. 15—18). Zu ihnen kommt dann noch ein Schlusswort (n. 19). Der historisch-didactische Theil macht den Hauptheil der Schrift aus, wie er denn auch ihr längster ist, und er das enthält, wovon zu schreiben Polemius den Verfasser ersucht hatte.

Im historisch-didactischen Theil lässt sich wiederum ein Eingang (n. 2), ein Schlusswort (n. 14 von den Worten: „Ecce hoc loquitur lex“ an) und das zwischen Beiden Mitteninnestehende (n. 3—14 bis zu den eben angef. Worten) unterscheiden.

Im Eingang bittet der Prediger die Zuhörer um Aufmerksamkeit für das nie Gehörte oder vielleicht wieder Vergessene, was er ihnen zu ihrem Heile zu sagen wünsche. Er wolle aus dem in der heiligen Schrift in grosser Fülle vorliegenden Stoff seiner Rede nur einiges Wenige auswählen, damit sie doch Etwas, sei es auch noch so Wenig, behielten.

Den Ausgangspunkt des auf den Eingang Folgenden und bis zum Schlusswort Reichenden oder den eigentlichen historisch-didactischen Theil bildet die Erzählung vom Fall des ersten Erzengels und vieler anderer Engel (n. 3) — sehr passend, da der Prediger die Zuhörer in ihm über den Ursprung der Idololatrie belehren will, und diese nach ihm von den gefallenen Engeln oder dem Teufel und den Dæmonen herrührt.

Von der Erzählung vôm Engelfall geht er auf die von der Schöpfung und dem Fall des Menschen durch die Verführung des Teufels über. Gott habe nach dem Engelfall den Menschen geschaffen, in das Paradies gesetzt und ihm ein Gebot gegeben, damit er, diesem gehorsam, in die Stelle im Reiche Gottes einrücke, welche die gefallenen Engel verloren[1]). Als der Teufel dies gesehen, habe er den Menschen aus Neid zur Uebertretung des göttlichen Gebotes verführt, was dann zur Folge gehabt, dass er aus dem Paradise in das arbeits- und leidensvolle Exil dieser Welt verstossen worden (n. 4).

Nachdem der Prediger hierauf die Geschichte des gefallenen Menschen bis auf die Sintfluth erzählt — wie aus den beiden ersten Menschen das Menschengeschlecht erwachsen, und wie dieses, Gott, seinen Schöpfer, vergessend, viele Verbrechen begangen, dadurch Gottes Zorn

[1]) Ein augustinischer Gedanke, der durch die ganze Schrift hindurchgeht. S. unt. S. 4 Anm. 8.

erregt und das Gericht der Fluth über sich herbeigezogen (n. 5) — redet er davon, wie die aus Noahs Familie erwachsene neue, nachsintfluthliche Menschheit, abermals Gott, den Schöpfer der Welt, vergessend und ihn fahren lassend, angefangen habe die Geschöpfe, Sonne, Mond, Sterne, das tiefe Wasser und die Wasserquellen zu verehren in dem Glauben, sie seien aus sich selber entstanden und darum Götter (n. 6).

Hierdurch hat er sich den Weg gebahnt zu seinem eigentlichen Gegenstande, der Idololatrie und den mit ihr zusammenhängenden unter den Bauern in Schwang gehenden Meinungen, Feiern und Bräuchen, dem Ursprung und Wesen Jener und der Thorheit und Verwerflichkeit beider, und breitet sich nun darüber aus, historisch und polemisch (n. 7—12).

Zunächst handelt er vom Ursprung und Wesen der Idololatrie, insbesondere von dem der Verehrung der Wochengötter, und rügt hiebei die Benennung der Wochentage nach diesen und die Feier der mit ihren Namen benannten Tage (n. 7—9).

Als die gefallenen Engel oder die Dæmonen, sagt er, die Gottvergessenheit und Creaturvergötterung der Menschen wahrnahmen, erschienen sie denselben, gaben sich vor ihnen für — von den unwissenden Bauern geehrte — gottlose und frevelhafte Menschen früherer Zeit aus: Juppiter, Mars, Mercur, Saturn, Venus, der eine Dæmon für Diesen, der andere für Jenen, und beredeten sie dazu, diesen Menschen oder vielmehr unter deren Namen sie selber göttlich zu verehren, ihnen Tempel zu bauen, Statuen und Altäre zu errichten, Thier- und selbst Menschenopfer zu bringen und ihre Thaten nachzuahmen. Andere von den aus dem Himmel verstossenen Dæmonen walten im Meere, in den Flüssen und Quellen und in den Wäldern und werden von den unwissenden Menschen unter den Namen Neptun, Lamien, Nymphen und Dianen mit Opfern verehrt. Sie haben von Gott die Erlaubniss erhalten die Menschen zu schädigen und zu plagen, welche nicht von ganzem Herzen im christlichen Glauben stehen, sondern in ihm so unsicher sind, dass sie die Wochentage nach Mars, Mercur, Juppiter, Venus und Saturn benennen, die doch keinen Tag (Wochentag) gemacht haben, sondern gottlose Griechen waren (n. 7. 8). Die Wochentage und mit ihnen die Woche sind vielmehr von Gott bei der Schöpfung geschaffen worden, dadurch dass das von ihm zuerst erschaffene und Tag genannte

Licht mittelst der Unterscheidung der Werke Gottes siebenmal wiederkehrte, weshalb es ein grosser Wahnwitz ist, dass im Glauben Christi getaufte Menschen den Tag des Herren, an dem er auferstanden, nicht feiern, und sagen, sie feierten, die Tage Juppiters, Mercurs, der Venus und Saturns, denen doch kein Tag angehört, und die vielmehr frevelhafte und in ihren Landen übel gestorbene Menschen waren. Aber, wie gesagt, die dummen Menschen verehren unter diesen Namen eigentlich die Dæmonen (n. 9).

Sodann bespricht der Prediger noch einiges auf dem Gebiete der Idololatrie liegendes Einzelne: den Irrthum der Bauern und anderer unwissender Menschen, dass die Kalenden des Januar der Anfang des Jahres seien, die Feier der Motten- und Würmer- und der Mäusetage von Seiten der Ersteren nebst einem an den Jahresanfang sich knüpfenden Wahn derselben, endlich ihre Beobachtung der Augurien (n. 10—12).

Zur Besprechung des zuerst genannten Irrthums führt ihn das über, was er in n. 9 über die Feier der nach den Wochengöttern benannten Wochentage geäussert hat. Die Meinung, dass die Kalenden des Januar der Jahresanfang seien, sagt er, ist durchaus falsch. Nach der Schrift (1 Mos. 1, 4) war der achte Tag vor den Kalenden des April (der 25te März) als der Tag, an dem Tag und Nacht gleich lang sind, der Anfang des ersten Jahres der Welt, und ist also vielmehr dieser Tag der Jahresanfang (n. 10).

Von der Bestreitung des den Jahresanfang betreffenden Irrthums wendet er sich zu der eines den Bauern eigenthümlichen, der Feier der Motten- und Würmer- und der Mäusetage. Er bezeichnet ihn als einen höchst dummen und erklärt es, diese Feier als eine göttliche Verehrung der genannten Thiere auffassend, für eines Christenmenschen ganz unwürdig, dieselben, vor denen man seine Sachen hüten müsse, göttlich zu verehren. In Verbindung hiemit rügt er auch den Wahn, dass man, wenn man sich am Jahresanfang mit Speise und Trank gütlich thue, das ganze Jahr hindurch im Überfluss leben werde. All dieser von den Bauern offen oder heimlich practicirte Aberglaube, meint er, ist heidnisch und rührt von den Dæmonen her, und die Opfer, die sie diesen unablässig bringen, vermögen sie, wenn Gott ihnen in seinem Zorn allerlei Landplagen schickt, wie zu Tage liegt, nicht vor denselben zu

schützen. Bei Gott muss man in Gnaden stehen und ihn zum Versorger und Beschützer haben. Von wem dies nicht gilt, dem geht es sehr übel (n. 11).

Zum Schluss kommt der Prediger auf die Beobachtung der Augurien seitens der Zuhörer zu sprechen. Sie sollten, meint er, doch einsehen, dass die Dæmonen sie, wie durch jene abergläubischen Bräuche betrögen, so durch die Augurien häufig zum Besten hätten. Die heilige Schrift (Salomo, Sir. 34, 5. 7) erkläre Wahrsagerei und Augurien für eitel und trügerisch und warne vor Hingabe an sie, weil sie schon Viele zu Falle gebracht. Dies sei vollkommen wahr. Denn die sich von den Dæmonen zum Achten auf Vogelstimmen bereden liessen, verlören schliesslich den christlichen Glauben und geriethen ins Verderben. Nicht Kenntniss der Zukunft fordre Gott von den Menschen — diese gehöre ihm allein an —, sondern in seiner Furcht zu leben und von ihm Leitung und Hilfe zu erwarten. Aber die Dæmonen betrögen die eiteln Menschen durch allerlei Gaukeleien um sie zur Beleidigung Gottes zu verführen und mit sich in die Hölle zu bringen, damit der Mensch nicht ins Himmelreich komme, aus dem sie verstossen worden (n. 12).

Nachdem der Prediger mit dem in n. 7–12 behandelten Thema zu Ende ist, wendet sich seine Rede zur Zurückführung der Menschen von der Idololatrie und allem zu ihr Gehörigen und mit ihr Zusammenhängenden, auch den auf dem moralischen Gebiet liegenden Werken des Teufels, oder kürzer zur Zurückführung derselben vom Irrthum und Dienst des Teufels zum Dienst des wahren Gottes durch die Sendung des Sohnes Gottes, als deren Zweck er eben diese Zurückführung bezeichnet. Dem Inhalt und Gang des zweiten Artikels folgend, spricht er hier von der Fleisch- oder Menschwerdung des Sohnes Gottes, von der Geschichte des menschgewordenen von seiner Predigt an, als deren Inhalt er, consequent, den Ausgang aus der Gewalt des Teufels und die Rückkehr zum Dienst des Schöpfers durch Verlassen der Götzen und der bösen Werke angiebt, bis zu seinem Befehl an die Jünger, den Völkern seine Auferstehung zu verkündigen und sie im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes zur Vergebung der Sünden zu taufen und die Getauften zu lehren, sich vom Götzendienst und allen bösen Werken abzuwenden, seiner auf diesen Befehl folgenden sichtbaren Himmelfahrt und seinem Sitzen zur Rechten

des Vaters, endlich von seiner leiblichen Wiederkunft am Ende dieser Welt (n. 13).

Anknüpfend an die Erwähnung der Wiederkunft Christi redet er dann von den bei ihr eintretenden Dingen, der allgemeinen Auferstehung und dem Weltgericht, und ergeht sich schliesslich in einer Schilderung des Looses der Guten und Bösen nach dem Letzteren. Jene gehen mit den heiligen Engeln, denselben gleich geworden, in das Reich Gottes ein um in ihm die Stelle der gefallenen Engel einzunehmen. Ruhe nach Leib und Seele, Freiheit von jeglichem Leiden, eine Fülle von Freuden, Herrlichkeit werden ihnen dort für ewig zu Theil. Hingegen werden die Bösen, die Ungläubigen, die Ungetauften und die nach der Taufe zum Götzendienst und allen bösen Werken wieder Abgefallenen und ohne Busse Gestorbenen mit dem Teufel und den Dæmonen, denen sie gedient, und deren Werke sie gethan, verdammt und verfallen nach Leib und Seele der ewigen Feuerpein in der Hölle (n. 14 bis zu den Worten: „Ecce hoc loquitur lex").

Hierauf folgt das auf den Eingang in n. 2 zurückweisende und demselben entsprechende Schlusswort des ganzen ersten Theils. Was er so eben, aus Vielem einiges ganz Wenige auswählend, in einfältiger Rede vorgetragen, sei, sagt der Prediger mit Nachdruck, die Lehre der gesammten heiligen Schrift. Sache der Zuhörer sei es nun sich desselben zu erinnern und je nach ihrem Verhalten die zukünftige Ruhe im Reiche Gottes zu hoffen oder das zukünftige Feuer in der Hölle zu erwarten. Beides, das ewige Leben und der ewige Tod, hänge nämlich von der freien Wahl des Menschen ab (n. 14 Schluss).

Im zweiten Theile der „Prædicatio", zu dem der Prediger nun übergeht, lassen sich wiederum zwei Abschnitte unterscheiden, ein erster, in welchem der Prediger zuvörderst den Zuhörern ihren bei der Taufe mit Gott geschlossenen Bund vor die Seele stellt, sodann ausspricht und darthut, dass Einige von ihnen durch Beobachtung von allerlei heidnisch-abergläubischen Bräuchen diesen Bund gebrochen, den christlichen Glauben mit Füssen getreten und das Zeichen des Kreuzes, das Symbolum und das Gebet des Herrn verloren, und endlich denselben den Weg zeigt, auf dem sie zur Vergebung ihrer Sünden gelangen können (n. 15—17), und ein zweiter, welcher neben anderen, allgemeineren Ermahnungen insbesondere die zu treuer und rechter Feier des Sonntags enthält (n. 18). Jener

ist der Haupt-, dieser der Schlussabschnitt des zweiten Theils (und der der ganzen Predigt überhaupt).

Mit den Gegenständen, die er im ersten, historisch-didactischen Theile seiner Predigt behandelt hat, vollständig fertig, fordert der Prediger die Zuhörer, denselben näher tretend und, so zu sagen, concreter werdend, zur Betrachtung davon auf, was für einen Bund sie in der Taufe mit Gott geschlossen. Zu dem Ende führt er ihnen den ganzen Act, durch welchen dieser Bund einst geschlossen worden, nach allen seinen Theilen: der Frage nach ihrem Namen und der Antwort auf diese Frage seitens ihrer selbst oder ihrer „susceptores", der Frage, ob sie dem Teufel und seinen Engeln, seinen Diensten und Götzen und allen seinen bösen Werken entsagen wollten, oder der Abrenuntiationsfrage und ihrer Antwort auf diese, endlich den drei den Glauben an Gott den Vater, Jesus Christus, den Sohn Gottes, und den heiligen Geist betreffenden Fragen und ihrer Beantwortung derselben oder ihrem Glaubensbekenntniss vor die Seele um dann seine Aufforderung unter neuer, summarischer Angabe dessen, was sie damals gelobt und bekannt, zu wiederholen (n. 15).

Da Gott ein solches Gelöbniss[1]) und Bekenntniss von ihnen besitze, wie ist es da möglich, dass Einige von ihnen, die dem Teufel und seinen Engeln und seinen Diensten und seinen bösen Werken entsagt haben, nun wiederum zu seinen Diensten zurückkehren? so frägt er hierauf, zählt dann — zum Beweise dafür, dass er zu der in dieser Frage liegenden Beschuldigung berechtigt sei — in fünf Sätzen eine lange Reihe heidnisch-abergläubischer Gebräuche, welche die Betreffenden beobachteten, mit der fünf Mal wiederholten Frage auf, ob das nich Teufelsdienst sei, und schliesst mit der Erklärung, dass sie durch die Beobachtung all des Aufgeführten ihren Glauben übertreten und ihren Taufbund gebrochen hätten. — Sodann wirft er ihnen noch die Beobachtung zweier

[1]) Eigentlich „Verbürgung für sich selber" (cautio). — Vgl. mit dem Satze: „Ecce qualis cautio et confessio uestra apud deum tenetur" ausser den unt. S. 29 Anm. 1 angef. Stt. in der Predigt des Eligius und den „Dicta" des Pirminius noch die beiden Stt.: „Tenetur vox tua non in tumulo mortuorum, sed in libro viventium", Ambros. „De mysteriis" c. 2 n. 5 und: „Memor esto sermonis tui, et nunquam tibi excidat tuæ series cautionis. — chirographum tuum tenetur non in terra, sed in coelo", Pseudo-Ambros. „De sacramentis" Lib. I c. 2 n. 5—7.

von jenen heidnisch-abergläubischen Gebräuchen, die der Augurien und die der Zauberformeln, besonders vor. Sie hätten, sagt er, das bei der Taufe empfangene Zeichen des Kreuzes fahren lassen und achteten dagegen in den unter ihnen in Schwang gehenden verschiedenen Arten von Augurien auf Teufelszeichen. Weil sie das erstere Zeichen verachteten und die letzteren Zeichen, die sie sich selbst gemacht, fürchteten, würden sie von diesen geschädigt. Einem rechten Christen, der das Zeichen des Kreuzes schlage, vermöge kein Augurium irgend welchen Schaden zu bringen. Ebenso hätten sie die heilige Zauberformel, das bei der Taufe empfangene Symbolum, und das Gebet des Herren fahren lassen und besässen und brauchten dagegen teuflische Zauberformeln und Zaubergesänge. Wer, das Zeichen des Kreuzes Christi verachtend, auf andere Zeichen blicke und von Zauberern erfundene Zauberformeln besässe und brauche, der habe das in der Taufe empfangene Zeichen und die heilige Zauberformel des Symbolums und der Gebets des Herren verloren und den Glauben mit Füssen getreten. Gotte und dem Teufel könne man nicht zugleich dienen (n. 16).

Wenn aber nun einer von den Zuhörern, fährt er fort, sich bewusst sei, das Angeführte gethan und dadurch seinen Taufbund gebrochen zu haben, so solle er darum nicht verzweifeln, meinend, Gott werde ihm seine Sünden wohl nicht vergeben. Er solle nur in seinem Innern einen Bund mit ihm machen, ihm von Herzen versprechend nicht mehr thun zu wollen, was er gethan, dies Versprechen erfüllen und dann vertrauensvoll von ihm Verzeihung hoffen. Denn Gott habe durch die prophetische Schrift (Ez. 18, 21 f.) dem Missethäter Vergessen aller seiner Missethaten verheissen, falls er selber sie vergessen und gute Werke thun würde. Er erwarte vom Sünder Busse. Wahre Busse aber sei: die begangenen Sünden unterlassen, um Vergebung derselben bitten, sich zukünftig vor ihnen hüten und vielmehr dem Nächsten allerlei Gutes erzeigen (n. 17).

Im Schlussabschnitt bittet der Prediger die Zuhörer die Vorschriften, welche Gott ihnen durch seinen Mund gebe, im Gedächtniss zu behalten, damit sie nicht bloss immer dieses Leben mit seinen vergänglichen Gütern, sondern vielmehr die Auferstehung und das ewige Leben im Himmelreich mit den Engeln Gottes, woran zu glauben sie in der Taufe versprochen, vor Augen hätten, und ermahnt sie in guten Werken

zu wandeln, fleissig in die Kirche und an die Stätten der Heiligen zu kommen um daselbst zu beten und den Tag des Herrn, der seinen Namen davon erhalten, dass der Herr an ihm auferstanden, nicht zu verachten, sondern mit Ehrfurcht zu feiern. — Sie sollten, sagt er, indem er diese letzte Ermahnung ausführt, keinerlei Knechtsarbeit an ihm thun. Nur Bereitung von Speisen zur nothwendigen Stärkung des Körpers und nothwendige weite Reisen seien an ihm erlaubt. Auch an nahe Orte dürfe man an ihm gehen, aber nur um heilige Stätten zu besuchen und allerhand christliche Liebeswerke zu üben. Denn es sei gar gottlos und schändlich, dass Christen, die den wahren Gott anbeten und an die Auferstehung Christi glauben, den Tag des Herrn nicht ehren, während Heiden, die mit dem christlichen Glauben unbekannt sind, indem sie Götzen anbeten, den Tag Juppiters oder den irgend welchen Dæmons, die doch keinen Tag geschaffen, und denen keiner angehöre, feiern und an ihm sich der Arbeit enthalten[1]). Die Zuhörer sollten deshalb die Auferstehung des Herrn nicht kränken, sondern sie in hohen Ehren halten ob der Hoffnung, die sie ihnen gebe. Denn gleichwie Christus, das Haupt, am dritten Tage im Fleische auferstanden, so hofften auch die Christen, seine Glieder, am Ende der Welt im Fleisch aufzuerstehen, damit ein Jeder je nach seinen Werken in diesem Leben, die ewige Ruhe oder die ewige Strafe empfange (n. 18).

Hierauf folgt noch das Schlusswort. Er habe nun, erklärt in diesem der Prediger, in seiner vor Gott und seinen heiligen Engeln gehaltenen Rede den Zuhörern seine Schuld bezahlt und ihnen gegenüber mit dem Gelde des Herrn gewuchert. An ihnen sei es nun diesem, was sie

[1]) Dem Passus „Denn es sei gar gottlos — sich der Arbeit enthalten" liegt die enge Verbindung der Worte „et nos — diem dominicum" etc. mit den Worten „Nam satis iniquum et turpe est — nec habeant" und die Lesart der Codd. Sangall. „ueneremus" zu Grunde. Nur bei jener Verbindung und dieser Lesart erhält man einen passenden Sinn. „Ueneremus" ist von „ut" in „satis iniquum et turpe est, ut illi" abhängig, „satis iniquum et turpe est, ut" geht logisch nur auf „nos — diem dominicum non ueneremus" und das „ut illi — ab opere se abstineant" ist dem „et nos — non ueneremus" logisch untergeordnet. Klarer würde Martin geschrieben haben, wenn er statt „et nos" gesetzt hatte „nos autem" oder „uero". Dem Gesagten zufolge ist unten S. 41 das Punktum zwischen „nec habeant" und „Et nos" in ein Komma zu verändern, „et" zu schreiben, „uenerамus" in „ueneremus" zu verwandeln und nach „ueneremus" ein Punktum statt eines Ausrufungszeichen zu setzen.

empfangen, bei seiner Ankunft mit Zinsen zu bezahlen. Lasset uns, fügt er, abschliessend, hinzu, seine Güte darum bitten, dass er uns vor allem Uebel behüte und in seinem Reiche zu würdigen Genossen seiner heiligen Engel mache (n. 19).

Martin hat die Schrift „De correctione rusticorum", wie daraus erhellt, dass sie in den portugiesischen Breviarien, in welchen sie erwähnt wird (s. ob. S. LIV Anm. 1 und S. LIX) und in den bis jetzt von ihr aufgefundenen Handschriften sehr verschiedene Titel trägt, keinen Titel gegeben und ihr, da sie aus einem Briefe und einer demselben angehängten, für den Adressaten bestimmten Predigt besteht, auch nicht ganz wohl einen solchen geben können. Die Ueberschrift über jenen oder seine Adresse war gewissermaassen ihr Titel. Eben daher, dass er sie titellos gelassen, kommt es, dass sie in den Breviarien und Handschriften so verschiedene Titel trägt. Von diesen Titeln ist der, welchen sie in jenen führt: „De correctione rusticorum, qui, cum fideles essent, honorem exhibebant idolis" (s. ob. S. LIV Anm. 1 und S. LIX), und der, welchen ihr der Cod. Vat. giebt: „Martini Bracarensis episcopi de origine idolorum" aus den Worten: „scripsisti ad me, ut pro castigatione rusticorum, qui adhuc pristina paganorum superstitione detenti, cultum uenerationis plus dæmoniis, quam deo persoluunt, aliqua de origine idolorum et sceleribus ipsorum — scripta ad te dirigerem" im Briefe an Polemius und aus dem Inhalt der Predigt geflossen [1]), jener aus ihrem Inhalt im Allgemeinen, dieser aus dem einer hervorstechenden Partie derselben, während der Titel, den sie im Cod. Bern. führt: „Epistola prædicationis (der Predigtbrief, d. h. der mit einer Predigt verbundene, eine solche begleitende oder von ihr begleitet Brief) beati Martini episcopi ad Polemium episcopum destinata" den Character beider Theile der Schrift zugleich angiebt, doch so, dass dabei der als Brief besonders hervortritt oder die erste Stelle erhält [2]). Der Titel, welchen der in den Codd. Sangall. überlieferte Theil der Schrift oder die „Prædicatio" mit Abzug ihres Eingangs trägt: „Dicta Martini epi-

[1]) Daraus, dass der Titel der Schrift in den Breviarien auf die angeführten Worte zurückgeht, ist zu ersehen, dass deren Verfasser sie mit dem Briefe an Polemius gekannt haben.

[2]) Das „prædicationis" geht auf die Worte „Ita ergo — erit prædicationis tuæ exordium" am Schluss des Briefs an Polemius zurück.

scopi ad Polemium episcopum", bezeichnet sie als etwas von Martin Gesagtes, als Worte desselben im Allgemeinen[1]) und deutet, da die „Dicta" nicht an Polemius, sondern an eine Mehrheit getaufter Christen gerichtet sind, zugleich an, dass sie ursprünglich von einem Briefe an Jenen begleitet war[2]). Endlich der Titel der Schrift im Cod. Tolet. „Tractatus S. Martini" bezeichnet die „Prædicatio", die der Cod. allein giebt, fälschlich oder doch nicht recht treffend als Tractat und unterlässt zugleich anzugeben, wer der „S. Martinus", von dem sie herrührt gewesen[3]). Ich habe den Titel, den ihr Florez nach den portugiesischen Breviarien gegeben hat, beibehalten.

[1]) Die Bezeichnung einer Schrift als „Dicta" Dieses oder Jenes begegnet uns auch sonst in mittelalterlichen Handschriften. So wird z. B. Augustins Schrift „De disciplina Christiana" im Cod. Sangall. 150 als „Dicta S. Augustini de disciplina Christianorum", Lib. I c. 8 und 10 der „Sententiæ" Isidors im Cod. Sangall. 238 als „Dicta sci Ysidori spanensis de ratione mundi" und die Schrift Pirmins im Cod. Einsied. als „Dicta abbatis Priminii" bezeichnet.

[2]) Der, von dem der Titel herrührt, muss die ganze Schrift mit Einschluss des Briefs an Polemius und des Eingangs der „Prædicatio" vor sich gehabt und beide weggelassen haben, weil er den Inhalt der Predigt als das ansah, was allein von Bedeutung und Interesse war.

[3]) Nach Wagenmann, a. d. ob. S. III Anm. 2 a. O. S. 370, soll „De correctione rusticorum" in den Handschriften auch die Titel „Epistola adversus superstitiones", „De castigatione rusticorum" und „Regula fidei et sanctæ religionis" tragen. Von Handschriften, in denen sie diese Titel trägt, ist mir Nichts bekannt. Ueberhaupt kenne ich von Codd., die sie ganz oder zum Theil enthalten, nur den Cod. Tolet., den Cod. Vat. und die fünf von mir aufgefundenen und ob. besprochenen Codd.

Dass die Schrift nicht mit der, Isidor zufolge, von Martin für die vom Arianismus bekehrten Sueven aufgestellte „Regula fidei et sanctæ religionis" identisch sein kann, was, wie schon ob. S. LIII f. Anm. 2 gesagt, Gams anzunehmen scheint, folgt aus mehreren Gründen. 1. Die von Martin für die vom Arianismus bekehrten Sueven aufgestellte „Regula fidei et sanctæ religionis" kann deren früheren Arianismus nicht unberührt gelassen haben, was „De corr. rustt." thut. 2. „De corr. rustt." stellt keine „regula fidei et sanctæ religionis" auf, sondern setzt eine solche als von denen, an die sie gerichtet ist, schon längst im Taufsymbol und in der Abrenuntiation empfangen voraus und schärft ihnen die einst in diesen empfangene nur ein. Sie belehrt allerlei heidnischem Aberglauben ergebene Bauern über den dämonischen Ursprung des Götzendienstes und des mit ihm zusammenhängenden Aberglaubens, rügt an ihnen die Beobachtung heidnisch-abergläubischer Gebräuche als einen Bruch ihres Taufbundes und ermahnt sie zur Erneuerung desselben. 3. Sie ist nicht bloss für Sueven, sondern

Die Entstehung und Abfassungszeit der Schrift und die Bestimmung der in ihr enthaltenen Predigt lassen sich unschwer ermitteln.

Im ersten Canon der zweiten bracarensischen Synode, der, wie alle Canones derselben, Martin zum Verfasser hat (s. ob. S. XVIII Anm. 1), wird verordnet, dass die Bischöfe alle Kirchen ihrer Diöcesen visitiren sollen. Zuerst sollen sie bei diesen Visitationen untersuchen, wie es die Cleriker mit der Ordnung der Taufe und der Messen halten und überhaupt alle ihre Functionen verrichten, und sie, falls sie dies nicht in rechter Weise thun, darüber belehren, in welcher Weise sie es zu thun haben. Insbesondere liegt es ihnen ob sie darüber zu belehren, dass die Katechumenen nach dem Befehl der alten Canones 20 Tage vor der Taufe zur Exorcisation zusammenkommen und in diesen 20 Tagen im Symbolum unterrichtet werden sollen[1]). Dann heisst es im Canon weiter: „Postquam ergo hæc suos clericos discusserint vel docuerint episcopi, alio die, convocata plebe ipsius ecclesiæ, doceant illos, ut errores fugiant idolorum vel diversa crimina, id est homicidium, adulterium, perjurium, falsum testimonium et reliqua peccata mortifera, aut, quod nolunt sibi fieri, alteri non faciant, et ut credant resurrectionem omnium hominum et diem judicii, in quo unusquisque secundum sua opera recepturus est".

Einer von den Bischöfen, denen diese Verordnung galt, war Polemius

auch für Romanen (für romanische und suevische Bauern) bestimmt. 4. Sie richtet sich nicht direct an Sueven, sondern enthält eine für einen Bischof ausgearbeitete Predigt, die dieser vor romanischen und suevischen Bauern halten soll. — Sollte die Schrift in dem von Isidor gelesenen „Volumen epistolarum" Martins gestanden haben, so würde sie auch deshalb nicht wohl mit der „Regula fidei et sanctæ religionis" identisch sein können, da Isidor diese und das „Vol. epp." auseinanderhält.

[1]) „Sin autem minime (recte invenerint episcopi) — hoc omnibus modis præcipere, ut, sicut antiqui canones jubent, ante dies viginti baptismi ad purgationem exorcismi catechumeni currant; in quibus viginti diebus catechumeni omnino symbolum, quod est: *Credo in deum patrem omnipotentem*, specialiter doceantur." Auch das hier zu „symbolum" hinzugefügte erklärende „quod est *Credo in deum patrem omnipotentem*" spricht dafür, dass unt. S. 35 die erklärenden Zusätze zu „symbolum" und „orationem dominicam": „quod est *Credo in deum patrem omnipotentem*" und „id est *Pater noster, qui est in caelis*" oder „id est *Pater noster*" von Martin selber herrühren und nicht eine Glosse sind (s. a. a. O. Anmm. 8 und 11).

von Asturica, der zu den Mitgliedern der Synode gehört, ihre Canones mit aufgestellt und ihre Acten mit unterschrieben hatte (s. Isidori Opp. T. VIII col. 573). Die ihm, wie allen gallächisch-suevischen Bischöfen, in dem besprochenen Canon gestellte Aufgabe, die Laien bei seinen Kirchenvisitationen unter Anderem, ja zuvörderst darüber zu belehren, dass sie die Irrthümer der Götzen fliehen sollten, erweckte bei ihm den Wunsch eine kurze Predigt „über den Ursprung der Götzen und ihre Verbrechen“ [1]) zu erhalten, damit er der genannten Aufgabe um so besser genügen oder „die Bauern, die noch im früheren, heidnischen Aberglauben befangen, mehr die Dæmonen als Gott verehrten“ bei jenen Visitationen besser „strafen“ [2]) könnte. Zu dem Ende wandte er sich brieflich an den Metropolitanbischof der bracarensischen Kirchenprovinz — er selbst gehörte als Bischof von Asturica der lucensischen an (s. ob. S. XVI f. Anm. 2) — als an den gelehrtesten Mann der gallächisch-suevischen Kirche und den Mann, der überdies die Aufgabe eigentlich gestellt hatte, und bat ihn eine solche Predigt für ihn abzufassen. Martin ging auf seine Bitte ein und übersandte ihm die für ihn verfasste Predigt begleitet von einem Antwortschreiben auf seinen Brief [3]).

[1]) „De origine idolorum et sceleribus ipsorum“ (unt. S. 1).

[2]) „Pro castigatione rusticorum, qui, adhuc pristina paganorum superstitione detenti, cultum uenerationis plus dæmoniis, quam deo persoluunt“ (ebds.).

[3]) Dass Polemius von Martin nicht einen Tractat, sondern eine Predigt verlangte, und zwar eine Predigt, die er vor den Bauern halten wollte, liegt in den Worten „in qua (epistola) scripsisti ad me, ut pro castigatione rusticorum — aliqua de origine idolorum et sceleribus ipsorum — ad te scripta dirigerem“ in Martins Brief angedeutet (an einen Tractat, den die Bauern lesen sollten, ist nicht zu denken, da diese sicher nicht lesen konnten) und wird in den Schlussworten desselben „Ita ergo, opitulante tibi deo, erit tuæ prædicationis exordium“, sowie in dem Factum, dass Martin ihm eine Predigt „in optima forma“ schickt, selber geradezu vorausgesetzt. Dass Polemius die von Martin erbetene Predigt bei seinen Visitationen halten wollte, geht zwar nicht aus Martins Brief an ihn hervor, erhellt aber aus der Lage, in der er sich befand. Es lag ihm ob bei seinen Kirchenvisitationen eine Predigt vor den Laien zu halten, in der er diese vor Allem darüber belehren sollte, dass sie die Irrthümer der Götzen zu fliehen hätten. Wie konnte er da, wenn er Martin um eine Predigt über den Ursprung der Götzen und ihre Verbrechen bat, denselben aus einem anderen Grunde um sie ersucht haben, als weil er sie bei jenen Visitationen halten wollte? Zum Wenigsten muss er sie auch und vornehmlich bei ihnen haben halten wollen, wiewohl es die Frage sein kann, ob er überhaupt bei anderen Gelegenheiten

So entstand „De correctione rusticorum“. Die den wesentlichen Inhalt dieser Schrift bildende Predigt war demnach dazu bestimmt, von Polemius bei seinen Kirchenvisitationen vor den Laien und speciell vor den Bauern gehalten zu werden, und kann daher als eine bischöfliche Visitationspredigt vor denselben bezeichnet werden.

Da anzunehmen ist, dass das Bedürfniss und der Wunsch eine Predigt über den Ursprung des Götzendienstes zu erhalten bei Polemius sehr bald nach der zweiten bracarensischen Synode entstanden sein wird, so werden wir kaum irren, wenn wir die Abfassung von „De correctione rusticorum“ in die Zeit zwischen 572 und 574 setzen.

vor den Bauern gepredigt haben wird. Dass der erste Canon des zweiten bracarensischen Concils von einer Visitationspredigt vor den Laien überhaupt (convocata plebe) redet, Polemius dagegen eine Predigt vor den Bauern (pro castigatione rusticorum) haben will, darf nicht dagegen eingewendet werden, dass er diese Predigt bei seinen Visitationen halten wollte. Die Laien bestanden gewiss meistens, wenn nicht ausschliesslich, so doch zum grössten Theil aus Bauern.

Noch will ich aufmerksam machen auf die merkwürdige Uebereinstimmung der „Prædicatio“ in „De corr. rustt.“ mit dem Passus im ersten Canon der zweiten Synode zu Bracara, in welchem der Inhalt der von den gallăcisch-suevischen Bischöfen bei ihren Kirchenvisitationen vor den Laien zu haltenden Predigt angegeben wird. Man kann diesen Passus als gewissermaassen ein Contentum und Compendium jener „Prædicatio“ und jene „Prædicatio“ als eine Ausführung dieses Passus bezeichnen. Das „doceant illos, ut errores fugiant idolorum“ im Canon entspricht der „Prædicatio“ in „De corr. rustt.“ im Allgemeinen und n. 7—12 dieser Schrift im Besonderen. Mit dem „doceant illos, ut — fugiant — diversa crimina, id est homicidium, adulterium, periurium, falsum testimonium et reliqua peccata mortifera, aut, quod nolunt sibi fieri, alteri non faciant“ in jenem lassen sich die Stellen: „Nam illi, qui — ad idola et homicidia uel adulteria, uel ad periuria et alia mala reuersi sunt — damnabuntur cum diabolo“ etc., „Tantum fac in corde tuo pactum cum deo, ut iam amplius — neque homicidium facias, neque adulterium aut fornicationem, non periures“, „ut, quod sibi nollent fieri, aliis non facerent“ und: et, quidquid uobis uultis fieri, hoc aliis facite“ in n. 13, 14 und 17 dieser vergleichen. Ebenso können mit den Worten des Canons: „doceant illos, ut — credant resurrectionem omnium hominum et diem judicii, in qua unusquisque secundum sua opera recepturus est“ n. 14 und n. 18 in „De corr. rust.“ verglichen werden (in n. 18 insbesondere die Worte: „Rogamus — uos —, ut — illud magis recordetis, quod in symbolo uos credere repromisistis, id est carnis resurrectionem et uitam æternam. — Inde quam maxime cogitate“ und die Worte: „resurrecturos nos in carne nostra in fine sæculi speramus, ut unusquisque siue requiem æternam, siue poenam æternam, sicut in corpore suo in sæculo isto egit, ita recipiat“, unt. S. 39 f. und S. 42). Die Uebereinstimmung der

Was die Zuhörer betrifft, vor denen die gallächisch-suevischen Bischöfe bei ihren Visitationen predigen sollten, und für welche die „Prædicatio“ in „De corr. rustt.“ bestimmt war, so haben wir uns dieselben als aus romanischen und suevischen Bauern (und Laien überhaupt) bestehend zu denken[1]), indem ein grosser Theil des Grundeigenthums der gallächischen Romanen in den Besitz der suevischen gekommen war[2]), und Viele von diesen Ackerbauer geworden waren[3]). Dass Martin in „De corr. rustt.“ allein vom Ursprung und Wesen der griechisch-römischen Götter und von deren „scelera“ und nicht auch von den germanischen Göttern und deren Thaten redet, darf nicht dagegen

„Prædicatio“ mit dem Canon hat ihren Grund theils darin, dass Martin Beide verfasst hat, theils im dem Umstande, dass die erstere eine solche Predigt vor den Laien ist, wie der letztere sie von den Bischöfen bei ihren Visitationen gehalten haben will. Auch die nachgewiesene Uebereinstimmung spricht dafür, nicht nur, dass die „Prædicatio“ von Martin dazu bestimmt wurde bei ihnen gehalten zu werden, sondern auch, dass Polemius sich von Martin eine Predigt erbeten hatte, die er bei seinen Visitationen halten könnte.

Dass Polemius die Predigt, die er zu halten hatte, nicht selbst verfasste, sondern sich dieselbe von Martin verfassen liess, hat nichts Auffälliges. Gennadius führt in „De viris illustr.“ c. 67 unter den Schriften des Presbyters Salvianus von Massilia, den er als „episcoporum magister“ bezeichnet, auch „homilias episcopis factas multas“ an, und die Verfasser der „Vita“ des Cæsarius von Arelate sagen in Lib. I c. 42 derselben von diesem: „Longe — positis in Francia, in Gallia atque in Italia et Hispania diversisque provinciis constitutis transmisit per sacerdotes, quid in ecclesiis suis prædicare facerent“. Auch Augustin schrieb Predigten für Andere.

[1]) Beide, Polemius in seinem Briefe an Martin, und Martin in „De corr. rustt.“ sprechen nur von den gallächischen Bauern im Allgemeinen, nicht von den romanischen oder von den suevischen oder von jenen und diesen.

[2]) S. Gaupp, Germanische Ansiedelungen und Landtheilungen S. 433 ff. und Dahn, Die Könige der Germanen I, 145 ff. und VI, 573.

[3]) Dem lusitanischen Presbyter Orosius zufolge widmeten sich die germanischen Völkerschaften, welche in Spanien eingebrochen waren und es verwüstet hatten, schon sehr bald nachher dem Ackerbau. „Quamquam“, sagt er, Historr. Lib. VII c. 41, „et post hoc quoque continuo barbari, exsecrati gladios suos, ad aratra conversi sunt“. Orosius schrieb sein Geschichtwerk 417—18. — Die zahlreichen stets in Luco zusammenströmenden Sueven, von denen König Theudemir in dem apokryphen Briefe redet, in welchem er von der Nothwendigkeit der Theilung seines Reichs in zwei Kirchenprovinzen spricht und dieselbe motivirt (s. ob. S. XVI f. Anm. 2), werden wir uns zum Theil aus suevischen Bauern bestehend zu denken haben.

eingewendet werden, dass ein Theil der Zuhörer Sueven waren. Denn die romanischen Kirchenschriftsteller des Jahrhunderts, dem Martin angehörte, um nur von ihnen zu reden, kannten allein die griechisch-römischen Götter und was die griechische Mythologie von ihnen erzählte; der griechisch-römische Götzendienst war ihnen der einzige, der Götzendienst überhaupt. Sie setzten ihn daher, ohne Ahnung davon, dass der Götterdienst der germanischen Völker ein anderer war, bei diesen ohne Weiteres voraus, indem sie nicht nur die germanischen Götter mit den griechisch-römischen identificirten, sondern jenen auch die Thaten dieser beilegten. So lässt z. B. Gregor von Tours Chrotechilde zu ihrem Gemahl, den heidnischen Frankenkönig Chlodovech, um ihn dazu zu bewegen, seinen und ihren erstgebornen Sohn, taufen zu lassen, das eine Mal über das andere also reden (prædicabat assidue, viro dicens): „Nihil sunt dii, quos colitis, qui neque sibi, neque aliis poterunt subvenire; sunt enim aut ex lapide, aut ex ligno, aut ex metallo aliquo sculpti. Nomina vero, quæ eis indidistis, hominum fuere, non deorum, ut Saturnus, qui filio, ne a regno depelleretur, per fugam elapsus asseritur; ut ipse Juppiter, omnium stuprorum spurcissimus perpetrator, incestator virorum, propinquarum derisor, qui nec ab ipsius sororis propriæ potuit abstinere concubitu, ut ipsa ait: *Jovisque et soror et conjux* (Virg. Aen. I, 46 s.). Quid Mars Mercuriusque potuere? Qui potius sunt magicis artibus præditi, quam divini numinis potentiam habuere". Hiezu kommt noch, dass die Sueven, die zur Zeit, als Martin „De corr. rustt." schrieb, schon über 160 Jahre in Gallăcien gewesen und schon vor über mehr als 120 Christen geworden waren (s. ob. S. IV Anm. 2), ihr ehemaliges germanisches Heidenthum schon längst ganz oder doch fast ganz vergessen und dagegen, überhaupt schon stark romanisirt[1]), durch den Einfluss ihrer romanischen Landesgenossen Vieles von den bei diesen noch herrschenden Resten des

[1]) Martins „Formula vitæ honestæ" soll König Miro vorgelesen und von seinen Dienern (ministeriis tuis adstantes), unter denen sicher Sueven waren, gelesen werden (s. ob. S. XXVI Text und Anm. 4 und 5). Unter den gallăcischen Bischöfen, die an den beiden bracarensischen Synoden Theils nahmen, befinden sich mehrere, die suevische Namen tragen und daher aller Wahrscheinlichkeit nach Sueven waren (s. ob. S. XXIX Anm. 1). An einen von diesen, Vitimir oder Witimer von Auria, richtete Martin seine

romanischen (römischen und keltischen) Heidenthums angenommen haben mochten[1]), daher der romanische und griechisch-römisch gebildete Bischof von Bracara Jenes nicht einmal kennen konnte und dieses als ihre ehemalige Religion voraussetzen musste. Uebrigens gilt von Manchem von dem, was Martin in n. 7—12 und in n. 16 rügt, dass es entweder ebensowohl suevisch (germanisch) als romanisch war, oder doch, dass ihm Analoges oder mit ihm Verwandtes bei den Sueven vorkam[2]).

Martin sagt im Briefe an Polemius von der „Prædicatio“ in „De corr. rustt.“: „Necesse me fuit — cibum rusticis rustico sermone condire“ und bezeichnet also die Sprache derselben als „sermo rusticus“. Mit diesem „sermo rusticus“ meint er aber nicht die in Bezug auf Aussprache und Grammatik fehlervolle, barbarische „lingua rustica, cotidiana, plebeia“, die uns unter Anderem in vielen Inschriften, bei den Gromatikern des fünften Jahrhunderts, in der Itala, in den von Mone herausgegebenen Messen, in den von Mai, Scriptt. vett. nov. coll. III, 208 ff. publicirten „Sermonum Arianorum fragmenta anti-

Schrift „De ira“ (s. ob. S. XXVIII f.). Die „Prædicatio“ in „De corr. rustt.“ brauchte den suevischen Zuhörern kaum gedolmetscht zu werden.

[1]) Es konnte dies um so leichter geschehen, als ja der Aberglaube höchst ansteckender Natur ist und daher sehr leicht von einem Volke zum anderen übergeht.

[2]) So war z. B. das „ad petras et ad arbores et ad fontes et per triuia cereolos incendere“ (unt. S. 29) romanisch, keltisch und germanisch. S. was den römischen Baumcultus betrifft, Preller, Röm. Mythol. S. 95 und 297 Aufl. 2 und Greg. Magn. Epp. Lib. VIII ep. 18, was den keltischen angeht, Plin. hist. nat. lib. XVI c. 95, und, was den germanischen anbelangt, Grimm, Deutsche Mythol. B. I S. 58 ff. Aufl. 4. Den Fluss- und Quellencultus bei den Römern anbetreffend, s. Preller, a. a. O. S. 95 und 506 ff., denselben bei den Germanen anbelangend, Grimm, a. a. O. B. I S. 82 f., 484 ff. und Anh. B. III S. 165. Vom Steincultus der Kelten und Germanen handelt Grimm, a. a. O. B. I S. 563 f.; vgl. auch S. 484 Anm. 2. Hinsichtlich des Anzündens von Lichtern bei Bäumen, an Flüssen und Quellen, an Felsen oder Steinen und an Scheidewegen bei Romanen und Germanen, s. d. unt. S. 29 f. Anm. 13 angef. Stt., Cyrill. Hieros. catech. mystag. I n. 8 und den Can. 23 der zweiten arelatensischen Synode vom Jahre 452: „Si in alicujus episcopi territorio infideles aut faculas accendant, aut arbores, fontes vel saxa venerantur.“ Vgl. auch Grimm, a. a. O. S. 484. Ebenso wurde dem „sternutus“ oder der „sternutatio“ von den Griechen, Römern und Germanen Vorbedeutung beigelegt. S. Grimm, a. a. O. B. II S. 934 f. und B. III S. 322 und, was die Germanen betrifft, speciell den „Indiculus superstitt. et pagann.“ n. XIII: De auguriis vel avium vel equorum vel boum stercoribus vel sternutationibus“.

quissima“ und bei Verfassern des siebenten und achten Jahrhunderts, wie Fredegar und Pirminius [1]), entgegentritt, sondern die einfache, populäre Sprache [2]), in der höchstens das eine und das andere jener „lingua rustica“ Eigenthümliche anzutreffen ist [3]), im Gegensatz zu der höheren, gewählteren, kunstvolleren Sprache, deren er sich in Schriften bediente, die an Gelehrte oder doch Höherstehende und Gebildete gerichtet oder für sie bestimmt waren. Schriften der letzteren Art haben wir in der an König Miro gerichteten und für ihn und seine Räthe bestimmten „Formula vitæ honestæ“ und den ein grösseres Ganze bildenden drei kleinen Tractaten „Pro repellenda jactantia, De superbia“ und „Exhortatio humilitatis“ [4]), ferner in Martins Briefen, wie z. B. in dem an Bonifacius

[1]) Bis zu einem gewissen Grade auch in den Schriften von Martins Zeitgenossen Gregor von Tours, der seine Sprache als „sermo rusticus“ bezeichnet (Vitt. Patrr. c. 9), sich selbst „rusticanus“ (der Brief vor „De miracc. S. Mart.“) und der Grammatik nicht vollkommen kundig (die Eingangsworte zur „Hist. Francc.“), ja derselben unkundig (Miracc. Lib. II c. 4, Vitt. Patrr. c. 2, De glor. confess. Præf.) nennt und sich (a. d. zuletzt angef. O.) also anredet: „Ausu rustico et idiota, ut quid nomen tuum inter scriptores indi æstimas? — sæpius pro masculinis feminea, pro femineis neutra et pro neutris masculina commutas, qui ipsas quoque præpositiones — loco debito plerumque non locas. Nam pro ablativis accusativa et rursum pro accusativis ablativa ponis.“ S. über Gregors Sprache Fr. Haase in den Anmm. zu seiner Ausg. von dessen Schrift „De cursu stellarum etc. sive de cursibus ecclesiasticis“ und Ebert, Gesch. der lat.-christl. Lit. S. 551 f. — Die Sprache des Pirminius lehrt die neue Ausg. der „Dicta“ desselben in meinen „Kirchenhist. Anecdd.“ S. 151 ff. kennen.

[2]) Am Schluss des ersten Theils der Predigt spricht Martin dies in den Worten aus: „quæ uobis modo vel pauca ex multis simpliciter diximus“.

[3]) S. die Antiptose „iactatus est homo de paradiso in exilio mundi istius“ (n. 5 Schluss), das Act. „uenerare, ucneremus“ st. des Dep. „uenerari, ueneremur“ (n. 18, unt. S. 42) und den Conj. Plusqpf. „creassent“ st. des Conj. Perf. „creauerint“ oder „crearint“ in den Worten „cum certe nullum diem dæmonia nec creassent, nec habeant“ (ebds.; sonst tritt bekanntlich in der „lingua rustica“ der Conj. Plusqpf. oft an die Stelle des Conj.'s Impf.). Auch die Antiptose „in aëre isto — deiectus est“ (n. 3, unt. S. 5), der Inf. „loquere“ st. „loqui“ (n. 7 in., unt. S. 7) und das Act. „imitarent“ st. des Dep. „imitarentur“ (n. 8 in., unt S. 9) liessen sich noch anführen, falls wir an jener Stelle der Lesart der Codd. Sangall., der Montpell. Hom. und Pirm. folgen dürften, und hinsichtlich dieser Formen der Cod. Vat. das Rechte bewahrt haben sollte.

[4]) Der Tractat „De ira“ kann da, wo es sich um Martins Stil und Sprache

„De trina mersione“, endlich in Schriften desselben, wie die „De Pascha“. In den beiden zuerstgenannten Schriften finden wir den sententiösen Stil Seneca's, eine Folge der materiellen und formellen Einwirkung, welche die Schriften des römischen Philosophen auf den Bischof von Bracara ausgeübt haben, und in Martins Briefen herrscht zum Theil der affectirte, verschrobene und schwülstige Stil[1]), der so vielen Verfassern und in Sonderheit Briefschreibern des fünften und sechsten Jahrhunderts eigenthümlich ist[2]). Die populäre Sprache in „De correctione rusticorum“ ist rühmenswerth; sie kann mit der des grossen Volkspredigers aus der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, des Cæsarius von Arelate, verglichen werden.

Noch wollen wir hier zwei interessante und wichtige Punkte besprechen: 1. die Ansicht vom Ursprung des Götzendienstes, die Martin in der ersten Hälfte von „De corr. rustt.“ darlegt, und 2. das Taufsymbol der gallächisch-suevischen Kirche, das von ihm in n. 15 in der bei der Taufe gewöhnlichen Frageform: *Credis* —? vollständig angeführt wird.

1. Martin unterscheidet in „De corr. rustt.“ n. 6 ff. die Vergötterung der Creaturen seitens der Menschen und den Götzendienst, die Idolatrie derselben sehr scharf und bestimmt von einander. Jene, die im Vergessen Gottes, des Schöpfers, ihren Grund hatte und in göttlicher Verehrung der Himmelskörper oder Himmelslichter und der irdischen Elemente (Feuer und Wasser) als aus sich selbst gewordener Dinge bestand, war nach ihm die Vorstufe und die Basis dieser. Die Dämonen, welche die Menschen zum Götzendienst verführten, setzten, so zu sagen, an dem Punkte ein, zu welchem sie

handelt, nicht in Betracht kommen, da er nur ein Auszug aus Seneca's gleichnamiger Schrift ist (s. ob. S. XXVIII f.).

[1]) Man lese z. B. den Eingang zur „Epistola ad Bonifacium“: „Gemino me sanctæ illustrationis munere optabilis vestri apostolatus pagina cumulavit, dum et pontificalis gratiæ ritu abjectissimam humilitatis nostræ visitas parvitatem et ardentis puræ charitatis flagrantia benignissimum nobis conserendi aditum sermonis accomodas“. Etc. Einen ähnlichen Character muss Martins Brief an Venantius Fortunatus getragen haben dem überschwenglichen Lobe zufolge, welches dieser in seinem schwülstigen Antwortschreiben dem Stil des Bischofs von Bracara zollt (s. ob. S. 20 Anm. 2).

[2]) Man denke nur an Apollinaris Sidonius und Ennodius.

ieselben in der Vergötterung der Creaturen von selbst gekommen sahen n. 6 und n. 7 in.). Die Creaturvergötterung war Martin noch nicht ämonischen Ursprungs und Wesens, noch kein Dämonencultus. Entanden war sie ihm übrigens erst nach der Sintfluth, in der noachidihen Menschheit[1]). Vor der Fluth vergassen die Menschen zwar auch chon Gott, ihren Schöpfer, aber nur um viele Verbrechen zu begehen n. 5). Ihre Sünden lagen damals noch auf rein ethischem Gebiete.

Martins Ansicht vom Ursprung des Götzendienstes oder der Idolarie lässt sich als euhemeristisch-dämonologisch bezeichnen.

Derselbe entstand nämlich nach ihm in folgender Weise: Es hatten inige äusserst gottlose, laster- und frevelhafte Menschen: Juppiter, Mars, Mercur, Saturn und Venus, auf Erden gelebt, und diese Menschen waren während ihres Lebens von der unwissenden Menge geehrt worden nd wurden es auch noch nach ihrem Tode. Als die Dämonen, der Teufel und seine Diener, die mit ihm gefallenen und aus dem Himmel erstossenen Engel, dies sahen, erschienen sie derselben, gaben sich vor ihr für jene Menschen aus, der Eine für Diesen, der Andere für Jenen, forderten sie dazu auf, dieselben in aller Weise göttlich zu verehren, nd reizten sie hiezu an, welcher Aufforderung und Anreizung sie dann folgte. Nominell und dem äusseren Scheine nach Verehrung verstorbener lasterhafter Menschen, ist der Götzendienst mithin eigentlich, in Wirklichkeit Dämonenverehrung: im Grunde werden unter der Gestalt und den Namen jener Menschen die Dämonen verehrt[2]).

Wir wollen zu näherer und schärferer Bestimmung der Gedanken Martins über den Ursprung des Götzendienstes an das Gesagte noch eine Reihe specieller Bemerkungen knüpfen.

Demselben zufolge bildete nach Martin die jenen lasterhaften Menschen von der unwissenden Menge erwiesene Ehre die Voraussetzung der Entstehung des Götzendienstes, und hatte dieser, da, wie wir oben gesehen haben, der Bischof von Bracara die Vergötterung der Creaturen als Vorstufe und Basis desselben betrachtete, nach ihm mithin eine doppelte Voraussetzung: Creaturvergötterung und das Ehren von (lasterhaften) Menschen.

[1]) Er folgte hierin den Andeutungen der Schrift (s. insbes. Gen. 6, 13).

[2]) „Sub specie nominum (Cod. Tol. hominum) istorum ab hominibus stultis uenеratio et honor dæmonibus exhibetur“ (n. 9 Schluss).

Ebenso ergiebt sich aus dem Gesagten, dass nach Martin der Götzendienst durch Offenbarung, dämonische Offenbarung entstanden ist: Die Dämonen erscheinen den Menschen in verschiedenen Gestalten, reden mit ihnen, fordern sie zu göttlicher Verehrung schon von ihnen geehrter lasterhafter Menschen auf und instigiren sie zu ihr. Das Ehren dieser Menschen geht von der unwissenden Menge selber aus (quos ignorantes rustici per adinuentiones suas pessimas honorabant, n. 8 in.), die göttliche Verehrung derselben (colere pro deo, n. 7, colere quasi deos, n. 8) von den Dämonen, es ist ihr Werk. Das Ehren von Menschen wird mittelst dämonischer Offenbarung zu Menschenverehrung.

Die von den Dämonen zum Götzendienst Verführten bezeichnet Martin als „ignorantes rustici“ (n. 8 in.). Hiezu hat ihn, wie es scheint, der doppelte Umstand geführt, dass sich zu seiner Zeit Reste desselben wesentlich oder doch vornehmlich nur noch unter den Bauern fanden, und dass er eine Predigt für diese schreibt. Der Götzendienst war ihm gewissermaassen von vornherein und seiner Natur nach eine Religion unwissender Bauern, eine Bauernreligion, Paganismus[1]).

Martin sagt zwar „Tunc diabolus vel ministri ipsius, qui de cælo deiecti sunt, — coeperunt se illis in diuersas formas ostendere“ etc. (n. 7 in.). Aber als die den Menschen Erschienenen treten dann im Folgenden doch nur die dem Teufel dienenden Dämonen auf. Der Teufel erschien mithin nur in ihnen. Martin hat ihn sich als den gedacht, der die Dämonen als seine Diener absendete. Er ist nach ihm der „primus motor“ und eigentliche „auctor“ des Götzendienstes gewesen, der bei dessen Entstehung im Hintergrunde stand und das Ganze verursachte und leitete.

Martin spricht sich nur aus über die Entstehung des Dienstes der fünf Wochengötter, Juppiters, Mars's, Mercurs, Saturns und der Venus, nicht auch darüber, wie der Dienst des Theils der Naturgegenständen vorstehenden Götter, von dem er redet, der Wasser- und Waldgötter,

[1]) Nicht wesentlich anders gestaltet sich die Sache, wenn man a. a. O. statt mit Cod. Tol. und Vat. „ignorantes rustici“ mit Cod. Bern. und Codd. Sangall. „ignorantes et rustici“, unwissende und bäurische Menschen, liest. Für die letztere Lesart liessen sich die Worte „Similiter et ille error ignorantibus et rusticis hominibus“, n. 10 in., anführen.

Neptuns, der Lamien und Nymphen und der Dianen, entstanden sei. Doch deutet er dadurch, dass er diese Götter ohne Weiteres als „dæmones ex illis, qui de cælo expulsi sunt“ und als „maligni dæmones et spiritus nequam“ bezeichnet, an, dass er sich ihren Dienst als ganz in derselben Weise entstanden gedacht hat, wie den der Wochengötter. Dass er nur von der Entstehung des Dienstes dieser redet, hat seinen Grund darin, dass zu seiner Zeit vorzugsweise noch Reste ihres Dienstes vorhanden waren: in der Bezeichnung des dritten bis siebenten Wochentages mit ihren Namen (n. 8 Schluss), in der Feier einzelner von diesen Wochentagen („et dicat, se diem Iouis colere et Mercurii et Ueneris“, n. 9 Schluss; vgl. „dies idolorum obseruare, quid est aliud nisi cultura diaboli?“ n. 16, unt. S. 29 f.) und in einer Sitte, die sich an einen von ihnen, den „dies Ueneris“, anknüpfte („Ueneris diem in nuptias obseruare“, n. 16, unt. S. 32)[1]).

Dieselbe euhemeristisch-dämonologische Ansicht vom Ursprung des Götzendienstes, die von Martin vorgetragen wird, tritt übrigens bekanntlich, in verschiedenen Modificationen, bei sehr vielen Kirchenlehrern und Kirchenschriftstellern des zweiten bis sechsten Jahrhunderts auf[2]). Das dämonologische Element derselben hat zu seiner Grundlage und seinem

[1]) Auffällig ist es, dass Martin in n. 8 von Vulcan und Minerva gänzlich schweigt, da er doch in n. 16 die Beobachtung der „Uulcanalia“ rügt und ebendaselbst den Weibern vorwirft, dass sie beim Verfertigen ihrer Gewebe den Namen der Minerva nennen (sie um Beistand bittend; unt. S. 30 und 31 f.).

[2]) S. z. B. Iust. Mart. Apol. I, 5 und Apol. II, 5 (vgl. auch Apol. I, 9, 12 und 14), Athenag., Supplic. pro Christianis c. 26, Theoph. von Antioch. ad Autolyc. I, 9—11 und II, 34, Minuc. Fel. Octav. c. 21 f. und c. 26, Tertull. Apol. c. 10 f. und c. 22 f., Lact. Institt. div. I, 8—15 und II, 13 ff. und hier die Stellen: „Hi (die Dämonen, nach Lact. die Engel, welche sich vor der Sintflnth mit den Töchtern der Menschen vermischt hatten, und die von ihnen mit diesen erzeugten Mittelwesen, Institt. div. II, 14), „Hi sunt, qui imagines et simulacra fingere docuerunt; qui, ut hominum mentes a cultu veri dei averterent, et fictos mortuorum regum vultus et exornatos exquisita pulchritudine statui consecrarique fecerunt et illorum sibi nomina quasi personas aliquas induerunt“ und: „Idcirco etiam humanas hostias excogitaverunt, ipsi hostes humani generis (Institt. div. II, 17), Aug. De civ. dei VI, 1 und 4, VII, 33 und XVIII, 8 und 39, endlich den Verf. des ps.-aug. Serm. 130, nach dem Mars, Mercur, Juppiter und Saturn zu der Zeit lebten, als die Israeliten in Aegypten waren (s. unt. S. 9 Anm. 12 und S. 11 Anm. 9). Lact. lässt a. a. O. II, 14 Jupp. vor 1700 J. leben.

Anknüpfungspunkt eine Reihe von Stellen in der LXX (Itala und Vulgata): die Stellen Ps. 96 (95), 6: *πάντες οἱ θεοὶ τῶν ἐθνῶν δαιμόνια, omnes dii gentium dæmonia*[1]), Deut. 32, 17: *ἔθυσαν δαιμονίοις καὶ οὐ θεῷ, sacrificaverunt, immolaverunt dæmoniis et non deo*, Ps. 106 (105), 37: *ἔθυσαν τοὺς υἱοὺς αὐτῶν καὶ τὰς θυγατέρας αὐτῶν τοῖς δαιμονίοις, immolauerunt filios suos et filias suas dæmoniis* und Bar. 4, 7: *θύσαντες δαιμονίοις καὶ οὐ θεῷ, sacrificantes, immolantes dæmoniis et non deo*, ferner die Stelle 1 Cor. 10, 20 f.: *ἃ θύουσιν* (die Heiden), *δαιμονίοις καὶ οὐ θεῷ θύουσιν· οὐ θέλω δὲ ὑμᾶς κοινωνοὺς τῶν δαιμονίων γίνεσθαι. οὐ δύνασθε ποτήριον κυρίου πίνειν καὶ ποτήριον δαιμονίων· οὐ δύνασθε τραπέζης κυρίου μετέχειν καὶ τραπέζης δαιμονίων*, endlich auch die kirchliche Abrenuntiationsformel[2]). Das euhemeristische

[1]) Citirt (etwas frei) von Clemens von Alexandrien in der „Cohort. ad gentes" c. IV Schluss (p. 54 ed. Pott.): *πάνυ γοῦν ἐμφανῶς καὶ συντόμως ὁ προφητικὸς ἐλέγχει τὴν συνήθειαν λόγος, ὅτι πάντες οἱ θεοὶ τῶν ἐθνῶν δαιμονίων εἰσὶν εἴδωλα.*

[2]) In dieser uralten (s. Tert. De cor. mil. c. 3 und c. 4 in.) Formel, die zum Theil selbst wieder mit den ob. angef. Schriftstellen in historischem Zusammenhang steht, liegt der Glaube an das dämonische Wesen und den dämonischen Ursprung des Götzendienstes angedeutet (der an Jenes direct, der an Diesen indirect), in ihr hat dieser Glaube gewissermaassen seinen kirchlichen Ausdruck erhalten, was insbesondere in solchen Fassungen derselben hervortritt, wie die in Constitt. apost. 7, 41: *Ἀποτάσσομαι τῷ Σατανᾷ καὶ τοῖς ἔργοις αὐτοῦ καὶ ταῖς πομπαῖς αὐτοῦ καὶ ταῖς λατρείαις αὐτοῦ καὶ τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ καὶ ταῖς ἐφευρέσεσιν αὐτοῦ καὶ πᾶσι τοῖς ὑπ' αὐτόν*, die in Cyrillus von Jerusalems Catech. myst. I. n. 4—8: *Ἀποτάσσομαί σοι Σατανᾷ καὶ πᾶσι τοῖς ἔργοις σου καὶ πάσῃ τῇ πομπῇ σου καὶ πάσῃ τῇ λατρείᾳ σου*, die in Chrysostomus's Or. 21 ad Antioch.: *Ἀποτάσσομαί σοι Σατανᾷ καὶ τῇ πομπῇ σου καὶ τῇ λατρείᾳ σου* (Opp. T. II p. 285 ed. Paris. alt.), die bei Tert. De spectt. c. 4: „renuntiasse nos diabolo et pompæ et angelis ejus" und De cor. mil. c. 3: „contestamur, renuntiare nos diabolo et pompæ et angelis ejus", die bei Ildefonsus von Toledo „De cogn. bapt." c. 105: „qui abrenuntiaverit diabolo et angelis ejusque operibus cunctis" und vor Allem die in „De corr. rustt." (n. 15, unt. S. 25) selber: *Abrenuntias diabolo et angelis eius, culturis et idolis eius, furtis et fraudibus, fornicationibus et ebrietatibus eius et omnibus operibus eius malis?* (vgl. mit dieser die beiden ähnlichen Stellen: „Qui credit in Christo — abrenunciat inimico et angelis eius et uniuersæ magicæ curiositati, quæ constat per angelos sathanæ. Deinde renunciat operibus eius malis et culturæ, idolis, sortibus

Element der altkirchlichen Ansicht vom Ursprung des Götzendienstes war nichts den Verfassern, die sie aussprachen, Eigenthümliches. Sie schlossen sich in Bezug auf dasselbe nur der zu ihrer Zeit unter den Heiden selbst sehr ausgebreiteten [1]) auf Euhemeros und seinen lateinischen

et auguriis, pompis et theatris, fornicationibus, ebrietatibus, choris atque mendaciis" und: „Deinde abrenunciat et operibus eius malignis, id est culturis et idolis, sortibus et auguriis" etc. in Nicetas von Aquilejas Auslegung des Symbols und im dritten von den sechs von Denis herausgegebenen Fragmenten der Schrift desselben „Competentibus ad baptismum instructionis libelli sex", Kirchenhist. Anecd. S. 341 ff. und S. 343 Anm. 2), wie denn auch Tertullian in De spectt. c. 4 den Götzendienst als das Vorzüglichste und Hauptsächlichste bezeichnet, worauf die Abrenuntiationsformel zielt (Cum aquam ingressi Christianam fidem in legis suæ verba profitemur, renuntiasse nos diabolo et pompæ et angelis ejus ore nostro contestamur. Quid erit summum ac præcipuum, in quo diabolus et pompæ et angeli ejus censeantur, quam idololatria?), und Cyrillus von Jerusalem a. a. O. n. 8 die in der jerusalemischen Abrenuntiationsformel erwähnte *λατρεία διαβόλου* von allerlei götzendienerischen Handlungen (*ἡ ἐν εἰδωλείοις εὐχὴ τὰ πρὸς τιμὴν γινόμενα τῶν ἀψύχων εἰδώλων· τὸ ἅπτειν λύχνους ἢ θυμιᾶν παρὰ πηγὰς ἢ ποταμούς κ. τ. λ.*) und allerlei mantischem Aberglauben erklären, und Martin selbst den romanischen und suevischen Bauern Galläciens vorwirft, dass sie durch die von ihnen beobachteten heidnisch-abergläubischen Gebräuche das in der Abrenuntiationsformel abgelegte Gelübde gebrochen.

[1]) S. Stellen, wie: „Saturnum enim, principem hujus generis et examinis, omnes scriptores vetustatis, Græci Romanique, hominem prodiderunt. Scit hoc Nepos et Cassius in historia, et Thallus ac Diodorus hoc loquuntur, Minuc. Fel. Oct. c. 22, „Saturnum itaque, si, quantum literæ docent, neque Diodorus Græcus, aut Thallus, neque Cassius Severus, aut Cornelius Nepos, neque ullus commentator ejuscemodi antiquitatum aliud quam hominem promulgaverunt", Tert. Apol. c. 10 (aus Minuc. Fel.; vgl. auch Lact. a. a. O. I, 13) und: „Quid? totum prope coelum —, nonne humano genere completum est? Si vero scrutari vetera et ex his ea, quæ scriptores Græci prodiderunt, eruere coner, ipsi illi majorum gentium dii qui habentur, hinc a nobis profecti in cælum reperientur. Quære, quorum demonstrantur sepulchra in Græcia, reminiscere, quoniam es initiatus, quæ traduntur mysteriis; tum denique, quam hoc late pateat, intelliges", Cic. Tusc. Disputt. I, 12 f. Nach der letzteren Stelle wurde man in den Mysterien auch in den menschlichen Ursprung der Götter eingeweiht. Preller bemerkt, a. a. O. S. 28, der Euhemerismus habe bei den praktischen und nüchternen Römern immer einen lebhaften Anklang gefunden. Tertullian zufolge hielten die Heiden, die den Christen gegenüber erklärten, Juppiter u. s. w seien ihnen Götter, im Herzen dieselben für Menschen. „Sed nobis, inquitis", sagt er, dii sunt. Appellamus et provocamus a vobis ipsis ad conscientiam vestram, illa nos judicet, illa nos condemnet, si poterit negare, omnes istos deos vestros homines fuisse", Apol. c. 10.

Uebersetzer Ennius[1]) zurückgehenden rationalistischen Auffassung von den griechisch-römischen Göttern an. Eigenthümlich für sie war nur das dämonologische Element und die Combination desselben mit dem euhemeristischen.

In wie hohem Grade übrigens das dämonologische Element der Ansicht Martins von der Entstehung des Götzendienstes, ihr Hauptelement, die „Prædicatio" in „De corr. rustt." durchdringt, ist daraus zu ersehen, dass der Bischof von Bracara die Befreiung von ihm als Dämonendienst für den Zweck der Sendung des Sohnes Gottes erklärt (s. n. 13 und vgl. ob. S. LXXX), was an 1 Joh, 3, 8: *εἰς τοῦτο ἐφανερώθη ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ, ἵνα λύσῃ τὰ ἔργα τοῦ διαβόλου* erinnert, ferner den Ausgang aus der Gewalt des Teufels und die Rückkehr zum Dienst des Schöpfers durch Verlassen der Götzen zum Inhalt der Predigt desselben macht (s. ebds.), ebenso da, wo er von den Befehlen Christi an die Apostel vor seiner Himmelfahrt redet, den Götzendienst als das erste von den bösen Werken nennt, von denen abzulassen sie die Getauften lehren sollten (s. ebds.), und endlich die Ungläubigen, Ungetauften und zum Götzendienst und den bösen Werken zurückgekehrten und ohne Busse gestorbenen Getauften als Solche mit dem Teufel und allen Dämonen verdammt und in das ewige Feuer geworfen werden lässt, welche denselben gedient und ihre Werke gethan (n. 13, ob. S. LXXXI). Die Ansicht von der Entstehung des Götzendienstes durch die gefallenen Engel oder die Dämonen durchzieht — in Verbindung mit der augustinischen Idee, dass das Menschengeschlecht erschaffen worden, damit es im Reiche Gottes an deren Stelle trete, und so die durch ihren Fall entstandene Lücke ausgefüllt werde — die ganze Predigt, beherrscht dieselbe, giebt ihr eine feste Haltung und macht sie zu einem planvollen Ganzen[2]).

[1]) Was auch die Kirchenschriftsteller wissen, die sich öfter auf Euhemerus (und Ennius) berufen; s. Minuc. Fel. Oct. c. 21, Arnob. Adv. natt. IV, 29, Lactant. Institt. div. I, 11 und 14 und Aug. De civ. dei VI, 7.

[2]) Zeigen wir hier noch, wie die angeführte augustinische Idee dies Alles thut. — Gott schafft die ersten Menschen, damit sie die durch den Engelfall im Reiche Gottes entstandene Lücke ausfüllen (n. 4). Der Teufel verführt sie, als er dies sieht, aus Neid zum Abfall von Gott um dessen Plan zu vereiteln (ebds.). Später, nach der Sintfluth, verführen er und seine Engel, die Dämonen, die Menschen zu demselben Zweck zum Götzendienst oder zum Dienste ihrer selbst und zu allerlei zu ihm ge-

2. Was das von Martin in n. 15 in der bei der Taufe gebräuchlichen Frageform angeführte gallächisch-suevische Taufsymbol betrifft, so wollen wir es hier im Zusammenhang in den drei Formen geben, in denen es uns im Cod. Tolet., im Cod. Bern. und in den Codd. Sangall. vorliegt, um dann an die zuerstgenannte Form einige Bemerkungen zu knüpfen.

Im Cod. Tolet., der es, wie schon ob. S. LXXI gesagt, am Treuesten überliefert, und, wie unt. S. 26 Anm. 8 bemerkt, als spanischer Cod. wesentlich oder doch im Ganzen bewahrt hat, lautet dasselbe also:

Credo in deum patrem omnipotentem. Et in Jesu Christo, filio eius unico, deo et domino nostro; qui natus est de spiritu sancto a Maria uirgine, passus sub Pontio Pilato, crucifixus et sepultus, descendit ad inferna, tertia die resurrexit uiuus a mortuis, ascendit in cælos, sedet ad dexteram patris, inde uenturus iudicare uiuos et mortuos. Credo in sanctum spiritum, sanctam ecclesiam catholicam, remissionem omnium peccatorum, carnis resurrectionem et uitam æternam.

Dagegen lautet das in Rede stehende Symbol im Cod. Bern. und in den Codd. Sangall., welche drei Codd., wie gleichfalls unt. S.

hörigen Aberglauben (n. 7—12 und insbesondere den Schluss von n. 12: „homines — uanos dæmones diuersis argumentis inludunt, donec illos in offensam dei perducant et animas eorum secum pertrahant in infernum, sicut ab initio fecerunt, ne homo regnum coelorum intraret, de quo illi deiecti sunt"). Um seinen Plan dem gegenüber gleichwohl zu realisiren sendet Gott seinen Sohn zu den Menschen, der dieselben lehrt, dass sie vom Dämonendienst zum Dienst Gottes zurückkehren sollen, für sie stirbt und vor seiner Himmelfahrt seine Jünger zu allen Völkern sendet, damit sie ihnen seine Auferstehung verkündigen, sie zur Vergebung ihrer Sünden taufen und den Getauften befehlen sollen vom Götzendienst und allen bösen Werken abzulassen (n. 13). Am Ende der Welt, nach der allgemeinen Auferstehung ist der Plan Gottes an einem Theile der Menschen, denen, die ein gutes Leben geführt haben (in vita sua boni) realisirt, an einem anderen, den Bösen, d. h. den Ungläubigen, Ungetauften und zum Götzendienst und den bösen Werken zurückgekehrten und unbussfertig gestorbenen Getauften, dagegen nicht; Jene gehen mit den heiligen Engeln in das Reich Gottes ein, während diese mit dem Teufel und allen Dämonen, denen sie gedient und deren Werke sie gethan, verdammt und in das ewige Feuer geworfen werden (n. 14; vgl. n. 18 und n. 19).

26 Anm. 8 bemerkt, seinen Wortlaut zum Theil in den Wortlaut der Symbolformen verwandelt haben, die zu der Zeit und an den Orten im Gebrauche standen, in welcher und an denen ihre Schreiber lebten, folgendermaassen:

Credo in deum patrem omnipotentem. Et in Jesum Christum, filium eius unicum, dominum nostrum; qui natus est de spiritu sancto ex Maria uirgine, passus sub Pontio Pilato, crucifixus et sepultus, tertia die resurrexit uiuus a mortuis, ascendit in cælum, sedet ad dexteram patris[1]*, inde uenturus iudicare uiuos et mortuos. Credo in spiritu sancto, sanctam ecclesiam catholicam, remissionem*[2] *peccatorum, carnis resurrectionem et uitam æternam.*

Credo in deum patrem omnipotentem. Et in Jesum Christum, filium eius unicum, dominum nostrum; qui conceptus est de spiritu sancto et Maria uirgine, passus sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus et sepultus, tertia die resurrexit uiuus a mortuis, ascendit in cælos, sedet ad dexteram patris, inde uenturus iudicare uiuos et mortuos. Credo in spiritum sanctum, sanctam ecclesiam catholicam, remissionem omnium peccatorum, carnis resurrectionem, uitam æternam[3]*.*

[1]) Zwischen „*dexteram*“ und „*patris*“ steht über der Zeile „*dei*“ (s. unt. S. 27 Anm. 6). Dieses „*dei*“ rührt aber, weil mit schwärzerer Dinte als der Text geschrieben (s. ebds. und ob. S. LXIX) aller Wahrscheinlichkeit nach von Correctorhand her.

[2]) Ueber dem „*remissi*“ von „*remissionem*“ steht „*sanctorum communionem*“. Diese Worte gehören aber sicher einer späteren Hand an (s. unt. S. 28 Anm. 7 und ob. S. LXVIII f. Text und Anm. 1).

[3]) Was den Cod. Lejd. anbetrifft, so bietet er mit einer einzigen Ausnahme (im ersten Artikel fehlt *creatorem coeli et terræ*) das spätere römisch-occidentalische Symbol (s. Kirchenhist. Anecd. S. 203 f.), wogegen die Montpell. Hom. zwar *creatorem coeli et terræ*, aber weder *descendit ad inferna*, noch *ascendit ad coelos* oder *in coelos* oder *ad* oder *in coelum* oder *in coelis*, noch *omnipotentis* nach *sedet ad dexteram dei patris* hat, zwischen *inde* und *uenturus* das Wort *est* einschiebt und *sanctorum communionem* und *remissionem peccatorum* durch *et* mit einander verbindet (s. ebds. S. 198 f.). — Pirminius hat das spätere römische Symbol ohne irgend welche Abweichung (s. ebds. S. 158 f., 160 und 185). Die Predigt des Eligius oder der ps.-aug. „Tract. de rectitud. cath. convers.“ enthält nur eine Relation der „interrogationes de fide“. Diese Relation lautet: „promisistis —, credere vos *in deum patrem omnipotentem, et in Jesum Christum, filium ejus unicum, dominum nostrum, conceptum de spiritu sancto, natum ex Maria virgine* (Tract. bloss *natum ex Maria*

Die im Cod. Tolet. vorliegende Form des spanischen Symbols, die gallăcisch-suevische, stimmt mit der älteren von den beiden bisher bekannten Formen desselben, der in Ildefonsus von Toledos Schrift „De cognitione baptismi“ und in Etherius's und Beatus's Schrift gegen Elipandus, fast ganz überein, indem sie sich nur in zwei Punkten von ihr unterscheidet: Das zweite Glied des zweiten Artikels lautet in ihr *qui natus est de spiritu sancto et Maria uirgine*, während es bei Ildef. und Ether. und Beat. *qui natus est de spiritu sancto et Maria uirgine* lautet, und das vorletzte Glied desselben Artikels hat in ihr den einfachen Wortlaut *sedet ad dexteram patris*, während es bei Ildef. und bei Ether. und Beat. denselben Wortlaut hat, wie das spätere römische Symbol: *sedet ad dexteram dei patris omnipotentis*[1]). Im ersten Punkte unterscheidet sich die Form im Cod. Tolet. auch von der im Cod. Bern., die *ex* statt *a* hat, und von der in den Codd. Sangall., die *conceptus*[2]) statt *natus* und *et* statt *a* haben. Im zweiten Punkte dagegen stehen dem Cod. Tolet. sowohl der Cod. Bern., als die Codd. Sangall. zur Seite. — In einem Paar anderen Punkten, der Wortstellung *sanctum spiritum* statt *spiritum sanctum* im ersten und dem Zusatz *omnium* vor *peccatorum* im dritten Gliede des dritten Artikels, unterscheidet sich die Symbolform im Cod. Tolet. nur von einem von den beiden Zeugen für die ältere spanische Symbolform, während sie in demselben mit dem anderen übereinstimmt. In dem ersteren Punkte unterscheidet sie sich von der bei Ether. und Beat.,

virgine), *passum sub Pontio Pilato, tertia die resurrexisse a mortuis, ascendisse in* (Tract. *ad*) *coelos.* Promisistis deinde, credere vos et *in spiritum sanctum, sanctam ecclesiam catholicam* (im Tract. noch *sanctorum communionem*), *remissionem peccatorum, carnis resurrectionem et vitam æternam* (Mig. Patrol. T. 87 col. 525 und T. 40 col. 1170). Das Symbol des Eligius oder seines Biographen Audoënus wird also hier nicht vollständig angeführt, was, wie kaum zu bezweifeln, seinen Grund darin hat, dass das Taufsymbol bei den „interrogationes de fide“ meist mehr oder weniger verkürzt wurde.

[1]) Darüber, dass die Ablative im ersten Gliede des zweiten Artikels im Cod. Tolet. keine unterscheidende Eigenthümlichkeit für die in diesem Cod. vorliegende gallăcisch-suevische Form des spanischen Symbols bilden, s. unt. S. 27 Anm. 9.

[2]) Dieses *conceptus* ist offenbar durch Einfluss des späteren römischen Symbols auf den Schreiber des Cod. oder einen seiner Vorgänger entstanden. Vgl. die „Quellen“ III, 108 f. und „Alte und neue Quellen“ S. 234 Anm. 38 angef. Parallelen.

und kommt sie mit der bei Ildef. überein, in dem letzteren ist das Umgekehrte der Fall[1]). In diesem Punkte stehen dem Cod. Tolet. die Codd. Sangall. zur Seite, während Cod. Bern. dies nicht thut; in jenem stimmen auch die ersteren mit ihm nicht überein[2]).

Wir haben oben als den ersten von den beiden Punkten, in denen sich die im Cod. Tolet. vorliegende gallächisch-suevische Form des spanischen Symbols von der von Ildef. und von Ether. und Beat. überlieferten Form dieses Symbols unterscheidet, den Wortlaut bezeichnet, den das zweite Glied des zweiten Artikels in ihm hat: *natus de spiritu sancto a Maria uirgine.* Es kann indess die Frage sein, ob in diesen Worten die Præposition *a* Martin und also jener Symbolform oder nur dem Schreiber des Cod. Tol. oder auch irgend einem seiner Vorgänger angehört. Die Præposition *a* findet sich nämlich weder im Cod. Bern. und in den Codd. Sangall., noch bei Ildef. und bei Ether. und Beat., die *ex* oder *et* haben[3]), noch endlich, meines Wissens, in irgend welchem altkirchlichen oder mittelalterlichen Symbol[4]) — es ist auf dem Symbolgebiete der alten und mittelalterlichen Kirche ganz singulær —, und der Cod. Tolet. ist, wie wir oben gesehen haben, voller Fehler. Wir wagen es jedoch troz dem nicht die Præposition Martin und dem Symbol seiner Kirche abzusprechen und ihr das *ex* oder *et* der übrigen Zeugen zu substituiren. Denn einmal zeigt sich der Cod. Tolet. in Betreff des Wortlauts des Symbols sonst völlig correct, und sodann findet sich in den altkirchlichen und mittelalterlichen Symbolen auch sonst öfter Singuläres. So lautet das zweite Glied des zweiten Artikels, um bei diesem stehen zu bleiben, in der jüngeren spanischen Symbolform in der Lit. Moz. *natum de spiritu sancto ex utero Mariæ uirginis*, in dem irischen Symbol im „Antiphonarium Benchorense“ und in dem

[1]) Merkwürdig, dass sie in beiden Punkten mit der jüngeren spanischen Symbolform, der in der Lit. Moz., übereinstimmt, von welcher Form sie sonst sehr verschieden ist.

[2]) Im Gliede von der Himmelfahrt hat der Cod. Tolet. mit Ether. und Beat. und den Codd. Sangall. *in coelos*, während Ildef. und der Cod. Bern. in *coelum* haben. Auch die Lit. Moz. hat *in coelum*.

[3]) Auch die Lit. Moz. hat dieselbe nicht, sondern *ex utero Mariæ virginis*.

[4]) Sie haben alle entweder *κατά, et* oder *ἐκ, ex* (Lit. Moz. *ex utero*) oder endlich (einige wenige s. unt. S. CV) *de*.

ersten Symbol im „Missale Gallicanum vetus“ *conceptum de spiritu sancto, natum de Maria virgine* und *qui conceptus est de spiritu sancto, natus est de Maria virgine*[1]) und in dem Symbolum apostolicum am Schluss des „Sacramentarium Bobiense“ *natum de Maria virgine per spiritum sanctum*[2]).

Auch noch in Betreff eines anderen Punktes in der im Cod. Tolet. vorliegenden gallächisch-suevischen Symbolform, nämlich des Gliedes von der Höllenfahrt, *descendit ad inferna*, kann die Frage entstehen, ob er von Martin herrühre und mithin der genannten Symbolform angehört habe, oder ob er nur von Schreiberhand hinzugefügt worden sei. Denn *descendit ad inferna* findet sich weder im Cod. Bern., noch in den Codd. Sangall., ein schwer erklärliches Factum. Man sollte eher erwarten, dass diese Worte, wenn sie keinen Bestandtheil der gallächisch-suevischen Symbolform gebildet hätten, von späteren Abschreibern aus dem jüngeren römischen Symbol hinzugefügt worden sein, als dass sie umgekehrt, falls sie in ihr gestanden, von denselben, trozdem dass auch das jüngere römische sie enthielt, ausgelassen worden sein würden. Hiezu kommt noch, dass sie auch in der Montpell. Hom. und in dem Symbol in der Lit. Moz. fehlen[3]). Aber auch in diesem Punkte wagen wir es nicht das vom Cod. Tolet. Gebotene zu verlassen, und zwar noch weniger, als in dem oben behandelten, da einerseits *descendit ad inferna* sich auch bei Ildef. und bei Ether. und Beat. findet, und die im Cod. Tolet. vorliegende Symbolform mit der bei ihnen vorliegenden fast zusammenfällt, und da andererseits das von Martin angeführte gallächisch-suevische Symbol im Cod. Bern. und in den Codd. Sangall. nicht treu überliefert, sondern ziemlich willkührlich behandelt ist.

[1]) Vgl. auch noch den Wortlaut in dem Symbol, das in Ambrosius's „Explanatio symboli ad initiandos“ im Cod. Lamb. dem mailändischen Symbol substituirt ist: *conceptus est de spiritu sancto, natus de Maria virgine* (s. „Alte und neue Quellen“ S. 201).

[2]) Vgl. mit diesem Wortlaut das *qui natus est per spiritum sanctum ex virgine Maria* in Augustins „Lib. de fide et symb.“ c. III n. 8.

[3]) Worauf allerdings nur ein geringes Gewicht zu legen ist, da die Montpell. Hom. auch das Glied von der Himmelfahrt ausgelassen und überhaupt das gallächisch-suevische Symbol sehr willkührlich behandelt hat, und da das Symbol in der Lit. Moz. von dem gallächisch-suevischen im Cod. Tol. sehr abweicht.

Am bedeutendsten und am meisten characteristisch für die ältere spanische Symbolform, wie sie uns bei Martin, bei Ildefonsus und bei Etherius und Beatus in den oben besprochenen Nüancen vorliegt, ist der Zusatz *deum et* im ersten Gliede des zweiten Artikels: *Et in Jesum Christum, filium ejus unicum, deum et dominum nostrum.* Dieser Zusatz, den wir auch noch in den in „Quellen" II, 293 f. aus einem mozarabischen Manual des zehnten Jahrhunderts veröffentlichten Tauffragen antreffen[1]), und in welchem man das *deum* nicht, wie das folgende *dominum*, mit *nostrum* zu verbinden, sondern für sich zu nehmen hat *(Gott und unser Herr, nicht unser Gott und Herr)*[2]), ist offenbar gegen den Arianismus gerichtet, eben so wie der Zusatz *deum omnipotentem* im ersten Gliede des zweiten und im ersten Gliede des dritten Artikels im irischen Symbol im Antiphonarium Benchorense (Credo et in Jesum *Christum, filium ejus unicum, dominum nostrum, deum omnipotentem, Credo et in spiritum sanctum, deum omnipotentem*) und wie der Zusatz *sempiternum* im ersten Gliede des zweiten Artikels im ersten Symbol im „Missale Gallicanum vetus" und im ersten Symbol im „Sacramentarium Bobiense" *(Credo et in, Credo in Jesum Christum, filium ejus unigenitum sempiternum).* Entstanden kann der Zusatz schon im vierten Jahrhundert sein, indem in diesem auch Spanien von den arianischen Streitigkeiten berührt wurde[3]), wahrscheinlich ist er aber erst in der zweiten Hälfte des fünften entstanden, nachdem die Sueven in Gallächen zum Arianismus übergegangen waren (s. ob. S. IV f. Anm. 2), und die arianischen Westgothen sich in Spanien festgesetzt hatten. Er bildet eine parallele zu dem Zusatz *filioque* im Nicæno-Constantinopolitanum, der bekanntlich zuerst in Spanien vorkommt und hier entstanden ist, und mit der im westgothischen Spanien vielfach der „trina mersio" substituirten „una mersio" (s. ob. S. XLI ff.).

[1]) Ausserdem nur noch in dem Symbolum apostolicum am Schluss des „Sacramentarium Bobiense" *(Credo in Jesum Christum, filium ejus unicum, deum et dominum nostrum).*

[2]) Hätte man es mit *nostrum* verbinden wollen, so würde man es wohl nach Joh. 20, 28 nach *dominum* gesetzt haben *(dominum et deum nostrum).*

[3]) Man denke an Hosius von Corduba, an den Luciferianer Gregorius Bäticus oder von Eliberis, an Florentius und an den vom Katholicismus zum Arianismus übergegangenen Potamius von Olyssopona.

§ 5. Martins Schrift „De correctione rusticorum".

c. Geschichte der Schrift: Ihre Verbreitung durch Abschriften. Die Montpellierer Homilie ein freier Auszug aus ihr. Ihre Benutzung in der Predigt des Eligius, in den „Dicta" des Pirminius, in einer alliterirenden angelsächsischen Predigt des Abts Älfric und nach dieser in einer altnorwegischen (isländischen) Predigt. Gebrauch ihres letzten Drittels bei der Taufe als Admonition an die „susceptores".

Die „Correctio rusticorum" muss in nicht ganz wenigen Abschriften fortgepflanzt worden sein. Da Polemius's gallächische Collegen dieselbe Aufgabe, wie er, hatten und sich ihr vermuthlich gleich ihm nicht sonderlich gewachsen gefühlt haben, so werden sie die Schrift wohl für sich abgeschrieben haben oder haben abschreiben lassen. Sowohl der Auszug aus ihr in der Montp. Hom. und die „Qualiter infantes suscipiantur" überschriebene Admonition an die „susceptores" in dem Cod. Lejd. oder dem Cod. Per. XVIII. Q. 17 (das letzte Drittel der „Corr.") als ihre Benutzung in Eligius's Predigt und in den „Dicta" des Pirminius setzen Exemplare von ihr voraus, und dasselbe thut auch ihre Benutzung in der alliterirenden angelsächsischen Homilie des Abts Älfric, von der wir weiter unten reden werden, und ihre Erwähnung in den ob. S. LIV Anm. 1 und S. LIX angeführten alten portugiesischen Breviarien. Fünf Exemplare von ihr, ein vollständiges und vier mehr oder weniger unvollständige, haben sich, wie wir gesehen haben, bis auf unsere Tage erhalten. Möglich, dass noch einige andere in den Bibliotheken verborgen liegen.

Martins Schrift wurde aber nicht bloss durch Abschriften fortgepflanzt, sondern erfuhr auch, in dem die Ueberschrift „Homilia incerti auctoris" tragenden „Sermo" im Montp. Cod. 76, eine Art Bearbeitung, bestehend insbesondere in, zum Theil sehr starken, Auslassungen [1]),

[1]) So hat der Bearbeiter den Inhalt von n. 7—12 der Schrift Martins sehr ins Kurze gezogen, indem er das, was der Bischof von Bracara hier von der Entstehung des Dienstes der Wochengötter (n. 7 von den Worten „ut ipsos pro deo colerent" an und n. 8 bis zu den Worten „quorum nomina inuocabant"), von den Wasser- und Waldgöttern (n. 8 von den Worten „Præter hæc autem multi dæmones" an), von der Entstehung der Woche durch das Sechstagewerk und die Ruhe Gottes am siebenten Tage (n. 9), wider die Meinung, dass die Kalenden des Januars der Anfang des Jahres

daneben aber auch in kleineren Zusätzen[1]) und in mannichfachen Veränderungen des Ausdrucks, weshalb jener „Sermo“ als ein freier Auszug aus ihr bezeichnet werden kann. Hervorgerufen wurde die in demselben vorliegende secundäre Production ohne Zweifel durch das Bedürfniss nach einer kürzeren und einfacheren Predigt, als die Martins war, und speciell nach einer Predigt, in der Alles aus dieser wegfiel, was zu ge-

seien (n. 10) und wider die Feier der „dies tinearum et murium“ und einen an den Jahresanfang geknüpften Aberglauben (n. 11) vorgetragen hatte, wegliess und nur das (mutatis mutandis) beibehielt, was derselbe über den dæmonischen Ursprung des Götzendienstes im Allgemeinen und über die Augurien gesagt hatte (n. 7 von den Worten „Tunc diabolus“ an bis zu den Worten „sacrificia sibi offerrent“ und n. 8 von den Worten „Suaserunt etiam illis“ an bis zu den Worten „hominum sanguinem illis funderent“; n. 12). So hat er ferner den Passus in der Schrift Martins, in welchem dieser die von den Bauern beobachteten heidnisch-abergläubischen Gebräuche aufzählt (n. 16, S. 29—33), stark verkürzt, indem er nur einige wenige von diesen Gebräuchen anführt. So hat er endlich die ganze Schlusspartie der Martinschen Schrift, n. 18 und 19, und mit ihr den langen Passus, in dem Martin die Sonntagsfeier einschärft, weggelassen, indem er „mutatis mutandis“ mit dem schliesst, was wir in „De corr' rustt.“ n. 17 lesen. Und neben diesen grossen Verkürzungen finden wir in dem „Sermo“ noch eine Menge kleinerer.

[1]) Solche Zusätze haben wir in den Worten: „sicut scriptum est: *Cum fecissem coelum et terram, laudauerunt me angeli mei*“ (Kirchenhist. Anecd. S. 193), „firmamentum, qui est carcer illius usque ad diem judicii“ (ebds. S. 193 f.), „de ligno inlicito comederet et“ (ebds. S. 194), „ubi uermes eorum non moriuntur, quia omnes diaboli post diem judicii in inferno ad similitudinem draconum erunt“ (ebds. S. 198), „Et ipsa ueritas dicit in euangelio: *gaudium est coram angelis dei super uno peccatore reuertente ad agendam penitentiam, quam super nonaginta nouem iustos, qui non indigent penitentia*“ (ebds. S. 201) und in dem Passus: „Quia certissime sic est ueritas, ut nullus est in terra scelerentissimus peccator, nec tanta opera mala nunquam perpetrauit (nisi tantum, quod apsit! in spiritu sancto non blasphemasset), si confessus fuerit et penitentiam agere uoluerit et ponat in corde suo ueracius, quod ultra ad ipsa scelera non reuertatur, fiducialiter speret ueniam de deo, ut possideat uitam æternam. Quia deus non solum post culpam peccata dimittit, sed premia in eterna tabernacula et uitam promittit“ (ebds. S. 201 f.). Die Schlussworte dieses Passus „Quia deus — promittit“ finden sich „mutatis mutandis“ auch in Pirminius's „Dicta“ n. 33 fin. (Kirchenhist. Anecd. S. 192) und in der (unächten) Hom. 17 des Cæsarius, wo sie als ein „Dictum“ Gregors des Grossen (beati Gregorii) citirt werden (Mig. Patrol. lat. T. 67 col. 1081).

lehrt war[1]) oder sonst nicht zu den Verhältnissen passte, unter denen der Bearbeiter lebte[2]).

Zur Fortpflanzung der Schrift Martins durch Abschriften und zu ihrer Bearbeitung in der Montp. Hom. kommt weiter die Benutzung derselben in späteren Schriften.

1. Eine solche Benutzung findet, wie bereits ob. S. LXIII Anm. 2 gesagt, aller Wahrscheinlichkeit nach schon in einem Werk des siebenten Jahrhunderts Statt: der Predigt des Eligius von Noyon (588—658 oder 659), d. h. dem Contentum, welches Eligius's jüngerer Freund Audoënus oder Dado von Rouen (609—83) aus dessen Predigten gezogen und seiner „Vita" desselben einverleibt hat (Lib. II c. 15) um zu zeigen, was und wie er gepredigt hatte[3]).

Die Predigt des Eligius enthält nämlich neben ausserordentlich Vielem, was den Sermonen des Cæsarius von Arelate entnommen ist[4]), Eins und das Andere, was mehr oder weniger deutlich auf Martins Schrift als seine Quelle zurückweist. — Dahin gehört zuvörderst der Passus: „Mementote, quia tunc pactum cum deo fecistis atque abrenuntiare vos diabolo et omnibus operibus ejus in ipso baptismi sacramento (Tract. in ipso baptismo) promisistis. Qui potuit tunc ipse per se et pro se hæc respondit; qui vero non potuit, fideijussor pro eo ad ejus vicem ista deo promisit, ille scilicet, qui eum de sacro fonte suscepit. Considerate ergo, quale pactum cum deo fecistis, et requirite apud vos ipsos (Tract. vosmetipsos), si post istam abrenuntiationem opera maligna diaboli, cui renuntiastis, secuti estis. Abrenuntiastis enim diabolo et omnibus pompis et operibus ejus, id est idolis (Tract. falsch „dolis"), sortibus, auguriis, furtis, fraudibus, fornicationibus, ebrietatibus et mendaciis. Hæc sunt vero (Tract. besser „vere") opera et pompæ

[1]) Wie die vom Ursprung des Dienstes der Wochengötter handlende Partie.

[2]) Wie die Beobachtung der „dies tinearum et murium".

[3]) S. Audoënus's Worte: „Collectis undique ad ecclesiam turbis — hujuscemodi ad eos proferebat monita" und: „Hæc summatim de tanti viri familiaribus monitis hucusque narrasse sufficiat; quæ ille, etsi non sub unius diei articulo ex ordine, ut digesta sunt, percurrebat, diversis tamen temporibus hujusmodi semper præcepta populis intimabat" (a. a. O. c. 14 fin. und c. 16 in.).

[4]) S. die Bemerkungen der Benedictiner in der „Admonitio in Tract. de rectitud. cath. convers.", Mig. Patrol. T. 40 col. 1167 s. und unt. S. 177 Anm. 5.

ejus. Promisistis econtra credere vos etc. (s. ob. S. CII f. Anm. 3). Hæc procul dubio cautio et confessio vestra, quam tunc promisistis, semper apud deum tenetur" (Mig. Patrol. T. 87 col. 525 und T. 40 col. 1169 s.). Vgl. mit diesem Passus „De corr. rustt." n. 15 und n. 16 in. (unt. S. 24–29). — Ferner gehört dahin die Stelle: „Recto — Christiano nec auguria, nec alia quælibet figmenta nocere possunt, quia, ubi signum crucis cum fide et timore dei præcesserit, nihil ibi inimicus nocere poterit" (a. d. a. OO. col. 532 und col. 1175). Vgl. hiemit die Stelle: „Quare mihi aut cuilibet recto Christiano non nocet augurium? Quia, ubi signum crucis præcesserit, nihil est signum diaboli" in „De corr. rustt." n. 16 (unt. S. 34). — Endlich gehört dahin wohl auch die Erwähnung der „dies tinearum vel murium" in den Worten: „Nullus diem Jovis absque festivitatibus sanctis nec in Maio, nec ullo (Tract. in ullo) tempore in otio observet, neque dies tinearum vel murium, aut vel unum omnino diem, nisi tantum dominicum" (a. d. a. OO. col. 528 und col. 1173). Vgl. hiemit den Passus über die Feier der „dies tinearum et murium" in „De corr. rustt." n. 11 (unt. S. 14 f.). Die „dies tinearum et murium" werden, meines Wissens, allein von Martin und Eligius genannt, und Martin handelt von ihrer Beobachtung ziemlich ausführlich und mit nicht geringem Nachdruck, was darauf führt, dass sie zu seiner Zeit bei den gallächischen Bauern wirklich vorkam, während Eligius sie nur einfach erwähnt, und das in einer Partie seiner Predigt[1]), in der er von einer grossen Menge von heidnisch-abergläubischen Gebräuchen warnt, die kaum alle wirklich in den Gegenden beobachtet worden seien können, wo er predigte[2]), und in der sich mehrere Stellen finden, die nachweislich dem von Bonifatius[3]) Augustin zugeschriebenen, von den Benedictinern Cæsarius beigelegten[4]) pseudo-augustinischen „Serm. 278. De auguriis" entnommen sind[5]).

[1]) A. d. a. OO. col. 528—30 und col. 1172—74.

[2]) Ein Theil des nordöstlichen Frankreichs und des jetzigen Belgiens.

[3]) Ep. 49. Ad Zachariam, Mig. Patrol. lat. T. 89 col. 747.

[4]) „Nobis omnino Cæsarii esse videtur" sagen sie in der Anm. zum Titel (Mig. Patrol. lat. T. 39 col. 2269).

[5]) Es sind die Stellen: „Ante omnia autem illud denuntio atque contestor, ut nullas paganorum sacrilegas consuetudines observetis, non caraios, non divinos, non sortilegos, non præcantatores, nec pro ulla causa aut infirmitate eos consulere vel

Es möchte sich mit den „dies tinearum vel murium“ bei ihm gerade so verhalten, wie mit den „Uulcanalia“ bei Pirminius, die bei diesem aus „De corr. rustt.“ stammen [1]).

interrogare præsumatis, quia, qui facit hoc malum, statim perdit baptismi sacramentum. Similiter et auguria vel sternutationes nolite observare, nec, in itinere positi, aliquas aviculas cantantes adtendatis, sed sive iter, seu quodcunque opus arripitis, signate vos in nomine Christi et symbolum et orationem dominicam cum fide et devotione dicite, et nihil vobis nocere poterit inimicus. Nullus Christianus observet, qua die domum exeat, vel qua die revertatur, quia omnes dies deus fecit“ und: „Fontes vel arbores, quos sacros vocant, succidite. — Nam illud quale est, quod si arbores illæ, ubi miseri homines vota reddunt, ceciderint, nec ex eis ligna ad focum sibi deferunt? Et videte, quanta stultitia est hominum, si arbori insensibili et mortuæ honorem impendunt, et dei omnipotentis præcepta contemnunt“. Vgl. mit diesen Stellen die Stellen im ps.-aug. „Serm. 278“ n. 1 und 5: „Bene nostis — me contestatum esse, ut illas sacrilegas paganorum consuetudines observare minime deberetis — iterum atque iterum admoneo pariter et contestor, ut nullus ex vobis caragos vel divinos vel sortilegos requirat, nec de qualibet eos aut causa, aut infirmitate interroget. Nullus sibi præcantatores exhibeat, quia, quicunque fecerit hoc malum, statim peribit baptismi sacramentum —. Similiter et auguria observare nolite, nec, in itinere positi, aliquas aviculas cantantes attendite —. Nullus ex vobis observet, qua die de domo exeat, qua die iterum revertatur, quia omnes dies deus fecit —. Illas vero non solum sacrilegas, sed etiam ridiculosas sternutationes observare nolite, sed, quoties vobis in quacunque parte fuerit necessitas properandi, signate vos in nomine Jesu Christi et, symbolum vel orationem dominicam fideliter dicentes, securi de dei adjutorio iter agite“ und: „Pro qua re non ad arbores debent Christiani vota reddere, nec ad fontem orare —. Et ideo quicunque — aliquas arbores — habuerit —, si eas non — succiderit, in illis sacrilegiis — particeps erit. Nam et illud quale est, quod, quando arbores illæ, ubi vota redduntur, ceciderint, nemo ex illis arboribus lignum ad focum affert! Et videte miseriam vel stultitiam generis humani: arbori enim mortuæ honorem impendunt et dei viventis præcepta contemnunt“.

[1]) Möglich allerdings, dass die „dies tinearum vel murium“ bei Eligius aus einer anderen, verloren gegangenen Quelle geflossen sind. El. hat auch sonst Mehreres, was anderswoher zu stammen scheint, ohne dass wir im Stande sind anzugeben, woher. — Die vom Aberglauben handelnde Partie seiner Predigt berührt sich übrigens auch sonst mehrfach mit „De corr. rustt.“ n. 7—12 und n. 16 (vgl. die Worte: „nullus in Kalendis Januariis mensas super noctem componat“, „nullus nomina dæmonum, aut Neptunum — aut Dianam — credere aut invocare præsumat“, „Nullus Christianus — ad petras, vel ad fontes, vel ad arbores, vel per trivia — luminaria faciat“, „Nullus præsumat herbas incantare“ und: „Nulla mulier præsumat — in tela vel in tinctura vel in quolibet opere Minervam vel infaustas cæteras personas nominare“ in ihr mit den Worten: „Kalendas obseruare, mensas ornare“ in „De corr. rustt.“ n. 16, „Et in

2. Sicher ist die bereits ob. S. LXXII f. Text und Anm. 3 berührte Benutzung der „Correctio rusticorum“ in der Schrift des Klosterstifters und Klosterreformators Pirminius oder Priminius, eines Zeitgenossen des Bonifatius, „Dicta abbatis Priminii, de singulis libris canonicis scarapsus“. Wie schon am a. a. O. gesagt, hat Pirminius hier in n. 1 von den Worten „Petimus ergo, karissimi, caritatem vestram“ an, in n. 2 und 3 und in n. 4 bis auf die Worte „obliuiscentes iterum homines creatorem mundi, deum, ceperunt colere creaturas“ „De corr. rustt.“ n. 2 von „Petimus ergo caritatem vestram an, n. 3—5 und n. 6 bis auf die Worte „obliuiscentes iterum homines creatorem mundi, deum, coeperunt, dimisso creatore, colere creaturas“ zum grössten Theil wörtlich ausgeschrieben und in n. 12, n. 22 und n. 23 „De corr. rustt.“ n. 15, n. 16 und n. 18 hie und da etwas freier benutzt[1]). Ausserdem ist Martins Schrift auch auf den Gang der

mari quidem Neptunum appellant — in siluis Dianas“ ebds. n. 8, „ad petras et ad arbores et ad fontes et per triuia cereolos incendere“ ebds. n. 16, „Incantare herbas ad maleficia et inuocare nomina dæmonum incantando“ ebds. und: „Mulieres in tela sua Mineruam nominare“ ebds.). Allein das Meiste von dem, was an diesen Stellen angeführt wird, kommt auch anderwärts vor.

[1]) Vgl. mit den Worten: „Considerate, quale in ipso baptismo pactum cum deo fecistis —. Et interrogauit sacerdos: *Johannes!*“ in „De corr. rustt.“ n. 15, unt. S. 24 f., die Worte: „Ad memoriam uestram reducimus, qualem pactum in ipso baptistirio cum deo fecimus, v. g., cum interrogati singuli nomen nostrum a sacerdote fuimus, quomodo diciremus, respondisti aut tu, si iam poteras respondere, aut certe qui pro te fidem fecit, qui te de fontem suscepit, et dixit: *Johannis dicitur*, aut aliut nomen. Et interrogauit sacerdus: *Johannis!*“ in Pirm.'s „Dicta“ n. 12, Kirchenhist. Anecd. S. 160, — mit den Worten: „Ecce, qualis cautio aut confessio uestra apud deum tenetur“ in „De corr. rustt.“ n. 16 in., unt. S. 29, die Worte: „Ecce pactio qualis (qualis pactio?) et promissio uel confessio uestra apud deum tenetur“ in Pirm.'s „Dicta“, ebds., — mit den Worten: „Uulcanalia et Kalendas observare, mensas ornare, lauros ponere, pedem obseruare, effundere [in foco] super truncum frugem et uinum et panem in fontem mittere, quid est aliud, nisi cultura diaboli? Mulieres in tela sua Mineruam nominare et Ueneris diem in nuptias obseruare et, quo die in uia exeatur, adtendere, quid est aliud, nisi cultura diaboli?“ in „De corr. rustt.“ n. 16, unt. S. 30—32, die Worte: „Nam Uulcanalia et Kalendas obseruare, laurus obponire, pedem obseruare, effundire super truncum frugem et uinum, et panem in fonte mittere; mulieres in tela sua Minerua nominare, et Ueneris aut alium diem in nuptiis obseruare, et, quo die in uia exeatur, attendire, quid aliut, nisi cultura diaboli est?“ in

Schrift Pirmins von Einfluss gewesen. Ihr folgend, nimmt nämlich Pirmin den Fall der Engel zum Ausgangspunkt seiner „Dicta", geht er von diesem auf die Schöpfung des Menschen und dessen Fall durch Verführung des Teufels über, redet er sodann von dem Verderben der vorsintfluthlichen Menschheit und dem Gericht der Sintfluth und deutet er schliesslich an, dass die Menschen nach der Sintfluth im Creaturvergötterung gerathen (n. 2—4). Hierauf verlässt er zwar die Schrift Martins, indem er nun nicht, wie dieser (in n. 6 von den Worten „Alii adorabant solem" an bis zum Schluss von n. 12), über die Creaturvergötterung ein Mehreres sagt und von der Idololatrie, sowie von mit ihr zusammenhängenden Meinungen und Bräuchen handelt[1]), sondern statt dessen von den (vergeblichen) Versuchen Gottes spricht die sündigen Menschen mittelst des mosaischen Gesetzes und der Predigt der Propheten zu sich zurückzuführen (Dictt. n. 5 und 6); aber dann (in n. 7—9) trifft er wieder mit Martin zusammen, indem er gleich diesem (in n. 13) von der Sendung des Sohnes Gottes zur Errettung der ihrem Verderben entgegeneilenden Menschenwelt und seinem Erlöserleben von seiner Geburt an bis zu seiner Aussendung der Apostel und seiner Himmelfahrt redet, allerdings viel ausführlicher und grösstentheils viel anders als sein Vorgänger[2]). Nachdem er diesen sodann aufs Neue

Pirm.'s „Dicta", a. a. O. S. 172 f., endlich mit den Worten: „Diem dominicum — nolite contemnere, sed cum reuerentia colite. Opus seruile, id est agrum, pratum, uineam, vel si qua grauia sunt, non faciatis in die dominico, præter tantum quod ad necessitatem reficiendi corpusculi pro exquoquendo pertinet cibo" in „De corr. rustt." n. 18, unt. S. 40, die Worte: „Die dominicum nolite contemnere, sed cum reuerentia colite. Opus seruile, id est agrum, pratu, uinea, uel si qua grauia sunt, in ea non faciatis — preter tantum quod ad necessitate reficiendi corpusculi pro exquoquendo pertinet cibo" in Pirm.'s „Dicta", a. a. O. S. 177.

[1]) Ohne Zweifel, weil er fand, dass dies für die Verhältnisse seiner Zeit und derer, für welche er schrieb, nicht recht passte, wie denn überhaupt seine Schrift einen allgemeineren Character trägt.

[2]) So macht er nicht, wie Martin, die Rückführung der Menschen zum Dienste des Schöpfers durch Verlassen des Götzen- oder Dæmonendienstes zum Zweck der Sendung Christi und ihre Rückkehr von Diesem zu Jenem zum Inhalt der Predigt desselben. Dagegen spricht er davon, wie Christus seine Jünger beten gelehrt, und theilt hiebei das Gebet des Herrn mit. Nur die Anfangsworte der beiden Abschnitte sind einander etwas ähnlich (Pro qua etiam causa, dum vidisset, miseros homines a

verlassen, indem er von der Wirksamkeit der von Christus ausgesendeten Apostel spricht[1]), während dagegen Martin an seine Erwähnung der Wiederkunft Christi am Schluss von n. 13 eine Besprechung der allgemeinen Auferstehung, des Endgerichts und insbesondere des Looses der Guten und Bösen nach diesem knüpft (n. 14), trifft er hierauf noch einmal mit ihm zusammen, indem er, gleich ihm und in Worten, die seiner Schrift entlehnt sind, seine Leser an ihren Taufbund erinnert und ihnen denselben vorführt (n. 13). Von da an aber trennt sich Pirmins Weg von dem Martins für beständig. Wie wir gesehen haben, knüpft nämlich Martin an die Vorführung des Taufbundes, speciell seines ersten Theils, der Abrenuntiation, eine scharfe Polemik gegen die Beobachtung heidnisch-abergläubischer Gebräuche, deren sich die Zuhörer schuldig gemacht, und durch die sie denselben gebrochen (n. 16), ermahnt er sie sodann zur Busse (n. 17) und schliesst er hierauf seine Predigt mit allgemeinen Ermahnungen und einer Ermahnung zur Sonntagsfeier (n. 18 f.). Hiegegen lässt Pirmin auf den Passus vom Taufbunde eine lange Reihe von grösstentheils auf ethischem Gebiete liegenden Warnungen und Ermahnungen folgen, mitten unter welchen auch eine Warnung vor heidnisch-abergläubischen Gebräuchen und eine Ermahnung zur Sonntagsfeier erscheinen (n. 14—34).

3. Endlich wird, wie S. Bugge wahrgenommen hat[2]), die Schrift Martins in einer alliterirenden angelsächsischen Homilie des Abts Älfric (um 1000) „De falsis diis“[3]) benutzt. Aber während der Verfasser der

diabolo — inludi —, misit filium suum, Sed quomodo uidit deus, quod totus mundus periret, misertus est humano generi: misit filium suum).

[1]) Hier berichtet er unter Anderem von der Composition des Symbols durch die Apostel, wobei er der jüngsten Gestalt der Sage folgt. Die Mittheilung der „oratio dominica“ durch Christus und die Abfassung des Symbols durch die Apostel bilden bei ihm Parallelen.

[2]) Studien über die Entstehung der nordischen Götter- und Heldensagen Heft 1 S. 11 Anm. 1. „Eine Hauptquelle dieser Predigt“, bemerkt B. hier, „finde ich in der Abhandlung „„„De origine idolorum“““ von Martinus Bischof von Braga (im 6. Jahrhundert). In dieser heisst es von Venus: „„„Etiam cum patre suo Jove et cum fratre suo Marte meretricata est“““ (Mai, Classici auctores III. 382)“.

[3]) Veröffentlicht aus Cod. Julius E. VII 2 (p. 236 b—238 b) der Bibl. Cott im Brit. Mus zuerst von C. R. Unger in „Annaler for nordisk Oldkyndighed og Historie“ Jahrg. 1846 S. 67—81 (Fragment af en allitereret angelsachsisk Homili, hvori

Montp. Hom. die von der Entstehung des Götzendienstes handelnde Partie derselben (n. 7—9) übersprungen, und Pirminius sowohl diese Partie als einen grossen Theil der ihr vorangehenden Stelle über die Creaturvergötterung (n. 6) unbenutzt gelassen hat — Jener aus dem S. 171, Dieser aus dem S. 180 Anm. 1 angegebenen Grunde —, hat Älfric gerade jene Partie und diese Stelle allein benutzt, was zum Theil damit zusammenzuhängen scheint, dass seine Homilie, wie aus einigen Stellen in ihr erhellt [1]), gegen das dänische Heidenthum gerichtet ist und eine antidänische Tendenz hat.

Ich will die Stellen, wo Älfric die „Correctio rusticorum" benutzt hat, im Text [2]) und die von ihm benutzten Stellen derselben in Anmerkungen angeben, hier auch seine Abweichungen von ihr besprechend und eine und die andere Parallele zu dem anführend, was Beide haben.

100. Þâ þâ hî tôfêrdon	Als sie nun zogen
tô fyrlenum landum,	in ferne Lande,
and mancynn þâ veóx,	und das Menschengeschlecht wuchs,
þâ vurdon hî bepæhte	da wurden sie verlockt
þurh þone ealdan deófol,	von dem alten Teufel,

nævnes nogle af Nordens hedenske Guddomme, meddelt efter en Codex i Britisk Museum med en ordret dansk Oversættelse) und hierauf (weniger vollständig, von V. 144 an bis zum Schluss, V. 310, mit einer englischen Uebersetzung) von Kemble in „The dialogue of Salomon and Saturn with an historical introduction" Lond. 1848 p. 120—25 und nach ihm von Bouterwek, Cædmon 1 p. LII—LIV. IV. Dass Älfric der Verf. ist, hat Dietrich, „Abt Älfrik. Zur Literatur-Geschichte der angelsächsischen Kirche", Zeitschrift für die hist. Theol. 1855 S. 487—594, S. 519 ff., nachgewiesen. Sie bildet nach ihm einen Theil des Anhangs zu Älfrics 996 entstandener Homiliensammlung über die Klosterheiligen.

[1]) Es sind die Stellen: „Dieser Jovis ist der ehrwürdigste von allen den Göttern, welche die Heiden in ihrer Verirrung hatten, und er hiess Thor bei einigen Völkern; ihn liebt das dänische Volk am Höchsten" (V. 190—96), „Dieser Gott (Mercur) war geehrt bei allen Heiden, und er ist Odon (Odin) geheissen mit einem anderen Namen auf Dänisch" (V. 224—27) und: „Den sechsten Tag bestimmten sie (die Heiden) für die schamlose Göttin Venus geheissen und Fricg (Frigg) auf Dänisch" (V. 280—84; vgl. unt. S. CXX f.).

[2]) Ich folge hiebei Unger.

105.	þe Adam ær besvâc,	der Adam zuvor betrog,
	svâ þät hî vorhton	so dass sie ruchlos
	vôlîce him godas,	sich Götter machten
	and þone scyppend forsâvon,	und den Schöpfer verachteten,
	þe hî gesceôp tô mannum.	der sie zu Menschen geschaffen.
110.	Hî nâmon þä tô vîsdome	Sie griffen da zu der Weisheit,
	þät hî vurðodon him for godas	dass sie als ihren Göttern dienten
	þâ sunnan and þone mônan	der Sonne und dem Monde
	for heora scînendan beorht-nysse,	wegen ihres strahlenden Glanzes
	and him lâc offrodon	und ihnen Gaben opferten
115.	and forlêton heora scyppend.	und ihren Schöpfer verliessen.
	Sume men eác sædon	Einige Menschen sagten auch
	be þâm scŷnendum steorrum,	von den glänzenden Sternen,
	þät hî godas væron,	dass sie Götter wären,
	and vurþodon hî georne.	und beteten sie eifrig an.
120.	Sume hî gelŷfdon on fŷr	Einige glaubten an das Feuer
	for his færlîcum bryne,	wegen seines zerstörenden Brennens,
	som eác on väter,	Einige auch an das Wasser
	and vurþodon hî for godas;	und dienten ihnen als Götter;
	sume on þa eorðan	Einige an die Erde,
125.	forþan þe heó ealle þing âfêt.	weil sie Alles ernährt.
	Ac hî mihton tôcnâvan	Aber sie mussten einsehen,
	gif hî cûþon þät gesceád	wenn sie einigen Verstand hatten,
	þät se is âna god,	dass er allein Gott ist,
	þe hî ealle gesceôp	der sie Alle schuf
130.	ûs mannum tô brice	zum Nutzen für uns Menschen
	for his micclan gôdnysse.	um seiner grossen Güte willen[1]).

[1]) Vgl. hiemit die Stelle in „De corr. rustt." n. 6: „Et cum coepisset multitudo suberescens mundum inplere, obliuiscentes iterum homines creatorem mundi, deum, coeperunt, dimisso creatore, colere creaturas. Alii adorabant solem, alii lunam uel stellas, alii ignem, credentes, hæc omnia non a deo esse facta ad usum hominum, sed, ipsa ex se orta, deos esse." Diese Stelle und die ob. angef. VV. Älfrics (V. 100—131) verhalten sich zu einander wie Thema und freie Ausführung. Was Martin und Älfric vornehmlich von einander unterscheidet, ist, dass der Erstere die Creaturvergötterung ohne Einfluss des Teufels und der Dämonen entstanden sein lässt (s. ob.

Git þâ hæþenan	Aber die Heiden
noldon beón gehealdene	wollten sich nicht begnügen
on svâ feavum godum,	mit so wenigen Göttern,
ac fêngon tô vurðigenne	sondern fingen an zu verehren
mislîce entas	verschiedene Giganten
and men him tô godum,	und Menschen als Götter,
þâ þe mihtige væron	die mächtig waren
on voruldlîcum geþincðum,	in weltlichen Würden
and egefulle on lîfe,	und angesehen im Leben,
þeáh þe hî leofdon fûllîce.	obgleich sie schändlich lebten[1]).
Ân man väs eardigende	Ein Mann wohnte

S. XCIV f.); Dieser dagegen durch Verlockung des Teufels, eine, wie es scheint, durch den Gedanken, dass doch schon Anbetung der Gestirne und der irdischen Elemente Götter- oder Götzendienst sei (V. 106 f., 111, 118 und 123), der durch teuflische Einwirkung zuwegegebracht sein müsse, herbeigeführte Abweichung. Ausserdem supplirt Älfric Martin durch Nennung auch der Erde als Gegenstand der Anbetung, sowie auch dadurch, dass er nach Anführung der Sonne und des Mondes, der Sterne, des Feuers und der Erde als von den Menschen verehrter göttlicher Geschöpfe den Grund angiebt, weshalb die Menschen dieselben verehrt. Nur nach Anführung des Wassers unterlässt er es diesen Grund anzugeben. — Ähnliches wie bei Martin und Älfric finden wir schon bei Lactanz, Institt. div. II, 5 („Unde quidam hebetis obtusique cordis elementa, quæ et facta sunt et carent sensu, tanquam deos adorant. Qui cum dei opera mirarentur, id est coelum cum variis luminibus, terram cum campis et montibus, maria cum fluminibus et stagnis et fontibus, earum rerum admiratione obstupefacti et ipsius artificis obliti, quem videre non poterant, ejus opera venerari et colere coeperunt —. Quæ cum videant divinis legibus obsequentia commodis atque usibus hominis perpetua necessitate famulari, tamen illa deos existimant esse, ingrati adversus beneficia divina" etc.).

[1]) Vgl. hiemit die Stellen in „De corr. rustt.": „inponentes (dæmones) sibi uocabula sceleratorum hominum, qui in omnibus criminibus et sceleribus suam egerant uitam" (n. 7), „Ecce tales fuerunt illo tempore isti perditi homines, quos ignorantes rustici per suas pessimas adinuentiones honorabant, quorum uocabula ideo sibi dæmones adposuerunt, ut ipsos quasi deos colerent et sacrificia illis offerrent et ipsorum facta imitarentur" (n. 8 in.), „fuerunt (Mars, Mercurius, Juppiter, Venus, Saturnus) homines pessimi et scelerati in gente Græcorum (ebds. fin.) und „fuerunt adulteri et magi et iniqui et male mortui in prouincia sua" (n. 9 fin.). Dass die Riesen- und Menschenvergötterung in V. 147—53 ein Werk des Teufels war, sagt Älfric später in

on þâm îglande Creta,
Saturnus gehâten,
svŷðlîc and välhreóv,
svâ þät he âbât his suna,
þâ þâ hî geborene væron,
and unfäderlîce macode
heora flæsc him tô mäte.

auf der Insel Creta,
Saturnus geheissen,
unbändig und blutdürstig,
so dass er seine Söhne tödtete,
wenn sie geboren waren,
und unväterlich machte
ihr Fleisch zu seiner Speise.

Se Jouis väs svâ gâl,
þät he on his svustor gevîfede;

Dieser Jovis war so zügellos,
dass er seine eigene Schwester heirathete;

seó väs gehâten Juno
svîðe heâlîc gyden.
Heora gedôhtra væron
Minerua and Uenus;
þâ forläg se fäder
fûllîce bûtâ,
and manega his magan
mânlîce gewemde

sie wurde Juno geheissen,
eine sehr erhabene Göttinn.
Ihre Töchter waren
Minerva und Venus;
sie beschlief der Vater
schändlich beide,
und viele von seinen Verwandten
schändete er niedrig.

V. 246—55 („Der verlokkende Teufel, der das Menschengeschlecht betrügt, brachte die Heiden in den schrecklichen Irrthum, dass sie sich böse Männer zu Göttern erfanden, Männer, die die Sünden liebten, die dem Teufel gefallen, so dass auch ihre Verehrer ihre Schande liebten."). Im Uebrigen weicht er von Martin ab. Während nach Diesem die Menschen die lasterhaften Verstorbenen erst ehrten, und die Dæmonen, als sie dies, sowie die Creaturvergötterung der Menschen wahrnahmen, (unter Leitung und auf Geheiss des Teufels, ihres Obersten) sich denselben offenbarten und für die von ihnen Geehrten ausgaben, der Eine für Diesen, der Andere für Jenen, und sie zu deren Verehrung verleiteten, bleibt Ælfric einfach dabei stehen, dass der Teufel die Menschen dazu verführte, die verschiedenen Riesen und die verstorbenen in ihrem Leben hochgestellten und angesehenen lasterhaften Menschen göttlich zu verehren und fügt nur noch hinzu, dass sie sich hiezu verführen liessen, weil ihnen die wenigen Götter, die sie bisher verehrt hatten, nicht genug warem, und, während Martin die verehrten Verstorbenen als lasterhafte Menschen „ex gente Græcorum" bezeichnet, bezeichnet Ælfric sie als „verschiedene Riesen und Menschen, die mächtig waren in weltlichen Würden und angesehen im Leben" ohne ihrer Nationalität zu gedenken. Doch sind die verstorbenen lasterhaften Menschen auch bei M. als in ihrem Leben mächtig und angesehen zu denken (quos ignorantes rustici — honorabant).

His sunu hâtte Mars;
se macode æfre saca
and vrôhte and vâvan
he volde æfre styrian.

Sein Sohn hiess Mars;
er fing immer Zwistigkeiten an,
und Streit und Elend
wollte er allzeit wecken.

Sum man väs gehâten
Mercurius on life,
se väs sviðe fâcenful
and svicol on dædum,
and lufode eác stala
and leásbrednysse;
þone macodon þâ hæþenan
him tô mæran gode,
and ät vega gelætum
him lâc offrodon,
and tô heagum beorgum
him bròhton onsägednysse

Ein Mann ward geheissen
Mercurius im Leben;
er war sehr betrügerisch
und falsch in Thaten
und liebte auch Diebstahl
und Hinterlist.
Ihn machten die Heiden
zu einem trefflichen Gott,
und an den Kreuzwegen
opferten sie ihm Gaben,
und zu hohen Bergen
brachten sie ihm Opfer.

Sum vif hâtte Uenus,
seó väs Joues dôhtor,
svâ fracod on gâlnysse
þät hire fäder hì häfde
and eác hire broþor
and ôþre gehvylce
on myltestrena vìsan.

Ein Weib hiess Venus,
sie war Jovis Tochter,
so frech in ihrer Lust,
dass ihr Vater sie hatte,
und dazu ihr Bruder
und jedweder Andre
auf Hurenweise [1]).

[1]) Vgl. mit diesen fünf Stellen die Steilen in „De corr. rustt." n. 7: „Alius quoque dæmon Saturni sibi nomen adscripsit, qui in omni crudelitate uiuens, etiam nascentes suos filios deuorabat", „ut alius (dæmon) Iouem se diceret, qui fuerat magus et in tantis adulteriis incestus, ut sororem suam haberet uxorem, quæ dicta est Iuno, Mineruam uero et Uenerem, filias suas, corruperit, neptes quoque et omnem parentelam turpiter incestauerit", „Alius autem dæmon Martem se nominauit, qui fuit litigiorum et discordiæ commissor", „Alius deinde dæmon Mercurium se appellare uoluit, qui fuit omnis furti et fraudis dolosus inuentor, cui homines cupidi quasi deo lucri, in quadriuiis transeuntes, iactatis lapidibus, aceruos petrarum pro sacrificio reddunt" und: „Alius etiam dæmon Uenerem se esse confinxit, quæ fuit mulier meretrix. Non solum cum innumerabilibus adulteris, sed etiam cum patre suo, Ioue, et cum fratre

Hî gesetton eác þâ	Sie setzten da auch
þære sunnan and þâm monan	für die Sonne und den Mond
and þâm ôþrum godum	und die anderen Götter,
ælcum his däg;	für einen Jeden seinen Tag;
ærest þære sunnan	zuerst für die Sonne
þone sunnandäg,	den Sonntag
and siððan þâm mônan	und sodann für den Mond
þone mônandäg,	den Montag,
and þone þriddan däg	und den dritten Tag
hî þeóvdon Marte,	untergaben sie Mars,
heora feohtegode,	ihrem Kriegsgott,
him tô fultume;	sich zur Hilfe.
þone feorðan däg hî sealdon	Den vierten Tag
hîm tô frôfre	schenkten sie zum Trost für sich
þâm foresædan Mercurię,	dem vorher besprochenen Mercurius,
heora mæran gode;	dem herrlichen Gott.
þone fiftan däg	Den fünften Tag
hî freolsodon mærlîce	hielten sie herrlich heilig
Jone tô vurðmynte,	zu Jovis Preise,
þâm mærostan gode;	des höchsten Gottes.
þone sixtan däg hî gesetton	Den sechsten Tag bestimmten sie für
þære scamleásan gydenan,	die schamlose Göttinn
Uenus gehâten	Venus geheissen

suo, Marte, meretricata est". Vgl. die unt. S. 9 Anm. 12 angef. Stelle im ps.-aug. Serm. 130 n. 4.

Die Ordnung, in der die Götter aufgeführt werden, ist bei Martin und Älfric etwas verschieden. Jener beginnt mit dem Hauptgott, Juppiter, und folgt dann in Bezug auf die übrigen Götter der Ordnung der Wochentage, weil er vom Ursprung des Dienstes der Wochengötter reden will. Älfric dagegen ordnet die Götter historisch-chronologisch, vom Vater zum Sohne und von diesem zum Enkel und zur Enkelinn fortschreitend. Doch schiebt er zwischen den beiden Letzteren Mercur ein, wohl von Martin beeinflusst, und weil Venus ein Weib war. Auch sonst weicht er von Martin mehrfach ab — z. B. darin, dass er Juppiter nicht, wie dieser, als Magus bezeichnet, und darin, dass er von Saturn berichtet, er habe auf der Insel Creta gewohnt (v. 154 f.) und einen Sohn leben gelassen, Iovis, der ihn dann aus Creta vertrieben und habe tödten wollen (V. 162—71). Das Letztere findet sich bei Lactanz (Institt. div. I, 13 f.) und anderwärts und geht schliesslich auf Euhemerus-Ennius zurück.

	and Frycg on denisc;	und Frigg auf Dänisch.
	þone seofoðan däg hî sealdon	Den siebenten Tag gaben sie
285.	Saturne þam ealdan	Saturn, dem Alten,
	þære goda fäder.	dem Vater der Götter [1]).

Was zu der Annahme berechtigt, dass Älfrics Homilie „De falsis diis“ Martins Schrift „De corr. rustt.“ zur Quelle hat, wenn auch nicht allein sie, ist 1., dass sie gleich dieser zwei Stufen in der Abgötterei unterscheidet, die Vergötterung der Creaturen, der himmlischen Lichter und irdischen Elemente, und die Anbetung verstorbener lasterhafter Menschen und überhaupt ganz denselben Gang einhält, wie sie (Creaturvergötterung, Menschenvergötterung, die Wochentage den vergötterten Menschen — in Ä.'s Hom. auch der Sonne und dem Mond — geweiht und nach ihnen benannt); 2. dass ihr Inhalt im Ganzen und Grossen übereinstimmt; endlich 3., dass sie sich an mehreren Stellen in auffallender Weise mit einander berühren (vgl. z. B. den ganzen Passus über Juppiter bei Ä. und M. und in ihm insbesondere das „Ihre Töchter waren Minerva und Venus, sie beschlief der Vater schändlich beide“ bei Ä. mit dem „Mineruam uero et Uenerem, filias suas, corruperit“ bei M., das „er [Mars] fing immer Zwistigkeiten an und Streit“ bei Jenem, mit dem „qui [Mars] fuit litigiorum et discordiæ commissor“ bei Diesem und den ganzen Passus über Venus bei Beiden). Die allerdings nicht

[1]) Vgl. mit diesem Passus die Stellen in „De corr. rustt.“ n. 8 und n. 9: „sunt dubii in tantum, ut nomina ipsa dæmoniorum in singulos dies nominent et appellent diem Martis et Mercurii et Iouis et Ueneris et Saturni, qui nullum diem fecerunt, sed fuerunt homines pessimi et scelerati in gente Græcorum“ und „Qualis ergo amentia est, ut homo baptizatus in fide Christi — dicat, se diem Iouis colere et Mercurii et Ueneris et Saturni, qui nullum diem habent, sed fuerunt adulteri et magi et iniqui et male mortui in prouincia sua!“ Vgl. die unt. S. 11 Anm. 9 angef. ähnliche Stelle in dem ps.-aug. Serm. 130 n. 4. — Älfric spricht dann noch davon, dass die Menschen den Göttern um sie noch mehr zu ehren Sterne gegeben, als hätten sie Macht über dieselben, die sieben Himmelskörper, die Sonne und den Mond und die fünf anderen (V. 290 ff.). Hievon hat Martin Nichts.

Dagegen wird das, was Jener schliesslich von Verfertigung von Bildern der Götter sagt (V. 308 ff.), auch von Diesem angedeutet (Suaserunt etiam illis dæmones, ut — imagines vel statuas sceleratorum hominum — ponerent n. 8).

wenigen und zum Theil starken Abweichungen Älfrics von Martin (s. ob. S. CXV f. Anm. 1, S. CXVII f. Anm. 1, S. CXX Anm. und S. CXXI Anm. 1) erklären sich theils daraus, dass er die „Corr. rustt." mit bedeutender Freiheit benutzt, theils daraus, dass er ausser aus ihr auch noch aus anderen Schriften geschöpft hat. Eine andere ältere Schrift, aus der er all das seiner Homilie mit der Schrift Martins Gemeinsame geschöpft haben könnte, ist nicht bekannt, Martins Schrift ist, wie wir gesehen, auch sonst benutzt worden, ganz unzweifelhaft von Pirminius im achten Jahrhundert, und es kamen vom siebenten Jahrhundert an bis zur Zeit Älfrics sehr viele Codices vom Festlande nach England (s. das „Quellen" B. III S. 164 ff. Bemerkte).

4. In der Schrift „Nokkur blöð úr Hauksbók . . . gefin út af Jón Þorkelssyni" (Einige Blätter aus dem Hauksbuch . . . herausgegeben von Jon Thorkelsson), Reykjavík 1865 S. 13 ff. findet sich ein „Woher der Unglaube seinen Ursprung hat" überschriebener „Sermo". Dieser „Sermo" [1]) ist grösstentheils nichts Anderes als eine freie altnorwegische (isländische) Wiedergabe der Homilie Älfrics „De falsis diis" [2]). Das,

[1]) Er ist nach einer Mittheilung meines Collegen S. Bugge, der mich auf ihn hingewiesen hat, um das Jahr 1300 geschrieben, aber nicht mit Hauk Erlandssöns, des Sammlers der in dem nach ihm benannten Buche enthalten Stücke († 1334), eigener Hand.

[2]) Ich theile hier die Wiedergabe von V. 100—286 in Älfrics Homilie in deutscher Uebersetzung mit: „Hierauf zogen sie in verschiedene Lande, und Bosheit wuchs beim Menschengeschlecht, und es wurde von demselben Teufel betrogen, der früher Adam betrog, so dass sie sich Götter machten und nicht mit den Augen der Vernunft auf unseren Herrn, der sie schuf, sahen. Einige verehrten die Sonne, Einige den Mond, Einige die Sterne, Einige das Feuer, Einige das Wasser, Einige die Erde. Diese verehrten sie, weil sich Alles durch sie nährt; das Wasser, weil Alles sterben würde, wenn es nicht wäre; das Feuer, weil man bei ihm warm sitzt; aber die Sonne und alle Himmelskörper, weil alles Licht auf diese Welt von ihnen kommt. Aber sie konnten nicht (?) wissen (wenn sie darüber denken wollten), dass Gott allein alles dies den Menschen zur Hilfe schuf. — Sie machten sich eines noch grösseren Irrthums schuldig, indem sie die Menschen, die in dieser Welt mächtig und stark waren, nach ihrem Tode verehrten; und sie glaubten, dass diese nach ihrem Tode ebensoviel vermöchten, als da sie lebten. Es war ein sehr mächtiger Mann mit Namen Saturnus, der auf einer Insel lebte. Er war böse und tödtete alle seine Söhne, je nachdem sie geboren wurden, und bereitete Speise aus ihnen und ass sie. Einen von ihnen Namens Jovis liess er leben. Aber er (dieser Jovis) war so böse und grausam, dass er seinen

was der angelsächsische Abt hier aus der „Correctio rusticorum“ entlehnt hat, ist mithin in jener Wiedergabe und durch sie auch in die altnorwegische (isländische) Literatur und Kirche eingedrungen, und der Einfluss der Schrift Martins hat sich also durch das Medium der Älfricschen Homilie bis in Beide hinein erstreckt.

Aber nicht nur in späteren Schriften benutzt, sondern auch in der

Vater von der Insel vertrieb, auf der er wohnte, und ihn tödten wollte, wenn er ihn ergreifen könnte. Und dieser Jovis war so schlimm nach Weibern und so ruchlos, dass er seine Schwester Juno zur Frau hatte und mit ihr zwei Töchter mit Namen Minerva und Venus zeugte. Diese beiden Töchter nahm er auch zu Frauen, und ein jedes Weib, das mit ihm verwandt war, entehrte er. Und diese sündenvollen und abscheulichen Menschen betrachteten sie als ihre besten Götter. Aber er war der mächtigste von allen den heidnischen Männern, den Einige Thor nennen, aber es war ganz derselbe (wie Jovis), und ihn verehrten die den Norden bewohnenden Menschen am Meisten. Aber sein Sohn hiess Mars; er wollte stets in Uebel und in Krig und in Kampf stehen. Aber alle de heidnischen Männer verehrten, ehe sie in den Kampf zogen, ihn nach seinem Tode, und sie dachten, dass er da ihnen helfen könnte, weil er in Krieg, in Mord und in Todtschlag stand. Aber es war ein Mann mit Namen Mercurius, und er war so voll von Bosheit und Betrug, dass er nichts Anderes that als stehlen und lügen. Ihn machten die Heiden zu ihrem Gott und verehrten ihn da, wo die Wege einander begegneten, und auf den hohen Klippen, aber er hiess Oden auf Dänisch. Es war ein Weib mit Namen Vena; sie war Jovis's Tochter. Aber sie war so mannstoll und ruchlos und böse, dass sie bei ihrem Vater und bei vielen Männern lag und als eine Hure gebraucht wurde. Aber auch durch sie liessen sich die Heiden verführen, und sie nannten sie Göttinn und Tochter ihres Gottes. Vieles und mancherlei war das, was die Menschen rings auf Erden Gott nannten. Der böse Teufel hatte die Heiden bethört, so dass sie böse Männer und ruchlose Weiber nahmen und Menschen als Götter verehrten, die allein das thaten, was des Teufels Wille war. Das Menschengeschlecht wurde bethört, so dass unser Herr nicht auf sie Acht gab. Auf viele Weise wurden die Menschen verführt, so dass sie der Sonne und dem Monde und anderen von ihren Göttern Tage weihten. Den Sonntag gaben sie der Sonne, den Montag dem Monde und den Dienstag Mars. Den vierten Tag gaben sie Mercur, den wir Oden nennen. (Hier fehlt Nichts.). Aber den sechsten Tag gaben sie der ruchlosen Vena, die auf Dänisch Frigg heisst. Den siebenten Tag gaben sie Saturnus, der der älteste und der Vater aller ihrer Götter war.“ — Hierauf giebt der Verf. des „Sermo“ „mutatis mutandis“ das wieder, was Älfric in der im Fragment bis auf die drei ersten VV. (V. 308—10) fehlenden Schlusspartie seiner Homilie gesagt hatte, so dass sich diese Partie inhaltlich einigermaassen aus ihm ergänzen lässt. Was Älfric in V. 287—307 sagt, hat er übergangen.

kirchlichen Praxis, bei der Taufe, gebraucht worden ist die „Correctio rusticorum“, ihr praktischer, angewandter Theil, n. 15—19.

Wir erfahren dieses interessante Factum aus dem Cod. Lejd.

Schon dass hier nur dieser Theil von Martins Schrift erscheint, deutet auf etwas Derartiges hin. Noch mehr thut dies der Umstand, dass er auf eine Schrift folgt, die Belehrungen für die Cleriker über den Katechumenat und über die Taufe Betreffendes enthält (die „Expositio super cathecuminum“) und wie eine Art Anhang zu dieser Schrift aussieht (vgl. das ob. S. LVII f. Anm. 2 Bemerkte). Ausdrücklich wird seine Bestimmung zum Gebrauch bei der Taufe bezeugt in seiner Ueberschrift „Qualiter infantes suscipiantur“, die gar keinen anderen Sinn zulässt als den, dass die Kinder in der Art aus der Taufe gehoben werden sollen[1]), dass dabei das folgende Stück gelesen wird, natürlich vor denen und für die, welche sie aus der Taufe heben, ihre „susceptores“, als eine an dieselben gerichtete Gewissensrüge und Admonition. Als eine solche sollte also das letzte Drittel der „Correctio rusticorum“, der praktische, angewandte Theil dieser Schrift, gebraucht werden. Und eine Gewissensrüge und Admonition, wie die in ihm enthaltene, war unläugbar in einer Zeit sehr passend, in welcher sicher sehr viele, wenn nicht die meisten „susceptores“ sich der Beobachtung heidnisch-abergläubischer Gebräuche mehr oder weniger schuldig gemacht hatten[2]). Dass man aber darauf fiel, gerade einen Theil, den angewandten, praktischen, der „Corr. rustt.“ als eine solche zu benutzen, kann nicht sehr auffallen. Diese Schrift war, wie wir gesehen haben, im siebenten bis zehnten Jahrhundert ziemlich bekannt

[1]) „Suscipiantur“ ist = „suscipiendi sunt“. S. Kühner, Ausführl. Gramm. der lat. Spr. II, 1 § 47, 6 S. 139 f.

[2]) Man denke nur an die vielen gegen dieselbe gerichteten Canones der Concilien, Staatsgesetze, Strafbestimmungen in den Poenitentialbüchern und Predigten der Kirchenlehrer. — Irgend welche Parallele zu der Admonition im Cod. Lejd. ist mir jedoch nicht bekannt. Das Einzige, was sich, wenn auch nur entfernt, mit ihr vergleichen lässt, ist die Frage, welche nach der Reimser Synode vom Jahre 1583 der Priester an alle die, welche das zu taufende Kind zur Kirche begleitet haben, oder zum Wenigsten an den Taufpathen und die Taufpathinn richten soll „numquid velint vivere et mori in ecclesia catholica, apostolica et Romana“ (Martene, De antiq. eccl. ritt. I, 60 ed. Venet. von 1783), eine Frage, welche Nicht-Katholiken von der Taufpathenschaft abhalten sollte.

und jener Theil derselben zu einer Gewissensrüge und Admonition für „susceptores“ nicht ungeeignet (s. ob. S. LXXXI—V)[1]). Wann und wie lange er als solche gedient, lässt sich nicht genauer, und wo und in welcher Ausdehnung er dies gethan, gar nicht bestimmen[2]).

[1]) Das Einzige, was ganz unpassend erscheint, ist das aus Martins Schrift beibehaltene „ergo“ im Anfang: „Uos ergo fideles, dilectissimi fratres“. Indessen kann es sich bei der Taufhandlung an irgend ein vorangehendes Wort passend angeschlossen haben. Uebrigens verfuhr man bei der Anwendung von „De corr. rustt.“ n. 15—19 zu einer Admonition an die „susceptores“ mit dem Text dieses Stücks ziemlich frei. Namentlich wurde das Symbol darin in das zu der Zeit als, und an dem Orte, wo jene Anwendung geschah, gebräuchliche verwandelt.

[2]) Was die Frage betrifft, wann er es gethan, so lässt sich nur sagen: nicht vor dem siebenten Jahrhundert. Dass er es noch in der Zeit des Cod. und über sie hinaus gethan, ist nicht nothwendig. Das Stück kann unter dem seine Bestimmung aussprechenden Titel handschriftlich fortgepflanzt worden sein, nachdem es schon aufgehört hatte derselben zu dienen. Wo es ihr gedient, darüber lässt sich nur aus der Heimath des Cod. Lejd. (Schwaben, Alemannien) eine (unsichere) Vermuthung aufstellen. Wahrscheinlich war sein Gebrauch wie auf eine kurze oder kürzere Zeit, so auch auf enge Gränzen eingeschränkt. So erklärt es sich nämlich am Besten, dass wir von demselben keine andere Spur als die im Cod. Lejd. haben. Dass der Urheber der Ueberschrift es nur zu demselben bestimmt haben sollte, ohne dass es nachher wirklich zu ihm gebraucht wurde, ist nicht wahrscheinlich.

Text und Anmerkungen.

Domino beatissimo ac mihi[1]) desiderantissimo[2]) in[3]) Christo fratri Polemio episcopo[4]) Martinus episcopus.

1. Epistolam tuæ sanctæ caritatis[5]) accepi, in qua scripsisti[6]) ad me, ut pro castigatione rusticorum, qui, adhuc pristina paganorum superstitione detenti, cultum uenerationis plus dæmoniis, quam deo persoluunt, aliqua de origine idolorum et sceleribus[7]) ipsorum uel pauca de multis ad te scripta dirigerem[8]). Sed quia oportet ab initio mundi uel modicam illis rationis notitiam quasi pro gustu porrigere[9]), necesse me fuit ingentem præteritorum temporum gestorumque[10]) siluam breuiato tenuis conpendii[11]) sermone contingere[12]) et cibum rusticis rustico sermone condire. Ita ergo, opitulante tibi deo[13]), erit tuæ prædicationis exordium:

[1]) In V. fehlt „mihi". Für das Wort spricht, dass es Martin auch in der Ueberschr. des „Libellus de ira" hat (s. Anm. 2). [2]) „Desiderantissimus" für „desideratissimus" kommt oft vor. S. die von Neue, Formenl. der lat. Spr. II, 119 angef. Stellen, sowie das „Domino — merito desiderantissimo" in der Ueberschr. und das „in omnibus desiderantissime" am Schluss von Athan.'s Ep. II ad Lucif. Calarit., Mig. Patrol. lat. T. XIII col. 1039 und 1042, das „mihi desiderantissimo" in der Ueberschr. von Martins „Libellus de ira", wo doch Flor. „desideratissimo" hat, und das „Proinde, desiderantissimi — credamus" in der „Kirchenhist. Anecd." von mir herausgegebenen „Expositio beati Augustini super symbolum" (S. 290). Andere Beispiele von Einschiebung eines „n" s. bei Rönsch, It. u. Vulg. S. 458 f. [3]) B. et in. [4]) Bischof von Asturica (Astorga) in der Synode oder dem Concilium (Kirchenprovinz) von Lucus oder Luco (Lugo). Er war Mitglied des zweiten Concils von Bracara (Braga) im Jahre 572 (s. Coleti, Sacrosancta Concilia T. VI col. 577 und 581). [5]) Vgl. „caritatem uestram" unt. n. 2 und „charitas tua" in Martins Tractat „Exhortatio humilitatis", Florez España sagrada XV, 405. V. sanctitatis. [6]) So nach B. (scribsisti); V. scribis. Für „scripsisti" spricht das Imperf. „digererem" im Folgenden. [7]) „Aliqua — sceleribus" ist in B. ausgefallen. [8]) B. scribta diregerem. [9]) B. porregere. [10]) „Gestorumque" fehlt in V. [11]) Mai „compendii". [12]) B. confingere. [13]) B. domino.

2. Desideramus, filii[1]) karissimi, adnunciare[2]) uobis in nomine domini nostri Iesu Christi[3]), quæ aut minime audistis, aut audita fortasse obliuioni[4]) dedistis. Petimus[5]) ergo[6]) caritatem uestram[7]), ut, quæ pro salute uestra dicuntur, adtentius[8]) audiatis[9]). Longus quidem[10]) per diuinas scripturas[11]) ordo digeritur[12]), sed, ut uel[13]) aliquantulum in memoria teneatis, pauca uobis de[14]) pluribus commendamus[15]).

3. Cum fecisset deus in principio[16]) cælum et terram[17]), in illa cælesti habitatione[18]) fecit spiritales[19]) creaturas, id est angelos, qui in conspectu ipsius adstantes laudarent illum[20]). Ex quibus unus, qui primus omnium[21]) archangelus fuerat factus[22]), uidens se in tanta gloria[23])

[1]) M. fratres. [2]) Mai „annuntiare", Flor. „adnuntiare". [3]) So nach B. und V.; T. hat bloss „domini". Für das vollere und feierlichere „in nomine — Christi" spricht, dass die Worte am Anfang der „Prædicatio" stehn [4]) M. fortasse audita in obliuionem. [5]) T. Prius. Sinnlos. [6]) Pirm. fügt „karissimi" hinzu. [7]) M. fügt „dulcissimi filioli" hinzu. — Flor. bemerkt zu „caritatem uestram": *Deest aliquid*, weil er nicht gesehen, dass statt des „Prius" seines C. „Petimus" zu lesen ist. [8]) Flor. und Mai „attentius". [9]) M. ut, quod pro salute uestra uobis denuntiamus, uos hoc benigniter adtendere et recipere debeatis. [10]) So nach B., T. und Pirm.; V. quippe. Für „quidem" spricht das adversative „sed" im Folgenden. [11]) B. scribturas. [12]) So nach B. und Pirm., der „per diuinis scripturis ordo degeritur" hat, und zum Theil auch T., in dem „est per scripturas diuinas ordo digestus" steht. Auch in der „Præfatio" zum „Libellus de ira" sagt Martin: „brevi aliqua libello digererem". [13]) So nach B. und V.; Pirm. (C. Einsied.) uelut; in T. fehlt „uel". [14]) So nach B., T. und Pirm.; V. ex. [15]) „Longus — commendamus" fehlt in M. Statt dessen steht in ihm: „Audite, fratres karissimi, opportunitatem salutis uestræ uel scientiæ scripturarum". [16]) So nach Sgg. und Pirm.; V. in principio deus; T. dominus in principio. T. hat öfter „dominus", wo die anderen CC. „deus" haben. Die Differenz rührt vielleicht nur von falscher Auflösung der Abbreviatur „d̄s" her. In B. ist „in principio" ausgefallen. [17]) „Cum — terram" fehlt in M. [18]) M. beatitudine. [19]) So nach B., Sgg und Pirm.; V. und T. „spirituales"; M. cælestes. [20]) So nach B., T. und V.; Sgg. eius adstarent et. — „Qui — illum" fehlt bei Pirm., während M. dazu noch „sicut scriptum est: *Cum fecissem cælum et terram, laudauerunt me angeli mei*" hinzufügt (s. über diesen Zusatz „Kirchenhist. Anecd." I, 193 Anm. 2). [21]) So nach V., dem Corrector von B., der ein kleines „m" über das „i" des „prius" seines Textes gesetzt hat, Sgg., Pirm. und M.; B. Text hat „prius omnium" und T. bloss „prius". [22]) So nach T., V. und Pirm.; in B. und Sgg. fehlt „factus"; M. hat „qui primus fuit omnium archangelus". [23]) B. in tantam gloriam. Der Acc. ist wohl durch Einfluss des folgenden „præfulgentem" entstanden.

præfulgentem[1]), non dedit honorem deo creatori suo, sed similem se illi dixit[2]); et pro hac superbia cum aliis plurimis[3]) angelis[4]), qui illi consenserunt[5]), de illa cælesti sede in aërem istum[6]), qui est sub cælo[7]), deiectus[8]) est; et ille[9]), qui erat[10]) primus[11]) archangelus[12]), perdita luce gloriæ suæ[13]), factus est tenebrosus et horribilis diabolus[14]). Similiter et illi alii[15]) angeli, qui consentientes illi fuerunt[16]), cum ipso de cælo proiecti sunt, et[17]), perdito splendore suo[18]), facti sunt dæmones[19]). Reliqui autem angeli[20]), qui subditi fuerunt deo, in suæ claritatis[21]) gloria in conspectu domini perseuerant[22]); et[23]) ipsi dicuntur angeli sancti. Nam illi, qui cum principe suo Sathan[24]) pro superbia sua[25]) iactati[26]) sunt, angeli refugæ[27]) et dæmonia appellantur[28]).

[1]) In Sgg fehlt „præfulgentem", und M. hat „cum uidisset se in tanta claritate et gloria". [2]) So nach T., V., M. und Pirm. B. æstimauit; Sgg. uoluit fieri, dicens: *In cælum conscendam, super astra cæli ponam sedem meam; sedebo in monte excelso, super montes altos, qui sunt ab aquilone; ascendam super nubes, similis ero altissimo* (Jes. 14, 13 f.; der Anfang nach der Vulg., das Uebrige nach der It.). [3]) So nach B., Sgg. und T., sowie auch M. (s. Anm. 5); V. und Pirm. „pluribus". [4]) In Sgg. ist „angelis" ausgefallen. [5]) M. Propterea [„ipse et" oder „tam ipse, quam"] alii plurimi, qui illi consenserunt. [6]) So nach B., T. und V.; Sgg., Pirm. und M. „in aëre isto". Antiptose. [7]) M. fügt hinzu: „(qui est sub cælo) firmamentum, qui est carcer illius usque ad diem iudicii". [8]) So nach B., Sgg., T. und Pirm.; V. proiectus. M. hat: „de illa cælesti sede eiecti sunt in aëre isto" etc. [9]) In Sgg. und M. fehlt „ille". [10]) So nach Sgg. und T.; B. und V. „fuerat"; M. fuit. [11]) So nach T. und V.; B. und Sgg. „prius"; M. prior. [12]) Bei Pirm. fehlt „ille — archangelus". [13]) In T. fehlt „suæ"; M. perdito splendore suo. [14]) In M. fehlt „tenebrosus et", und bei Pirm. „tenebrosus et horribilis"; M. hat „orribilis", desgleichen Sg. 1, in dem doch der Corr. ein bleiches „h" vor „o" über die Zeile gesetzt hat. [15]) So nach B., Sgg. und V.; T. und Pirm. haben „illi angeli" ohne „alii", während M „cum illis angelis" hat. Die Wiederholung von „alii" stimmt mit dem populären Character der Schrift überein. Man liess es aus, weil man es überflüssig fand. [16]) So nach Pirm.; Sgg. ei fuerunt; B. und V. „fuerant"; in T. fehlt das Verb. [17]) In T. und bei Pirm. fehlt „et". [18]) So nach B, T. und V.; Sgg. und Pirm. „gloriæ suæ, glorie sue". [19]) M. hat statt „similiter — dæmones" bloss „qui cum illo consenserunt". [20]) Bei Pirm. fehlt „angeli". [21]) T. charitatis. [22]) Nach „perseuerant" haben Sgg. den Zusatz: „et sic sunt gratia dei firmati in omnibus, ut numquam (Sg. 2 nunquam) possint cadere a beata uita, qua fruuntur dominum". [23]) In Sgg. fehlt „et". [24]) So Sg. 1, in dem der Corr. doch das „h" durchstrichen und ausserdem einen Punkt über

4. Post istam uero[1]) ruinam angelicam placuit deo de limo terræ hominem plasmare[2]), quem posuit[3]) in paradiso; et dixit ei[4]), ut, si præceptum domini seruasset, in loco illo[5]) cælesti sine morte succederet, unde angeli illi[6]) refugæ[7]) ceciderunt[8]), si autem præterisset[9]) dei præceptum[10]), morte moreretur[11]). Uidens ergo[12]) diabolus[13]), quia propterea

und unter dasselbe gesetzt hat, und V.; Sg. 2 und der Corr. von Sg. 1 „Satan"; T. „Sathana" und B. „Satanan". [25]) (S. 3.) So nach B., T. und V.; Sgg. per superbiam suam. [26]) So Sgg., T. und V.; B. deiecti. [27]) So nach Sgg. und T.; B. refugi (vgl. das „refugii" Pirm.'s und das „profugi" in M. unt. Anm. 7); V. „rufigæ", was Mai beibehalten hat, weil V. auch weit. unt. „angeli rufi" habe (s. unt. Anm. 7). Allein „rufigæ" ist ein von Schreiberhand herrührendes Unwort, und „rufi", was, wäre es die rechte Lesart, die gefallenen Engel nur, lächerlicher Weise, als die rothen bezeichnen könnte, ein Theil dieses Unworts „Refuga" und und „refugæ" wird in dem pseudotertullianischen Gedicht „Adversus Marcionem libri V" öfter vom Teufel und seinen Engeln gebraucht (s. Lib. I c. 1 v. 14, Lib II c. 1 v. 1, c. 4 v 44 und Lib. IV c. 1 v. 2). [28]) Bei Pirm. fehlt „Nam illi — dæmonia appellantur" und in M.: „Reliqui autem — dæmonia appellantur". [1]) So nach T. und V.; B. ergo; in Sgg. und M., sowie bei Pirm., fehlt „uero". [2]) M. hat „placuit deo, ut plasmaret hominem; et factum est ita", während Pirm. „formauit deus hominem de limo terre" hat. [3]) T. possuit. [4]) „Quem posuit in paradiso; et dixit ei" fehlt bei Pirm., während M. „Posuit eum in paradiso" ohne „et dixit ei" hat. [5]) So nach B., Sgg., V. und Pirm.; T. und M. „illo loco". [6]) In Sg. 2 ist „illi" ausgefallen; auch in M. fehlt es. [7]) So Sgg. und T.; B. auch hier „refugi"; Pirm. refugii; M. profugi; V. „rufi", von Mai beibehalten. Vgl. ob. Anm. 27 [8]) B. caeciderunt; M. ceciderant. M. hat „unde angeli profugi ceciderant" vor „sine morte succederet" und fügt zu den letzteren Worten noch „et esset" hinzu. — Vgl. Aug. „De civ. dei" L. XXII c. 1 und Enchir. ad Laur. c. 29: „Placuit itaque — deo, ut — creatura rationalis, quæ in hominibus erat, quoniam peccatis atque suppliciis et originalibus et propriis tota perierat, ex ejus parte reparata, quod angelicæ societati ruina illa angelica minuerat, suppleretur. Hoc enim promissum est resurgentibus sanctis, quod erunt æquales angelis dei. Ita superna Jerusalem, mater nostra, civitas dei, nulla civium suorum numerositate fraudabitur, aut uberiore etiam copia fortasse regnabit". [9]) So nach B., T. und Pirm. (preterisset); Sgg. und V. „præteriisset". S. Neue, Formenl. der lat. Spr. II, 515. [10]) So nach B., Sgg., V. und Pirm. (preceptum); T. „mandata", was aus dem Folgenden heraufgekommen zu sein scheint. [11]) So nach Sgg., T. und V.; B. moriretur; Pirm. morietur. In M. fehlt „si autem — moreretur". [12]) So nach B., Sgg. (in Sg. 1 steht im Text nur „er", und hat der Corr. „go" über denselben hinzugefügt), T. und V.; Pirm. autem. In M. fehlt sowohl „ergo", wie „autem". [13]) Sgg. fügen noch hinzu „uel ministri ipsius, demones". Wesentlich derselbe Zusatz findet sich auch in M. (Diabolus uel eius ministri, demones).

factus fuerat homo, ut in loco[1]) ipsius[2]), unde ipse cecidit[3]), in regno dei[4]) succederet[5]), inuidia[6]) ductus, suasit homini[7]), ut mandata[8]) dei transcenderet[9]). Pro qua offensa[10]) iactatus[11]) est homo de paradiso[12]) in exilio[13]) mundi istius[14]), ubi multos labores et dolores pateretur.

5. Fuit autem[15]) primus homo[16]) dictus Adam[17]), et mulier eius, quam de ipsius carne deus[18]) creauit, dicta est Eua[19]). Ex istis[20]) duobus hominibus[21]) omne genus hominum[22]) propagatum est[23]). Qui, obliti[24]) creatorem suum, deum[25]), multa scelera[26]) facientes, inritauerunt[27]) deum[28]) ad iracundiam[29]). Pro qua re[30]) inmisit[31]) deus[32])

[1]) T. in locum. [2]) So nach Sgg., V. und M.; B., T. und Pirm. „illius". Vielleicht das Rechte. [3]) So nach B. (caecidit), T., V. und Pirm.; Sgg. cecideratt; M. fuerat eiectus. [4]) So nach T., V. und Pirm.; B. und Sgg. bloss „in regno" ohne „dei". [5]) M. „succederet, unde ipse fuerat eiectus" ohne „in regno dei" oder „in regno". [6]) B. „india" mit einem kleinen „ui" über der Zeile. [7]) Pirm. und M. „hominem". [8]) So nach B., T., V., Pirm. und M.; Sgg. mandatum domini. [9]) So nach V. und M.; T. und Pirm. „transiret"; Sgg. transgrederetur; B. transferret. M. hat zwischen „ut" und „mandata" noch „de ligno inlicito comederet et", und Pirm nach „transiret" den Zusatz: „Præciperat autem deus homini, dicens: *Ex omni ligno — morte morieris* (Gen. 2, 16 f.). Ex quo ligno contra preceptum dei tulit homo de fructibus illius, suadente diabulo, et commedit". [10]) So nach Sgg, T., Pirm. und M.; B. und V. „offensione". Auch weit. unt. haben B. und V. „offensione" statt „offensa". [11]) So nach B., Sgg., T., V. und Pirm.; M. eiectus. [12]) Sg. 1 paradiso; Sg. 2 paradyso. [13]) Sgg. in exilia. [14]) T. istius mundi. [15]) M. ergo. [16]) T. homo primus. [17]) Sgg. Adam dictus; M. dictus primus homo Adam. [18]) „Deus" fehlt in T. [19]) Pirm. et mulier eius dicta est Eua, quod creauit. [20]) V. his. [21]) Bei Pirm. fehlt „hominibus". [22]) So nach B., Sgg., V. und Pirm.; T. und M. „humanum". [23]) So nach B., Sgg, V. und Pirm.; T. und M. „est propagatum". [24]) So nach B., Sgg., T., Pirm. und M. (quia obliti); V. obliuiscentes. [25]) So nach B., Sgg. und Pirm.; T. creatorem suum dominum (s. ob. S. 2 Anm. 16); V. deum, creatorem suum; M. postea homines deum, creatorem suum. [26]) B. scaelera. [27]) So nach B. und dem Text von Sg. 1. Der Corr. hat in diesem „r" zwischen „n" und „r" über die Zeile gesetzt. [28]) T. dominum. [29]) So nach B., T. und M.; Sgg. „et ad iracundiam prouocauerunt" und Pirm. „ad iracundia prouocantes eum". [30]) Statt „Qui, obliti — Pro qua re" hat M.: „Quia, obliti postea homines deum, creatorem suum, multa scelera facientes, irritauerunt deum ad iracundiam, propter scelera eorum et peccata eorum". [31]) Sgg. haben statt „Pro qua re inmisit" „immisitque" (ursprünglich „inmisitque"); B. „misit" und T. „emisit". [32]) So nach B., Sgg., Pirm. und M.; T. und V. „dominus".

diluuium[1]) et perdidit omnes, excepto uno iusto, nomine Noë[2]), quem[3]) cum suis filiis[4]) pro reparando humano genere[5]) reseruauit[6]). A primo ergo[7]) homine Adam usque ad diluuium[8]) transierunt[9]) anni II milia CCXLII[10]).

6. Post diluuium iterum recuperatum[11]) est genus humanum per tres filios Noë[12]), reseruatos cum uxoribus suis[13]). Et cum coepisset[14]) multitudo subcrescens[15]) mundum inplere[16]), obliuiscentes iterum homines[17]) creatorem mundi, deum[18]), coeperunt[19]), dimisso creatore[20]), colere creaturas[21]). Alii adorabant solem, alii lunam[22]) uel stellas[23]),

[1]) M. fügt „super terram" hinzu. [2]) M. et tulit omnem animam uiuentem preter Noë. [3]) T. qui. In Sg. 2 steht „quem" über dem Text als ausgelassen. [4]) So nach B., Sg. 1 und T.; V. filiis suis; Sg. 2 bloss „filiis". [5]) So Sgg, T., V. und Pirm.; B. pro reparatione generis humani. [6]) So nach B., Sgg., V. und Pirm.; T. conseruari præcepit. — Statt „quem — reseruauit" hat Pirm. „cum suis tribus filiis, et uxores eorum pro reparandum humano genere reseruauit" und M. „et filios suos ad reparandum genus hominum". [7]) So nach B., Sgg., T. und Pirm; V. igitur; M. bloss „a primo". [8]) Die Worte „usque ad diluuium" fehlen in B. und T. [9]) M. fuerunt. [10]) So nach V., Pirm. und M.; B. „duo milia ducenti quadraginta" ohne „duo"; T. II milia CCXII; Sg. 1 mille CC.XLII (im Text stand nur „mi", der Corr. fügte „l" und über dem Text noch „le" hinzu); Sg. 2 mille octingenti quadraginta duo. In diesem C. folgt auf die angef. Worte ein Absatz. — Die Zahlangabe „II milia CCXLII" nach den LXX (It. Vulg.), welchen die jüdischen Hellenisten, die alte und die mittelalterliche Kirche folgten, und die römisch-katholische Kirche noch heute folgt. Der hebr. Grundtext rechnet bekanntlich zwischen Adam und der Sintfluth 1656, und der samaritanische Pentateuch 1367 Jahre. [11]) M. „Post diluuium reparatum est" ohne „iterum". [12]) Sgg. Noe filios. [13]) So nach B., Sgg. und T.; in M. fehlt „reseruatos" und bei Pirm. auch „cum uxoribus suis", während V. noch „Sem, Cham et Japhet" hinzufügt. Dass diese Worte ein späterer Zusatz sind, verräth schon ihre wenig passende Stellung nach „cum uxoribus suis". [14]) Sgg. Cumque coepisset; B. caepisset. [15]) So T. und B. (subcraescens); V. und Pirm. „succrescens". [16]) So nach B. (inplere), T., V. und Pirm. (implere). Sgg. haben statt „multitudo subcrescens mundum inplere" „de eis multitudo succrescere". „De eis" findet sich auch in V.; B., T., und Pirm. haben es dagegen nicht. Auch in M. fehlt es, indem es hier „Cum coepissent homines multiplicare super terram" (vgl. Gen. 6, 1) heisst. [17]) In B. fehlt „homines". [18]) T. creantem mundi dominum. [19]) B. caeperunt. [20]) So nach B., Sgg. und T.; V. fügt „suo" hinzu. Bei Pirm. und in M. fehlt „dimisso creatore". [21]) Sgg. creaturam. [22]) T. lumen. [23]) „Uel stellas" fehlt in Sgg. und M.

alii ignem, alii aquam profundam[1]) uel fontes aquarum, credentes, hæc omnia non a deo esse facta ad usum[2]) hominum, sed, ipsa ex se orta, deos esse[3]).

7. Tunc diabolus uel ministri ipsius, dæmones, qui de cælo deiecti[4]) sunt, uidentes[5]), ignaros homines, dimisso creatore suo[6]), per creaturas errare[7]), coeperunt[8]) se illis in diuersas formas ostendere[9]) et loqui[10]) cum eis et expetere ab eis[11]), ut in[12]) excelsis montibus et in[13]) siluis frondosis sacrificia sibi offerrent[14]) et ipsos colerent[15]) pro deo[16]), inponentes[17]) sibi uocabula sceleratorum[18]) hominum, qui in omnibus crimininbus[19]) et sceleribus[20]) suam egerant[21]) uitam, ut[22]) alius Iouem se esse diceret[23]), qui fuerat magus[24]) et in tantis adulteriis incestus[25]), ut sororem suam haberet[26]) uxorem, quæ dicta est[27])

[1]) So nach B., Sgg., V. und M.; T. profundi. Vielleicht das Rechte. [2]) So nach B., T. und V.; Sgg. und M. „usus". [3]) So nach B., Sgg. und V.; T. „ipsa ex se orta de sese" und M. „ipsa se exortasse, credebant et colebant quasi deum". Pirm. hat die über den Ursprung des Götzendienstes handlende Partie der Schrift Martins ganz unberührt gelassen. Er lässt auf „coeperunt colere creaturas" die abschliessenden Worte „et multa alia mala opera facire, que dinumerare longum est" folgen. [4]) So nach B., T. und V.; Sgg. proiecti. [5]) M. bloss „Tunc diabolus, uidens". [6]) B. dimisso deo, creatore suo. [7]) So nach B., Sgg. und V.; M. per ceteras creaturas errare; T. per creaturam seruire. [8]) B. caeperunt. [9]) So nach V. und M.; Sgg. se in diuersas illis formas (in Sg. 2 hat doch ein Corr. „diuersas" und „formas" in „diuersis" und „formis" corrigirt [diuersas — formas]); T. sed illi in diuersas formas ostendere se. [10]) So nach B., Sgg., T. und M.; V. hat „loquere". Ueber „loquere" s. Neue, Formenl. der lat. Spr. II, 294. [11]) So nach B.; V. et expetere ab illis; T. „et hoc præterea ab eis", was Flor. in „et hoc petere ab eis" emendirt hat; in Sgg. und M. ist „et expetere ab eis" ausgefallen. [12]) In T. fehlt „in". [13]) In Sgg. und M. fehlt „in". [14]) M. „sacrificium offerent" ohne „sibi". [15]) T. colere. In B. sind die Worte „et ipsos colerent" ausgefallen. [16]) Sgg. fügen (wie es scheint, nach den Worten „ut ipsos quasi deos colerent et sacrificia illis offerrent et ipsorum facta imitarentur" weit. unt. n. 8 in.) noch „ipsorumque facta imitarentur" hinzu. [17]) Flor. und Mai „imponentes". [18]) B. scaeleratorum". [19]) T. in quibus criminibus. [20]) B. scaeleribus. [21]) So nach B. und V.; Sgg. und T. „egerunt". [22]) So nach B., Sgg. und T.; V. ita, ut. [23]) So nach B., T. und V.; in Sgg. fehlt „esse". [24]) So nach T. und V.; B. qui fuerat magnus; Sgg. qui fuit Saturni filius magus. [25]) So nach B., T. und V.; Sg. 1 „incertatus" und Sg. 2 „incestatus". [26]) B. „aberet" mit bleichem „h" vor „a" über der Zeile. [27]) In V. fehlt „est".

Iuno, Mineruam uero[1]) et Uenerem, filias suas[2]), corruperit[3]), neptes quoque[4]) et omnem parentelam suam[5]) turpiter incestauerit[6]). Alius autem dæmon Martem se nominauit[7]), qui fuit litigiorum et discordiæ commissor[8]). Alius deinde dæmon[9]) Mercurium se appellare[10]) uoluit[11]), qui fuit omnis[12]) furti et fraudis dolosus[13]) inuentor; cui homines cupidi quasi deo lucri[14]), in quadriuiis transeuntes, iactatis lapidibus[15]) aceruos petrarum pro sacrificio reddunt[16]). Alius quoque dæmon Saturni

[1]) So nach V.; T. „Mineruam" ohne „uero"; Sg. 1 minerua (der Schreiber wollte also „minerua", was er in seiner Vorlage fand, gestrichen haben; in Sg. 2 fehlt „minerua" ganz, indem dessen Schreiber dem des C. Sg. 1 folgte. Ueber B. s. unt. Anm. 5. [2]) So nach V.; Sgg. „filiam suam" in Uebereinstimmung damit, dass der Schreiber von Sg. 1 „minerua" gestrichen, und der von Sg. 2 es ausgelassen; und ebenso T., troz dem, dass er „Mineruam et Uenerem" hat. [3]) So nach V.; Sgg. „corrupit" und T. „corrumperet". [4]) So nach V.; T. „nepotes quoque" und Sgg. „neptes quoque et nepotes". [5]) In B. ist „et Uenerem (oder „uero et Uenerem") — parentelam suam" ausgefallen. [6]) So nach B., T. und V.; Sg. 1 incertauit; Sg. 2 incestauit. [7]) So nach Sgg.; B. und T. „nominaret". Nach ihnen ist also der Satz „Alius autem" etc. noch von „ut" abhängig. Gegen die Analogie der Sätze „Alius deinde dæmon" etc., „Alius quoque dæmon" etc., „Alius etiam dæmon" etc. im Folgenden. [8]) Sgg. qui fuit Iouis filius, litigiorum etc. [9]) Sgg. Alius autem dæmon. In T. fehlt „dæmon". [10]) So nach T. und V., sowie auch nach dem Text von B. Ein Corrector hat doch in diesem durch das zweite „e" ein „i" gezogen. Sgg. appellari. [11]) T. uoluerit. [12]) B. „omni" mit einem bleicheren „s" nach „i" über der Zeile. In T. fehlt „omnis". [13]) So nach B. und Sgg.; V. „et fraudolosus", was Mai in „fraudum dolosus" corrigirt hat; T. „et fraudis dolor", wozu Flor. bemerkt: „*forte*, dolosus". [14]) So nach Sgg. und T.; B. „quasi deo" ohne „lucri" und V. „cupidi lucri" ohne „deo". „Cupidus" ist *geldgierig*. Es wird in dieser Bedeutung öfter absolut gebraucht (s. Quint. Institt. orat. 11, 1, 88, Suet. Vesp. c. 16 und Cic., De imp. Cn. Pomp. 22, 64). Mit „cui (Mercurio) quasi deo lucri" vgl. das „Mercurio lucrorum potenti" in der von Preller, Röm. Mythol. S. 599 Anm. 3 (Ausg. 2) angef. Inschrift und insbes. das „— præsim — lucro" im Munde Mercurs bei Plaut. Amph. Prol. v. 12. [15]) So nach T., Sgg. (Sg. 1 hat „quadriuiis") und B., der doch „quadrigiis" schreibt (das letzte „i" ist doch wie ausgewischt); V. iactantes, in quadriuiis transeuntes. [16]) So nach Sgg. und V.; B. „reddent" mit einem kleinen bleichen „ba" über „en", also „reddebant"; T. redderent. — Zur Sache vgl. Preller, Griech. Mythol. I, 324 (Ausg. 3), Passow unt. ἑρμακες und die Stelle: „In acervo Mercurii. Consuetudinem habebant ambulantes in via, ubi sepultus est Mercurius, lapidem jactare in acervum ipsius unusquisque in honorem" in dem

sibi[1]) nomen adscripsit[2]), qui, in omni crudelitate[3]) uiuens, etiam nascentes suos filios deuorabat. Alius etiam dæmon[4]) Uenerem se esse confinxit[5]), quæ[6]) fuit mulier[7]) meretrix. [8])Non solum cum[9]) innumerabilibus adulteris[10]), sed etiam cum patre suo, Ioue[11]), et cum fratre suo, Marte, meretricata est[12]).

8. Ecce tales[13]) fuerunt[14]) illo tempore isti perditi homines[15]), quos[16]) ignorantes rustici[17]) per[18]) adinuentiones suas pessimas[19]) honorabant[20]), quorum uocabula ideo[21]) sibi dæmones adposuerunt[22]), ut ipsos quasi[23]) deos colerent et sacrificia illis offerrent[24]) et ipsorum facta imitarentur[25]),

in „Symbolæ ad literaturam Teutonicam antiquiorem", Havniæ 1787 abgedruckten alten lateinisch-deutschen Glossarium", S. 365. [1]) So in B. (hier stand doch ursprünglich „Saturnis"; das „s" wurde aber dann ausgewischt), Sgg. und T.; V. „Saturnus" ohne „sibi", was Mai in „Saturnus sibi" corrigirt hat. [2]) So nach T. und B. (adscribsit); Sg. 1 „adscribit" („d" doch vom Corr. in „s" verändert) und Sg. 2 „asscribit". [3]) So nach Sgg. und V.; B. „credelitate" und T. „incredulitate". [4]) „Dæmon" fehlt in T. [5]) B. confinxit. [6]) So nach B.; Sgg., T. und V. „qui". Aber nicht der Dämon, der sich für Venus ausgab, sondern diese selbst war nach Martin „mulier meretrix" gewesen. [7]) „Mulier" fehlt in B. [8]) Sgg. et non solum. [9]) So nach Sgg. und V.; B in; in T. fehlt die Präpos. [10]) So nach V.; T. alteris; Sgg. uiris; B. bloss „innumerabilibus". [11]) In Sgg. fehlt „Ioue". [12]) Vgl. mit dem Passus von „ut alius Iouem se esse diceret" an bis „meretricata est" die Stelle: „Mercurius fuit homo miserabilis, avarus, crudelis, impius et superbus. Venus autem meretrix fuit impudicissima. Et ista monstrosa portenta, id est et Mars et Mercurius et Jovis et Saturnus eo tempore dicuntur nati, quo filii Israel erant in Aegypto" in dem pseudoaugustinischen „Sermo 130. De calendis Januariis", der nach einem sehr alten Cod. Floriac. einem Bischof Sedatus (von Biterræ, Beziers), nach den Benedictinern Cæsarius von Arelate angehört. (Vgl. was Augustin, „De civ. dei" 18, 8 und 39 in Betreff der Zeit sagt, zu der der ältere und der jüngere Mercur lebten.) [13]) So nach B. und V.; Sgg. und T. „quales". [14]) „Fuerunt" fehlt in Sgg. [15]) So nach Sgg. und T.; V. homines isti perditi; B. isti perfidi homines [16]) Sg. 1 „quos", aber mit in „a" verändertem „o"; Sg. 2. „quasi", gebildet, wie es scheint, aus dem „quas" von Sg. 1 und dem „i" von „ignorantes". [17]) So nach T. und V.; B. und Sgg. „ignorantes et rustici". [18]) B. pro. [19]) B. pessime. [20]) So nach V.; T. honorant; Sgg. adorabant; B. orabant. [21]) So nach Sgg. und V.; B. „ita" und T. „hi deos". [22]) T. adpossuerunt; B., Sgg. und V. „apposuerunt". [23]) T. uti postquam si. [24]) „Et sacrificia illis offerrent" fehlt in Sgg. [25]) So nach B., Sgg. und T.; V. imitarent. Vielleicht das Rechte. S. über „imito" Neue, a. a. O. II, 291 und Klotz, s. v.

quorum nomina inuocabant. Suaserunt[1]) etiam[2]) illis dæmones, ut templa illis facerent[3]) et[4]) imagines uel statuas sceleratorum[5]) hominum ibi[6]) ponerent et aras illis constituerent[7]), in quibus non solum animalium, sed etiam[8]) hominum sanguinem illis funderent[9]). Præter[10]) hæc autem[11]) multi dæmones ex illis, qui de cælo expulsi sunt, aut in mari, aut in[12]) fluminibus, aut in fontibus, aut in siluis præsident, quos[13]) similiter[14]) homines ignorantes deum[15]) quasi deos colunt et sacrificia illis offerunt[16]). Et in mari[17]) quidem Neptunum appellant[18]), in fluminibus Lamias[19]), in fontibus Nymphas[20]), in siluis Dianas[21]), quæ omnia maligni dæmones et spiritus nequam[22]) sunt, qui[23]) homines infideles, qui signaculo crucis[24]) nesciunt se munire, nocent et uexant[25]).

[1]) T. Sic asserunt. [2]) So nach B., T. und V.; Sgg. enim. [3]) So nach B., T. und V.; Sgg. und M. „ædificarent". Nach „facerent" hat V. noch „etiam". [4]) So nach Sgg., T., V. und M.; B. etiam. [5]) B. scaeleratorum. [6]) Sgg. sibi. [7]) So nach B., Sgg. und T.; V. construerent. [8]) V. etiam et. [9]) M., in dem Alles von „et ipsos colerent pro deo" in n. 7 Z. 5 an bis „et ipsorum facta imitarentur, quorum nomina inuocabant" ausgelassen ist, hat statt „Suaserunt — funderent": „(et loqui cum eis, ut in excelsis montibus et siluis frondosis sacrificium offerrent) et templa illis edificarent et inmagines in ipsis ponerent, ut adorarent pro deo, in quibus sacrificia super aras offerrentur, et non solum animalium, sed etiam hominum sanguinem in illis funderent". [10]) Sgg. Propter. [11]) Sgg. etiam. [12]) In Sgg. fehlt „in". [13]) T. quod. [14]) Sgg. similes. Durch das folgende „homines" hervorgerufen. [15]) T. dominum. [16]) So nach B., T. und V.; Sgg. et sacrificant illis. [17]) B. mare. [18]) Sg. l apellant. [19]) So nach V.; Sgg. lanias; B. „laminas", und so auch T., wozu Flor. bemerkt: „*f.* Lamias". Auch „Lamias" passt übrigens nicht; denn was haben die „Lamiæ", gespenstige, das Blut junger Menschen aussaugende Weiber, Vampyre, oder Hexen mit den Flüssen zu thun? Man hat daher vielleicht „Amnes" als Bezeichnung der in den Flüssen waltenden weiblichen Gottheiten zu lesen. Vgl. Preller, Röm. Mythol. S. 507 Text und Anm. 2 (Ausg. 2). Doch kann „Lamias" auch auf einem aus manglender Sachkenntniss hervorgegangenen Irrthum Martins beruhen. Und dies ist das Wahrscheinlichste. [20]) B. und Sgg. „Nimphas"; T. Ninfas. „Nymphæ" ist die griechische Form des lat. „Lymphæ, Lumphæ", die in den Quellen und Bächen waltenden weiblichen Gottheiten (s. Preller, a. a. O.). [21]) B. Danias. [22]) So nach B., T. und V.; Sgg. nequissimi. [23]) So nach B., Sgg. und T.; V. quæ. [24]) So nach B. und T., sowie auch nach Sgg. (s. unt. S. 11 Anm. 1); V. qui signaculo Christi, id est crucis. [25]) So nach B. und V.; T. sinnlos „nocent exvetant", wofür Flor. das ebenfalls sinnlose „et vetant" zu lesen vorschlägt. Ueber „nocere" mit dem Acc. s. Rönsch, a. a. O. S. 441.

Non tamen sine permissione dei nocent, quia deum habent iratum[1]) et non ex toto corde in fide Christi credunt[2]). sed sunt dubii in tantum, ut nomina ipsa[3]) dæmoniorum in[4]) singulos dies nominent, et appellent[5]) diem Martis et Mercurii[6]) et Iouis et Ueneris et Saturni, qui nullum[7]) diem fecerunt, sed fuerunt[8]) homines pessimi et scelerati in gente Græcorum[9]).

9. Deus autem omnipotens, quando cælum et terra n fecit, ipse[10]) tunc[11]) creauit lucem, quæ[12]) per distinctionem[13]) operum dei septies reuoluta est. Nam primo die[14]) deus[15]) lucem fecit, quæ[16]) appellata

[1]) Sgg. haben statt „qui signaculo crucis — quia deum habent iratum“: „(qui homines infideles) decipiunt, qui signaculum crucis nesciunt, qui deum habent iratum“. [2]) B. credent. [3]) So nach B. und T.; Sgg. und V. „ipsorum“. [4]) So nach B. und T. (auf); Sgg. in singulis diebus; V. per singulos dies. [5]) So nach B., Sgg. und T.; V. appellant. [6]) B. Mercorii. [7]) Sgg. qui nullus ex his. Sg. 1 hat „q“ mit einem Strich durch „q“ und „vi“ mit bleicherer Dinte nach „q“ über der Zeile. [8]) T. fecerunt. [9]) So nach B., der nur „scaelerati“ schreibt, nach T., der zwischen „pessimi“ und „scelerati“ noch „mali“ einschiebt, welches Wort ohne Zweifel aus „magi“ entstanden ist (auch unt. S. 12 Z. 10 hat T. „magi“ in „mali“ verwandelt), und „et“ vor „scelerati“ wegläßt, und nach Sgg., die nur „in genere“ statt „in gente“ haben; V. hat bloss „pessimi et iniqui“. — Vgl. mit den Worten: „quia — sunt dubii in tantum — fuerunt homines pessimi et scelerati in gente Græcorum“ die parallelen Worte im ps.-aug. Serm. 130 n. 4: „Si tunc (zur Zeit als die Israeliten in Aegypten waren) nati sunt (Mars, Mercurius, Jovis, Venus, Saturnus), utique dies isti, qui eorum nominibus appellantur, illo tempore jam erant; et secundum quod deus instituerat, sic nomen habebant, id est prima et secunda et tertia et quarta et quinta et sexta feria. Sed miseri homines et imperiti, qui istos sordidissimos et impiissimos homines, ut supra diximus, timendo potius quam amando colebant, pro eorum sacrilego cultu, quasi in honore ipsorum, totius septimanæ dies singulis eorum nominibus consecrarunt; ut, quorum sacrilegia venerabantur in corde, eorum nomina frequentius habere viderentur in ore. Nos vero, fratres, qui non in hominibus perditis atque sacrilegis, sed in deo vivo spem habere cognoscimur, nullum diem dæmonum appellatione dignum esse judicemus, neque observemus, qua die in itinere proficisci debeamus, sed etiam sordidissima nomina dedignemur ex ore proferre, et nunquam dicamus diem Martis, diem Mercurii, diem Jovis, sed primam et secundam vel tertiam feriam, secundum quod scriptum est, nominemus.“ [10]) B. in se. [11]) In Sgg. fehlt „tunc“. [12]) T. qui; Sg. 1 q^{vę}; „vę“ vom Corr. [13]) T. pro distinctione. [14]) So nach Sgg. und V.; in B. und T. fehlt „die“. [15]) In Sgg. fehlt „deus“. [16]) B. 1 q^{vę}; „vę“ vom Corr.

est dies. Secundo firmamentum cæli factum est. Tertio terra a mari[1]) diuisa[2]) est. Quarto sol et luna et stellæ factæ sunt[3]). Quinto quadrupedia et uolatilia et natatilia[4]). Sexto homo plasmatus est[5]). Septimo autem die conpleto[6]) omni mundo et ornatu[7]) ipsius, requiem deus appellauit[8]). Una ergo lux, quæ prima in operibus dei facta est, per distinctionem operum dei septies reuoluta, septimana[9]) est appellata. Qualis ergo amentia est, ut homo baptizatus[10]) in fide Christi diem dominicum, in quo[11]) Christus resurrexit[12]), non colat et dicat[13]), se diem Iouis colere et Mercurii et Ueneris[14]) et Saturni[15]), qui nullum diem habent, sed fuerunt adulteri[16]) et magi[17]) et iniqui et male mortui in prouincia[18]) sua! Sed, sicut[19]) diximus, sub specie nominum istorum[20]) ab hominibus[21]) stultis ueneratio et honor dæmonibus exhibetur.

10. Similiter et ille error ignorantibus et rusticis hominibus[22]) subrepit[23]), ut Kalendas Ianuarias putent anni[24]) esse initium[25]), quod

[1]) So nach V. und T.; B. und Sg. 1 „mare"; Sg. 2 „mare" mit „i" durch „e". S. Neue, a. a. O. I, 229 f. [2]) T. diuissa. [3]) T. sunt factæ. [4]) In T. fehlt „et natatilia". Die „quadrupedia" wurden nach Gen. 1, 24 nicht am fünften Tage, sondern am sechsten geschaffen. Der Gedanke, dass der Mensch nicht an einem Tage mit Thieren, sondern an einem besonderen Tage geschaffen worden sein müsse, scheint den Irrthum hervorgerufen zu haben. [5]) So nach B., Sgg. und T.; V. formatus. [6]) Flor. und Mai „completo". [7]) So nach B. („ornato" mit halbverwischtem „v") und T.; Sgg. und V. „ornamento". „Ornatu" findet sich Gen. 2, 1 sowohl in der lt. als in der Vulg. [8]) So die CC., nur dass in B. zwischen „ipsius" und „requiem" ein mit kleinerer Schrift und blasserer Dinte geschriebenes „dies" eingeschoben ist. Die Rede ist etwas incorrect. Man erwartet: „requiem istum diem appellauit" oder: „ideoque istum diem requiem appellauit" oder auch „Septimum autem diem, completo" etc. [9]) So nach Sgg. und V.; B. und T. „septima". [10]) So nach Sgg., T. und V.; B. homo baptizatus est. [11]) Sgg. qua. In B. sind die Worte „dominicum, in quo" unterstrichen. [12]) So nach B. und Sgg.; T. surrexit; V. resurrexit a mortuis. [13]) T. dicit. [14]) „Iouis — Ueneris" ist in B. unterstrichen. [15]) B. „Saturnis" mit fast wiederausgewischtem „s" (vgl. ob. S. 9 Anm. 1). [16]) Sgg. homines adulteri. [17]) So nach B., Sgg. und V; T. mali (vgl. ob. S. 11 Anm. 3). [18]) Sg. 1 iniq; Sgg. provintia. [19]) V. fügt „iam supra" hinzu. [20]) So nach B.; Sgg. und V. „nominum ipsorum"; T. hominum istorum. [21]) T. omnibus. [22]) „Et rusticis hominibus" ist in Sgg. ausgefallen. [23]) Sgg. subrêpit; T. „subscripsit", wozu Flor. bemerkt: „*f.* subrepsit". Mai's Bemerk.: „Fl. ridicule *suscripsit*" ist mithin ungerecht. [24]) „Ut — anni" ist in B. unterstrichen. [25]) T. ut in Kalendas Ianuarias

nnino falsissimum[1]) est. Nam sicut scriptura[2]) dicit, VIII kal. Apri-s[3]) in ipso æquinoctio initium primi anni est factum[4]). Nam sic le-gitur: *diuisit deus inter lucem et tenebras*[5]); omnis autem recta[6]) diuisio æqualitatem habet[7]), sicut et[8]) in VIII kal. Aprilis[9]) tantum spatium horarum dies habet[10]), quantum et nox[11]). Et ideo falsum est, ut Ianuariæ Kalendæ[12]) initium anni[13]) sit[14]).

putent anni initium. [1]) T. falsum. [2]) So nach Sgg. und V.; B. und T. fügen noch „sancta" hinzu. Vielleicht mit Recht. B. schreibt „scribtura. [3]) B. aprelis. [4]) So nach B., Sgg und T.; V. statutum est. [5]) So nach B., T. und Sgg., nur dass T. *ac tenebras* hat, und in Sgg. *inter* fehlt; V. „Nam, sicut legitur, diuisit deus lucem a tenebris". Was V. hat, geht auf die Uebersetzung von Gen. 1, 4 *b* in der Vulg. zurück, während das, was B., T. (und Sgg.) haben, die Uebersetzung dieser Stelle in der It. (nach den LXX) ist. Auch in seiner Schrift über das Pascha citirt Martin Gen. 1, 4 *b* nach der It. (s. unt. Anm. 11). [6]) In Sgg. fehlt „recta". Vielleicht mit Recht, da es auch in dem in Anm. 11 angeführten Passus aus Martins Schrift „De Pascha" fehlt. [7]) In B. ist „omnis — habet" unterstrichen. Sgg. fügt noch „in se" hinzu. [8]) So nach B. und Sgg.; in T. und V. fehlt „et". [9]) B. aprelis. [10]) So nach B, Sgg. und T.; V. habet dies. [11]) Was Martin in den Worten „Nam sicut scriptura dicit — quantum et nox" ausspricht, wird von ihm in seiner Schrift „De Pascha" ausführlicher vorgetragen. Hier heisst es: „Resurrexisse — traditur dominus VIII. kal. Apriles, dominica die, quinta feria autem præcedente pascha cum discipulis comedisse, quod fuit XI. kal. Apriles. Rationem hanc temporis hujus habuerunt, quod creatura, quam liberarat in sanguine suo, in eo tempore seruituti fuerat subjugata. Probandum itaque nobis est, in hoc tempore mundi initium constituisse. Inchoasse mundum veris tempore, Genesis docet. Cum primum appareret arida, quam vocavit deus, dictum est: *Germinet terra omne foenum et omne pabulum et omne viride ligni, quod fecerat semen secundum genus suum* (Gen. 1, 11 It. eigenthümlich frei citirt). In quo germinare omnia videmus, atque ita in eo esse principium mundi non dubitamus. Sed cum tres menses vernum tempus habeat, horum trium medius est, qui initium mundi dedit. Nec solum mensis medius, sed etiam dies mensium medii. Ex quinto enim Id. Februar. veris est inchoatio; in [l. a] V. Id. Mart. in [l. ad] VIII. kal. April quindecim dies sunt, id est medietas mensis; ita unus et dimidius mensis subsequitur. VIII. enim (*Ms.* autem) kal. April. æqualis est nox et dies, sicuti factum mundi initium Genesis docet, dicens: *Divisit deus inter lucem et tenebras, et vocavit lucem diem et tenebras vocavit noctem* (Gen. 1, 4 f.). Omnis enim divisio æqualitatem habet; ita in quo æqualitatem noctis et diei invenimus, in eo initium mundi constitutum intelligamus. Sed non sine causa majores nostri super VIII. kal. April. tres dies addiderunt, ut primum diem mundi invenirent. XI. kal. April. primum mensem mundi et diem majores nostri existimaverunt, quia antequam sol in principatum mundi conderetur, triduum ante præcesserat. Refert

11. Iam quid[1]) de illo stultissimo errore cum dolore dicendum est, quia[2]) dies tinearum et murium[3]) obseruant[4]), et; si dici fas est,

enim Genesis, quarta die facta luminaria solis et lunæ; propterea invenimus, Christum VIII. kalend. April. resurrexisse, verum XI. kalend. die pascha cum discipulis inchoasse, quo die primum subjecta fuerat creatura servituti suæ, quam per passionem suam venerat liberare", Florez, España sagrada T. XV p. 415 s. Vgl. hiemit die Stelle in Beda's Schrift „De temporum ratione" c. 6: „Quo sane in loco primus sæculi dies sit, nonnulli quærentes, VIII kalendarum Aprilium, alii XII kalendarum supradictarum die magis adnotandum putarunt, uno utrique, hoc est æquinoctii, argumento nitentes, quasi rationi congruat, ut, quia deus æquis in principio partibus lucem tenebrasque diviserit, ibi præcipue caput mundi, ubi nunc æquinoctium fieri credatur, bene quidem inquirentes, sed non plene, quæ dicerent, providentes, multo itaque peritius acturi, si tempus æquinoctii non primo diei, quo lux, sed quarto, quo luminaria sunt facta, potius adsignarent; ibi namque temporis initium statuit, qui luminaribus conditis dixit: *Ut sint in signa et tempora et dies et annos* (Gen. 1, 14). Nam præcedens triduum, ut omnibus visum est, absque ullis horarum dimensionibus, utpote necdum factis sideribus, æquali lance lumen tenebrasque pendebat, ut quarto demum mane sol, a medio procedens orientis, horis umbratim suas per lineas currentibus, æquinoctium, quod annuatim servaretur, inchoavit." [12]) (S. 13.) Sg. 1 „ut in ian̄ Kl" mit einem Strich durch „K" und „l"; Sg. 2 „ut in iannarias Kl̄s" mit einem Strich durch „K". [13]) In B. ist „falsum — anni" unterstrichen. [14]) So nach B., T. und Sgg.; V. sint. [1]) Sgg. quidem. [2]) Sgg. quo. [3]) So nach B., Sg. 2 und V.; T. murum; Sg. 1 murorum. Beide Formen, „murium" und „murum", wurden gebraucht. S. Neue, a. a. O. I, 280. [4]) So nach B., Sgg. und T.; V. obseruent. — Die „observatio" der „dies tinearum et murium" wird auch in dem „Sermo" des Eligius in „Audoëni Vita S. Eligii" Lib. II c. 15 und in dem mit ihm identischen pseudoaugustinischen „Tractatus de rectitudine catholicæ conversationis" erwähnt (Mig. Patrol. lat. T. 87 col. 528 und T. 40 col. 1172; vgl. auch Grimm, Deutsche Mythol. III, S. 402), indem es hier heisst: „Nullus diem Jovis absque sanctis festivitatibus nec in Maio nec ullo [Tract. in ullo] tempore in otio observet; neque dies tinearum vel murium, aut vel unum omnino diem, nisi tantum dominicum." (Mig. und Grimm haben „tiniarum et murorum"; in Audoëns „Vita S. Eligii" im Cod. Sangall. 556 steht „tinearum" mit aus „i" radirtem „e" und „murium" mit einem ausradirten Buchstaben zwischen „i" und „u". Die Mauriner bemerken zu „tiniarum" im „Tractatus": „Alias *turmarum*".) Man wird bei den „dies tinearum et murium" an die römischen „Paganalia" im Januar erinnert (s. Varr., De ling lat. 6, 24, Ovid., Fast. 1, 669 ss., Dion. Halic., Antiquitt. Rom. 4, 15, und Macrob. Satt. 1, 16), an denen Tellus und Ceres von den „rusticis" des „pagus" auch darum gebeten wurden, die Feldfrüchte vor schädlichen Thieren, wie Ameisen und Feldmäuse, zu bewahren (s. Preller, a. a. O. S. 404 f.). Auch an Ἀπόλλων

ut homo Christianus pro deo mures et tineas ueneretur?[1]) Quibus si[2]) per tutelam[3]) cupellæ[4]) aut arculæ non subducantur[5]), aut panis aut pannus[6]), nullo modo, proferendo (?) sibi exhibitis, quod inuenerint, parcent[7]). Sine causa autem[8]) miser homo sibi istas præfigurationes[9]) ipse facit[10]), ut, quasi sicut[11]) in[12]) introitu anni satur est et lætus[13])

Σμινθεύς, den Mäusetödter (nach Apion), (und -- in entfernterer Weise — an Ζεὺς Ἀπόμυιος, den Fliegenabwehrer) wird man bei ihnen zu denken veranlasst. [1]) So nach V.; B. et si dici fas est, ut — ueneratur; T. et si dicendum (wohl durch Einfluss des vorangehenden „dicendum" entstanden) fas est, ut — ueneratur; Sgg. Et qualis (Sg. 2 „quales" mit „i" durch „e" als Correctur) ille est homo Christianus, qui — ueneratur! -- Die von Martin hier ausgesprochene Meinung, dass die „rustici" die „tineæ" und „mures" selber verehrt hätten, beruht wohl nur auf Missverständniss, das vielleicht aus Bitten, wie die: „Vos quoque, formicæ, subjectis parcite granis, Post messem prædæ copia major erit" bei Ovid., Fast. I, 685 s. entsprungen ist. [2]) So nach V.; Sgg. se; B. his; in T. fehlt „si". [3]) T. tutellam. [4]) So nach Sgg., die doch „cubellæ" schreiben; B. und V. „cupelli"; T. capelli. „Cupella" Demin. von „cupa", Kufe [5]) So nach B., Sg. 2 und V.; T. subducatur; Sg. 1 „subducant" und hierauf ein ausgewischtes „ur" (wie es scheint) über der Zeile. [6]) So nach B., T. und V.; Sgg. aut panes, aut pannos. [7]) T. proferri sibi exhibitis quod inuenerint parcent; B. „proferri sibi exibet quod inuenerint parcent", doch so, dass das „et" von „exibet" durchstrichen, und statt desselben „is" (mit etwas feinerer und bleicherer Schrift) gesetzt ist; V. proferri sibi exhibent quod inuenerint parcent; Sgg. sibi præter feriis exhibitis quod inuenerint parcent. Mai emendirt „protinus sibi exhibent nulloque modo si quid inuenerint parcent". Aber diese Emendation ist nicht nur ziemlich gewaltsam, sondern wird auch von dem Umstand widerrathen, dass das Verb. „proferre", was sich in drei Handschriften, B., T. und V., findet, durch das vorangehende „subducantur", zu dem es offenbar im Gegensatz steht, geschützt wird. Man braucht, meines Erachtens, in dem, was T. bietet, nur „proferri" in „proferendo" zu verwandeln um einen passenden Gedanken zu erhalten: „welche (die „tineæ" und „mures") in keiner Weise, wenn dieselben (die im Vorangehenden genannten Dinge: „cupellæ, arculæ, panis, pannus") durch Hervorholen (hervorgeholt und) ihnen dargeboten werden, das, was sie vorfinden möchten, schonen werden". Etwas bedenklich ist bei dieser Conjectur allerdings, dass B., T. und V. „proferri" haben, und auch in Sgg. eine Spur dieses Wortes vorliegt, sowie dass es nicht „eis", sondern „sibi exhibitis" heisst. [8]) In T. fehlt „autem". [9]) B. istapa figuratione. [10]) Sgg. sibi miseri homines istas præfigurationes faciunt. [11]) So nach B. und T.; V. „ut quasi" ohne „sicut"; Sgg. quia. [12]) In B. steht „et" mit kleinerer und feinerer Schrift über der Zeile. [13]) B. satures et lætus; V. nach Mai „saturet lætus" (lies: „satur et lætus"); T. saturetur lætus; Sgg. saturatur et lætatur. Man hat,

ex omnibus, ita illi et[1]) in toto anno contingat[2]). Obseruationes[3]) istæ omnes paganorum sunt per adinuentiones dæmonum[4]) exquisitæ[5]). Sed uæ illi homini, qui deum non habuerit[6]) propitium[7]), et ab ipso saturitatem panis et securitatem uitæ non habuerit datam! Ecce istas superstitiones uanas[8]) aut occulte, aut palam facitis, et[9]) numquam cessatis[10]) ab istis[11]) sacrificiis dæmonum. Et quare uobis non præstant, ut semper saturi sitis et securi et læti? quare, quando deus iratus fuerit, uos non[12]) defendunt ista[13]) sacrificia[14]) uana de locusta,

wie kaum zu bezweifeln, „satur est" zu lesen. B. hat bis auf einen fehlendes „t" („satur es" st. „est"), und V. bis auf ein fehlendes „est" das Rechte bewahrt. „Es" für „est" findet sich später noch einmal in B. (s. weit. unt.). Die Correctur „saturus" in B. beruht auf Verkennen des Sachverhalts, ist sprachlich nicht zu rechtfertigen (es giebt kein „saturus" neben „satur") und lässt „est" vermissen, und das „saturetur lætus" in T., in dem noch eine Spur von „satur et" liegen möchte, und noch mehr das „saturatur et lætatur" in Sgg. sehen wie willkührliche Correcturen eines fehlerhaften und unverstandenen Textes aus. Das von Sgg. Gebotene drückt doch den Sinn des von Martin Geschriebenen aus. [1]) So nach T.; Sgg. ita et illi; V. ita et illi et; B. se tali et. [2]) So nach Sgg., V. und B., in welchem letzteren doch über dem „gat" von „contingat", dem auf dieses Wort folgenden Interpunktszeichen ., und dem „o" des Anfangswortes des folgenden Satzes, „observationes", ein mit bleicher Dinte und feiner Schrift geschriebenes „habere" steht; T. contigit. — Der in den Worten: „Sine causa — contingat" berührte Aberglaube der „rustici" wird von den Kirchenvätern oft erwähnt und bekämpft. S. z. B. die Stelle: „Aliqui etiam rustici mensulas in ista nocte, quæ præteriit, plenas multis rebus, quæ ad manducandum sunt necessariæ, componentes, tota nocte sic compositas esse uolunt, credentes, quod hoc illis calendæ Januariæ præstare possint, ut per totum annum conuivia illorum tali abundantia perseverent" in dem nach den Maurinern Cæsarius von Arelate angehörigen, von Bollandus in den „Actt. sanctt." „ad vet. exemplar Acceiense" unter dem Namen des Bischofs Faustinus, d. i. Faustus von Reji, herausgegebenen und in Burchard von Würzburgs Homiliarium aufgenommenen (s. Eckhart, „Commentarii de rebus Franciæ orientalis" I, 837—39) pseudoaugustinischen Serm. 129 n. 3. [3]) Sgg. fügen „uero" hinzu. [4]) So nach Sgg., T. und V.; B. distinctiones hominum. [5]) Sg. 1 „exquesitæ" mit einem „i" durch das „e". [6]) T. habet. [7]) T. propicium. [8]) So nach B., T. und V.; Sgg. uacuas. [9]) „Et" fehlt in T. [10]) So nach B. und T.; Sgg. nusquam cessatis. Mai hat „cessatis" nach „dæmonum" an den Schluss des Satzes gestellt und mit Cursivschrift drucken lassen ohne jedoch zu bemerken, dass es in V. fehle. [11]) Sgg. his. [12]) Sgg. non uos. [13]) In B. fehlt „ista", und in T. Alles von „sacrificiis dæmonum" an bis „uos non defendunt". Offenbar hat sie der Schreiber dieses C. übersprungen, indem sein Auge, nachdem er „istis" geschrieben,

de mure[1]) et de[2]) multis aliis tribulationibus[3]), quas uobis[4]) deus iratus[5]) inmittit[6])?

12. Non intellegitis[7]) aperte, quia[8]) mentiuntur uobis dæmones[9]) in istis obseruationibus uestris, quas uane tenetis[10]), et in auguriis[11]), quæ adtenditis[12]), frequentius uos[13]) inludunt[14])? Nam, sicut dicit sapientissimus Salomon[15]): *Diuinationes et auguria*[16]) *uana*[17]) *sunt*[18]); et, quantum[19]) sperauerit homo[20]) in illis[21]), tantum[22]) fallitur cor eius[23]).

von „istis sacrificiis" auf das auf „uos non defendunt" folgende „ista sacrificia" abirrte. [14]) (S. 16.) So nach B., Sgg. und T.; V. fügt „dæmonum" hinzu. [1]) So nach B. (murae), Sgg. und T.; V. de locustis, de muribus. [2]) In V. fehlt „et". [3]) V. tribulationibus aliis. [4]) In T. fehlt „uobis". [5]) B. iratus deus. [6]) Flor. bemerkt zu „sacrificia — inmittit": *Deest aliquid.* Allein nicht nach, sondern vor diesen Worten fehlt Etwas (s. ob. S. 16 fg. Anm. 13). [7]) So nach B. und Sgg.; Flor. und Mai „intelligitis". [8]) T. quia qui. [9]) Sgg. homines. [10]) So nach B. und T.; V. fügt „et colitis" hinzu. Ueber Sgg. s. unt. Anm. 14. [11]) B. aguriis. [12]) So nach B.; Sg. 1 „adtenditis" mit in „t" verändertem „d"; Sg. 2, T. und V. „attenditis". [13]) So nach B. und V.; T. uobis; in Sgg. fehlt das Pronomen. [14]) So nach V. illudunt; B. inludent, Sg. 1 inludent, Sg. 2 und T. „illudent". Vielleicht das Rechte. Statt „quas uane — inludunt" haben Sgg.: „quia uanas mentes in auguria, quæ attenditis, frequentius illudent". [15]) In M. ist Alles von „Præter hæc autem" (s. ob. S. 10 Z. 4 v. ob.) an bis „frequentius uos illudunt" ausgelassen, folgen auf die den Worten „Præter hæc autem" vorangehenden Worte: „sanguinem in illis funderent" die Worte: „Propterea etiam multi errantes in idolatria fuerunt decepti, quia ignorantes sacrificabant demoniis et dimittebant creatorem suum et colebant auguria" und heisst es dann: „Dicente autem sapientissimo Salomone". [16]) B. *aguria.* [17]) So B., Sgg. und V.; T. „uanæ", was auf das erste Wort, „diuinitationes", zurückgeht. [18]) Sir. 34, 5: *Divinatio erroris et auguria mendacia et somnia malefacientium uanitas est*, LXX (31, 5): *μαντεῖαι καὶ οἰωνισμοὶ καὶ ἐνύπνια μάταιά ἐστι.* Das Citat stimmt mehr mit den LXX als mit der It.-Vulg. überein. Irrig legt Martin die Worte Salomo bei. [19]) So nach B., Sgg. und T.; M. quanto; V. quantum plus. [20]) So nach B.; Sgg. titubauerit homo; T. timuerit homo; V. homo timuerit; M. attendet homo. [21]) T. „(timuerit homo) illis" ohne „in". [22]) So nach Sgg.; V. „quantum", was Mai in „tantum" emendirt hat (vgl. unt. S. 18 Anm. 3); B. tantum magis; T., V. und M. „tanto magis". [23]) Die Worte: „et quantum — cor eius" stehn zwischen Bibelworten und klingen ganz wie solche. Zwischen Sir. 34, v. 5, wo die vorangehenden Worte: *Diuinationes — sunt*, und Sir. 34, v. 6 Schluss und V. 7, wo die folgende Worte: *Ne dederis — sperantes in illis* stehn, oder in Sir. 34, v. 6 Anfang und Mitte finden sie sich indess nicht, sondern die Worte: *Et sicut parturientis cor tuum phantasias patitur, nisi ab altissimo fuerit emissa visi-*

[1])*Ne dederis in illis*[2]) *cor tuum, quoniam*[3]) *multos scandalizauerunt*[4]). Ecce hoc scriptura[5]) sancta dicit, et certissime sic est[6]). Quia tamdiu[7]) infelices homines[8]) per auium uoces dæmonia[9]) suadent[10]), donec per res friuolas[11]) et uanas et[12]) fidem Christi perdant, et ipsi in[13]) interitum mortis suæ de inprouiso[14]) incurrant[15]). Non iussit deus hominem futura cognoscere[16]), sed ut[17]), semper in timore illius uiuens[18]), ab ipso gubernationem et auxilium uitæ suæ speret[19]). Solius dei est, antequam aliquid[20]) fiat, scire[21]), homines autem uanos dæmones diuersis argumentis inludunt[22]), donec illos in offensam[23]) dei

tatio. Ob sie irgend anderswo stehen, weiss ich nicht. [1]) M. hat zwischen „tantum fallitur cor eius“ und „*Ne dederis*“ etc. die Worte: „Qui deum timet et in eo spem suam advertit, nullatenus diuinationes et auguria credat“. [2]) So nach Sgg. in Uebereinstimmung mit der citirten Stelle (s. unt. Anm. 4); M. *in illos*; B. *illis* ohne *in*; T. *illi*. [3]) So B., Sgg. (quō) und M.; T. quantum. — In V. folgt auf „homo timuerit in illis“: „quantum“, was Mai in „tantum“ emendirt hat (vgl. ob. S. 17 Anm. 22), sind ferner die Worte „fallitur cor eius. *Ne dederis in illis cor tuum*“ ausgefallen, und steht endlich (wohl durch falsche Auflösung von „qm̃“) „quam“ statt „quoniam“. [4]) B. *scadalizauerunt*. — Sir. 34, v. 6 Schluss und v. 7 sehr frei nach dem Gedächtniss angeführt. Die Stelle lautet: *Ne dederis in illis cor tuum; multos enim errare fecerunt somnia, et exciderunt sperantes in illis.* Flor. hat die Worte *quoniam (quantum) multos scandalizauerunt* als nicht mehr zum Citat gehörig angesehen. [5]) B. scribtura. — So weit reicht, was Cod. Vat. von Martins Schrift enthält. [6]) „Ecce hoc — sic est“ findet sich nicht in M. [7]) T. tandiu. [8]) So nach B.; in Sgg. und T. fehlt „homines“. Vielleicht mit Recht, indem „infelices“ auf *multos* zurückgehen kann. [9]) „Dæmonia“ fehlt in Sgg. [10]) B. suadunt. [11]) So nach B. (fribolas); Sg. 1 „frebolosas“ mit einem „i“ durch das „e“; Sg. 2 fribolossas; T. fabulosas. Was Sgg. haben, sieht wie eine Combination von „fribolas“ und „fabulosas“ aus. [12]) In Sgg. fehlt „et“. [13]) So nach Sgg. und T.; in B. fehlt „in“. [14]) So nach Sgg. (de inproviso); B. de inprouisu; T. „de improbis“, was aus „de improbiso“ entstanden zu sein scheint. [15]) Sgg. occurrant. Die Worte „quia tamdiu — incurrant“ fehlen in M. [16]) M. ut futura cognoscat. [17]) M. nisi. Sollte vor „ut“ ein Verbum ausgefallen sein, von dem die Conjunction abhängig ist? [18]) So nach B. und Sgg.; T. uiueret. [19]) So nach Sgg., T. und M.; B. expeteret. Vielleicht das Rechte. Man erwartet den Conj. Imperf. — M. hat statt „semper — speret“ oder „expeteret“: „semper in timore dei [uiuat] et uite sue speret in manu dei“. [20]) B. aliqd. [21]) In M. fehlt „Solius — scire“. [22]) Sg. 1 illudent. M. hat statt „homines autem — diuersis argumentis inludunt“: „Dæmones autem futura multa cognoscunt, per quæ homines miseros inludunt“. [23]) So nach Sgg., T. und M. (offensa); B. offensionem (vgl. ob. S. 5 Anm. 10).

perducant[1]) et animas eorum[2]) secum pertrahant in infernum, sicut ab initio fecerunt per inuidiam suam[3]), ne homo[4]) regnum cælorum[5]) intraret[6]), de quo illi deiecti sunt[7]).

13. Pro qua etiam causa, dum[8]) uidisset deus, miseros homines ita a diabolo[9]) et angelis eius[10]) inludi[11]), ut, obliuiscentes creatorem suum, pro deo dæmones adorarent[12]), misit[13]) filium suum, id est sapientiam et uerbum suum[14]), ut illos ad cultum ueri dei de diaboli errore reduceret[15]). Et quia non poterat diuinitas filii dei ab hominibus uideri, accepit carnem humanam ex[16]) utero Mariæ uirginis, non ex coniugio uiri[17]), sed ex spiritu sancto conceptam[18]). Natus[19]) ergo in humana carne[20]) filius dei, intus latens inuisibilis deus[21]), foris autem uisibilis homo, prædicauit hominibus: docuit[22]) illos[23]), relictis idolis et malis operibus, de potestate diaboli exire et ad cultum creatoris sui reuerti[24]). Postquam docuit[25]), uoluit[26]) pro humano genere mori[27]).

[1]) So nach B. und T.; Sgg. persuadeant; M. mittant. [2]) So nach Sgg. und M.; T. ipsorum; B. illorum. [3]) So nach B. und T.; in Sgg. und M. fehlen die Worte: „sicut ab initio fecerunt per inuidiam suam". Möglich, dass sie ein späterer Zusatz sind. Sie tragen Etwas von einem solchen an sich. [4]) Sg. 1 nẹmo; M. ut ne homo. [5]) M. in regnum cælorum. [6]) So nach B. und T.; Sgg. und M. „intret" in Uebereinstimmung damit, dass sie „sicut — inuidiam suam" nicht haben [7]) B. de qo; M. unde illi fuerunt eiecti. [8]) So nach B., Sgg. und T.; M. cum. [9]) B. diabulo. [10]) So nach B. und Sgg.; T. ab angelis eius malis. [11]) Sg. 1 inludi; Sg. 2 illudi. [12]) So nach B. und T.; Sgg. et — adorare. M. hat bloss: „homines a diabolo deceptos. [13]) M. misericordia tactus misit. Vgl. auch die Worte: „Sed quomodo uidit deus, quod totus mundus periret, misertus est humano generi: misit filium suum" in Pirm.'s „Dicta" n. 7 in. (Kirchenhist. Anecd. S. 154). [14]) In M. fehlt „suum"; Sgg. fügen noch „dominum nostrum" hinzu. [15]) T. redduceret; Sgg. ut — de diabolico errore deduceret. In M. fehlt „ut illos — reduceret". [16]) B. et ex. [17]) So B. und T.; Sgg. coniunctione uiri; M. conjunctione uirili (s. die folg. Anm.). [18]) M. hat statt: „Et quia non poterat — conceptam": „incarnatum in utero Marie uirginis, non ex conjunctione uirili, sed ex spiritu sancto conceptum". In Sg. 2 ist nach „conceptam" ein Absatz. [19]) So nach B. und Sgg.; T. Natus est. [20]) So nach Sgg.; B. in unam carnem; T. ex humana carne. [21]) So nach B. und Sgg.; T. ut inuisibilis deus. [22]) So nach B. und T.; Sgg. docuitque. [23]) Statt „Natus ergo — docuit illos" hat M.: „Natus ex ea filius uisibilis homo ex carne humana hominibus prædicauit, ex diuinitate uisibilis deus homines docuit". [24]) So nach Sgg. In B. ist „relictis" und „operibus" ausgefallen und hat eine spätere Hand über dem „s" von „malis" und dem „de pote"

Passus est mortem uoluntarie, non inuitus[1]); crucifixus est a Iudæis sub iudice Pilato Pontio[2]), qui, de Ponto prouincia[3]) natus[4]), illo tempore prouinciæ Syriæ[5]) præsidebat[6]); depositus de cruce, positus est[7]) in sepulchro[8]). Tertia[9]) die resurrexit uiuus[10]) a mortuis, et diebus quadraginta cum duodecim[11]) discipulis[12]) conuersatus est[13]), et, ut

von „de potestate" mit kleiner und feiner Schrift die Worte „operibus resistendo" geschrieben. T. hat statt „exire" und „reuerti": „ut exirent" und „reuerterentur". Auch fehlt in ihm „et" vor „ad cultum". Endlich M. hat statt „relictis — reuerti" bloss: „ut a cultura diaboli ad creatorem suum reuerterent". [25]) (S. 19.) So nach B. und T. (B. hat doch nach „Postquam" das Wort „ista" mit feinerer Schrift am Rande); Sgg. Et postquam docuit; M. Et postquam in mundum uenit et docuit uitam æternam. [26]) T. fügt „etiam" hinzu. [27]) So nach B.; Sgg. (uoluit) se — mori; T. uoluit — pati; M. uoluit se mortificare pro humano genere. [1]) B. „uoluntariae" und Sgg. „inuîtus". [2]) Statt „passus est — Pilato Pontio" hat M. bloss „passus, crucifixus a Iudæis sub iudice Pilato". — Das ungewöhnliche „Pilato Pontio" hat seinen Grund darin, dass Martin „Pontius" als „den Pontier, der aus der Provinz Pontus Gebürtige" auffasste und zugleich das „Pontio" seiner Erklärung „de Ponto provincia natus" näher rücken wollte. [3]) Sgg. „prouintia" und ebenso nachher „prouintiæ". [4]) Wie Martin den Namen „Pontius" von der römischen Provinz „Pontus" herleitet, so leitet ihn der Verf. der mit „Quando beatum legimus Paulum" anfangenden mittelalterlichen Symbolauslegung, die in vielen Handschriften vorkommt und von Mai in „Scriptorr. vett. nova coll." IX, 384—95 edirt worden ist, von einer Insel in der Nähe von Rom her, indem er (a. a. O. p. 391) sagt: „et vocatum Pontium a quadam insula romana urbi vicina, ubi natus fuisse fertur". Gemeint ist in diesen Worten die früher volskische, 313 v. Chr. römische Colonie gewordene Insel „Pontia" (jetzt Ponza), von der die ganze der Küste von Latium vorgelagerte Inselgruppe, zu der sie gehört, „insulæ Pontiæ" genannt wurde (s. Kiepert, Lehrb. der alt. Geogr. § 379 Anm. 3, S. 437). In anderen mittelalterlichen Symbolauslegungen heisst es, Pilatus heisse Pontius von einer Insel Pontus. [5]) B. prouincia (am Schluss einer Zeile) hisariae. [6]) Sg. 1 „præsedebat" mit einem „i" durch das erste „e". — „Qui, de Ponto — præsidebat" fehlt in M. [7]) „Est" fehlt in Sgg., wohl weil der Schreiber von Sg. 1 oder seine Vorlage „positus in sepulchro" mit dem folgenden „Tertia die resurrexit" verband. [8]) B. in sepulcrum. M. hat statt „depositus — sepulchro": „Deinde postea, de cruce depositus, missus est in sepulchrum". [9]) T. Tertio. [10]) M. fügt zu „resurrexit" noch „de sepulchro" hinzu., „Uiuus" was alle Handschriften haben, gehört dem spanischen Taufsymbol an (s. weit. unt.). [11]) So B., Sgg. und M.; T. „undecim", Correctur, gerade wie das Ἕνδεκα für δώδεκα in 1 Cor. 15, 5. „Duodecim" bezeichnet das Apostelcollegium. [12]) Sg. 1 discipolis;

ueram carnem suam[1]) resurrexisse monstraret, manducauit post resurrectionem ante discipulos suos[2]). Transactis autem XL diebus[3]), præcepit discipulis[4]) suis, ut adnuntiarent gentibus omnibus[5]) resurrectionem filii dei[6]), et baptizarent eos[7]) in nomine patris et filii et spiritus sancti in remissionem[8]) peccatorum, et docerent[9]) illos, qui baptizati fuissent, recedere[10]) a malis operibus, id est ab idolis[11]), ab homicidio, a furto, a periurio, a fornicatione[12]), et ut[13]), quod sibi nollent[14]) fieri, aliis non facerent[15]). Et postquam hæc præcepit, uidentibus ipsis discipulis[16]), ascendit in cælum, et ibi sedet ad dexteram patris, et inde in fine istius mundi uenturus est cum ipsa carne[17]), quam secum leuauit[18]) in cælis[19]).

14. Cum autem finis[20]) mundi istius uenerit[21]), omnes gentes et

B. discipulis suis. [13]) (S. 20.) M. Et postea dies quadraginta cum discipulis duodecim est conuersatus. [1]) In Sgg. fehlt „suam". [2]) Nach Luc. 24, 43 vgl. Act. 10, 41. Vgl. mit unserer Stelle Ignat. Ep. ad Smyrn. 3, 3. [3]) In M. fehlt „et ut ueram carnem — XL diebus". [4]) Sg. 1 discipolis. [5]) T. annuntiarent; in B. fehlt „gentibus". [6]) Statt „præcepit — filii dei" hat M. „et docuit eos, ut adnuntiarent suam resurrectionem per omnes gentes". [7]) „Et baptizarent cos" ist in M. ausgefallen. [8]) T. remissione. [9]) Sgg. docerentque. [10]) Sgg., wie es scheint, „secedere". — Statt „et docerent illos, qui baptizati fuissent, recedere" hat M. bloss „et ut recederent". Offenbar sind Worte, wie „docerent illos, qui baptizati fuissent" in ihm ausgefallen. [11]) So nach B. und T.; Sgg. a diabolicis; M. a uitiis diaboli. [12]) B. ab homicidis, a furtis, a periurio, a fornicatione; T. ab homicidiis et a furtis, a periuris, a fornicationibus; Sgg. ab homicidio, a furto, a periurio, a fornicatione, ab ebrietate uel adulterio; M. ab homicidio, a furto, a periurio, a fornicatione, ab ebrietate et omni uitio malo. Ich bin Sgg. und M. gefolgt, doch mit Weglassung des in ihnen auf „a fornicatione" Folgenden, indem dies Zusatz zu sein scheint, wenigstens „uel adulterio" und „et omni uitio malo." „Homicidis" in B. und „periuris" in T. sind wohl aus „homicidiis" und „periuriis" zusammengezogen (s. Neue, a. a. O. I, 120 f. und Corssen, Ueber Aussprache, Vokalismus und Betonung der lat. Spr. II, 704). [13]) In B. fehlt „ut". [14]) T. nolent. [15]) Sgg. aliis ne faciant. M. hat statt „et ut — facerent": „et, quod sibi non uelint, alii non faciant". Man erwartet „et, quod sibi nollent fieri, aliis non facere". [16]) Sgg. cunctis et ipsis discipulis. [17]) Sgg. carne sua. [18]) So nach B.; Sgg. „quam leuauit" ohne „secum"; T. quam secum portauit. [19]) So nach B. und Sg. 1 Text (der Corr. hat „caelis" in „cælos" verändert [cælis]), sowie auch M.; Sg. 2 cælos; T. cælum. — Statt „Et postquam — in cælis" hat M.: „Post hæc, quæ dominus noster præcepit suis discipulis, uidentibus illis, eleuatus est in cælis et sedet ad dexteram dei patris.

omnis homo, qui ex illis primis hominibus, id est[1]) ex Adam et Eua[2]), ducit originem, omnes resurgent[3]), et boni et mali; et omnes ante iudicium[4]) uenturi sunt[5]), et tunc, qui fuerunt[6]) in uita sua boni[7]), separabuntur a malis et intrabunt[8]) in regnum[9]) dei cum angelis sanctis, et erunt animæ illorum cum carne sua in requie æterna[10]), numquam amplius[11]) morituri[12]). Ubi iam nullus erit aut labor[13]) aut dolor, non tristitia, non fames[14]) aut sitis, non calor aut frigus[15]), non tenebræ aut nox, sed, semper læti[16]), saturi, in luce, in gloria[17]), similes erunt angelis dei[18]), quia iam in illum locum meruerunt intrare[19]), unde diabolus cum sibi consentientibus angelis[20]) cecidit. Ibi ergo omnes, qui fideles deo fuerunt[21]), permanent[22]) in æternum[23]). Nam illi, qui increduli

Et inde est in finem istius mundi uenturus iudicare uiuos et mortuos. [20]) (S. 21) Sg. 1 „fines“ mit einem „i“ durch das „e“. [21]) M. Cum ergo uenerit finis istius mundi. [1]) So nach Sgg. und T.; B. est et. [2]) B. Eua~ (am Schluss einer Zeile); vgl. ob. S. 20 Anm. 5. [3]) Sgg. bloss „resurgent“ ohne „omnes“. Statt „omnes gentes — omnes resurgent“ hat M. „omnes gentes resurgent, quiue ex Adam trahunt origenem“. [4]) So nach Sgg.; B. und T. fügen noch „Christi“ hinzu. [5]) Statt „et boni — uenturi sunt“ hat M. „et ibi stabunt ante iudicem eternum in die iudicii boni et mali, et ibi erunt reddituri rationem pro his, que gesserunt in corpore, bona et mala.“ [6]) So nach B., Sgg. und M. (s. unt. Anm. 12); T. fuerint“. [7]) So nach Sgg.; B. und T. „fideles et boni“. [8]) So nach T.; Sgg. a malis separabuntur (Sg. 1 seperabuntur) et intrabunt; B. separantur a malis et intrant“. [9]) B. regno. [10]) B. in requiem æternam. [11]) „Amplius“ steht in Sg. 1 am Rande. [12]) Statt „et tunc — numquam amplius morituri“ hat M. „Tunc, qui fuerunt in uita sua boni, introibunt in regnum dei cum angelis dei, et anime eorum cum carne sua in requiem eternam. Numquam amplius erunt morituri“. [13]) B. Ubi iam nullus illis erit aut labor; T. „Ibi iam nullus erit labor ohne „aut“ vor „labor“; Sgg. „Ubi nullus erit aut labor ohne „iam“ vor „nullus“. [14]) So nach B., der „famis“ schreibt, und T.; Sgg. aut tristitia, aut fames. [15]) So nach B.; Sg. 1 und M. „non calor, non frigus“; Sg. 2 bloss „non frigus“; in T. fehlt „non calor aut frigus“. [16]) So nach B.; Sgg. und M. (s. unt. Anm. 18) „læti et satiati“; T. bloss „læti“. [17]) So nach B.; T. in luce et in gloria; Sgg. in luce et gloria. [18]) Statt „Ubi iam nullus erit — similes erunt angelis dei“ hat M. „Ibi non erit labor et dolor, non tristitia, non fames, non sitis, non calor, non frigus, non tenebre, sed erunt in lumine et gloria et claritate, et erunt semper leti et satiati, quia similes erunt angelis dei in æternum“. [19]) B. quia iam in illo loco („v~ um“ ist Correctur) meruerunt intrare“; Sgg. „quia in illum locum meruerunt intrare“ ohne „iam“ nach „quia“; T. qui in locum (ohne „illum“) meruerint intrare“. Vielleicht ist „in illo loco“ das Rechte. [20]) In T. fehlt „angelis“. [21]) So nach B. und Sgg.; T. fuerint. [22]) So nach B. und Sgg.; T.

fuerunt, aut non fuerunt baptizati, aut certe, si baptizati fuerint, post baptismum suum iterum[1]) ad idola[2]) et homicidia[3]) uel adulteria[4]), uel ad periuria et alia[5]) mala reuersi sunt[6]), et sine poenitentia sunt defuncti, omnes[7]), qui tales fuerint[8]) inuenti, damnabuntur[9]) cum diabolo et cum omnibus dæmonibus[10]), quos coluerunt, et quorum opera fecerunt[11]), et in æternum ignem cum carne sua in inferno mittentur[12]), ubi ignis ille inextinguibilis in perpetuum uiuet[13]), et caro illa iam[14]) de resurrectione recepta[15]) in æternum cruciatur gemens[16]); desiderat iterum mori, ut non sentiat[17]) poenas, sed non permittitur[18]) mori, ut æternas perferat cruciatus[19]). Ecce hoc loquitur

permanebunt. [23]) (S. 22) In M. fehlen die Worte „quia iam — permanent", und folgt „in æternum" unmittelbar auf „similes erunt angelis dei". [1]) So nach T., nur dass in ihm das „fuerunt" nach „increduli" fehlt; B. Nam illi, qui incredoli fuerunt, aut (dieses Wort ist fast ausgewischt, und statt desselben ist, zum Theil über ihm, nämlich über seinem „t", „et" geschrieben) post baptismum suum iterum; Sgg. Nam qui (ohne „illi") increduli existerunt, aut non fuerunt baptizati, aut, si baptizati sunt, post baptismum suum iterum. In B. sind die Worte „non fuerunt baptizati, aut certe si baptizati fuerint" ausgefallen. [2]) T. idola gentium. [3]) Sg. 1 „omicidia" mit einem bleicheren „h" über der Zeile vor dem „o". [4]) So nach Sgg.; B. adulteria et aguria; T. adulteria uel auguria. [5]) So nach T. und Sgg.; B. et ad alia. [6]) So nach B. und T.; Sgg. sunt deuoluti. [7]) T. omnes isti. [8]) B. „fuerunt" mit einem „i" durch das zweite „u". [9]) So nach T. und Sg.; B. damnantur. Vielleicht das Rechte. [10]) B. „diabulo" und „dæmoniis". [11]) Die Worte „et quorum opera fecerunt" sind in Sgg. ausgefallen. [12]) So nach T., in dem doch „et" fehlt, und Sgg., in denen „in inferno" ausgefallen ist; B. hat bloss „in æterno igne cum carne sua in inferno" ohne „et" und „mittentur". — In M. steht statt „Nam illi, qui increduli fuerunt — in inferno mittentur": „Nam illi, qui sunt increduli et faciunt operas diabolicas, siue [non] baptizati, siue baptizati fuissent, si sine penitentia aut confessione sint defuncti, sciant, se esse damnaturos (sic) et in ignem mittendos eternum". [13]) T. inextinguibilis in perpetuum uiuens; Sgg. inextinguibilis est et in perpetuum uiuet; B. inextinguibilis in perpetuum perseuerat („se" in „perseuerat" steht über der Zeile zwischen „per" und „ue", zwischen welchen sich ein durch Auswischen eines Buchstaben entstandener leerer Raum befindet; „uerat" ist „uer", at" geschrieben). Uiuit? — M. hat statt „ubi ignis — uiuet" bloss „qui est inextinguibilis", worauf aber dann noch die Worte folgen: „ubi uermes eorum non moriuntur, quia omnes diaboli post diem iudicii in inferno ad similitudinem draconum erunt". (Hier werden die „uermes" in Jes. 66, 24 und Marc. 9, 48 in sehr eigenthümlicher Weise von den nach dem letzten Gerichte in der Hölle Schlangengestalt tragenden Teufeln verstanden). [14]) „Iam" fehlt in B. [15]) So nach T.; B. „accepta"; Sgg. „suscepta". [16]) So

lex, hoc loquuntur prophetæ[1]), hæc euangelium Christi, hæc apostolus, hæc omnis scriptura sancta[2]) testatur; quæ uobis modo uel pauca ex multis simpliciter diximus[3]). Uestrum est[4]) dehinc, filii karissimi[5]), ea, quæ[6]) per nos dicta sunt, recordare[7]), et aut[8]) bene agendo futuram in regno dei requiem sperare, aut (quod absit!) male agendo futurum in inferno ignem[9]) perpetuum expectare. Nam[10]) et uita æterna et mors æterna[11]) in arbitrio hominis posita est. Quod[12]) sibi elegerit unusquisque, hoc habebit[13]).

15. Uos ergo, fideles[14]), qui in nomine patris et filii et spiritus sancti ad Christi[15]) baptismum accessistis[16]), considerate, quale[17]) in

nach B. und Sgg.; T. in æterno cruciatu gemens. [17]) (S. 23) T. sentiant. [18]) Sg. 1 permittur. [19]) B. cruciatos; Sg. 1 cruciatos. — Alles von „et caro illa" an bis „æternos perferat cruciatus" fehlt in M. [1]) So nach B.; T. hoc — et hoc; Sgg. hæc — hæc. [2]) B. scribtura; in Sgg. fehlt „sancta". [3]) In Sg. 2 steht hier wieder ein Absatz. — „Ecce hoc loquitur — diximus" fehlt in M. [4]) T. nach Flor. „Usum est", wozu Fl. bemerkt: „*f.* Unum est *aut* Uisum est". In B. steht „est" über dem Text zwischen „Uestrum" und „dehinc". [5]) So nach B. und Sgg.; T. familiarissimi. [6]) So nach B. und Sgg.; T. et quæ. [7]) So nach B. und Sg. 1, in welchem der Corr. ein „i" durch das zweite „e" gezogen hat; Sg. 2 und T. „recordari". S. Neue, a. a. O. II, 269. [8]) In Sgg. fehlt „aut". [9]) „In inferno" fehlt in Sgg.; der Schreiber von B. schrieb erst „infernum", corrigirte es aber dann selbst in „inferno". [10]) In Sgg. fehlt „Nam". [11]) So nach Sgg.; in T. fehlt „et mors æterna", in B. „æterna". [12]) Sg. 1 „qd" mit bleichen „o" über den beiden Buchstaben (qd). [13]) B. „abebit" mit einem feineren „h" vor dem „a" über der Zeile. — M. hatt statt „Uestrum est dehinc — hoc habebit": „Uos autem, fratres carissimi, recordamini in uobismet ipsis, quæ bona agitis (l. agatis) in cordibus uestris, ut regnum dei possideatis. Regnum dei uita eterna est. Mors eterna infernus est. Tamen posuit deus in arbitrio hominis, quid sibi eligat habere, benefaciendo uitam eternam aut male agendo geennam eternam atque perpetuam". [14]) L. fügt zu „Uos ergo, fideles", mit welchen Worten das Stück der Schrift beginnt, das er enthält, noch „dilectissimi fratres" hinzu; M. hat „Uos ergo, dilectissimi fratres" ohne „fideles". Vgl. noch das „Ideo, fratres (ad memoriam uestram reducimus etc.) bei Pirm n. 12, Kirchenhist. Anecd. S. 160, und das „Consideret ergo unusquisque" etc. in dem von Cæsarius von Arelate herrührenden pseudoaugustinischen „Serm. 264. Expositio fidei et interpretatio nominis eius" n. 4 in. [15]) In L. ist vor „ad" „qui" wiederholt und fehlt „Christi". [16]) T. bei Florez „accessistis". M. hat statt „ad Christi baptismum accessistis" bloss „baptizati estis". [17]) So B., Sgg., T., M. und Pirm. In L. fehlt „quale". Eine spätere Hand hat ein Wort über die Zeile geschrieben, was wie „quic"

ipso baptismo[1]) pactum cum deo fecistis[2]). Nam cum[3]) singuli nomen uestrum[4]) dedistis ad fontes, uerbi gratia aut Petrus, aut Johannes[5]), aut quodlibet nomen[6]), sic a sacerdote interrogati fuistis: *Quomodo diceris?*[7]). Respondisti aut tu[8]), si iam poteras respondere, aut certe, qui pro te fidem[9]) fecit, qui te de fonte[10]) suscepit, et dixit[11]), uerbi gratia: *Johannes dicitur*[12]). Et interrogauit sacerdos[13]): *Johannes!*[14]) *Abrenuntias diabolo et angelis eius, culturis et idolis eius, furtis et fraudibus*[15]), *fornicationibus et ebrietatibus eius*[16]) *et omnibus operibus eius*[17]) *malis?*[18]). *Abrenuntias?*[19]). Et respondisti[20]): *Abre-*

oder „quit" aussieht. [1]) So nach B., Sgg. und T.; L. in ipsum baptismum. In M. fehlt „in ipso baptismo", während Pirm. „in ipso baptistirio" hat. [2]) Pirm. cum deo fecimus. — In L. steht zwischen „cum deo fecistis" und dem folgenden „Nam cum" etc. der Satz „interrogati estis per nomina uestra a sacerdote". [3]) In T. fehlt „cum". [4]) So nach Sgg. und T.; L. uestrum nomen; B. nomina uestra. [5]) T. Joannes [6]) L. uerbi gratia: dicitis nomen, aut Petrum, aut Johannem, aut quodlibet nomen. [7]) So nach B., Sgg. und T.; L. interrogati estis, quomodo diceretis (statt „dicere tis" erwartet man „dicere mini"). Pirm. hat statt „Nam cum — Quomodo diceris": u. g., cum interrogati singuli nomen nostrum a sacerdote fuimus, quomodo diciremus (statt „dicirem us" erwartet man „dicirem ur"). [8]) „Aut tu" fehlt in Sgg.; in B. ist „respondisti" in respondi te abgekürzt. [9]) B. pro fidem. [10]) Pirm. de fontem. [11]) L. Respondistis aut [„ipsi" oder „uos ipsi" oder „uos"], si uos poteratis respondere, aut certe qui per uos (statt „pro uobis") fidem fecerunt et adixerunt (sic). [12]) T. Joannes dicetur. [13]) B. interrogabit. Statt „uerbi gratia — sacerdos" hat Pirm.: „*Johannis dicitur*, aut aliut nomen. Et interrogauit sacerdus". [14]) B. *Johannem* und Pirm. *Johannis*. In L. fehlt „uerbi gratia — sacerdos" ohne Zweifel, weil das Auge des Abschreibers nach „(a)dixerunt" gleich auf das zweite „Johannes" seiner Vorlage übersprang. „Uerbi gratia" fehlte wohl in dieser, ebenso wie bei Pirm., der die genannten Worte vor „cum interrogati singuli nomen nostrum a sacerdote fuimus" in ganz anderem Zusammenhang hat. In M. ist der ganze Passus von „Nam cum singuli" an bis „et interrogauit sacerdos: *Johannes*" in die Worte: „Quando singuli nomini uestro (l. nomina uestra) aut per uos aut per fideiiussores uestros ad fontes dedistis, sic a sacerdote interrogati estis" zusammengezogen. [15]) So nach B. und L., in dem doch *et* vor *fraudibus* fehlt; Sgg. und T. fügen zu *fraudibus* noch *eius* hinzu. [16]) So nach T.; in Sgg. fehlt *eius* (Sg. 1 *ebrietabus*), in L. „*et*" und „*eius*" und in B. *et ebrietatibus eius*. [17]) So nach Sgg. und T.; in B. fehlt *omnibus* und in L. *eius*. [18]) Statt der ausführlichen und eigenthümlichen Abrenuntiationsformel *Abrenuntias — malis* hat M. die kürzere und gewöhnlichere: *Abrenuntias diabolo et angelis eius et omnibus pompis et operibus* [*eius*]? und

nuntio[1]). Post istam abrenuntiationem diaboli iterum[2]) interrogatus es[3]) a sacerdote[4]): *Credis*[5]) *in deum patrem omnipotentem?*[6]). Respondisti: *Credo*[7]). *Et in Jesu Christo, filio eius unico, deo et*[8]) *domino nostro*[9]), *qui natus est de spiritu sancto a Maria uirgine*[10]),

Pirm. die noch kürzere und gewöhnliche: *Abrenuncias diabolo et omnibus operibus eius et omnibus pompis eius?* Vgl. noch die Stelle in Eligius's Predigt: „Abrenuntiastis enim diabolo et omnibus pompis et operibus eius, id est idolis, sortibus, auguriis, furtis, fraudibus, fornicationibus, ebrietatibus et mendaciis. Hæc sunt vero (l. vera) opera et pompæ eius", Audoëns „Vita S. Eligii" Lib. II c. 15, Mig. Patrol. T. 87 col. 525, und „Tract. de rectitud. cath. convers." n. 2, Aug. Opp. ed. Mig. T. VI App. col. 1170, sowie auch den ps.-aug. Serm. 264 n. 4. [19]) (S. 25) So nach B.; bei den übrigen Zeugen fehlt das wiederholte *Abrenuntias?* Es hat aber die Analogie des wiederholten *Credis?* nach der fragenden Recitation des zweiten Artikels für sich. [20]) So nach B. (respondi), Sgg. und L.; in T. fehlt „Et"; M. respondentes dixistis. [1]) Pirm. fügt erklärend hinzu: „hoc est dispitio et derelinquo omnia opera mala et diabolica". [2]) So nach B., Sgg., L. und M.; T. et iterum; Pirm. et (vgl. unt. Anm. 4). [3]) So nach B., Sgg., T. und Pirm.; L. interrogati estis; M. interrogati — fuistis. [4]) Pirm. Post ista abrenuntiatione diabuli et omnibus operibus eius et interrogatus es a sacerdote". Sollten hier nach dem zweiten „et" die Worte „omnibus pompis eius" ausgefallen sein? Oder sollte dieses „et" Fehler sein für „iterum", was im C. Einsied. oft in „it̄" abbreviirt ist? — M. hat statt „Post istam — a sacerdote" bloss „Iterum interrogati a sacerdote fuistis". [5]) So nach B., Sgg., T. und Pirm.; L. credere uos (vgl. das „promisistis e contra credere uos" in der Predigt des Eligius a. d. ob. a. OO.); M. *Creditis?* In B. ist vor *Credis* ein Absatz. Das *C* von *Credis* ist gross und hängt über die Zeile hinaus. [6]) So nach B., Sgg., T. und L., sowie auch die Predigt des Elig.; M. und Pirm. fügen *creatorem coeli et terre, creatorem celi et terre* hinzu. [7]) So B. (respondi), Sgg. und T.; L. Et tunc respondistis: *Credimus*; M. Respondistis: *Credo;* Pirm. Et respondisti: *Credo.* [8]) So nach T.; in B., Sgg. und L. fehlen *deus* und *et,* und ebenso in M., bei Pirm. und in der Pred. des Elig. Sie finden sich auch im spanischen Symbol bei Ildefonsus von Toledo (Lib. de cognitione baptismi c. 39 in.), bei Etherius und Beatus (Adv. Elipandum archiep. Tolet. Libb. II, Lib. I c. 22) und in den Tauffragen in einem der Bibliothek der historischen Akademie zu Madrid angehörigen mozarabischen Manual (s. „Quellen" II, 290 ff.). Nur die Mozarabische Liturgie hat sich nicht (mehr). — In B. und Sgg. ist überhaupt die spanische Symbolform in Martins Schrift zum grossen Theil und in L., M., der Pred. des Elig und den „Dicta" des Pirm. ganz oder fast ganz in die Symbolformen verwandelt worden, die zu der Zeit und an den Orten gebräuchlich waren, in welcher und an denen die Schreiber jener CC. und der Verfasser der Montpellier'er Homilie, der der „Vita S. Eligii", Audoënus, und Pirminius lebten. Nur T. hat als spanischer C. dieselbe wesentlich oder doch im

passus sub Pontio Pilato, crucifixus et sepultus[1]), *descendit ad inferna*[2]), *tertia die*[3]) *resurrexit uiuus*[4]) *a mortuis, ascendit in cælos*[5]), *sedet ad dexteram patris*[6]), *inde uenturus iudicare uiuos*

Ganzen bewahrt. [9]) (S. 26) Der Ablativ findet sich nur in T. und gehört, da er sich weder bei Ildef., noch bei Ether. und Beat., noch in der Lit. Moz., noch in dem angef. moz. Manual findet, aller Wahrscheinlichkeit nach dem Schreiber oder einem seiner Vorgänger und nicht dem galläcisch-spanischen Symbol an. Ich habe ihn indessen aus ihm beibehalten. [10]) So nach T.; B. *qui natus est de spiritu sancto ex Maria uirgine;* Sgg. *qui conceptus est de spiritu sancto et Maria uirgine;* L., M. und Pirm. *qui conceptus est de spiritu sancto, natus ex Maria uirgine,* also der Wortlaut des späteren römisch-occidentalischen Symbols; die Pred. des Elig. *conceptum de spiritu sancto, natum ex Maria uirgine,* also wesentlich derselbe Wortlaut (im ps.-aug. „Tract. de rectitud. cath. convers." bei Mig. fehlt *conceptum de spiritu sancto*). Das *a* ist ganz eigenthümlich für das galläcisch-spanische Symbol, indem Ildef. und Ether. und Beat. *qui natus est de sp. s. et M. v.* und die Lit. Moz. *natum de sp. s. ex utero Mariæ virginis* haben. [1]) So T. und B. in Uebereinstimmung mit Ildef, der jedoch *passus — sepultus* nicht anführt, sondern nur auslegt, Ether. und Beat. und der Lit. Moz.; Sgg., L., M. und Pirm. haben wiederum den Wortlaut des späteren römisch-occidentalischen Symbols *passus sub P. P., crucifixus, mortuus et sepultus*, während die Pred. des Elig. nur *passum sub P. P.* hat. [2]) T. hat (wie L. und Pirm.) *descendit ad inferna* in Uebereinstimmung mit Ildef. und Ether. und Beat. In B., Sgg. (und M.) fehlen die Worte, wie in der Lit. Moz. Ich habe sie beibehalten, weil die beiden Martin am Nächsten stehenden Zeugen für den Wortlaut des span. Symbols sie haben, und der C. Tol. diesen am treuesten bewahrt hat. [3]) B. *diae.* [4]) So T., B. und Sgg., wie schon ob. S. 16 Z. 4, in Uebereinstimmung mit Ildef., Ether. und Beat. und der Lit. Moz.; in L. fehlt das Wort und ebenso in M., wo es an der ersten Stelle steht (s. ob. S. 16 Anm. 11), bei Pirm. und in der Pred. des Elig. — *Uiuus* kommt ausser im spanischen Symbol nur noch in dem des Nicetas von Aquileja ausgelegten neuaquilejensischen Symbol vor. Doch hat das in einigen forojuliensischen Kirchen gebrauchte Symbol bei Hahn, Bibl. der Symbb. S. 27 f. Ausg. 2, *tertia die resurrexit uiuens a mortuis.* [5]) So T. und Sgg. (vgl. auch das *ascendisse in cælos* in der Pred. des Elig.) in Uebereinstimmung mit Ether. und Beat.; B. *in caelum* in Uebereinstimmung mit Ildef. und der Lit. Moz.; L. und Pirm. *ad caelos.* In M. fehlt das Glied von der Himmelfahrt. [6]) So T. und Sgg.; B. *sedet ad dexteram patris* (das über der Zeile stehende *di*, d. i. *dei*, mit etwas schwärzerer Schrift als die des Textes); M. *sedet ad dexteram dei patris;* L. und Pirm. in Uebereinstimmung mit Ildef., Eth. und Beat. und der Lit. Moz. *sedet ad dexteram dei patris omnipotentis.* In der Pred. des Elig. werden die beiden letzten Glieder des zweiten Artikels nicht angeführt.

et mortuos? [1]). *Credis?* [2]). Et respondisti [3]): *Credo* [4]). Et iterum interrogatus es [5]): *Credis in sanctum spiritum* [6]), *sanctam ecclesiam catholicam* [7]), *remissionem omnium peccatorum* [8]), *carnis resurrectionem* [9]) *et uitam æternam* [10])? Et respondisti [11]): *Credo* [12]). Ecce ergo considerate [13]), quale pactum cum deo fecistis in baptismo: Promisistis [14]), uos [15]) abrenuntiare diabolo [16]) et angelis eius et omnibus operibus eius malis [17]), et confessi estis, credere uos in patrem et filium et spiritum sanctum [18]) et sperare uos in fine sæculi carnis resurrectionem et uitam æternam [19]).

[1]) So B., Sgg., T., L. und Pirm. in Uebereinstimmung mit Ildef. und Eth. und Beat. (die Lit. Moz. hat *judicaturus*); M. *inde est uenturus* etc. [2]) So B. (*Credes*), T. und L.; in Sgg. und M., sowie auch bei Pirm., fehlt die wiederholte Frage. [3]) So nach B., Sgg. (der Schreiber von Sg. 2 schrieb erst „Respondit" und fügte dann „s" und „i" hinzu), L. und Pirm.; T. „Respondisti" ohne „et"; M. „Respondistis" ohne „et". [4]) M. Credimus. [5]) So B., T. und L.; Sgg. Iterum interrogatus es; M. „Iterum interrogati" und Pirm. „Et tertio interrogauit sacerdos". [6]) So T. in Uebereinst. mit Ildef., der doch, nachdem er das erste Glied des dritten Artikels mit *Credo in sanctum spiritum* citirt hat, nachher sagt: „ita jungitur *et in spiritum sanctum*" und mit der Lit. Moz.; Sgg. *Credis in spiritum sanctum*, wie Eth. und Beat.; L. *Credis et in spiritum sanctum?* B. *Credis (Credes* mit einem *i* durch das *e*) *in spiritu sancto?* und ebenso Pirm., in theilweiser Uebereinst. mit dem ob. S. 26 Anm. 8 angef. moz. Manual, das *Et in spiritum sancto?* hat; M. *Creditis in spiritum sanctum*; die Pred. des Elig. „Credere uos *in spiritum sanctum*". [7]) Pirm. *sancta ecclesia catholica.* — In B., Sgg. und T. (und in der Pred. des Elig.) fehlt, wie bei Ildef. und Ether. und Beat., *sanctorum communionem* (in B. hat eine spätere Hand über dem *remissi* von *remissionem* mit kleinerer und feinerer Schrift *scōr communionē* geschrieben). Sie finden sich dagegen, in Uebereinst. mit der Lit. Moz., in L. und M., sowie bei Pirm. (*sanctorum communione*). [8]) So T. und Sgg. in Uebereinstimmung mit Ether. und Beat. und der Lit. Moz.; in B., L. und M., der *et r. p.* hat, sowie bei Pirm. und in der Pred. des Elig. fehlt, wie bei Ildef., *omnium.* [9]) So alle Zeugen in Uebereinst. mit Ildef. und Ether. und Beat.; die Lit. Moz. allein hat *carnis huius resurrectionem.* [10]) So B. und T., sowie die Pred. des Elig., in Uebereinst. mit Ildef., Ether. und Beat. und der Lit. Moz.; Sgg., L., M. und Pirm. haben dagegen *uitam æternam* ohne *et.* [11]) So B., Sgg. und L.; T. Respondisti; M. Respondistis; Pirm. Respondisti aut tu, aut patrinus pro te. [12]) M. Credimus. [13]) So B. und T.; Sgg. und M. „Ecce considerate" ohne „ergo"; L. Ideo ergo considerate. [14]) B. fecistis: In baptismo promisistis. [15]) „Uos" nach B., T. und L.; in Sgg. und M. fehlt das Wort. [16]) B. diabulo. [17]) So Sgg. und T.; in B. fehlt „angelis eius et omnibus"; L. hat „et angelis eius et operibus

16. Ecce[1]), qualis cautio et confessio uestra apud deum tenetur[2])! Et quomodo aliqui[3]) ex uobis[4]), qui abrenuntiauerunt diabolo et angelis eius et culturis eius et operibus eius malis[5]), modo iterum ad culturas diaboli reuertuntur?[6]) Nam ad petras[7]) et ad arbores[8]) et ad fontes[9]) et per triuia cereolos[10]) incendere[11]), quid est aliud[12]), nisi cultura diaboli?[13]) Diuinationem et auguria et dies idolorum obseruare[14]),

eius omnibus" statt „et omnibus operibus eius malis" und M. bloss „diabolo et operibus eius". [18]) (S. 28) So Sgg., T. und L.; B. hat „in patre et filio et spiritu sancto", aber so, dass die Ablative mit etwas schwärzerer Dinte in Accusative verwandelt sind, während M. „credere creatori uestro, patri et filio et spiritum (l. spiritui) sancto" hat. [19]) So B., Sgg., T. und L., nur dass dieser „in finem" hat. In M. fehlen die Worte „et sperare — æternam". [1]) Sg. 1. „Ec (das „ce" über der Zeile klein und mit bleicherer Dinte); L. Nam. [2]) So B., Sgg., T. und L.; M. Ecce qualis cautio est et confessio uestra apud deum! Pirm., bei dem Alles von „Ecce ergo considerate — et uitam æternam" fehlt, hat „Ecce pactio qualis et promissio uel confessio uestra apud deum tenetur". Vgl. noch die Worte: „Hæc procul dubio cautio et confessio uestra, quam tunc promisistis, semper apud deum tenetur" in der Pred. des Elig. [3]) B. aliquis. [4]) So B., Sgg. und T.; L. aliqui uestrum. [5]) So nach B. und T., nur dass in jenem „eius" nach „angelis", und in diesem „et" vor „culturis" fehlt; in Sgg. fehlt „et culturis eius", und L. hat „diabolum et angelos eius et culturas eius et opera eius" ohne „mala". [6]) So nach T. und L.; in Sgg. fehlt „iterum" (in Sg. 1 stand „igitur" nach „modo", wurde aber dann gestrichen); B. modo iterum ad pristinas reuertuntur operas. — M. hat statt „Et quomodo — reuertuntur": „Et quomodo, postquam abrenuntiastis diabolo, modo iterum quare reuertitis ad culturas diabolicas?" [7]) So nach Sgg. und T.; B. und L. „et ad petras". [8]) So nach B., Sgg. und L.; T. „et arbores" ohne „ad". [9]) So nach B. und L.; Sgg. „et fontes" ohne „ad"; T. „ad fontes" ohne „et". [10]) So Sgg., T. und L.; B. ciriolum. [11]) In B. ist „ciriolum incendere" unterstrichen. — M. quando ad petras uel ad arbores aut ad fontes uel ad triuias ceriolos incenditis. Vgl. Pirm., Kirchenhist. Anecd. S. 172: „non ad petras, neque ad arbores, non ad angulos, neque ad fontes, ad triuios nolite adorare". — L. fügt noch „ibi uota reddere" hinzu (vgl. auch Pirm., der „nec uota reddire" hat). Da aber diese Worte in B., Sgg., T. und M. (in dem statt ihrer „et sacrificia uana offertis" steht) fehlen, so habe ich sie nicht in den Text aufgenommen. [12]) So nach B. (aliut) Sgg. (Sg. 1 „qd" mit einem Strich durch das „q" und : über dem Wort; Sg. 2 „quod" mit einem „i" durch das „o") und T.; L. quid est aliud hoc; M. quid aliud est. [13]) So B. (culturas), Sgg. und L.; T. „nisi cultura" ohne „diaboli", was ausgefallen ist; M. nisi opera diabolica. — Mit „Nam ad petras — cultura diaboli?" vgl. ausser den ob. Anm. 11 angef. Worten des Pirminius noch Stellen, wie: „Pro qua

quid est aliud, nisi cultura diaboli?[1]) Uulcanalia[2]) et Kalendas[3]) obseruare, mensas ornare[4]), lauros ponere[5]), pedem obseruare[6]), effundere

re nec ad arbores debent Christiani vota reddere, nec ad fontem orare", der von Bonifatius in der „Ep. XLIX. Ad Zachariam" Augustin beigelegte, nach den Maurinern von Cæsarius von Arelate herrührende ps.-aug. Serm. 278 n. 5, „Nullus Christianus ad fana, vel ad petras, vel ad fontes, vel ad arbores, aut ad cellos (cancellos), vel per trivia luminaria faciat, aut uota reddere præsumat", die Pred. des Elig., a. d. angef. OO. col. 528 und col. 1172, „Si homo quis eleemosynam suam voverit vel attulerit ad fontem aliquem, vel ad lapidem, vel ad arborem", Poenit. Pseudo-Egberti c. 22, Wasserschleben, Die Bussordnungen der abendl. Kirche S. 327, „Si quis ad arbores, vel ad fontes, vel ad cancellum, vel ubicunque, excepto in ecclesia votum voverit aut exsolverit", Poenit. Pseudo-Roman. § 5, Wass. a. a. O. S. 368, „Si quis — ad fontes, vel ad cancellos in quadruvio, vel ad arbores vota reddiderit", Poenit. Hubert. c. 24, Wass. a. a. O. S. 380, „Interrogandum, — si aliquis vota ad arbores, vel ad fontes, vel ad lapides faciat, aut ibi candelam, seu quodlibet munus deferat, veluti ibi quoddam numen sit, quod bonum aut malum possit inferre" und: „Venisti ad aliquem locum ad orandum —, id est vel ad fontes, vel ad lapides, vel ad arbores, vel ad bivia, et ibi aut candelam, aut faculam pro veneratione loci incendisti —?" Burch. Decr. I, 94 und X, 21, Grimm, a. a. O. III, 404, und Wass., a. a. O. S. 644. [14]) (S. 29) So nach Sgg. und L., nur dass dieser „diuinationem" und „diis" (Verwechselung von „e" und „i" in der Aussprache) hat; M. diuinationes et auguria observare et diis idolorum colere; B. Diuinationes et aguria („v" von späterer Hand) idolorum observare ohne „et dies" vor „idolorum". In T. sind die Worte ausgefallen. [1]) „Quid — diaboli" fehlt in Sgg.; L. aliud est. — Mit „dies idolorum observare" vgl. Stellen, wie: „Et quia audivimus, quod aliquos viros vel mulieres ita diabolus circumveniat, ut quinta feria (der „dies Iovis") nec viri opera faciunt, nec mulieres lanificium" etc., der ps.-aug. Serm. 265, von dem die Mauriner sagen: „Stilus et res apprime conveniunt Cæsario", n. 5, „Non liceat — otiis vacare gentilibus", „Collectio orientalium canonum sive capitula Martini (Bracarensis)" c. 73, „Nullus diem Jovis — nec in Maio, nec in ullo tempore in otio observet", die Pred. des Elig., a. d. angef. OO. col. 528 und col. 1172, und „de feriis, quæ faciunt Jovi vel Mercurio", Indic. superstitt. et pagann. XX. [2]) So nach B., T., L. und Pirm. (a. a. O. S. 172); in Sgg. und M. ist das Wort ausgelassen. Die „Uulcanalia" werden als altrömisches Fest erwähnt von Varro, „De ling. lat." lib. V p. 57 ed. Bip.: „Volcanalia a Volcano, quod ei tum feriæ, et quod eo die populus pro se in ignem animalia mittit" (vgl. Sext. Pomp. Festus „De verbb. signif." LXIV: „quorum [piscatorum] quæstus non in macellum pervenit, sed fere in aream Volcani, quod id genus pisciculorum vivorum datur ei deo pro animis humanis"). Auch bei Sallust und dem älteren und jüngeren Plinius werden sie erwähnt (s. Kirchenhist. Anecd. S. 172 Anm. 9). [3]) So nach B., L. und Pirm.; T. Kalendarum („dies" ist im C. ausgefallen);

[in foco] super truncum frugem et uinum, et panem in fontem mittere[1]), quid est aliud[2]), nisi cultura diaboli? Mulieres in tela sua

in Sgg. ist das Wort (gleich den vorangehenden „quid aliud est nisi cultura diaboli" und „Uulcanalia") ausgefallen. [4]) (S. 30.) S. ob. S. 16 Anm. 2. — Vgl. mit „Kalendas — ornare" die Worte: „Non liceat iniquas observationes agere Kalendarum", „Capitula Martini" c. 73. [5]) So nach L.; Sgg. et lauros ponere; B. laurum ponere; Pirm. laurus obponire. In T. sind die Worte ausgefallen. Man umgab und bekränzte Häuser und Thüren mit Lorber zum Schutze vor oder zur Abwehr von Gefahren. Vgl. Stellen, wie: „Neque (liceat) lauro et viriditate arborum cingere domos", „Capitula Martini" c. 73, „Neque (licet) lauro ant viriditate arborum cingere domos", Burch. Decr. X, 15 (aus Martins „Capitula"), *Ῥάμνόν τε καὶ κλάδον δάφνης ὑπὲρ θύρην ἔθηκεν* (der kranke und den Tod fürchtende gotteslängnerische Philosoph Bion der Borysthenite), Diog. Laërt. „De vit. philos." Lib. IV Cap. VII Sect. X § 57, und: „Laurus quidem manifesto abdicat ignes crepitu et quadam detestatione —. Tiberium principem tonante cælo coronari ea solitum ferunt contra fulminum metum", Plin. „Hist. nat." Lib. XV c. 40. Auch n. 16 in Grimms Auszügen (den Aberglauben betreffend) aus neueren Sammlungen: „Hollunder, vor die Stallthür gepflanzt, bewahrt das Vieh vor Zauberei" mag noch vgln. werden. [6]) So nach L., Pirm. und B., der „et pedem obseruare" hat (unterstrichen). In Sgg. und T. sind die Worte ausgefallen. — Vielleicht ist die Stelle zu vgln.: „Fecisti, quod quædam mulieres facere solent —, quæ observant vestigia et indagines Christianorum, et tollunt de eorum vestigio cespitem et illum observant, et inde sperant sanitatem aut vitam eorum auferre", Burch., Decr. p. 200 *a*, Grimm, a. a. O. III, 410 und Corr. Burch. c. 163, Wass. a. a. O. S. 661. [1]) So nach T., nur dass er „et fundere" hat, und ich „in foco" als unsicher eingeklammert habe; Sg. 1 effundere in focos super truncum uinum et panem et in fontem mittere, und Sg. 2 ebenso, nur dass das „et" vor „in fontem mittere" ausradirt ist („frugem et" fehlen in beiden CC.; in Sg. 1 steht „truo" n „cum" am Ende einer Zeile und „cum" am Anfang der folgenden und „truncu" am Rande von einer späteren Hand); B. et fundere super truncum frugem. et uinum et panem in fontem mittere („in foco" nach „fundere" fehlt in ihm, und „et vinum" zieht er zum Folgenden); Pirm. in wesentlicher Uebereinstimmung mit B. „effundire super truncum frugem et uinum et panem in fonte mittere"; L. et aquam fundere in focum, super truncum frumentum et uinum mittere et panem in fontem ponere. Eine nicht ganz leichte Stelle. Ich habe zuvörderst das „effundere" in Sgg. und bei Pirm. dem „et fundere" in B. T. und L. vorgezogen, indem es mir scheint, als habe Martin in dem Passus „Uulcanalia et Kalendas obseruare — et panem in fontem mittere" eine Reihe heidnischer Gebräuche asyndetisch aufgezählt und demgemäss das „et" erst vor „panem in fontem mittere" auftreten lassen. „In foco" habe ich als von T., Sgg., deren „in focos" aus „in ſoco" entstanden zu sein scheint (der Schreiber stiess sich wohl an den Abl. „foco" und verwandelte ihn darum in den Acc. Plur.) und L., der „aquam" hinzugefügt und darum

Mineruam nominare[1]) et Ueneris diem in nuptias obseruare[2]) et, quo die in uia exeatur, adtendere[3]), quid est aliud[4]), nisi cultura diaboli?[5])

den Abl. in den Acc. verwandelt hat, zwar beibehalten, aber, weil es in B. und bei Pirm. fehlt und auch sonst nicht unbedenklich ist (s. weit. unt.) in eckige Klammern eingeschlossen. (Ich bin geneigt es ganz zu tilgen.) Für „frugem" spricht, dass es nur in Sgg. mangelt und nur in L. „frumentum" dafür steht. Endlich habe ich „et uinum" wider die Interpunktion in B. zu „frugem" gezogen. Für diese Verbindung spricht nämlich ausser L., dass „mittere" (= ponere, mettre) nicht recht zu „uinum" passt (doch liesse sich an ein Gefäss mit Wein denken), und dass man bei der Verbindung mit dem Folgenden nicht „et uinum et panem", sondern „et panem et uinum" erwarten sollte. Doch passt „et uinum" allerdings besser zu „et panem" als zu „frugem". Liest man wie ob. im Texte mit Ausschluss von „in foco", so ist an der Stelle von heidnischen Baum- und Quellopfern die Rede, und lässt sich zu „effundere super truncum frugem et uinum" wohl die von den Maurinern zum ps.-aug. Serm. 265 n. 3 Schluss angef. Stelle vergleichen: „Iuxta ripam ipsius fluminis stips erat magnus diversis imaginibus figuratus atque ibi in terram magna virtute immissus, qui nimio cultu more gentilium a rusticis colebatur." Liest man dagegen „effundere in foco super truncum frugem et uinum", so ist in diesen Worten von einem religiösen Gebrauche die Rede, welcher darin bestand, dass man Korn und Wein auf einen auf dem Heerde brennenden Holzklotz schüttete. Gegen „in foco", das wohl durch „truncus" hervorgerufen ist, lässt sich ausser der Autorität von B. und Pirm. noch einwenden, dass der erwähnte Gebrauch sich kaum nachweisen lassen möchte. Nach L. ist an der Stelle ausser von Baum- und Quellopfern noch von einem Gebrauche, Wasser in das auf dem Heerde brennende Feuer zu giessen, die Rede. Auch von diesem Gebrauche ist sonst Nichts bekannt, und „aquam" scheint durch „fundere" und „in foco" hervorgerufen zu sein. Da „fundere" schon auf „aquam in foco" verwendet war, und der Schreiber von L. (oder einer seiner Vorgänger) „mittere" nicht auch zu et „super truncum frumentum et uinum" ziehen wollte, so setzte er es nach „uinum" und fügte zu „et panem in fontem" das mit ihm synonyme „ponere" hinzu. In Sg. 1 ist „et panem" mit „uinum" verbunden und noch von „effundere" abhängig gemacht, und darum ein „et" vor „in fontem mittere" eingeschoben: „und dieselben (Wein und Brot) in Quellen setzen". Der Schreiber von Sg. 2 hat aber dieses „et" mit Recht getilgt. [2]) (S. 31) B. „aliu t" („t" ist doch von einem Corr. mit schwärzerer Dinte in „d" verwandelt). [1]) So nach T., L. („Meneru a" und „leta" statt „tela") und Pirm. (Minerua); in B., der „minermam" hat (das „v" von einem Corr. mit schwärzerer Dinte), fehlt „Mulieres". Vgl. die Stelle: „Nulla mulier præsumat — in tela uel in tinctura siue quolibet opere Mineruam uel infaustas cæteras personas nominare" in der Pred. des Elig., a. d. angef. OO. col. 528 und col. 1172, und wohl auch die Stelle: „Non liceat mulieribus Christianis aliquam uanitatem in suis lanificiis obseruare", „Capitula Martini" c. 75. — In M. fehlt Alles von „cultura diaboli" ob. S.

Incantare herbas ad maleficia et inuocare nomina dæmonum incantando [1]) quid est aliud [2]), nisi cultura diaboli? [3]). Et alia multa, quæ longum

23 Z. 6 an bis „Mineruam nominare". [2]) (S. 32) So nach B.; T. et Ueneris denuntias (in diesem Worte steckt offenbar „diem in nuptias") obseruare; M. „uel Ueneris diem in nuptiis obseruare"; Pirm. et Ueneris aut alium diem in nuptiis obseruare; L. et die Ueneris nuptias obseruare. — Warum der „dies Ueneris" von Christen, deren Denken und Leben zum Theil noch vom Heidenthum beherrscht wurde, zum Hochzeitstage gewählt ward, bedarf keiner Erklärung. Später sah der Aberglaube den Freitag (wohl als Christi Todestag) vorzugsweise als Unglückstag an; s. Grimm, a. a. O. III, 419 n. 62, 442 n. 241, 455 n. 613, 457 n. 658, 462 n. 800, 490 n. 59. 60 und Liebrecht, Zur Volkskunde S. 337 n. 192 (Ausnahmen bei Grimm, a. a. O. III, 442 n. 249, 445 n. 340 und bei Liebrecht, a. a. O. S. 337 n. 191). [3]) So nach B., Pirm. (adtendire) und L. (qua die); M. uel, qua die in uia exeatur, et auguria adtendere; T. nach Flor. ganz corrupt „et quod Dei in via exercetur attendere". — Vgl. Stellen, wie: „Nonnulli — in hæc mala labuntur, ut diligenter observent, qua die in itinere exeant, honorem præstantes aut Soli, aut Lunæ, aut Marti" etc. — „neque observemus, qua die proficisci debeamus", der ps.-aug. Serm. 130 n. 4, „Nullus ex vobis observet, qua die de domo (domum) exeat, qua die iterum revertatur („revertatur" ohne „iterum"), quia omnes dies deus fecit", der ps.-aug. Serm. 278 n. 1 und die Pred. des Elig., a. d. angef. OO. [4]) B. aliut („t" wiederum von einem Corr. mit schwärzerer Dinte in „d" verwandelt). [5]) M. opera diabolica. — In Sgg. fehlt „Mulieres — cultura diaboli". Der Schreiber von Sg. 1 oder einer seiner Vorgänger hat wohl die Worte übersprungen, indem sein Auge von dem „quid est aliud, nisi cultura diaboli" nach „in fontem mittere" auf das „quid est aliud, nisi cultura diaboli" nach „adtendere" abirrte. [1]) So nach B. (erbas) und Sgg. (ebenfalls „erbas", aber mit einem „h" halb über der Zeile vor dem „e", und „uocare" statt „inuocare"); T. incantare herbas *a* maleficis et inuocare nomina dæmoniorum incantando. — Vgl. die Stellen: „Non liceat in collectione herbarum, quæ medicinales sunt, aliquas observationes aut incantationes attendere, nisi tantum cum symbolo divino, aut oratione dominica, ut tantum deus, creator omnium et dominus, honoretur", „Capitula Martini" c. 74, „Homini Christiano certe non est permissum collectionem herbarum (facere) cum incantatione aliqua, nisi cum Pater noster et cum Credo vel cum prece aliqua", „Poenit. Pseudo-Egberti" c. 23, und: „Collegisti herbas medicinales cum aliis incantationibus quam simbolo et dominica oratione, id est cum Credo in deum et Patrem nostrum cantando?" „Decr. Burch." X, 20, „Corr. Burch." c. 59, Wass. a. a. O. S. 327 und 644. Die „incantatores" und „incantatrices herbarum" hiessen „herbarii" und „herbariæ". S. Stellen, wie: „Si quis — herbarios veneraverit", „Poenit. Hubert." c. 25, Wass., a. a. O. S. 380. [2]) B. aliut („t" wiederum von einem Corr. mit schwärzerer Dinte in „d" verwandelt). [3]) In L., M. und bei Pirm. fehlt der Passus „Incantare — cultura diaboli?" in L. wohl, weil ihn

est dicere[1]). Ecce[2]) ista omnia post abrenuntiationem diaboli, post baptismum facitis[3]) et, ad culturas[4]) dæmonum[5]), et ad mala illorum[6]) opera redeuntes, fidem uestram transistis[7]) et pactum, quod fecistis cum deo, disrupistis[8]). Dimisistis[9]) signum[10]) crucis, quod in baptismo accepistis, et alia diaboli signa per auicellas[11]) et sternutus[12]) et per alia[13]) multa adtenditis[14]). Quare mihi aut[15]) cuilibet recto[16]) Christianó non nocet augurium?[17]) Quia[18]), ubi signum crucis præcesserit, nihil est signum diaboli[19]). Quare uobis[20]) nocet? Quia[21]) signum

der Schreiber oder einer seiner Vorgänger übersprungen hatte, indem sein Auge von dem „quid est aliud, nisi cultura diaboli?“ nach „adtendere“ auf das „quid est aliud, nisi cultura diaboli?“ nach „incantando“ abirrte. [1]) So nach B., Sgg. und T.; L. et alia multa, que adnumerare longum est; M. et alia mandata, que longum est dicere (vgl. noch „et multa alia mala opera facire, que dinumerare longum est“ in Pirm.'s „Dicta“ n. 4 Schluss). [2]) Sg. 1 wiederum „Ec ce“ (das „ce“ kleiner). [3]) L. fecistis. [4]) So nach Sgg., T. und L.; B. culturam. [5]) So B., Sgg. und T. (vgl. auch „opera dæmonum“ in M.); L. dæmoniorum. [6]) So nach B. und T.; Sgg. et ad maligna idolorum opera; L. et ad idolorum opera. [7]) So nach B., T. und L.; Sgg. transgressi estis. Ueber die Contraction „transistis“ s. Neue, a. a. O. II, 515 ff. [8]) So B., T. und L.; Sg. 1 „inrupistis“ und Sg. 2 „irrupistis“. — M. hat statt: „Ecce ista omnia post abrenuntiationem diaboli — disrupistis“: „Ecce ista omnia post baptismum multi ex uobis facientes, ad diabolum, a fide uestra errantes, reuerterunt ad opera dæmonum. [9]) B. Dèmisistis. [10]) M. signaculum. [11]) So nach Sgg.; T. per abicellos; B. quæ per avicellos; L. und M. „per aues“. Vgl. „aguria per auiculas“ bei Pirm., Kirchenhist. Anecd. S. 172. [12]) B. sturnutos (das erste „u“ scheint doch mit etwas schwärzerer Dinte in „e“ verändert zu sein); T. stornutos; L. sternutationes; Sgg. sturnos, Staare. Vgl. „sternutus“ bei Pirm. n. 22, a. a. O. [13]) So nach Sgg. und T.; L. „et alia multa“ ohne „per“; B. et peccara. (das erste „a“ ist mit schwärzerer Dinte in „o“ corrigirt, auf welches „o“ ein wie „m“ aussehender ausgewischter Buchstab folgt) aliqj. [14]) So nach Sgg. und T. (Sg. 1 „adtenditis“ mit in „t“ verwandeltem „d“, Sg. 2 und T. „attenditis“); B. und L., sowie auch M. „adtendistis“. — M. hat statt „et alia diaboli signa — adtendistis“: „et adtendistis signa diabolica per aues et multas inlusiones“. [15]) So nach Sgg. und T.; B. und L. „et“. [16]) So nach B. und Sgg. (Sg. 1 cristiano); L. alio Christiano rectum; M. ergo Christiano; T. bloss „Christiano“. Vgl. die Stelle: Recto — Christiano nec auguria — nocere possunt“ etc. in Elig.'s Pred., a. d. angef. OO. col. 532 und col. 1175. [17]) B. agurium —. M. Quare non nocet ergo Christiano augurium? [18]) B. „Quoa“ mit „i“ durch „o“. [19]) So nach B. und T., sowie auch Sgg., die doch „diaboli signum“ haben; L.

crucis contemnitis[1]) et illud timetis, quod uobis ipsi[2]) in signum[3]) configitis[4]). Similiter dimisistis[5]) incantationem sanctam[6]), id est symbolum, quod in baptismo accepistis[7]), quod est *Credo in deum patrem omnipotentem*[8]), et[9]) orationem dominicam, id est[10]): *Pater noster, qui est in cœlis*[11]), et tenetis[12]) diabolicas incantationes[13]) et carmina[14]). Quicumque ergo[15]), contemtò signo crucis Christi[16]), alia signa[17])

Ubicunque signum crucis fuerit, non potest incedere signum diaboli; M. Quia, ubi signum crucis fuerit, nullum nocumentum diaboli aderit. Vgl. noch die Worte: „quia, ubi signum crucis præcesserit, nihil ibi nocere potest inimicus" in Elig.'s Pred. a. d. angef. OO. col. 532 und col. 1175. [20]) (S. 34) L. nobis. [21]) L. nisi quia. [1]) So B., Sgg. (contempnitis) und T.; L. contempnimus. [2]) So nach Sgg. und T.; B. und L. „ipsis". [3]) Sgg. pugnam. [4]) So nach B., L. und Sg. 1, in dem ein Corr. „n" über „ig" gesetzt hat (configitis); der Corr. von Sg. 1 und nach ihm Sg. 2 „confingitis"; T. contemnitis. Ueber „configere" bemerkt Du Cange: „Glossarium vetus ex codice regio 7641: Configit, consecrat, dedicat = conficere, confire, ou consacrer corpus Christi." Vielleicht ist indessen in dem Worte „n" ausgestossen (vgl. „attigere" statt „attingere" bei Plaut. Bacch. III, 3, 41, Rönsch, a. a. O. S. 462). [5]) B. demisistis. [6]) In B. fehlt „sanctam". [7]) Sgg. in baptisma (auch in B. scheint das „o" in „baptismo" mit etwas schwärzerer Dinte aus „a" verändert zu sein). — L. hat nach „quod in baptismo accepistis" noch „quod inuocabatis". [8]) So nach B., T. und L., der statt „quod est" „item" hat, was in „id est" zu emendiren ist; in Sgg. fehlt „quod est — *omnipotentem*". Die Worte klingen wie eine Glosse. Ich habe sie indess beibehalten, weil sie dem populären Character der Rede entsprechen. [9]) In T. fehlt „et". [10]) Die Worte „orationem dominicam, id est" fehlen in L. [11]) So nach T. und L.; in B. fehlt *qui est in cœlis* und in Sgg. fehlt „id est — *cœlis*". Auch diese Worte klingen wie eine Glosse. Ich habe sie aber aus demselben Grunde beibehalten, wie die Worte „quod est — *omnipotentem*". Vielleicht ist doch *qui est in cœlis* ein späterer Zusatz. *Qui est* in T. und L. für *qui es*. [12]) L. et tolle. [13]) L. incantationes diabolicas. [14]) So nach T. und Sgg.; B. carmina quæque („quæque" vom Schreiber in „quoque" verändert); L. carmina inimici (d. i. „diaboli"; s. die ob. Anm. 19 aus Elig.'s Pred. ang. St.). „Inimici" ist treffend, entspricht „diabolicas" und macht die Rede concinn, ist aber durch L. nur schwach bezeugt. M. hat „incantationes et carmina diabolica". [15]) So nach T.; Sgg. „Quicunque" ohne „ergo"; L. Cum ergo; B. Ergo qi. Das „qi", mit kleinerer und feinerer Schrift zwischen „ergo" und „contemto" über die Zeile geschrieben, ist Correctur. Offenbar steckt in B. in dem „quæque" in „carmina quæque" das in diesem C. vor „ergo" fehlende „quicunque", und hat der Corr., weil durch den Wegfall dieses Worts dem Vordersatz ein Subject fehlte, um ihm ein solches zu verschaffen „qi" hinzugefügt. [16]) So B. und T.,

aspicit[1]), signum[2]), quod in baptismo[3]) accepit, perdidit[4]). Similiter et qui alias incantationes tenet a magis et maleficis adinuentas[5]), incantationem sanctam symboli et orationis dominicæ[6]), quæ in fide Christi[7]) accepit, amisit[8]) et[9]) fidem Christi inculcauit[10]), quia non potest et deus simul et diabolus coli[11]).

17. Si[12]) ergo agnouistis, dilectissimi filii, omnia[13]) ista, quæ diximus[14]), si[15]) quis[16]) se cognoscit[17]) post acceptum baptismum hæc[18]) fecisse et fidem Christi rupisse[19]), non desperet de se[20]), nec[21]) dicat

sowie auch L. (s. unt. Anm. 1); Sgg. „signo Christi" ohne „crucis". [17]) (S. 35) So nach T. und L.; B. und Sgg. „talia signa". Für „talia signa" steht „alia signa per auicellas et sternutus — adtendistis" zu entfernt, und für „alia signa" spricht das „alias incantationes" im Folgenden. [1]) So nach B. und Sgg.; T. aspiciet. — L. hat statt „Quicumque — aspicit": „Cum ergo conceptum (l. contemptum) fuerit signum crucis Christi, et alia signa asperserint (aspexerint?). [2]) So nach T. und L,; B. und Sgg. „signum crucis". [3]) L. in baptismum. [4]) So nach B.; Sgg. und L. „perdit"; T. in Uebereinstimmung mit „aspiciet" im Vorangehenden „perdet". Für „perdidit" spricht das „amisit" und „inculcauit" im Folgenden. [5]) L. Similiter et qui alias incantationes tenet, a magis et maleficis adinuentas incantationes exercet. [6]) So nach T., nur dass in ihm „et" nach „symboli" fehlt, und „orationes" steht, und B., nur dass er „incantationem sancti symboli" hat; Sgg. symbolum et orationem dominicam; L. symbolum, id est *credo in unum deum*, et orationem dominicam, id est *pater noster*. [7]) So nach B. und T., nur dass dieser die Antiptose „fidem" hat; L. quæ in Christi fide; Sgg. quam in fide Christi. [8]) So nach B., Sgg. und T. (amissit); L. dimisit. [9]) In L. fehlt „et". [10]) So nach T. und L.; B. und Sgg. „conculcauit" (B. conculcabit; „b" ist aber von einem Corr. mit schwärzerer Dinte in „v" verändert). Vgl. mit „inculcauit" das *qui filium dei inculcauerit* Hebr. 10, 29 It. Codd. Sangerm. und Clarom. bei Sabb. Die Vulg. hat hier das Gewöhnliche, *conculcauit*. [11]) So nach T. und B., nur dass dieser „deum" und „diabolum" hat; Sgg. quia non potest deus et diabolus coli simul; L. quia nemo potest deo simul et diabolo seruire. — M. hat statt Allem von „Quare uobis nocet" an bis „et deus simul et diabolus coli": „Similiter dimisistis orationem dominicam et tenetis incantationes et carmina diabolica et perdidistis signaculum crucis, dæmonibus oboedientes, quia dicitur per prophetam: *Non potestis diabolum et deum colere.*" [12]) „Si" fehlt in B. [13]) B. „omnis", was ein Corr. mit schwärzerer Dinte in „omnes" verbessert hat. [14]) Sgg. quæ uobis diximus; T. quæ dicimus. [15]) In Sg. 2 steht vor „si" über der Zeile ein mit etwas bleicherer Dinte geschriebenes „et". Sg. 1 hat dieses „et" nicht. [16]) In B. steht zwischen „quis" und „et" ein „e" über der Zeile, dessen Bedeutung ich nicht kenne. [17]) So nach Sgg. und M.; T. cognoscet; B. „cognoscat" mit einem „i" durch das „a". — L. Fratres, ista omnia,

in corde suo: Quia tanta mala feci post baptismum[1]), fortasse[2]) non mihi indulget[3]) deus peccata mea[4]). Noli dubitare[5]) de misericordia dei[6]). Tantum fac[7]) in corde tuo pactum[8]) cum[9]) deo, ut iam amplius culturas dæmonum[10]) non colas, nec præter deum cæli alium[11]) adores[12]), neque homicidium[13]) facias[14]), neque adulterium aut fornicationem[15]), non[16]) furtum facias, non periures[17]). Et cum hoc deo ex toto corde tuo promiseris[18]) et ulterius peccata ista non feceris[19]), fiducialiter ueniam de deo spera[20]). Quia sic[21]) dicit deus per propheticam scrip-

quæ diximus, si esse cognoscimus. [18]) (S. 36) L. hoc. [19]) So Sgg. und T.; L. disrupisse; B. respuisse. — M. hat statt „Si ergo — rupisse“: „Nam uos, dilectissimi fratres, si quis se cognoscit errasse in omnibus his post baptismum.“ [20]) So B. (disperet), T. und L.; M. „non se disperet“, in welchen Worten vor „se“ „de“ ausgefallen ist; in Sgg. fehlt der ganze Satz. [21]) Sgg. „ne“; ebenso in M. (non disperet [de] se. Ne). [1]) B. post baptismo. [2]) L. hat hier das sinnlose „transfretasse si“. [3]) So nach B. und Sgg.; T. non mihi indulgebit; L. mihi non indulgeat. [4]) M. Fortasse non indulgit mihi deus peccata mea, quia tanta mala feci post baptismum. [5]) So nach B., Sgg. und T.; M. Noli, karissime, dubitare; L. Homo non debet dubitare. [6]) M. et, fili dilectissime, ne disperes de misericordia dei. [7]) So nach B., T. und L.; Sgg. Tantum tu fac; M. Certissime tantum fac. [8]) M. pactum in corde tuo. [9]) In T. ist „cum“ ausgefallen. [10]) L. dæmoniorum. [11]) So nach B. und L.; Sgg. aliquid; T. aliud aliquid. [12]) So nach Sgg. und T.; L. non colas, neque adores. Im Text von B. steht, wie es scheint, „aco“. Der Corr. hat dies in „adores“ verbessert, und zwar so, dass er „res“ über den Text geschrieben hat. Ausser dem hat er ñ (non) mit schwärzerer Dinte überschrieben oder eingeschoben und es dann durch einen Punkt unter dem Buchstaben cassirt oder wieder cassirt. [13]) Sg. 1 „omicidium“ mit „h“ vor „o“ über der Zeile. [14]) Sg. 2 „facies“ hier und gleich nacher, aber beide Male mit in „a“ verwandeltem „e“. [15]) So nach B. (fornicatio nem); Sgg. und T. „neque“. Vielleicht das Rechte. [16]) So nach B. und T.; Sgg. neque. [17]) L. hat statt „neque homicidium — non periures“: neque adulterium, aut fornicationem, aut furtum non facias, non homicidium, non periurium“. [18]) So nach T. (promisseris), Sgg., in denen doch „tuo“ fehlt, und L., in welchem „deo“ vermisst wird; B. Et cum deo fac (in c ein Punkt mit schwärzerer Dinte) toto corde tuo, quod promiseris (über dem zweiten „i“ von „promiseris“ mit schwärzerer Dinte ein „a“ als Correctur). [19]) So nach Sgg. und T.; L. fügt zu „ista“ noch „et alia“ hinzu, und B. hat zwischen „ulterius“ und „peccata“ ein mit ganz feiner Schrift über die Zeile geschriebenes „si“. [20]) So nach B. und Sgg.; T. ueniam de deo spera bis; L. ueniam sperare poteris“ ohne „de deo“. — M. hat statt „ut iam amplius —

turam [1]): *In quacumque die iniustus* [2]) *oblitus fuerit iniquitates suas et fecerit iustitias* [3]), *et ego obliuiscar omnes iniquitates eius* [4]). Pœnitentiam ergo peccatoris deus expectat [5]). Pœnitentia autem ista [6]) uera est, ut iam amplius homo non faciat mala, quæ fecit, sed de præteritis peccatis [7]) indulgentiam petat, et de futuro [8]) caueat, ne ad ipsa iterum reuoluatur [9]), sed magis econtrario opera bona exerceat [10]), ut [11]) esurienti pauperi elemosynam porrigat, hospitem lassum reficiat [12]); — et quidquid uobis uultis fieri, hoc aliis facite [13]), quia in hoc uerbo mandata dei complentur [14]).

spera": „ut amplius non reuertaris ad operas diabolicas et ex toto corde deo promitte, quod ultra ad operas diabolicas non reuertaris. Fiducialiter de deo ueniam speres." [21]) (S. 37) „Sic" fehlt in L. [1]) So B. („roseticam" nebst einem vom Corr. mit schwärzerer Dinte vor „r" über die Zeile geschriebenen „p" und „scribturam"), Sgg. und T.; L. und M. „prophetam". [2]) L. *iniquus*; M. verkehrt „*iustus*". [3]) So B. und T.; Sgg. *iustitiam*; L. *oblitus fuerit iniquitates suas et citius pœnitentiam egerit*; M. *iniquitates suas obliuiscerit et fecerit iustitiam.* [4]) Ez. 18, 21 f. sehr frei angeführt. — Die Worte *ego — eius*, mit denen Martins Schrift in T. abbricht, sind in L. ausgefallen. M. hat nach *iniquitates eius* noch die Worte: „Et ipsa ueritas dicit in euangelio: *Gaudium est coram angelis dei super uno peccatore reuertente ad agendam pœnitentiam quam super nonaginta nouem iustos* („super" erst mit dem Abl., dann mit dem Acc. construirt), *qui non indigent pœnitentia* (Luc. 15, 7 sehr frei angeführt). Da sie nicht nur in L., sondern auch in B. und Sgg. fehlen, so sind sie für einen Zusatz zu halten. [5]) So nach B., in dem der Corr. das „poenitentiam" des Schreibers in „paenitentiam" verändert hat, und Sgg., nur dass in ihnen „peccatoris" fehlt; M. „Pœnitentem deus expectat" und L. „quia peccatores deus expectat ad pœnitentiam". [6]) So nach B., in dem der Corr. wiederum das „oe" des Schreibers in „ae" verändert hat; Sgg. „Pœnitentia (Sg. 1 P o enitentia) autem" ohne „ista"; L. „Pœnitentia ista" ohne „autem". [7]) So nach L.; B. de præterita peccata; Sgg. „de præteritis" ohne „peccatis". [8]) So nach B. und L.; Sgg. de futuris. [9]) L. reuoluat. [10]) So nach B. („aecontrario", aber „a" nachher ausgelöscht); L. „sed magis opera bona exerceat" ohne „econtrario"; Sgg. „et e contrario bona exerceat" ohne „magis" und „opera". [11]) Sgg. et. [12]) So nach B. (aelimosinam p o rrigat) und Sgg. (Sg. 1 elymosinam, Sg. 2 elemosinam); L. esurientibus et pauperibus eleemosynam porrigant, hospites recipiant. [13]) So nach L.; B. et, quicquid sibi ab alio uult fieri, hoc alteri faciat et, quod sibi non uult fieri, hoc alteri non faciat; Sgg. et, quod sibi non uult fieri, alteri non faciat. Für die Richtigkeit der Lesart des C. L., bei welcher Martin durch Einfluss von Matth. 7, 15 aus der Construction gefallen ist, spricht das

18. Rogamus ergo uos[1]), fratres[2]) karissimi, ut ista præcepta dei, quæ uobis deus per nos humillimos et exiguos[3]) dare dignatur[4]), in memoria teneatis[5]) animabus uestris[6]), ut non solum de præsenti ista uita et[7]) de transitoria mundi istius utilitate tractetis[8]), sed illud[9]) magis recordetis[10]), quod in symbolo[11]) uos credere repromisistis[12]), id est[13]) carnis resurrectionem et uitam æternam. Ergo credidistis et creditis, quia carnis resurrectio erit et uita æterna[14]) in regno[15]) coelorum inter[16]) angelos[17]) dei, sicut uobis supra iam[18]) diximus. Inde[19]) quam maxime[20])

Folgende „quia in hoc uerbo" etc., indem es voraussetzt, dass im Vorangehenden ein Schriftwort angeführt ist. Die Worte „et quod sibi non uult fieri, hoc alteri non faciat" in B. sind offenbar ein späterer Zusatz, und die mit ihnen wesentlich identische Lesart der CC. Sgg. augenscheinlich unrichtig. Man erwartet nach dem Vorangehenden ein Gebot, nicht ein Verbot. Die erste Hälfte der Lesart des C. B. ist wohl dadurch entstanden, dass sich ein Schreiber an das „uobis uultis" und „facite" stiess und meinte, was M. geschrieben, müsse mit dem Vorangehenden conform gewesen sein. [14]) (S. 38) So nach B. und Sgg.; L. mandatum dei completur. — M. hat an der Stelle der Worte: „Pœnitentia autem ista uera est — mandata dei complentur" die Worte: „Penitentia est elemosyna iusta, ieiunium et abstinentia. Nam qui poenitentiam egerit et elemosynam iustam fecerit" etc. [1]) So nach L.; B. Rogamus uos ergo; Sgg. „Rogamus ergo" ohne „uos". [2]) So nach Sgg. und L.; B. „fratres et filii". Man erwartet eigentlich „filii", indem Martin die, für welche er die „prædicatio" geschrieben hat, als „filii" betrachtet und daher sonst immer mit „filii" anredet. S. n. 2 in. (ob. S. 1), n. 14 gegen den Schluss (ob. S. 24) und 17 in. (ob. S. 36), an welcher letzteren Stelle L. dem „filii" „fratres" substituirt hat. Vielleicht ist auch hier „filii" zu lesen. [3]) So nach B. und Sgg.; L. deus uobis pro nobis humilibus et exiguis. [4]) So nach B. und Sgg.; L. dignatus est. [5]) So nach B. und Sgg.; L. ut ad memoriam teneatis. [6]) So nach L. (für eure Seelen, zum Besten eurer Seelen); Sgg. haben „quomodo saluetis animas uestras", während B. zwischen „teneatis" und „ut" Nichts hat. [7]) So nach B. und L., nur dass dieser „neque" statt „et" hat. In Sgg. fehlen die Worte „de præsenti ista uita et". [8]) „Tractetis" findet sich in allen CC. [9]) B. illut („t" doch vom Schreiber oder vom Corr. in „d" corrigirt); L. illic. [10]) Das Act. statt des Deponens. Vgl. das von Rönsch, It. und Vulg. S. 307, angef. Beispiel. [11]) So B. (simbulo) und Sgg. (symbulo); L. fügt noch „hoc est *credo in deum*" hinzu. [12]) So B.; Sgg. „promisistis", und ebenso L. (promissistis). [13]) So B. und Sgg.; L. et. [14]) So B.; Sgg. Si ergo credidistis, quia carnis resurrectio erit et uita æterna („et creditis" fehlt, und für „Si" ist wohl „Sic" zu lesen). In L. ist „Ergo" oder „Si(c) ergo — uita æterna" ausgefallen, woran wahrscheinlich das Homoeoteleuton „uitam æternam" und „uita æterna" schuld ist. [15]) L. regnum. [16]) So Sgg.; B. intra; L. item. [17]) L. angelis. [18]) L.

cogitate, et non semper de istius mundi miseria[1]). Præparate uias uestras in bonis operibus[2]); frequentate ad deprecandum deum in ecclesiam[3]) uel per loca sanctorum[4]). Diem dominicum, qui propterea dominicus dicitur[5]), quia[6]) filius dei, dominus noster Jesus Christus, in ipso[7]) resurrexit a mortuis, nolite contemnere, sed cum reuerentia colite[8]). Opus seruile, id est agrum, pratum, uineam, uel si qua grauia sunt, non faciatis in die dominico[9]), præter tantum quod ad necessitatem reficiendi corpusculi pro exquoquendo pertinet cibo[10]) et necessitate

iam supra. [19]) (S. 39) So alle CC. „Inde" ist „daher, davon". Davon mögen eure Gedanken ausgehen, dies sei ihr Quell. Man erwartet „De eo" oder „De his" oder „istis rebus". [20]) So Sgg. und L.; B. quod maxime („v̄ ē", d. i. „um est" mit schwärzerer Dinte vom Corr.). [1]) So nach B.; L. et ne semper de istius mundi miseria; Sgg. et non semper istius mundi miserias. [2]) So Sgg.; B. und L. Præparate uitam uestram in operibus (L. „opibus", indem der Schreiber vergessen hat ¯ über „pi" zu setzen). [3]) B. frequentate ad deprecandum deum in ecclesia; Sg. 1 frequentate ad precandum dominum in ecclesiam; Sg. 2 frequentate ad precandum dominum ecclesiam (zwischen „dominum" und „ecclesiam" ist eine Lücke, indem der Abschreiber zuerst das „in" des C. Sg. 1 gesetzt, es dann über wieder ausgewischt hat, weil er sich an „frequentare in ecclesiam", d. i. „frequenter ire, venire in e.", stiess; L. frequentate ad deprecandum dominum in ecclesiam. „Dominum" ist vielleicht das Rechte. [4]) So B.; Sgg. „uel loca sanctorum" ohne „per"; L. et per loca sanctorum. — Vgl. mit „frequentate — sanctorum" die Stellen: „Ad ecclesiam quoque frequentius conuenite, sanctorum patrocinia humiliter expetite" in Elig.'s Pred. (a. d. angef. OO. col. 527 und col. 1171) und: „Ad ecclesiam cum deuoto animo et fidem rectam sepius conuenite, precipue omnibus diebus dominicis, et cunctas festiuitatis preclaras tam ad uespertinis uigiliis [et] ad matutinis, quam ad missas celebrandas uos frequentate" in Pirm.'s „Dicta", Kirchenhist. Anecd. S. 188. [5]) B. Diem dominicum, quia propterea dominicus dicitur; Sgg. Diem dominicum colite; qui propterea dominicus dicitur; L. Dominicū quia propter dem (oder „den") „dī". [6]) So B. und L.; Sg. 1 qui; Sg. 2 qui. [7]) So B. und Sgg.; L. ipsa die. [8]) So nach B. (contempnere) und Pirm. („Diem dominicum nolite contemnere, sed cum reuerentia colite", Kirchenhist. Anecd. S. 177); Sgg. Nolite contemnere (in Sg. 2 stand „condemnere"; der Schreiber verwandelte aber „d" in „t"), sed cum reuerentia colite eum; L. Nolite contendere secundum reuerentiam nolite. [9]) So nach B., nur dass dieser nach „uineam" und vor „uel si qua grauia sunt" noch „nec ulla opera" hat und „in die dominica" schreibt, Sgg., die doch zu „uineam" noch „carrigiam" hinzufügen, und nach Pirm., der doch statt „non faciatis in die dominico" „in eo non faciatis" hat, (s. unt. S. 41 Anm. 10); L. fügt zu „uineam" noch „fabricam" hinzu, hat wie B. „nec ulla opera" und schreibt „nolite facere"

longinqui itineris[1]). Et in locis proximis licet viam die dominico facere[2]), non tamen pro occasionibus malis, sed pro bonis[3]), id est ad loca[4]) sancta ambulare, aut fratrem uel amicum visitare, uel infirmum consolari[5]), aut tribulanti[6]) consilium uel adiutorium pro bona causa portare[7]). Sic ergo decet[8]) Christianum hominem diem dominicum

statt „non faciatis". [10]) (S. 40) B. præter (pater) tantum quod ad necessitatem reficiendi corpuscoli pro exquq̄endo pane (st. pertinet) cibo; Sgg. nisi tantum quod ad necessitatem reficiendi corpus coli (so Sg. 1; in Sg. 2 fehlt „corpusculi") pro exquo quendo (so Sg. 1; Sg. 2 hat ex coquendo [in der Lücke zwischen „ex" und „coquendo" stand „qu", was der Schreiber dann ausradirte und durch „c" ersetzte]) pertinet cybo; L. propter tantum („quod" fehlt) ad necessitatem sustinendi corpusculi pro exquoquendo pertinet cybus; Pirm. wie ob. im Texte (s. sogleich). — Vgl. mit „opus seruile — pertinet cibo" ausser den aus ihr zum Theil entlehnten Worten Pirm.'s: „Opus seruile, id est agrum, pratu, uinea, uel si qua grauia sunt, in eo non faciatis, nec causas, nec calumnias inter uos nolite dicire die dominico, preter tantum quod ad necessitate reficiendi corpuseuli pro exquoquendo pertinet cibo" noch die Stellen: „Diem dominicum pro reuerentia resurrectionis Christi absque ullo servili opere colite", Elig.'s Pred., a. d. angef. OO. col. 527 und col. 1171, und „Statuimus —, ut opera servilia diebus dominicis non agantur —, quod nec viri ruralia exerceant, nec in uinea colenda, nec in campis arando — laborent —. Sed tria carraria opera licet fieri in die dominico, id est hostilia carra vel victualia, et si forte necesse est corpus cujuslibet duci ad sepulchrum," Ansegisi Capit. L. I cap. 75: „De operibus servilibus, quæ diebus dominicis non sunt agenda," und Ludov. Germ. Capitt., Convent. Mogunt. im Jahre 851 cap. 14, wo nur statt „hostilia carra vel victualia's „hostialia carra, vel victualia" steht, Perz, Mon. Germ. „Leges" T. I p. 281 und p. 414. Auch die Stelle im ps.-aug. Serm. 280 n. 3: „a vespera diei sabbati usque ad vesperam diei dominici, sequestrati a rurali opere et ab omni negotio, solo divino cultui vacemus" mag noch verglichen werden. [1]) So nach B. und L., nur dass der Letzere „longinquia" hat. In Sgg. fehlt „et — itineris". [2]) B. Et in locis proximis licet uiam in dominica facere („in" über der Zeile zwischen „uiam" und „dominica" von späterer Hand); Sgg. Et in locis proximis licet iter die dominico agere; L. et in locis proximis. Non licet die dominica ulla opera facere, nisi tantum ad ecclesiam uenire ad orationem et uerba dei audire. Licet die dominico uiam facere. [3]) So nach B. und Sgg., nur dass jener „nobis". statt „bonis" hat. [4]) So nach Sgg.; B. aut loca. [5]) B. consolare. [6]) B. „tribulante" mit einem „i" durch das „e" als Correctur. [7]) So nach B. (und L.; s. sogleich); Sgg. præstare. — L. hat statt „id est — portare": „hoc est ad loca sanctorum ambulare, parentes uel amicos uisitare aut tribulantibus consilium uel aduictorium pro bono portare, uiduas uel pupillas uisitare." („Aduictorium" muss „res ad uictum pertinentes" bedeuten. Ver-

uenerare[1]). Nam satis iniquum[2]) et turpe est, ut illi, qui pagani sunt et[3]) ignorant fidem Christi[4]), idola dæmonum adorantes[5]), diem Iouis aut cuiuslibet dæmonis colant et ab opere se abstineant[6]), cum certe nullum diem dæmonia nec creassent[7]), nec habeant[8]). Et nos, qui uerum deum adoramus et credimus, filium dei[9]) resurrexisse a mortuis, diem resurrectionis eius, id[10]) est diem dominicum[11]), non ueneramus[12])! Nolite ergo iniuriam facere resurrectioni[13]) dominicæ, sed cum reuerentia eam colite[14]) propter spem nostram, quam habemus in illa[15]). Nam sicut ipse dominus[16]) noster Jesus Christus, filius dei[17]), qui est[18]) caput nostrum, tertia die in sua carne resurrexit a mortuis[19]), ita et nos, qui sumus membra ipsius[20]), resurrecturos nos in carne nostra in fine sæculi speramus[21]), ut unusquisque siue requiem æternam, siue poenam æternam, sicut in corpore suo in sæculo isto egit, ita recipiat[22]).

schieden von ihm ist das „advictorium“ = „advinctorium“, von dem du Cange unt. „advictorium“ handelt.) [8]) (S. 41) So nach Sgg.; B. Sic et decet; L. Sic decet. [1]) So B., L. und Sg. 1 (s. Rönsch, a. a. O. S. 297 ff.), in diesem doch mit einem „i“ durch das „e“; Sg. 2 uenerari. [2]) B. inicum. [3]) Sg. 1 ut. [4]) So nach Sgg., die doch „Christe“ mit einem „i“ durch das „e“ haben; B. christianam. [5]) So nach Sgg.; B. colentem. [6]) So nach B.; Sgg. ab opere sustineant. [7]) Der Conj. Plusqpf. statt des Conj.'s Perf. [8]) B. „abeant“ mit einem „h“ über der Zeile vor dem ersten „a“ als Correctur. — L. hat statt „Nam satis iniquum — nec habeant“ bloss die Worte: „in istum diem non causas dare, non iurare“. [9]) „Filium dei“ ist in B. ausgefallen. [10]) L. hoc. [11]) Sgg. bloss „dominicam“. [12]) B. minime ueneramus! Vielleicht das Rechte. Sgg. non ueneremur; L. per omnia et super omnia ueneremur. [13]) L. resurrectionis. [14]) So nach Sgg.; B. „sed orate et cum reuerentia colite“ ohne „eam“; L. „sed cum omni honore et reuerentia colite“ ebenfalls ohne „eam“. [15]) So nach Sgg.; B. quam habemus („abemus“ mit einem kleinen und feinen „h“ vor „a“ über der Zeile) in illam; L. quam habemus in illo. [16]) So nach der unt. Anm. 21 aus dem ps.-aug. Serm. 282 n. 2 anzuführenden Stelle; B. und Sgg. „sicut ille dominus“; L. „sicut domino“ ohne „ipse“ oder „ille“. [17]) L. fügt noch „uiui“ hinzu. [18]) B. es (das „t“ mit schwärzerer Dinte vom Corr. hinzugefügt). Vgl. ob. Anm. 13 auf S. 15 f. [19]) So nach Sgg.; in B. und L. fehlt „in sua carne“. Für die Aechtheit desselben spricht das correspondirende „in carne nostra“ im Folgenden. [20]) So nach Sgg. und B., nur dass dieser „eius“ statt „ipsius“ hat; L. qui uiuimus membra ipsius. [21]) So nach Sgg. (Sg. 1 car.; „ne“ kleiner und feiner und mit bleicherer Dinte vom Corr.); B. resurrecturo (s kleiner und feiner und mit schwärzerer Dinte vom Corr.; „nos“ fehlt) in

19. Ecce[1]) nos, sub testimonio[2]) dei et sanctorum angelorum[3]), qui nos audiunt, modo[4]) loquentes[5]), persoluimus[6]) caritati uestræ[7]) debitum nostrum, et pecuniam domini[8]), sicut præceptum habemus[9]), fenerauimus[10]) uobis. Uestrum est amodo[11]) cogitare et procurare, quomodo unusquisque, quantum accepit, uenienti domino[12]) cum usuris in die[13]) iudicii repræsentet[14]). Oremus[15]) autem ipsius domini[16]) clementiam, ut uos[17]) ab omni malo custodiat et dignos sanctorum ange-

carne nostra in fine sæculi credamus; L. resurrectionem in carne nostra in finem sæculi speramus. — Vgl. mit den Worten „cum reuerentia eam colite — in fine sæculi speramus" die Worte: „dantes scilicet diei huic honorem et reuerentiam propter spem resurrectionis nostræ, quam habemus in illa. Nam sicut ipse dominus Jesus Christus et salvator resurrexit a mortuis, ita et nos resurrecturos in novissima die speramus" im ps.-aug. Serm. 280 n. 2, bei Isid., „De ecclesiast. off." Lib. I c. 24 n. 1. 2, wo doch „huic diei", „in illo", „sicut dominus noster", „salvator noster" und „novissimo sæculo" steht, in Hrabanus Maurus's „Homilia in dominicis diebus", Opp. T. V p. 604 ed. Colon. 1626, wo es nur „salvator noster" heisst, und bei Pseudo-Alcuin, „De div. off." c. 27, wo es ebenfalls „salvator noster" und ausserdem „novissimo die" heisst, sowie auch die Worte: „facta est talis resurrectio in corpore domini, ut præiret in capite ecclesiæ, quod corpus ecclesiæ speraret in fine" in Aug.'s Ep. 55 c. 13 n. 23 (wiederholt von Isid. in Etymologg. L. VI c. 18 n. 21). Die Worte im Serm. ps.-aug. 280, bei Isidor, Hrab. Maurus und Ps.-Alc. gehen vielleicht auf die Worte Martins zurück. [22]) (S. 42) So nach B., nur dass in ihm „siue poenam æternam" ausgefallen ist; Sg. 1 unusquisque reqviem æternam, siue poenam æternam, sicut in corpore suo in isto sæculo egit, ita recipiat; Sg. 2 Tunc (dieses mit kleinerer Schrift über die Zeile geschriebene Wort rührt doch vom Corrector her) unusquisque requiem æternam, siue poenam æternam, sicut in corpore suo in isto sæculo egit, recipiet („recipiet" sieht doch ganz wie aus „recipiat" corrigirt aus); L. Et unusquisque sibi (in diesem Worte steckt wohl „siue") uitam æternam, sicut in corpore suo in isto sæculo egit, ita recepturus erit in illa die iudicii, boni bona et mali mala, boni uitam æternam et mali iudicium æternum. [1]) Sg. 1 „Ec ce" mit kleinem, feinem und bleichem „ce". [2]) B. sub testimonium. [3]) In Sgg. fehlt „angelorum". [4]) In Sg. 2 ist „modo" weggelassen. [5]) Vgl. die Worte: „coram deo et sanctis angelis ejus contestamur, quod" etc. im ps.-aug. Serm. 265 n. 5. [6]) So nach B.; Sgg. und L. absoluimus. Vielleicht das Rechte. [7]) L. caritate uestra. [8]) Sgg. nostrame [9]) B. „sicut păceptum habemus", wie öfter. [10]) B. penetrabimus" mit „v" über „b" als Correctur. [11]) So nach B. und Sgg. (Sg. 2 ammodo); L. modo. [12]) So nach Sgg., die doch „dŏ" haben, und B., der „uenientę" schreibt; L. in mente domino. [13]) L. diem. [14]) „Repræsentare" in der Bed. *baar bezahlen, berichtigen am Tage des Termins.* [15]) So B., in dem doch der Corr. „a" über „e" geschrieben

lorum suorum[1]) socios[2]) in regno suo faciat[3]), præstante ipso, qui uiuit et regnat una cum patre et spiritu sancto[4]) in sæcula sæculorum. Amen.

hat und Sgg.; L. Oramus. [16]) (S. 43) L. dei. [17]) So nach B. und Sgg.; L. nos.

[1]) Sgg. sanctorum angelorumque suorum. [2]) Sgg. sotios. [3]) So nach L.; Sgg. in regno suo efficiat; B. in regno perficiat. — Vgl. Stellen, wie: „ut vobiscum postea in angelorum consortio perpetua merear incolumitate gaudere“ in dem von Cæsarius von Arelate herrührenden ps.-aug. Serm. 249 n. 2. [4]) So nach B.; L. præstanti domino ipso, qui uiuit et regnat cum patre et filio (l) et spiritu sancto; Sgg. bloss „qui uiuit et regnat“ ohne „præstante ipso“ oder „domino ipso“ und „cum patre et filio“.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE MAR '69 H

2043-186

4860 177

CANCELLED

FEB - 9 1989

854699

C 729.39
Martin von Bracara's Schrift De cor
Widener Library 002253466
3 2044 081 743 585